

**Überlieferte Hausmittel und ihre heutige Anwendung
im ehemaligen Kreis Eschwege unter Berücksichtigung
damit verbundener Bräuche**

INAUGURAL-DISSERTATION

**zur Erlangung der Doktorwürde des
Fachbereichs Gesellschaftswissenschaften
der Philipps-Universität Marburg**

**vorgelegt von
Günther Barthel
aus Eschwege**

1975

Marburg 1974



Vom Fachbereich Gesellschaftswissenschaften
der Philipps-Universität Marburg/Lahn als
Dissertation angenommen am: 17.2.1975

Abschluß der mündlichen Prüfung am: 27.3.1975

Hauptberichterstatter: Prof. Dr. G. Heilfurth

1. Mitberichterstatter: Prof. Dr. B. Martin

2. Mitberichterstatter: Prof. Dr. U. Kasztantowicz



Meinem verehrten Lehrer, Herrn Prof.Dr.G.Heilfurth, der diese Arbeit ermöglicht, ihren Fortgang mit besonderem Interesse verfolgt und mit ständiger Hilfsbereitschaft gefördert hat, möchte ich an dieser Stelle herzlich danken.

Herrn Dr. Löber danke ich aufrichtig für die fachkundige Betreuung der Arbeit, die Übermittlung wertvoller Hinweise und die stete Anteilnahme.

Bei der Beschaffung der Arbeitsunterlagen unterstützten mich freundlicherweise die Herren Seib/Marburg, Glosse/Marburg, Oppitz/Neu-Ulm und Frau Holzapfel/Eschwege.

Kreistierarzt Dr. Schalk hat das vorhandene Aktenmaterial durch Befragung älterer Tierärzte vervollkommenet.

Die Gewährsleute, Lehrer und Schüler unterstützen mich bei den Interviews und der Fragebogenaktion.

Frau Daum/Cölbe und Herr Ziegler/Schauenburg übernahmen freundlicherweise die Korrektur.

Günther Barthel



Digitized by the Internet Archive
in 2026

I N H A L T S V E R Z E I C H N I S

1.	Einleitung	8
2.	Zeit- und Ablaufplanung der Untersuchung	13
3.	Das Befragungsgebiet: Der am 1.1.1974 in den Werra-Meißner-Kreis eingegliederte ehemalige Kreis Eschwege	15
3.1.	Historisch-politischer Überblick	15
3.2.	Kultureller und sozialer Überblick	18
3.3.	Geologischer Überblick	29
3.4.	Klima und Pflanzenwelt	30
4.	Heil- und Hausmittel	33
4.1.	Heil- und Hausmittel, ein kultureller Überblick	33
4.2.	Literarische Überlieferungen über den ehemaligen Kreis Eschwege	41
5.	Die mündlichen und schriftlichen Befragungen	63
5.1.	Die mündlichen Befragungen	63
5.2.	Die Fragebogenaktion	68
6.	Hausmittel im ehemaligen Kreis Eschwege	73
6.1.	Innere Anwendung von Heil- mitteln beim Menschen	73
6.1.1.	Decoctum und Infusum	75
6.1.2.	Extrakte und Tinkturen	78
6.1.3.	Säfte	78
6.1.4.	Sirupe	79
6.1.5.	Weine	79
6.1.6.	Heilpflanzen	80

6.2.	Äußere Anwendung von Heilmitteln beim Menschen	163
6.2.1.	Bäder, Waschungen und Inhalationen	163
6.2.2.	Gurgelmittel, Spülungen und Einläufe	168
6.2.3.	Öle, Fette und andere Einreibmittel	169
6.2.4.	Umschläge	173
6.2.5.	Warzenmittel	178
6.2.6.	Mittel gegen Zahn- und Kopfschmerzen	179
6.3.	Verwendung von Heilmitteln im Stall	180
6.3.1.	Allgemeine Hausmittel im Stall	183
6.3.2.	Hausmittel bei Pferdekrankheiten	187
6.3.3.	Hausmittel bei Rinderkrankheiten	189
6.3.4.	Hausmittel bei Schweinekrankheiten	192
6.3.5.	Hausmittel bei Ziegen- und Schafkrankheiten	194
6.3.6.	Hausmittel bei Kaninchenkrankheiten	194
6.3.7.	Hausmittel bei Geflügelkrankheiten	195
6.4.	Pflanzliche Hausmittel ohne Heilungseffekt	195
6.4.1.	Abwehr von Ungeziefer	195
6.4.2.	Verbesserung der Luft in Räumen	197
6.4.3.	Das Säubern von Gefäßen	199

6.4.4.	Verwendung beim Räuchern	200
6.4.5.	Farbstoffe	200
6.4.6.	Tabakersatz	202
6.4.7.	Sonstige Hausmittel	203
6.5.	Abgelehnte Heilpflanzen	205
6.5.1.	Als giftig ange- sehene Pflanzen	208
6.5.2.	Als gefährlich ange- sehene Pflanzen	211
7.	Überlieferung der Hausmittel im BG	213
8.	Überlieferte Bräuche im Zusammenhang mit den Hausmitteln	227
8.1.	Das Meißnervorland	230
8.2.	Orte zwischen Wanfried und Treffurt	251
8.3.	Das Eschweger Becken	252
8.4.	Der Ringgau	257
8.5.	Orte im Bergland um Waldkappel	260
8.6.	Die Boyneburg-Spende	261
8.7.	Salz bei Brunneneinweihungen	264
8.8.	Die überregionalen Bräuche	265
8.9.	Das Sammeln an Christi Himmelfahrt	288
9.	Rückgang des Sammelns und Änderung damit verbundener Bräuche als Aus- druck einer gewandelten Sozial- und Arbeitsstruktur der Dörfer des ehe- maligen Kreises Eschwege	294
9.1.	Ergebnisse der Fragebogenaktion	294
9.2.	Letztes Beharren	303
9.3.	Endgültiger Rückgang	326

10.	Abschließende Bemerkungen	378
11.	Verzeichnis der Tabellen	389
12.	Verzeichnis der Karten	390
13.	Verzeichnis der Abbildungen	391
14.	Verzeichnis der Abkürzungen	392
15.	Literaturverzeichnis	393
16.	Informationsquellen	418

1. Einleitung

Die vorliegende Untersuchung beschäftigt sich mit überlieferten Hausmitteln pflanzlicher und nicht-pflanzlicher Konsistenz, wobei zu unterscheiden ist zwischen

- a) Mitteln, die "unabhängig von Arzt, Apotheke oder anderen Geschäften zu jeder Zeit im Hause gleich zur Verfügung"¹⁾ stehen und in der Hauptsache auf Zubereitungen von gesammelten oder im Garten angepflanzten Heilkräutern beruhen und
- b) Mitteln, die ohne ärztlichen Rat rezeptfrei in Apotheken, Drogerien, Reformhäusern und sonstigen Geschäften oder von wandernden Arzneimittelverkäufern erworben und gleichfalls zur Vorbeugung, Schmerzlinderung und Heilung genutzt werden.

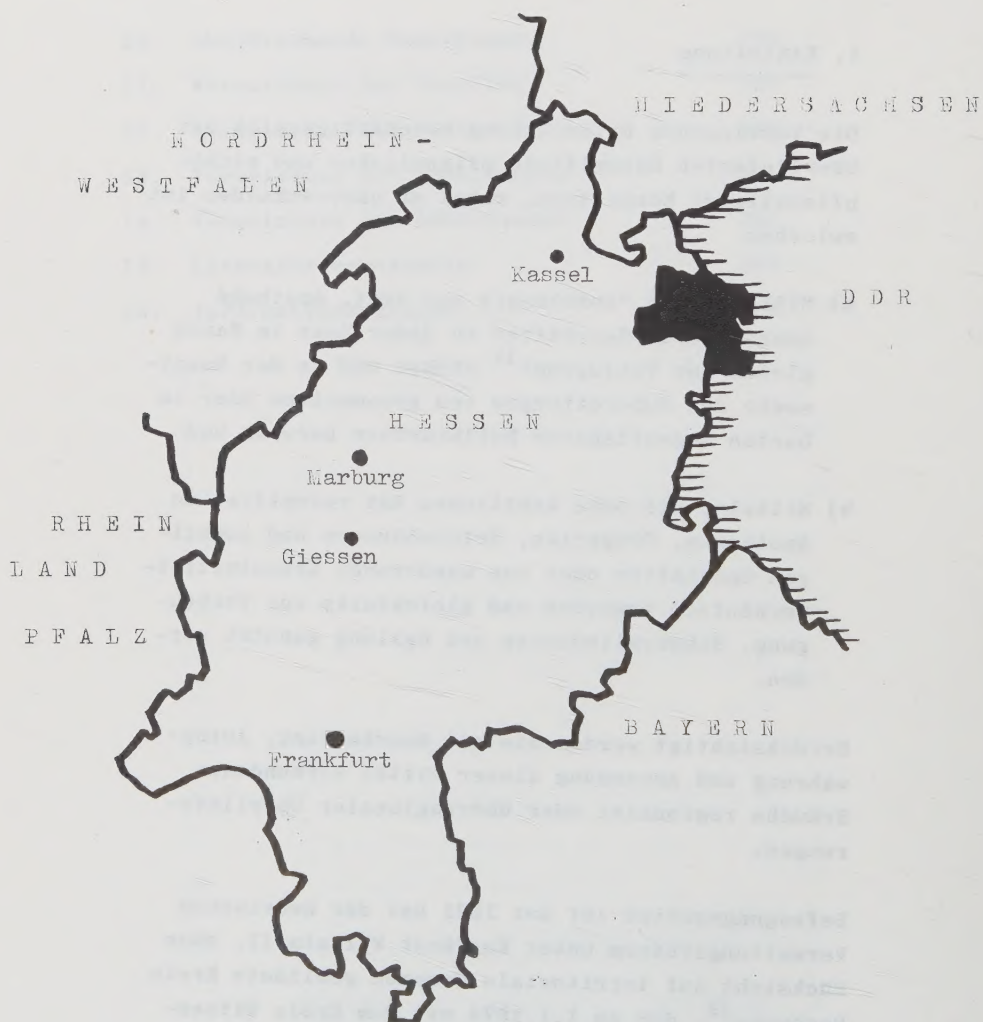
Berücksichtigt werden die mit Beschaffung, Aufbewahrung und Anwendung dieser Mittel verbundenen Bräuche regionaler oder überregionaler Überlieferungen.

Befragungsgebiet ist der 1821 bei der hessischen Verwaltungsreform unter Kurfürst Wilhelm II. ohne Rücksicht auf territoriale Grenzen gebildete Kreis Eschwege²⁾, der am 1.1.1974 mit dem Kreis Witzenhausen zum neuen Werra-Meißner-Kreis fusionierte. Die namentliche Aufgliederung des ehemaligen Kreisgebietes in Wanfried-Treffurter Talaue, Eschweiger Becken, Ringgau-Hochebene, Bergland um Waldkappel und Meißner-Vorland³⁾ weist auf deutlich sich von-

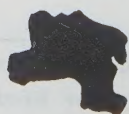
¹⁾ Petry, Thüringer Haus- und Heilmittel, S. 10

²⁾ Bruchmann, Der Kreis Eschwege, S. 1

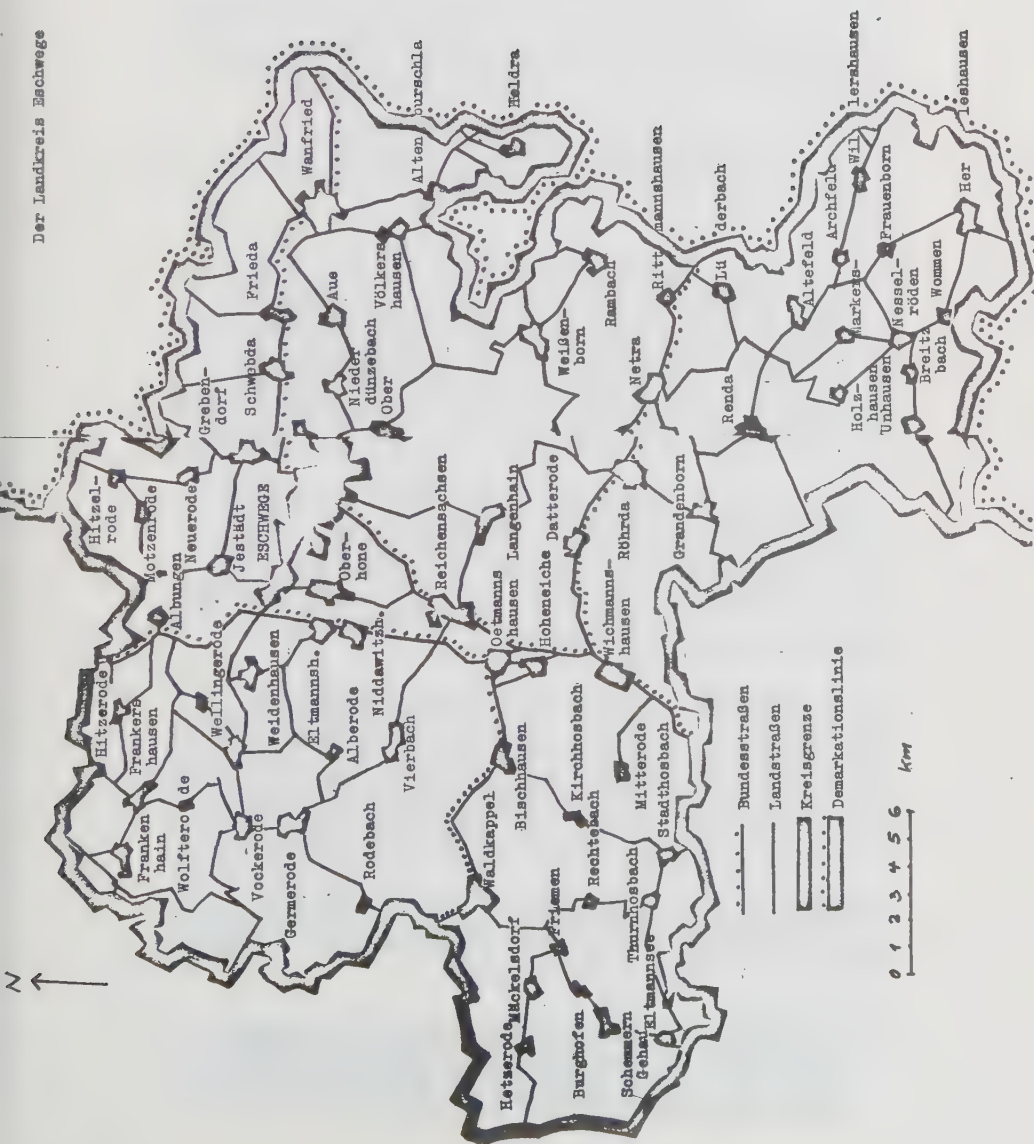
³⁾ Herbst, in: Eschwege, Wegweiser ... (3. Aufl., S. 37 - 52, 5. Aufl., S. 37 - 64)



Zonengrenze



BG



einander abhebende Einzellandschaften hin.

Über Hausmittel im ehemaligen Kreisgebiet existiert bisher keine umfassende Darstellung. Einzeluntersuchungen im früheren Kreis Eschwege über das Sammeln von Kräutern bei Bergzusammenkünften an speziellen Feiertagen (K. Löber) oder über den Brauch um die Schutzwirkung des Brotes aus Spendenmahlen (G. Seib) deuten die Vielseitigkeit dieses Teilbereiches der Volkskultur an.

Erster Schritt dieser Untersuchung ist die Darstellung der historischen und politischen Entwicklung des Befragungsgebietes. Besonderes Augenmerk verdient die Verkehrspolitik mit bevorzugten Verkehrsräumen und der damit verbundenen Vorrangstellung bzw. Isolierung einzelner Gegenden oder Ortschaften.

Schilderungen über Bodenbeschaffenheit und Sonderkulturen, soziale Struktur der Bevölkerung, örtliches Brauchtum u.a.m. sollen Aufschluß geben über regionale Bereiche und ihre Verflechtungen mit dem übrigen Befragungsgebiet.

Ein allgemeiner kultureller Überblick informiert über die Einstellung der Bevölkerung zu Hausmitteln und Behandlungsmethoden und gibt einen Abriß von der Wechselbeziehung zwischen Volksmedizin und wissenschaftlicher Medizin im Laufe der Jahrhunderte.

1858 Fragebögen, ausgeteilt in den Dörfern⁴ des ehemaligen Kreises Eschwege, sollen klären, ob die

⁴ Bei der Befragung wurden die Städte Eschwege, Waldkappel und Wanfried nicht berücksichtigt. Die in Wanfried ausgefüllten Bögen werden zu einem späteren Zeitpunkt analysiert.

Verwendung gesammelter oder selbst gezogener Heilmittel und die Bedeutung der Hausmittel bestehen bleibt oder allmählich in Vergessenheit gerät. Zusätzliche Interviews geben Auskunft über Einzelheiten des Anbaus, des Sammelns, der Aufbewahrung, des Brauchs und des Wandels.

Die genannten pflanzlichen und nichtpflanzlichen Mittel werden ihrem Anwendungsbereich entsprechend aufgeschlüsselt.

Der soziale Wandel des Dorfes, der Einfluß wirtschaftlicher Rezessionen und Blütezeiten, die Versorgung der Bevölkerung mit Ärzten und Apotheken, die finanzielle Besserstellung als Voraussetzung, Heilmittel und Gewürzpflanzen von gleichbleibender Qualität käuflich zu erwerben, die Technisierung und Rationalisierung der landwirtschaftlichen Betriebe und die Umstrukturierung der Landschaft werden in Beziehung gesetzt zum Beharren bzw. Verschwinden des Gebrauchs von Hausmitteln und der damit verbundenen überlieferten Bräuche.

Regionale Betrachtungen über das Befragungsgebiet aus geologischer (W. Kunze), botanischer (E. Frölich), geschichtlicher (Bruchmann), politischer (Oppitz, Eckhardt), religiöser (Delius/Faulstich) und dialektgeographischer Sicht (Rasch) liegen vor. Hinzu kommen Abhandlungen über soziale, historische, kulturhistorische, kulturelle und agrarische Gegebenheiten einzelner Orte, Ämter und Landschaftsgebiete.

Hinzuzufügen ist, daß die Volksmedizin und die brauchgebundenen Mittel der letzten 80 Jahre bald nicht mehr empirisch zu erforschen sind, da die

Übermittler dieses Kulturgutes teilweise schon in sehr hohem Alter stehen (s. Abb. 1)⁵.

Viele volksmedizinische Forscher sind bzw. waren Ärzte oder Medizinhistoriker (Fossel, Höfler, Hovorka, Kronfeld, Münsterer, Posner, Seligmann, Dieppen u.a.m.).

"Heinrich Marzell hat sich besonders von der Botanik her der Volksmedizin genähert und Gustav Jungbauer gab 1934 ... erstmals eine Zusammenfassung volksmedizinischer Praktiken und Vorstellungen von rein volkskundlicher Seite"⁶, so auch Nord, Löber, Büttner, Grabner, Hampp, v. Seggern und Hundshausen⁷. Rost hebt das Aufgreifen früherer Heilmittel der Volksmedizin durch die Schulmedizin hervor⁸.

"In den dreißiger Jahren unseres Jahrhunderts beginnen Medizinhistoriker, wissenschaftshistorisch arbeitende Naturforscher, Volkskundler und Ethnologen, Wesen und Inhalt der Volksmedizin auf die geschichtlichen, erfahrungsmäßigen und seelischen Grundlagen und Bezüge hin zu erforschen."⁹

Jungbauer fordert neben der Beachtung psychologischer auch das Erfassen sprachlicher und dichterischer Aspekte der Volksmedizinforschung, Kotnik

⁵ s. dazu Wiegelmanns Erfahrungen (Erste Ergebnisse ..., S. 210, Bonn 1969) bei seiner Befragung im Jahre 1967

⁶ Grabner, Volksmedizin-, Probleme und Forschungsgeschichte, S. 1/2

⁷ Wörterbuch der deutschen Volkskunde, S. 906

⁸ Grabner, S. 3

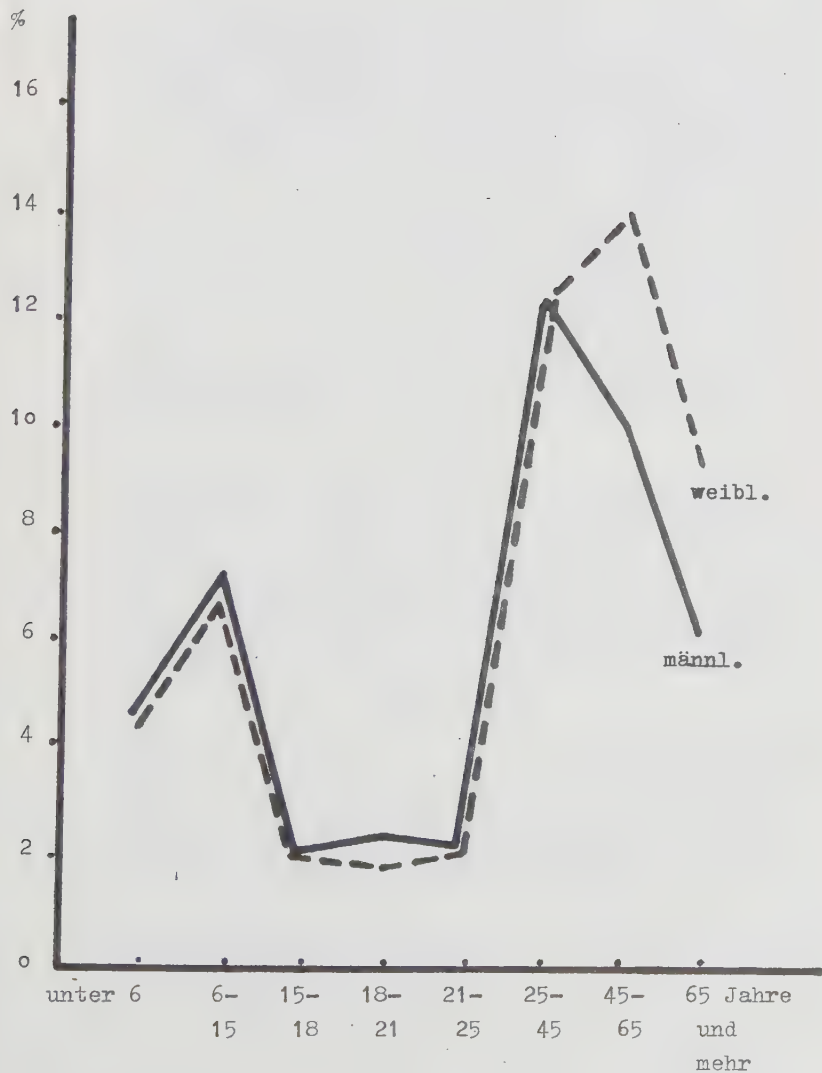
⁹ Grabner, S. 6

Abb. 1

Altersstruktur im BG (Anteil der Geschlechter)

Stand 1970

(nach Brockmann)



untersucht Kontaktlandschaften und weist wechselseitige Einflüsse nach, Kristić zeigt türkisches Gedankengut in der Volksmedizin Bosniens und der Herzegowina auf, "Richter nähert sich von der religiösen Volkskunde her der Volksmedizin und beschäftigt sich besonders stark mit den geistlichen Heilbräuchen")¹⁰, Fischer und Grass untersuchen dieses Teilgebiet der Volkskunde aus rechtlicher und Grabner aus kulturgeschichtlicher Sicht.

¹⁰ Grabner, S. 10

2. Zeit- und Ablaufplanung der Untersuchung)¹

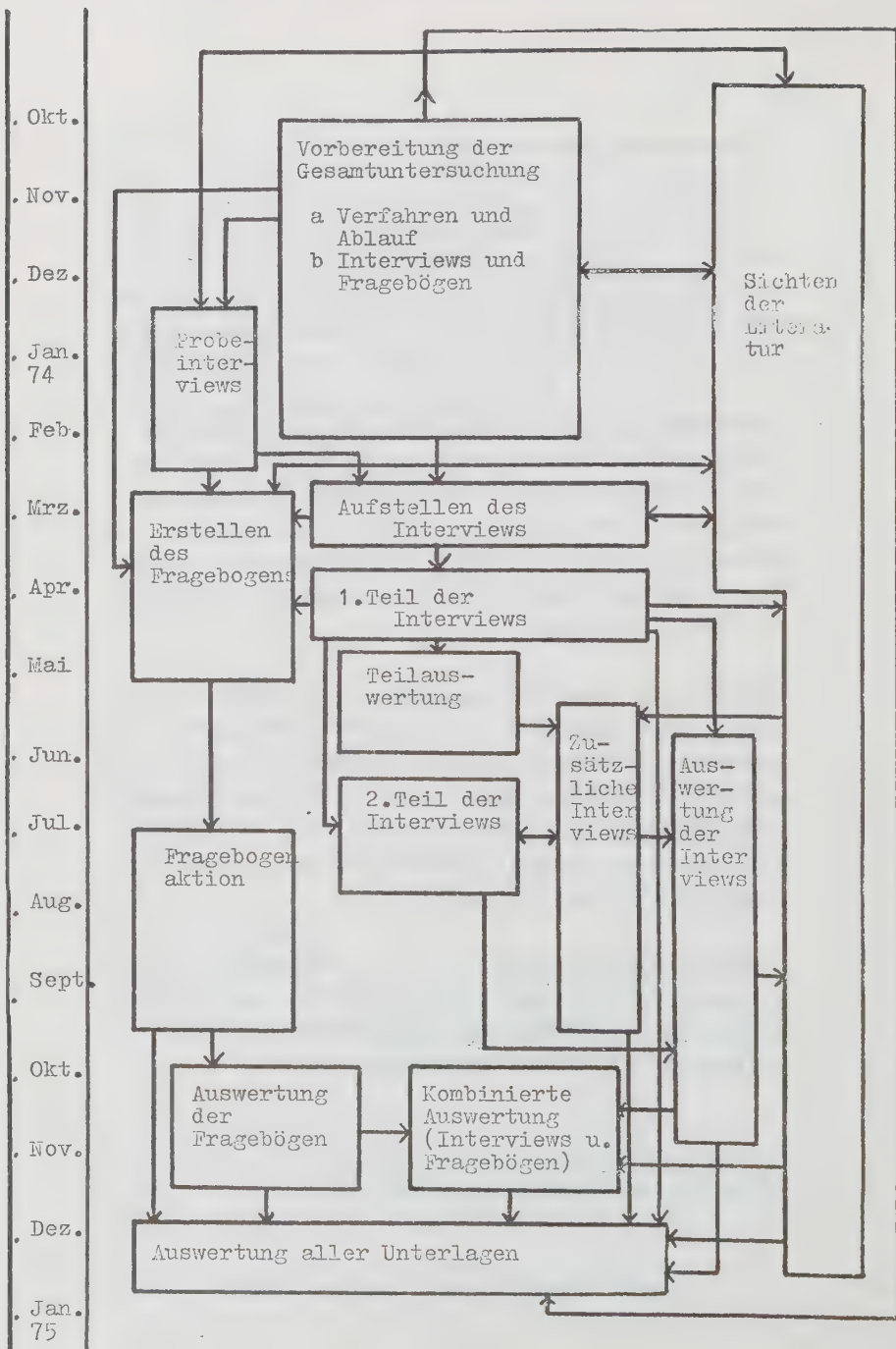
Da sich die Untersuchung über einen Zeitraum von mehr als 12 Monaten erstreckte, war ein exakter Plan des zeitlichen Ablaufs der Befragung und der parallel notwendigen Arbeiten erforderlich. Der Plan wurde bis auf kleine Änderungen realisiert.

Aufbauend auf den Erfahrungen meiner regionalen Untersuchungen in Bischhausen im Jahre 1968 führte ich Probeinterviews im Meißner-Vorland durch, um Parallelen zur Bischhäuser Bearbeitung finden, Fragen erweitern, die Dreiteilung des Interviews festlegen und Hypothesen für das gesamte BG aufstellen zu können.

Während der Durchführung der ersten Interviews wurde der Fragebogen, der auf dem 1968 entwickelten aufbaut, in seiner endgültigen Form erstellt. Aus zeitlichen Gründen und um die jeweils zur Thematik erforderliche Literatur und Statistik zu erarbeiten, wie Abb. 2 zeigt, wurden die bereits vorliegenden Interviews ausgewertet.

Zusätzliche Interviews, die aus Befragungen entstehende Detailfragen klären sollten, waren von Anfang an vorgesehen und erstreckten sich über Interview- und Fragebogenaktion hinaus.

)¹ s. Müller-Neuhof, S. 43/44



Während der einkalkulierten Laufzeit der Fragebogenaktion wurden die noch ausstehenden Orte des BG mündlich befragt und die Interviews ausgewertet. Nach Beendigung der Fragebogenaktion erfolgten die separaten Auswertungen der restlichen Interviews und der vorliegenden Fragebögen.

Beim Aufstellen von Tabellen und Statistiken, der endgültigen kombinierten Auswertung beider Aktionen und der schriftlichen Fixierung der Resultate wurden weitere o.a. Zusatzinterviews nötig.

Der Plan erwies sich als wertvolle Hilfe und machte es möglich, den umfangreichen Komplex in der kürzest möglichen Zeit zu bearbeiten.

3. Das Befragungsgebiet: Der am 1.1.1974
in den Werra-Meißner-Kreis eingegliederte ehemalige Kreis Eschwege
-

3.1. Historisch-politischer Überblick

Der Kreis Eschwege entstand im Jahre 1821 durch die hessische Verwaltungsreform unter Kurfürst Wilhelm II.)¹.

Nach dem Tode Wilhelm I. brachte der Regierungsantritt Wilhelm II. dem Land zwar keine fortschrittliche Verfassung, zumindest aber eine preußisch ausgerichtete Verwaltung, die die Einteilung des Landes in 4 Provinzen mit insgesamt 21 Kreisen zur Folge hatte.

Aus dem Gericht Sontra wurden die Orte Mitterode, Stadthosbach, Wommen und Herleshausen und von Spangenberg die Orte Waldkappel und Friemen und das Gericht Schemmermark in den Kreis Eschwege übernommen)². Geringfügige Änderungen erfolgten noch einmal 1837 im Kreis Eschwege wegen Überschneidungen

)¹ Oppitz, Abriß ...
Demandt, Geschichte ...
Kürschner, Hess. Geschichte ...

)² Bruchmann, S. 85 f
Rasch, S. 73

mit den Ämtern Allendorf und Spangenberg. Diemerode und Heierode gelangten in den Kreis Rotenburg ³, Dudenrode, Kammerbach und Orferode schieden aus dem Gericht Bilstein bzw. Germerode aus und wurden in den Kreis Witzenhausen eingegliedert ⁴. Die dem Kurfürsten abgerungene und am 8. Januar 1831 proklamierte Verfassung ⁵ regelte u.a. die Mitgliedschaft in der Ständeversammlung, in der für das BG ein Abgeordneter der althessischen Ritterschaft, ein weiterer für die Städte Eschwege, Allendorf, Großalmerode, Wanfried und Witzenhausen und ein dritter für den Werra-Bezirk (umfassend die Kreise Eschwege, Witzenhausen und Schmalkalden) vertreten waren ⁶.

Die hessische Geschichte seit 1815 ist ein Abbild des Wunsches der meisten europäischen Völker nach innerer Freiheit und demokratischer Mitbestimmung ⁷, dem sich in Hessen die autoritären Kurfürsten entgegenstellten ⁸.

Die Freundschaft mit Österreich im Dualismus der Großmächte Preußen und Österreich brachte Friedrich Wilhelm I., Mitregent seit 1831 und Alleinherrscher seit 1847, auf die Seite des Verlierers ⁹. Nach dem

³ Oppitz, S. 22
Rasch, S. 73

⁴ Brückmann, S. 86

⁵ Demandt, S. 552
Möller/Fuchs, Sammlung ..., S. 818 f

⁶ Möller /Fuchs, S., 828/829
Lange, S. 21 f

⁷ Hartmann, S. 169
Hopf, Kurhessens Politik im Jahre 1850

⁸ Gild, Hessische Geschichte ..., S. 32

⁹ Demandt, S. 560
Klein, Hessen-Lexikon, S. XXIV/XXV

Sieg Preußens wurden Schleswig, Holstein, Hannover, Kurhessen, Nassau und Frankfurt/M. annektiert¹⁰. Das Kurfürstentum Hessen, das Herzogtum Nassau, die Stadt Frankfurt, die Landgrafschaft Hessen-Homburg, kleinere Gebiete Bayerns und des Großherzogtums Hessen bildeten die neue preußische Provinz Hessen-Nassau¹¹.

1945 gehörte der Kreis Eschwege zur amerikanischen Besatzungszone. Die Provinzen Hessen-Nassau und Darmstadt (ohne Rheinhessen) wurden auf Veranlassung der amerikanischen Besatzungsbehörden zum heutigen Hessen zusammengefaßt, gegliedert, zuerst in 3¹², jetzt in 2 Regierungsbezirke.

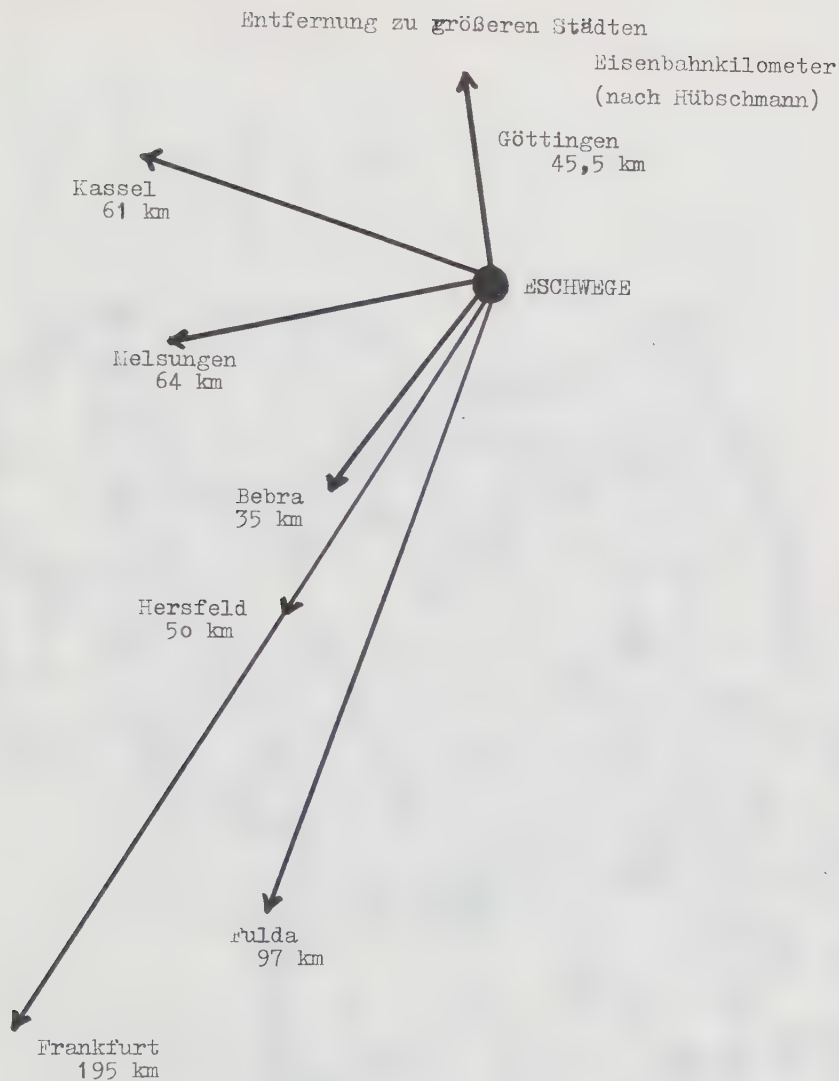
Weite Strecken der Kreisgrenze sind gleichzeitig Zonengrenze. Für das BG führte diese Grenzziehung zum erzwungenen Abbruch früherer enger Beziehungen zu Thüringen und zu dem seit 1802 zu Preußen gehörenden Eichsfeld¹³ und drängte den Kreis in eine verkehrstechnische und wirtschaftliche Randposition (s. Karte 3), von der er sich bis zum heutigen Tag nicht erholt hat (s. Karte 4).

)10 Hartmann, S. 184
Klein, S. 163

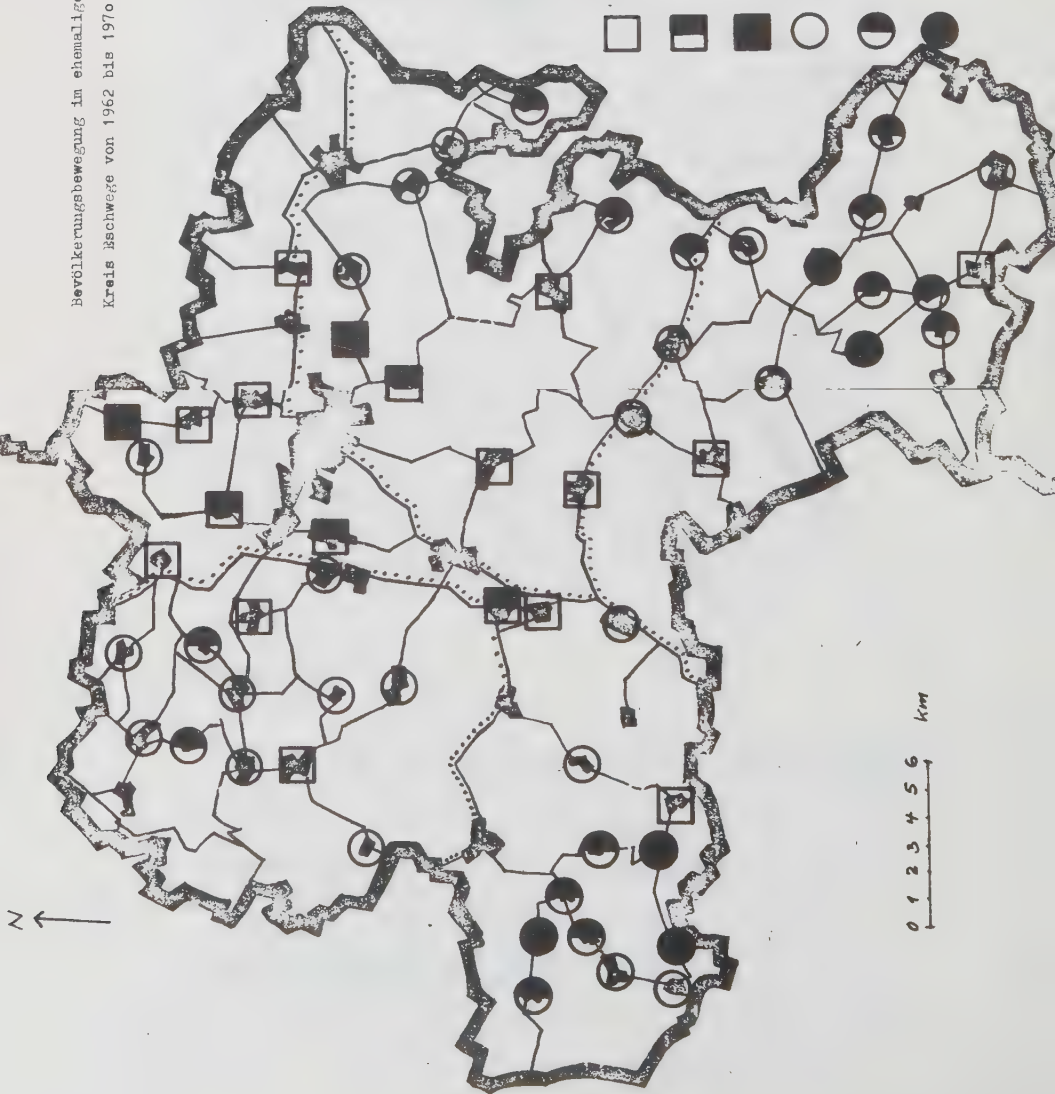
)11 Hessen war eingeteilt in die Regierungsbezirke Kassel und Wiesbaden

)12 Demandt, S. 608 f

)13 Höhne, Der Landkreis ...
Wolff, Grenzland ...
Guesmer, Fachwerk ...
Lange, S. 441
Bierwirth, Heimatklänge ..., S. 126
Thüringen, S. 14



Bevölkerungsbewegung im ehemaligen
Kreis Bschwege von 1962 bis 1970



3.2. Kultureller und sozialer Überblick

Bruchmann)¹⁴ nennt als Ursachen der über Jahrhunderte dauernden starken territorialen Zersplitterung der Werragegend bis zur Bildung des Kreises im Jahre 1821: den Adel, der seine Macht in diesem Grenzgebiet immer mehr erweitern konnte)¹⁵, die Besitzansprüche der Kirche und der thüringischen Landesfürsten)¹⁶ und die wegen der ständigen Auseinandersetzungen mit Mainz am Werragebiet wenig interessierten Landgrafen von Hessen. Außerdem weist er auf die trennende Funktion des Meißners hin, der das BG zum Randgebiet abqualifiziert.

Die bei Heßler)¹⁷ aufgeführten Tabellen der Jahrhundertwende über den Grundsteuerreinertrag der einzelnen Kreise des Regierungsbezirks Kassel verdeutlichen, umgerechnet auf einen Hektar, den geringen Ernteertrag der Landwirtschaft im Kreis Eschwege. Der Vergleich fiel für das BG noch negativer aus, schlosse man das Eschweger Becken mit seinen ertragsreichen Böden)¹⁸ und einen Teil des Wehretales aus)¹⁹.

¹⁴ Bruchmann, S. 124 - 126

¹⁵ Killmar, Geschichte ..., S. 5 f

¹⁶ s. auch Eckhardt, Eschwege 1769, S. 13 f

¹⁷ Heßler, Landes- und Volkskunde, Bd. 1, 1., S. 377/378

¹⁸ Lange, S. 10

¹⁹ Perst, Hoferocks ..., S. 6/7
Heßler, Bd. 1, 2., S. 476 f

Die minderwertigen Böden, die Zunahme von Parzellenbetrieben (unter 2 ha) und kleinbäuerlichen Betrieben (2 - 5 ha) durch Erbteilung und Aufgliederung umfangreicherer Höfe)²⁰, die klimatische und ökonomische Anfälligkeit besonders der Sonderkulturen)²¹, die verkehrstechnische Randlage)²² u.a.m. erklären das weitverbreitete bäuerliche Nebengewerbe)²³, die Existenz der dörflichen Handwerker mit kleiner Landwirtschaft und die Gewürz- und Pflanzenhändler um Weißenborn)²⁴.

Der Versuch, eine dörfliche Textilmanufaktur in Völkershausen und Frauensee zu unterhalten, scheiterte nach kurzer Zeit. Die Waren wurden von einheimischen Kaufleuten boykottiert und fanden keinen Absatz)²⁵.

-
-)²⁰ Staehly, Die Landwirtschaft ..., S. 64
Weber-Kellermann, Erntebrauch ..., S. 189 f
Menk, Landwirtschaftliche Sonderkulturen ..., S. 59
Tolle-Krieger, S. 64 und 69
-)²¹ Frölich, Die Flora ..., S. 122 f
-)²² Wollheim, Staatsstraßen ..., S. 102
Stolzenberg, Eschwege und die Eisenbahn, in: Johannisfestjahrbuch 1927
-)²³ Lange, S. 16
Weber-Kellermann/Stolle, Volksleben ..., S. 32/33
-)²⁴ Gandert, Tragkörbe ..., S. 14 und 81
Weber-Kellermann (Erntebrauch ..., S. 190)
erwähnt den Stolz der Bauernkinder, sich in größeren landwirtschaftlichen Betrieben als Magd oder Knecht zu verdingen; sie suchten sich lieber Arbeit in der Stadt oder wurden Händler.
Wagner/Planck, Jugend auf ..., S. 32
-)²⁵ Dascher, Das Textilgewerbe ..., S. 54 f

Für manche Familien bedeutete die Auswanderung die letzte Möglichkeit, ihrer finanziellen Misere zu entfliehen⁾²⁶.

Die hessischen Kurfürsten bevorzugten von jeher die großen Verkehrsstraßen von Nord nach Süd, die dem Durchgangshandel dienten⁾²⁷. Dadurch blieben andere Straßenprojekte häufig in der Planung stecken, oder Neu- und Ausbauten zögerten sich über Jahrzehnte hin. Die aufblühende Rheinschiffahrt und der Bau preußischer Umgehungsstraßen durch Thüringen ver-ringerten zudem den Fuhrverkehr auf den hessischen Durchgangsstraßen⁾²⁸.

⁾²⁶ H. Crede, Vor 125 Jahren packte sie das Amerikafieber, in: DW März 1965
 M. Rubincam, Eine Familie aus dem Werraland bewährt sich in Amerika, in: DW Dez. 1956
 (Beide Untersuchungen betreffen nicht direkt das BG, besitzen aber Übertragungseffekt)
 Schreiber, Carl, Physisch-medizinische Topographie ...: "... daß es zwar in unserem Bezirke leicht für einen jungen Menschen ist, Arbeit zu finden und sich damit ehrlich zu ernähren, daß die Erwerbsmittel für einen Familienvater aber schwerer werden und ihm dann öfters nur die Wahl zwischen Diebstahl und Auswanderung bleibt ..." (S. 155)

⁾²⁷ Lange, Beiträge ..., S. 99

⁾²⁸ Wollheim, Staatsstraßen ..., S. 102

Preußens Interesse galt fortan mehr den von West nach Ost durch Hessen verlaufenden Straßen, um eine direkte Verbindung zwischen den beiden Landesteilen zu schaffen. Doch Kurhessens Fürsten erkannten die Bedeutung nicht und lehnten Aus- und Neubauten ab. Von den um 1840 noch schwachen Industriezweigen erwartete man, daß sie sich die nötigen Verbindungsstraßen selbst ausbauten⁾²⁹.

So ist es verständlich, daß der abgelegene Kreis Eschwege bei Straßenbauten häufig unberücksichtigt blieb. Die Straßen zweiter Klasse, die die Verbindung zwischen geringeren Städten herstellten, und die der dritten Klasse⁾³⁰ blieben weitgehend im ursprünglichen Zustand.

Bierwirths Aussage, für die meisten Werratalbewohner sei der Ringgau unbekanntes Gebiet⁾³¹, steht stellvertretend dafür, wie wenig die vernachlässigten Straßen im Kreisgebiet wirklich als Verbindungswege zwischen den Orten des Kreises angesehen werden können.

)29 Unverständlich ist die Äußerung Blums (Blum, Hess. Heimatgeschichte, S. 22), die hessischen Fürsten hätten dem Ausbau der Landstraßen stets ihre Fürsorge zugewandt. Für Blum schien es ausreichend, daß gelegentlich Ausbesserungen vorgenommen wurden.

)30 Mahraun, S. 69
Wollheim, S. 22
s. auch Lange, S. 101
Nach der vermutlichen Wichtigkeit aller hessischen Straßen der Jahre 1815 bis 1840 werden die Leipziger Straße an 4. Stelle, die Allendorfer Straße an 9. und die Sächsische Straße an 10. Stelle aufgeführt (Wollheim, S. 103 f).
Beysiegel, Chronik von Walburg, S. 21 f
s. dazu Karte 5

)31 Bierwirth, S. 152
(Bierwirths Anmerkung stammt aus dem Jahre 1928)

Strassenkarte

(nach Landau und Jolliffe)



Die zahlreichen Faktoren, die das BG zum Grenzgebiet machen, mußten sich prägend auf die Bevölkerung auswirken. Den Beweis brachte Rasch mit seiner dialektgeographischen Untersuchung³². Er konnte nachweisen, daß sich das Kreisgebiet in Dialektzonen aufteilen ließ, die Dialektgrenzen häufig mit den Pfarreigrenzen identisch waren und teilweise sogar mit den Amtsgrenzen des 18. Jahrhunderts³³ übereinstimmten, nicht aber mit den alten Landesgrenzen³⁴. Er räumte ein, daß Einflüsse aus Nachbargenden ortsübliche Eigenheiten verdrängen konnten. Den Nachweis erbrachte er an dem Dorf Orferode, in das zwischen 1736 und 1799 acht Frauen aus Weidenhausen eingeheiratet hatten und im gleichen Zeitraum Familien aus Wichmannshausen, Jestädt und Reichensachsen zugezogen waren³⁵. Verschiebungen der Mundartgrenzen seit 1912 sind nicht ausgeschlossen³⁶.

)32 Rasch, Dialektgeographie des Kreises Eschwege

)33 s. auch Killmer, Geschichte ..., S. 39, 71 u.a.

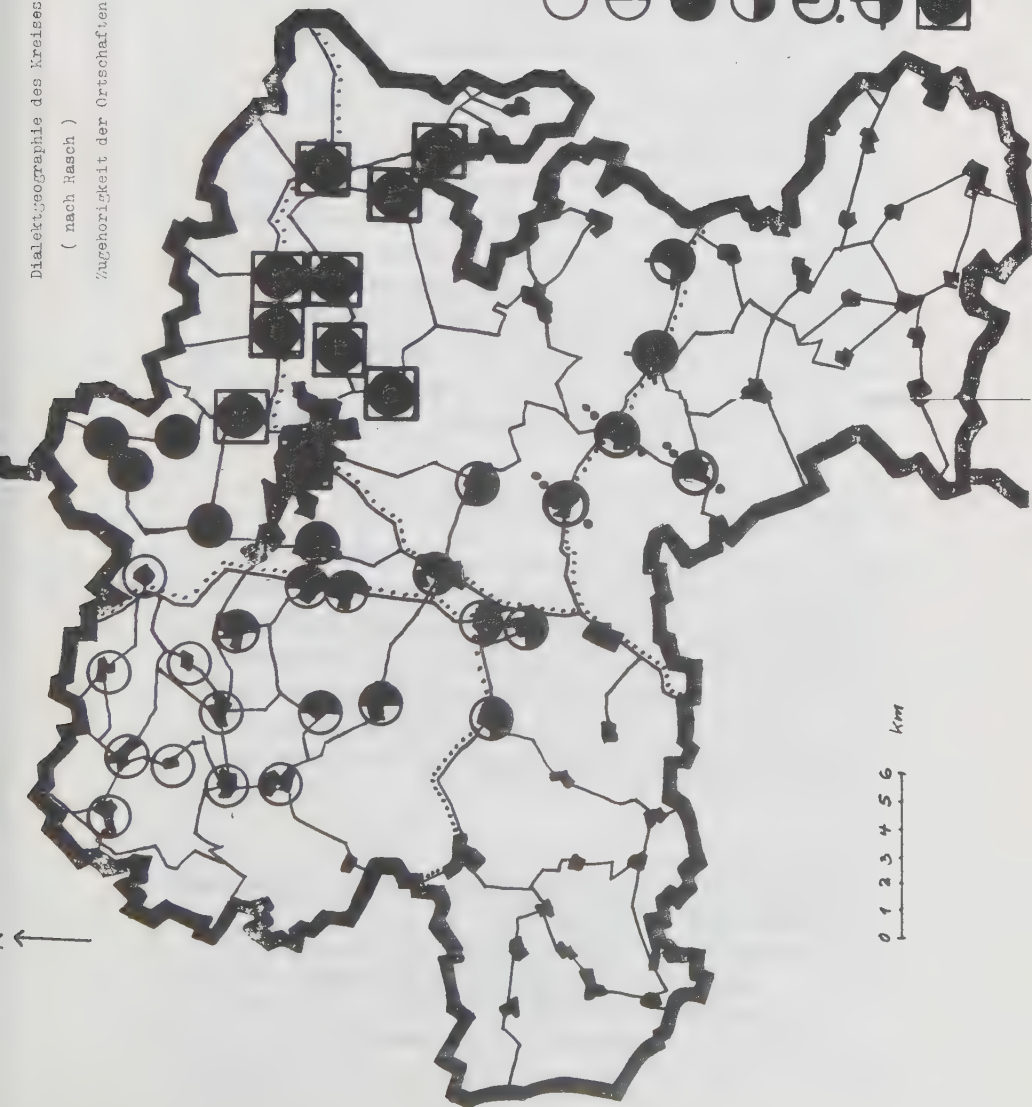
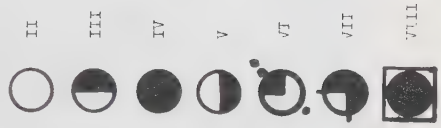
)34 Rasch, S. 72

)35 Rasch, S. 2, s. dazu Karte 6

)36 Hassel, Die Mundarten des unteren Werratales, Diss., Marb. 1942
Hassel begründet diesen Vorgang mit den häufigen Grenzverschiebungen (s. S. 77).

Dialektgeographie des Kreises Eschwege
(nach Hasch)
Zugehörigkeit der Ortschaften

Dialektgebiete



0 1 2 3 4 5 6 km

Rasch bestätigt uns, daß die Dialektscheiden im Osten nicht nur zum katholisch gebliebenen Eichsfeld, sondern auch nach Sachsen-Weimar und zur ehemaligen Ganerbschaft Treffurt nur schwach ausgebildet sind und sich u.a. aus den engen Handelsbeziehungen zum Werragebiet erklären lassen³⁷. Dagegen wird der Meißner zur Dialektscheide ersten Grades.

Die Arbeiter, Handwerker und Bauern eines Dorfes hatten von jeher durch die überwiegend gemeinsame landwirtschaftliche Tätigkeit untereinander engere Verbindungen als die Stadtbevölkerung und überlieferten Sprachformen, die sich auch heute noch auf alte Gesetze zurückführen lassen. Die Schriftsprache hat dabei nur insoweit Einfluß ausüben können, wie sie für die Mundart bei ihrer ständigen Wandlung³⁸ unablässig oder als nötig erachtet wurde³⁹.

Tangieren wir noch die Kirchengeschichte des BG:

Landgraf Philipp der Großmütige stoppte mit der Durchführung der Reformation in Hessen den katholischen Gottesdienst im Kreis Eschwege für mehr als ein Jahrhundert⁴⁰. Philipp sah im Protestantismus Hessens die Verwirklichung eines überterritorialen, die verschiedenen reformatorischen Bewegungen vereinenden Christentums⁴¹. Landgraf

³⁷ Rasch, S. 104

³⁸ Vilmar, Idiotikon von Hessen, Erstes Ergänzungsheft, Marb. 1889, S. VII

³⁹ Martin, Die deutschen Mundarten, S. 11 f

⁴⁰ Delius/Faulstich, Christlicher Glaube ..., in: Der Landkreis Eschwege, S. 44

⁴¹ Zeller, Frömmigkeit ..., S. 30/31

Moritz der Gelehrte ordnete die Einführung des niederhessisch-reformierten Bekenntnisses)⁴² an.

"Im ganzen Land, mit Ausnahme von Marburg und Schmalkalden, wo besondere Verhältnisse vorlagen, war die Einführung der landgräflichen "Verbesserungspunkte" ohne nennenswerte Schwierigkeiten vor sich gegangen ...")⁴³, doch das Werraland und besonders die Stadt Eschwege sträubten sich gegen die Reformen. Die neu eingesetzten Pfarrer wurden von der Bevölkerung (in den Dörfern auch vom Adel, der sich gleichfalls der neuen Lehre widersetzte) boykottiert.

Als die "Vorgänger ihre seelsorgerische Tätigkeit fortsetzten, indem sie von Haus zu Haus gingen")⁴⁴, ließ sie der Landgraf festnehmen und in dem noch erhaltenen Dünzbacher Torturm in Eschwege einsperren)⁴⁵.

Seit 1652 wurden die wenigen aus dem katholisch gebliebenen Eichsfeld)⁴⁶ nach Eschwege und Wanfried zugezogenen Katholiken von den Hofgeistlichen des Landgrafen Ernst von Hessen-Rotenburg betreut. 1832 fand der erste offizielle katholische Gottesdienst nach der Reformation in Eschwege statt, 1837 wurde Eschwege Pfarrkuratie und 1897 Pfarrei. Mit dem Zuzug Vertriebener nach 1945 bildeten sich auch in anderen Orten des BG katholische Gemeinden)⁴⁷.

)⁴² Lange, S. 75

)⁴³ Eckhardt, K.A., Eschweger Vernehmungsprotokolle ..., S. VI/VII; Eckhardt übernimmt Teile von Holzapfels Aufsatz "Der Kampf um die Verbesserungspunkte in Eschwege" (Das Werraland VI/1954 - Aus dem Werraland II/1959)

)⁴⁴ Eckhardt, K.A., Eschweger ..., S. VII

)⁴⁵ Holzapfel, Sechs Tore ..., WR

)⁴⁶ Eckhardt, K.A., Politische Geschichte ..., S.105

)⁴⁷ Delius/Faulstich (S. 44)

Neben den 67 dörflichen Gemeinden gehören drei Städte zum ehemaligen Kreisgebiet: Eschwege, Waldkappel und Wanfried.

Eschwege, die ehemalige Kreisstadt, seit 1.1.1974 Kreisstadt des neu gebildeten Werra-Meißner-Kreises, entstand aus einem unbedeutenden Dorf und verdankt seine Entwicklung der Gründung eines fränkischen Königshofes, der dem heiligen Cyriakus geweihten Benediktinerinnenabtei, der Erhebung zur Königstadt, dem Bau der Burg und des Schlosses. Durch die Zerstörung während des Dreißigjährigen Krieges erlitt Eschwege einen gewaltigen Rückschlag. Die Stadt wechselte häufig den Besitzer, war Alterssitz von Landgraf Moritz, mehrfach Residenz und von 1776 bis 1784 Garnisonstadt)⁴⁸.

Hoferock)⁴⁹ hebt unter den Handwerkern in Eschwege die Lohgerber, Zigarrenmacher und Tuchweber besonders hervor, die im 19. Jahrhundert von der häuslichen zur industriellen Fertigung ihrer Produkte übergingen.

Handelsverbindungen nach Bremen, Lübeck, Braunschweig, aufs angrenzende Eichsfeld und nach Thüringen sorgten für den Absatz der Waren.

⁴⁸ dazu: Heinemeyer, Der Königshof in der Germar-Mark
 Heßler, Bd. 1, 2., S. 483 f
 Metz, Die alte Eschweger Pfalz, DW
 Metz, Neue Darstellung ..., DW
 Sauer, Anfänge ..., DW
 Eckhardt, K.A., Eschwege als Brennpunkt
 thüringisch-hessischer Geschichte
 Eckhardt, W.W., Eschwege 1769, u.a.m.

⁴⁹ Perst, Hoferocks ..., S. 6/7

Lange)⁵⁰ weist zusätzlich auf die Ölfabrikation, die Leim- und Seifensiederei und auf den Handel mit Saiteninstrumenten, Früchten, Mehl, Schinken und Würsten hin.

Nach dem Schließen der Leder- und Zigarrenfabriken bieten heute Betriebe der Textil-, Metall-, pharmazeutischen und Nahrungsmittelindustrie Arbeitsplätze für Arbeitnehmer aus Eschwege und dem Kreisgebiet)⁵¹.

Der Fuhrverkehr durch Waldkappel auf den langen Hessen)⁵², den Handelsstraßen Frankfurt-Leipzig oder Kassel-Leipzig mit den Möglichkeiten über Kreuzburg oder Eschwege, galt in Waldkappel neben der Landwirtschaft als die Haupteinnahmequelle)⁵³ der örtlichen Handwerker und Fuhrleute. Der Handelskaufmann Lorenz Großmann konnte um 1600 mit den größten Warenhäusern Kassels konkurrieren)⁵⁴.

Nach dem Rückgang des Frachtgütertransports auf den Straßen brachte der Bau der Bahnstrecken nach Kassel und Treysa noch einmal bedeutende Geldmittel nach Waldkappel)⁵⁵. Doch der durch den Eisenbahnbau erwartete wirtschaftliche Aufschwung blieb aus. Die Einwohner mußten ihr Auskommen weiter als Handwerker, Waldarbeiter oder kleine Landwirte suchen.

⁵⁰ Lange, S. 440

⁵¹ Holzapfel, Aus der Geschichte ..., in: Eschwege, Wegweise ..., 1962, S. 22
Es liegt am Wege ..., S. 62 f
Erster deutscher Ampullenhersteller, in: Der Volkswirt, Aug. 1968

⁵² Albrecht, Waldkappel 1744, S. 3

⁵³ Albrecht, S. 20/21; Heßler, Bd. 1, 2, S. 503 f; Bierwirth, S. 144; Prospekt von 1941; Blum, Hessische ..., S. 123

⁵⁴ Metz, Aus der Siedlungsgeschichte ..., S. 15

⁵⁵ Albrecht, Zur neuesten Geschichte ..., S. 3

Die Gründung des Zweigbetriebes einer Hamburger Zigarrenfabrik konnte die finanzielle Situation der Arbeiterschaft trotz Schaffung neuer Arbeitsplätze und der Vergabe von Heimarbeit nicht merklich bessern.

Die seit 1945 zu den schon bestehenden Betrieben neu hinzugekommenen Fabriken lösten das Arbeitsplatzproblem auch nicht ⁵⁶.

Wanfried, die kleinste der Städte im ehemaligen Kreis Eschwege, kam 1306 zu Hessen. Landgraf Moritz verlieh ihr 1608 das Stadtrecht. Als Hauptstapelplatz gelangte Wanfried im ausgehenden Mittelalter durch die Werra-Schiffahrt ⁵⁷ zu einigem Wohlstand. Die Schiffer brachten die inländischen Güter bis Hann.-Münden und nahmen stromaufwärts ausländische Waren mit, die von Wanfried aus auf Fuhrwagen ins Eichsfeld, nach Thüringen oder Bayern transportiert wurden. Die Vormachtstellung Mündens gegenüber Wanfried war aber nicht zu leugnen.

⁵⁶ Albrecht, Zur neuesten Geschichte ..., S. 5

⁵⁷ an der der Landesfürst durch Schlagdgeld und Schleusengeld (Eckhardt, S. 30) und die Händler der Stadt Eschwege (Lange, S. 440/441) mitverdieneten.
 s. Herbst, Wegweiser, S. 44
 Heßler, Bd. 1, 2, S. 494
 Eckhardt, W.W., Eschwege 1769, S. 11
 Lange, Das Kurfürstentum ..., S. 9
 dazu: Oeding, Wanfrieder Wirtschaftswerbung, DW
 Oeding, Die Stapelgerechtigkeit ..., DW
 Oeding, Vorschläge ..., (2 Teile), DW
 Höck, Ältere Notizen ..., DW
 Delfs, Die Flößerei ..., DW

Im 17. Jahrhundert arbeiteten einige weit über Deutschlands Grenzen hinaus bekannte Töpfer in Wanfried, deren Produkte sich durch die Auszier von anderen Arbeiten aus der Werragegend abhoben)58.

Da die Fuhrwagen von Wanfried nach Nürnberg und Augsburg wegen der unausgebauten Straße nach Trefurt den Umweg über Hoheneiche und Netra nehmen mußten, wurde Eschwege als Speditionsort eingeplant. Doch die Rentkammer Kassel lehnte das Ansinnen ab, um Wanfrieds Erwerbszweig zu schützen und Lagerhausneubauten in Eschwege zu vermeiden. "Bereits zu Ende des 18. Jahrhunderts hatte (Wanfried) mit Aberkennung des Stapelrechts eine empfindliche wirtschaftliche Einbuße erlitten.")59

)58 dazu: Meyer-Heisig, Deutsche Bauerntöpferei, S. 32
 Meyer-Heisig, Deutsche Volkskunst, S. 29
 Höck, Wanfrieder Töpfer ..., DW 69
 Rumpf, Deutsche Volkskunst, Hessen, S.66/67/70
 Spamer, Hessische Volkskunst, S. 81
 Kloos, Das Focke-Museum in Bremen, S. 55, (Abb.)

)59 125 Jahre ..., S. 5

3.3. Geologischer Überblick

Die das BG in nord-nord-westlicher, ab Wanfried in west-nord-westlicher und zwischen Jestädt und Alburngen überwiegend in nördlicher Richtung durchfließende Werra, die als hauptsächlichen Zufluß die Wehre (mit Sontra) bei Jestädt aufnimmt, muß beim "Einschneiden in die tiefer liegenden Gesteinsfolgen ... ihre ursprüngliche Richtung beibehalten"⁶⁰ und zur Talbildung beigetragen haben, indem sie z.B. Bodenschwellen und Gebirge durchbrach, "die sie hätte umgehen können"⁶¹. "Bei Wanfried öffnet sich das Werratal zu der 4 km breiten fruchtbaren Ebene von Eschwege, welche nach Süden durch die sanften Abhänge des Hunsrück, nach Westen durch den Meißner mit seinem Vorlande abgeschlossen ist"⁶².

Im BG herrschen Buntsandstein und Muschelkalk vor. Mürber landwirtschaftlich genutzter Unterer Buntsandstein bildet einen großen Teil des BG, Mittlerer bewaldeter Buntsandstein den Hunsrück, den Schlierbachswald, die Leuchtberge und die Sockel der höheren Werraberger.

Im Westen des BG ergoß sich im Tertiär aus den Spalten der Erdkruste flüssiges Magma und bildete das Meißnerplateau, das die Braunkohleschichten und die Sande vor der Abtragung bewahrte. "Überall da, wo diese schützende Decke fehlt, sind auch die weichen Tertiärschichten zerstört und abgetragen worden"⁶³.

Der Basaltkegel der Blauen Kuppe ist ein ehemals im Gestein steckengebliebener Magmapfropfen, der erst durch das Verwittern der weicheren Buntsandsteinschichten sichtbar wurde⁶⁴.

⁶⁰ Sauer, Die Naturlandschaft des Werralandes, in: Wegweiser 1970, S. 119

⁶¹ Kunze, Geologische Streifzüge ..., S. 105

⁶² Kunze, Geologische Streifzüge ..., S. 109

⁶³ Kunze, S. 83

⁶⁴ Kunze, S. 70; Sauer, Die Naturlandschaft ..., Wegweiser 1970, S. 123; Es liegt am Wege ..., S. 66 f; Tolle-Krieger, S. 15

3.4. Klima und Pflanzenwelt

Beträchtliche Höhenunterschiede im BG bedingen drei Klimazonen:

- a) Das Werratal (z.B. Eschwege mit einer durchschnittlichen Höhe von 160 m über NN)
- b) Die Höhengemeinden (z.B. das Meißnervorland mit einer Höhe von ca. 300 m über NN)
- c) Den Meißner mit einer Höhe von 750 m über NN⁶⁵.

Das Werratal liegt im Regenschatten von Meißner und Kaufunger Wald. "Gilt für den Meißner eine mittlere jährliche Niederschlagsmenge von etwa 1.000 mm, so erhält Eschwege rund 590 mm"⁶⁶. Im allgemeinen herrscht starke Bewölkung vor; unter den Sommermonaten hat der Juli "infolge der Gewitter die wenigsten wolkenfreien Tage. Die Monate April, Mai und September weisen die meisten heiteren Tage auf"⁶⁷.

Aufgrund der geschützten Lage sind die Temperaturen im Werratal durchschnittlich "zwischen Mai und Juli um 2 Grad Celsius höher als im Bergland" (Menk).

Die Differenz der Temperaturen im BG verdeutlichen der mittlere Beginn der Apfelblüte (Frühlingseinzug) bzw. die Zeit der Winterroggenernte (Sommeranfang):

⁶⁵ s. Menk, S. 18

⁶⁶ Sauer, in: Wegweiser 1970, S. 126/127

⁶⁷ Schäfer, S. 8

Tabelle 1)⁶⁸:

	Eschwege	Meißnervorland	Meißner
mittl. Beginn der Apfelblüte (Frühlingseinzug)	5.5. - 10.5.	10.5.-15.5.	20.5. und spä- ter
mittl. Beginn der Winterroggen- ernte (Sommer- anfang)	Mitte bis Ende Juli		Anfang bis er- stes Drittel August

Ein Vergleich mit der Rhein-Main-Ebene und der Wetterau zeigt, daß das Werratal trotz klimatischer Begünstigung noch um mehrere Tage zurückliegt:

Tabelle 2)⁶⁹:

	Rhein-Main-Ebene	Wetterau
Frühlingsanfang	bis 30. April	bis 5. Mai
Sommeranfang	19.-24.Juli	19.-24.Juli

In den Niederungen des BG wird der Boden landwirtschaftlich genutzt, "die Hänge der Werraberge bedeckt jedoch nach wie vor der Wald, der sich besonders in den steilen oberen Lagen der Kalkberge in großer Ursprünglichkeit und bedeutendem Artenreichtum erhalten hat")⁷⁰.

⁶⁸ Menk, S. 19 f (Klimaatlas von Hessen)
Hessenland-Heimatland, S. 13, Schäfer S. 10,
Tolle-Krieger, S. 28

⁶⁹ Hessenland-Heimatland, S. 13

⁷⁰ Sauer, in: Wegweiser 1970, S. 127

Der Niedergang der Eschweger Gerbereien forcierte die Umwandlung des artenarmen Eichenschälwaldes der Buntsandsteinstufe zur Hochwaldwirtschaft.

Seit 1866, nach der Annexion Kurhessens durch Preußen, wurden Fichtenbestände angelegt, die wegen ihrer schwachen Lichtdurchlässigkeit die artenreiche Bodenflora verdrängten.

Muschelkalkwände und Kalkgeröll, Ödländereien und Wegraine beherbergen spezielle Pflanzengemeinschaften.

4. Heil- und Hausmittel

4.1. Heil- und Hausmittel - ein kultureller Überblick

Der prähistorische Mensch wird die ersten Erfahrungen mit Pflanzenkräften bei der Verwertung eßbarer Pflanzenteile gemacht haben, denn ihn mußte zwangsläufig alles interessieren, was er zu seinem Lebensunterhalt, zur Gesunderhaltung seiner Familie und seiner ersten Haustiere benötigte¹. Funde bei Standorten ehemaliger Pfahlbauten im mitteleuropäischen Raum deuten auf den arzneilichen Gebrauch verschiedener Pflanzen hin². Es wird angenommen, daß es Jahrtausende hindurch keine scharfe Trennung zwischen pflanzlicher Nahrung, Gewürz, Heilkraut und Opferkraut gab³.

Zahlreiche Überlieferungen aus dem Mittelmeerraum informieren über die hochentwickelte Heilkunst vorchristlicher Jahrtausende: Berichte von Heilmitteln der Sumerer, bildliche Darstellungen von Heilpflanzen an den Wänden ägyptischer Grabkammern und auf Papyrus, Angaben über Behandlungsmethoden auf babylonischen Tontafeln u.a.m.)⁴. "In Ägypten und Indien, in Ostasien und Zentralamerika überall das gleiche Bild: Ein oft recht gediegenes empirisches Können, gute Kenntnisse von Medikamenten, manchmal hervorragende technische Fertigkeit, dazu der Glaube an Götter und Dämonen als unmittelbare Krankheitsur-

¹ Löber, Pflanzen ..., S. 68 f
Geith, Kräuterkunde ..., S. 7
Magnus, Die Volksmedizin ..., S. 4

² Schönfelder/Fischer, S. 7

³ Haase, Der kleine ..., S. 9
Göök, Gewürze und ..., S. 12 f

⁴ Göök, S. 13
Schönfelder/Fischer, S. 7

sachen, dementsprechend eine wesentlich magische und theurgische Therapie, alles ohne scharfe Grenze ineinander verwoben")⁵.

Priester, die die Kenntnisse des Volkes aufzeichneten, um sie weiterzugeben, können als die ersten Begründer frühester wissenschaftlicher Medizin bezeichnet werden, doch die gesammelten Kenntnisse wurden dem leseunkundigen Volk vorenthalten. Volksärzte sahen sich außerstande, ihre Erfahrungen schriftlich zu fixieren; aber "der Wissenschaft, die sich einer weltfremden Spekulation in die Arme warf, fehlte die Erfahrung")⁶.

Die Schriften des Hippokrates sind von dem Grundgedanken exakter Beobachtungen des Kranken und seines Krankheitsbildes getragen. In ihnen kommt die Einstellung zum Ausdruck, der Arzt habe es nicht mit übernatürlichen Kräften zu tun, sondern mit physischen und psychischen Leiden der Patienten. Wenn alle Heilmittel und die Sorge um den Kranken nicht helfen, beginne die Arbeit des Chirurgen)⁷.

Die Überlieferung griechischer und römischer Ärzte, Wissenschaftler und Philosophen (wie Aristoteles,

⁵ Diepgen, Volksmedizin (Grabner, S. 200/201)

⁶ Diepgen, Volksmedizin (Grabner, S. 201)

⁷ Seidler, S. 39/40
 Hellner, Arzt ..., S. 10
 Fischer-Lexikon, Med. I, S. 134

Theophost, Dioskorides, Plinius, Galen) und die ihrer arabischen Nachfolger (Mesue, Avicenna) beeinflussten über Jahrhunderte den mitteleuropäischen Raum⁸.

Das aufkommende Christentum wollte allen Menschen in gleicher Weise helfen. Die Mönche, selbst dem Volke entstammend, übernahmen die Schriften der antiken Ärzte und verbanden sie mit überkommenen Methoden der Volksmedizin, so daß eine Einheit zwischen der alten wissenschaftlichen Medizin und der Volksmedizin hergestellt wurde.

In den Kräuterbüchern, von denen manche bis ins 16. Jahrhundert immer wieder abgeschrieben wurden⁹, begegnen wir häufig unbekannten, aus früheren Schriften übernommenen Pflanzenbeschreibungen des Mittelmeergebietes und alten, teilweise unverständlichen Behandlungsweisen früherer Jahrhunderte. Die lateinischen Publikationen waren in der Hauptsache für Ärzte, die in deutscher Sprache für Laien gedacht¹⁰.

Ein Teil der bekannten einheimischen Kräuter wurden schon seit Karl dem Großen in Klostergärten gezogen und von den Mönchsärzten, die Arzt, Chirurg, Apotheker und Lehrer in einem waren, bei Krankheiten angewandt.¹¹

⁸ Heilmann, S. 21
Hertwig, S. 23 f
Schönfelder/Fischer, S. 7
Seidler, S. 77 f
Geith, Kräuterkunde, S. 7

⁹ Heilmann, S. 15

¹⁰ Heilmann, S. 18

¹¹ Gäbler, S. 10
Seidler, S. 63
Göök, S. 19
Haase, S. 9

Hildegard von Bingen (ca. 1098 - 1179) und Albertus Magnus (1193 - 1280) überlieferten uns Schriften über die damaligen Krankenbehandlungen)¹².

Hildegard von Bingen verschmolz volkstümliche Erfahrungen und Heilmethoden mit den Schriften der Antike und der Hochschule von Salerno zu einer Einheit)¹³.

Im 13. und 14. Jahrhundert kamen die auf wissenschaftlichen Hochschulen ausgebildeten Ärzte zu hohem Ansehen, die im Gegensatz zu den Chirurgen, die in der Regel nur eine handwerkliche Ausbildung hatten, ausschließlich innere Medizin betrieben.

Wunsch strebsamer, aber der lateinischen Sprache unkundiger Chirurgen war es, sich ebenfalls der wissenschaftlichen Methoden zu bemächtigen. Aus dieser Tatsache resultieren umfangreiche Schriften in der jeweiligen Landessprache, denen sich auch der Laie bedienen konnte, so daß neuerlich eine Verquickung von wissenschaftlicher Medizin und Volksmedizin stattfand.

Die Ärzte diskutierten die Widersprüche und Unklarheiten aller überlieferten Schriften, berichtigten aber die Irrtümer nicht)¹⁴. Seuchen und Epidemien zwangen die Menschen zu sozialhygienischen Maßnahmen)¹⁵, förderten aber gleichzeitig den Glauben an Magie, Mantik und Alchemie. Massenprozessionen, Inquisition und Hexenwahn beherrschten die Zeit.

)¹² Seidler, S. 21
Hertwig, S. 24
Gäbler, S. 10

)¹³ Diepgen, Volksmedizin ..., (Grabner, S. 207)
Lindenberg, S. 76

)¹⁴ Fischer-Lexikon, Med. I, S. 137/138

)¹⁵ Seidler, S. 86 f

Paracelsus (1493 - 1541) stand mit seinen Ideen und Forderungen an der Wende vom Mittelalter zur Renaissance. Er war noch der alten Schulmedizin verbunden, forderte aber zusätzlich das Naturstudium und die Beachtung der Abhängigkeit des Menschen von seiner Umgebung¹⁶. Er rief zur Reform der Heilkunde auf, konnte aber selbst auch keine praktikable Lösung anbieten¹⁷.

Charakteristisch für die Renaissance ist einerseits die Ablehnung zauberischer Heilmittel¹⁸, das Aufkommen der auf pflanzlichen Mitteln beruhenden Therapie, die Überprüfung der überlieferten Heilmethoden¹⁹,

¹⁶ Vom Wirken berühmter Ärzte, S. 9
Heilmann, S. 294
Hellner, S. 15

¹⁷ Seidler, S. 87

¹⁸ Heilmann, S. 27

¹⁹ Seidler, S. 97
1529 sprang der "Englische Schweiß" von England, wo er 1485 zum ersten Mal im Heer des späteren Heinrich VII. auftrat, 1506 und wieder 1517 auf der Insel grassierte und viele Opfer forderte, auf das Festland über und verschonte nur Frankreich und den Süden Europas. Ähnlich den Behandlungspraktiken bei anderen Seuchen, die nach Ansicht der damaligen Zeit über verpestete Luft oder verdorbene Lebensmittel aufgetreten sein mußten, zapfte man den Kranken das vergiftete Blut ab, versuchte, das Gift medikamentös, durch abführende Mittel oder durch Gegengifte aus dem Körper zu entfernen oder unterstützte die Schweißausbrüche. Man brachte die Kranken in geheizte Räume, deckte sie fest mit Decken und Fellen zu und zwang sie zur Unbeweglichkeit. Euricius Cordus, damals Professor für Medizin an der Universität Marburg, wollte mit seiner medizinischen Schrift helfen und verwehrt sich gegen diese schweißtreibende Tortur. Als typischer Vertreter seiner Zeit riet er, den Kranken an einen warmen Kamin oder in ein Bett mit leichten Decken zu stecken. (E. Cordus, Der Englische Schweiß, Nachdruck mit einem Nachwort von Gunter Mann).

die Versuche, durch Destillation Arzneimittel in reiner Form zu gewinnen²⁰ und der große Fortschritt der Chirurgie²¹ - aber andererseits die Blüte der Alchemie und Sterndeuterei, die Sucht nach körperlichen Genüssen und die Hinrichtung von Hexen und Ketzern²² als Anlässe für Volksfeste.

Eine Vielzahl von Kräuterbüchern in hervorragender künstlerischer Ausstattung, z.B. die der Ärzte Fuchs und Bock, fanden ihre Käufer²³.

Hervorgerufen durch die Schrecken des Dreißigjährigen Krieges registrieren wir eine suspekte Rückkehr zum Aberglauben und zu Hexentränken, zum Gebrauch von Giften für Morde und das Aufkommen schwarzer Messen. Die "Dreckapotheke" von Paullini, ein Buch, in dem Heilerfolge mit Kot und Urin beschrieben werden, dokumentiert den Rückschritt in die Zeiten dämonischer Zaubereien. Erstaunlicherweise wurde dieses Werk bis 1847 nachgedruckt²⁴. Das Interesse an Kräuterbüchern alter Art ging verloren²⁵, einzig Pflanzenwerke in

²⁰ Heilmann, S. 25

²¹ Fischer-Lexikon, Med. I, S. 142

²² Günther, Deutsche Kulturgeschichte, S. 77 f
Seligmann, S. 216 f

²³ Seidler, S. 97
Heilmann, S. 15, 31, 193, 205 f
Geith, Kräuterkunde ..., S. 9
Hertwig, S. 25
Schönfelder/Fischer, S. 7

²⁴ Heilmann, S. 37, 328 - 330

²⁵ Heilmann (S. 37) schreibt: "Ärzte und Apotheker waren ausreichend vorhanden", vergißt aber die Situation einzelner Landesteile. Die Versorgung der Bevölkerung in den ländlichen Gebieten mit Ärzten, Badern und Apothekern war teilweise katastrophal. (s. Wollenhaupt, Ärzte, Chirurgen, Feldscherer und Bader im Laufe der Jahrhunderte in Großalmerode; oder: Wollenhaupt, Apotheker in Großalmerode; oder: Holzapfel, Die ersten Ärzte ...)

bibliophiler Ausstattung waren gefragt. Die neuen Pflanzenabbildungen hatten keinen Bezug mehr zur Heilkunde. Vereinzelte Erklärungen in Versform zu bestimmten Kräutern weisen darauf hin, daß die Pflanzenwerke als Weiterentwicklung alter Kräuterbücher angesehen werden müssen.

Im 17. Jahrhundert übernahm das Volk Erkenntnisse der auf der Naturwissenschaft beruhenden wissenschaftlichen Medizin, im 18. Jahrhundert wurden Versuche unternommen, die Bevölkerung durch Pfarrer, Volksschullehrer und durch Publikationen "über gesundheitliche Dinge zu belehren" (Diepgen).

Neben zahlreichen Machwerken erschienen gediegene populärwissenschaftliche Werke (Tissot, Hufeland etc.).

Aufzeichnungen aus dieser Zeit liefern uns den Beweis für den Glauben der Bevölkerung an Wunderkräfte. Pater Gaßner beschäftigte sich mit der Wunderheilkunde und veranstaltete Teufelsaustreibungen. Lavater versuchte Heilungen mit angeblich wunderkräftigen Gebeten, der sogenannte Graf von St. Germain verdiente mit Lebenssäften und Heilmitteln ein Vermögen²⁶.

²⁶ Günther, S. 124
Seligmann, S. 379

Graf von Cagliostro, als Giuseppe Balsamo 1743 auf Sizilien geboren, behandelte Adel und Klerus Europas gegen höchste Honorare. Er verabreichte seinen Klienten Heilmittel, die auch jeder Arzt seiner Zeit kannte, doch verband er Heilmittelherstellung und Krankenbehandlung mit einem Hauch von Magie²⁷.

Die Grenzen zwischen Volksmedizin und Schulmedizin verwischten sich. Theurgische Elemente und volksmedizinische Erkenntnisse kamen gleichzeitig zum Tragen.

Nach dem Tode des beliebten Berliner Arztes Heim (1834), der von sich behaupten konnte, er habe von Quacksalbern, Kurpfuschern, Scharfrichtern und alten Weibern manches Gute und Nützliche gelernt, "zog eine neue Zeit herauf. Es kam eine totale Abwendung von allem Romantischen und Spekulativen. Die naturwissenschaftliche Ära des 19. Jahrhunderts begann"²⁸ und mit ihr die endgültige Trennung zwischen Volksmedizin und Schulmedizin²⁹.

Doch darf nicht übersehen werden, daß diese Entwicklung nicht abgeschlossen ist, denn die Volksmedizin übernimmt ständig ärztliche Behandlungsweisen und die Präparate der pharmazeutischen Industrie.

²⁷ Gaskill, Der größte ...
Seligmann, S. 377 f

²⁸ Diepgen, Volksmedizin ..., (Grabner, S. 220)

²⁹ Heilmann, S. 37
Haase, S. 10

4.2. Literarische Überlieferungen über den ehemaligen Kreis Eschwege

Bei Durchsicht der Literatur über den Kreis Eschwege fällt auf, daß sich keine Arbeit speziell mit Hausmitteln und nur wenige mit der Flora des BG befassen; die meisten Angaben stammen aus Stadt- und Ortsbeschreibungen, aus Wanderführern, Geländebeschreibungen, allgemeinen Sammelbänden über das BG und ortsgebundener Heimatliteratur.

Es scheint angebracht, die wenigen ausgewählten Abhandlungen den Erscheinungsjahren nach zu ordnen und entsprechend abzuhandeln³⁰.

Die in den Schriften genannten Pflanzen führe ich nicht einzeln auf.

³⁰ Eine Bearbeitung aller bei Oppitz aufgeführten Bücher auf Hinweise nach Heilpflanzen hätte den Rahmen dieser Abhandlung gesprengt. Einige Pflanzenwerke (Eichle, Flora von Eschwege und Umgebung - 1883; Möller, Flora von Nordwestthüringen - 1873; Neureuter, Flora des Eichsfeldes - 1922; Bliedner, Flora von Eisenach - 1892; Peter, Flora von Südhannover - 1901; Kaiser, Pflanzenwelt des hennoberg-fränkischen Muschelkalkgebietes - 1926; Wiegand, Flora von Hessen-Nassau - 1891; Schwier, Flora von Minden - 1936; u.a.) wurden sowohl bei Hindelang als auch bei Frölich bereits berücksichtigt.

s. Oppitz, Ulrich-Dieter, Aufstellung ...

die Bibliographie wird fortgesetzt.

(s. dazu: Buchbesprechung in: Bl. f. deutsche Landesgeschichte, S. 188, S. 102/1966)

Perst O. Hoferocks Geschichte der Stadt Eschwege
 (1736 - 1954)

Heinrich Hoferock, Weißbinder in Eschwege, befaßte sich mit der Geschichte seiner Heimatstadt und schrieb seine Erfahrungen und Untersuchungen handschriftlich in drei teilweise voneinander abweichenden Exemplaren nieder, die er veröffentlichen wollte³¹.

Neben eigenen Berichten übernimmt er Angaben aus anderen Werken (den Thüringischen Chroniken von Bange und Becherer, der Hessischen Chronik von Dilich und aus Winkelmanns Beschreibung der Fürstentümer Hessen und Hersfeld), zitiert teilweise unrichtig und unterläßt die Anmerkung bei übernommenen Textstellen.

Der Autor schildert den Meißner als den höchsten Berg Niederhessens, von dessen Höhe man eine gute Sicht in alle Himmelsrichtungen habe, erwähnt den Wildreichtum, die Viehzucht auf den Hochwiesen, die Erz- und Kohlevorkommen³² und die unterirdisch brennenden Flöze³³.

Hoferock fügt hinzu, daß auf dem Berg "allerhand stattliche, zur Arznei und in die Lustgärten dienliche, teils auch unbekannte Kräuter"³⁴ wüchsen

³¹ Perst, O., VII (er gab Hoferocks Arbeit 1954 heraus und kommentierte sie)

³² Erz ist aus dem Meißner nicht bekannt. Gemeint sind Kupfervorkommen im Dohlsbachtal und Höllental, die seit etwa 1500 abgebaut werden (s. Muhr, Wanderführer ..., S. 313/314). Der Ausdruck Steinkohle für Braunkohle war früher allgemein üblich (s. Ulrich, S. 17)

³³ Perst, S. 37/38

³⁴ Perst, S. 37

und fährt fort: "Dahero vor diesem, sonderlich bei Friedenszeit, Leute aus fremden Ländern nach diesem Berge gereiset, die herrlichen Kräuter einzusammeln, nämlich das treffliche, wider alles Gift wirkende Kraut Scōzoneram⁾³⁵ in zweierlei Gestalt, welches man sonst mit großen Kosten aus Hispanien hat bringen lassen"⁾³⁶. Statt der bei Winkelmann aufgezählten Pflanzen, von dem diese Textstellen teilweise wörtlich übernommen sind, behilft sich Hoferock mit der Schlußbemerkung: "und noch viele andere treffliche Kräuter mehr, so wegen des Raums nicht alle können gemeldet werden"⁾³⁷.

)35 möglicherweise *Scorzonera hispanica* L. - Garten-Schwarzwurzel (Schmeil/Fitschen, S. 401)

Im BG kennt man die volkstümlichen Namen Storzeneren und/oder Storzenieren für die Garten-Schwarzwurzel

)36 Perst, S. 37

)37 Perst, S. 37

Brunnemann, M., Der Meißner und angrenzende Gebiets-
teile (Wanderführer, 1901)

Dem Kapitel über Wanderwege (mit Kilometerangaben, Himmelsrichtungen, markanten Wegpunkten, Hinweise auf die Ortschaften und deren Gasthäuser, Anschlüssen für Bahn und Post) wird eine Beschreibung des Meißners vorangestellt.

Die Klärung der geologischen Beschaffenheit des Berges läßt den Exkurs über den dortigen Bergbau verstehen. Nach einem Blick auf die Pflanzen- und Tierwelt behandelt der Autor die klimatischen Verhältnisse und führt den Leser in Märchen- und Sagenwelt und Geschichte des Gebietes ein.

Trotz der stark dezimierten subalpinen Flora durch Botaniker³⁸ kann er eine große Anzahl charakteristischer Meißnerpflanzen in lateinischer Benennung aufzeigen und deren Fundorte angeben.

³⁸ wobei er die Kräutersammler vergessen hat

Kunze, W., Geologische Streifzüge in die Werra-
landschaften (1914)

Kunze stellt uns den geologischen Aufbau des Werra-gebietes vor, erwähnt aber auch Besonderheiten der Pflanzenwelt. Bei der Beschreibung der Tannenbestände der Hänge des Höllentales erwähnt er die "kleine Haselwurz"³⁹, die mit ihren Blättern die dünnsschichtige Erde von Abtragung schützt. Die Pflanzengemeinschaft der Weinberge rechts der Werra⁴⁰ wird ebenso aufgeführt wie der kalkholde Pflanzenbewuchs des Meinhard⁴¹ und die auf kali- und phosphorsäurereichem Basaltgrus angesiedelte Bodenflora der Blauen Kuppe⁴². In einem der letzten Kapitel geht Kunze auf die fruchtbaren Ackerböden des Werratales ein, deren Löß- und Lehmdecken die wertvollste Bodenart des BG darstellen⁴³.

)³⁹ *Asarum europaeum* (s. Kunze, S. 8)

)⁴⁰ Kunze, ..., S. 9

)⁴¹ Kunze, ..., S. 42

)⁴² Kunze, ..., S. 78

)⁴³ Kunze, ..., S. 91

s. Beck, Eschweger Literatur (28): Geologie der Eschweger Landschaft, WR, 65
Beck würdigt das Werk des Seminarlehrers Kunze als eine Pionierleistung, denn der Verfasser hat viele geologische Formen erstmals gesehen, einzelne Vorkommen, etwa die Werrakiese, besser als seine Vorgänger gedeutet und das Problem der bei Eschweger aus der Ebene herausragenden Leuchtberge erkannt. Kunzes Arbeit ist mit Ausnahme einiger zeitlich bedingter Annahmen noch heute "das ausführlichste Werk der Eschweger geologischen Literatur."

Der Verfasser kündigt im Vorspann seines Aufsatzes eine ausführliche Behandlung der Flora des Werratales an und gibt dieses Werk 1933 unter dem Titel "Flora von Eschwege und Umgegend vor 50 Jahren und heute"⁴⁵ heraus.

Leider bleiben allgemein verbreitete Arten, unter die wir auch die meisten Heilpflanzen einordnen können, im o.a. Aufsatz unerwähnt.

Hindenlang trifft eine Unterteilung in Wiesenpflanzen, Wasserpflanzen, Sumpfpflanzen, Pflanzen auf Äckern und Grasplätzen, in Wäldern etc.

Von besonderer Bedeutung sind die Kapitel über Pflanzen auf Buntsandstein, Muschelkalk und in den Jestädter Weinbergen⁴⁶, da das BG geologisch stark voneinander abweichende Landschaften aufweist.

Er bedauert das Verschwinden mancher Pflanzenarten auf dem Meißner und ist nicht sicher, ob alle bei ihm genannten Pflanzen tatsächlich noch zu finden sind.

Durch Nennung der Fundorte, der Blütezeiten und der nachbarlichen Pflanzen vermittelt Hindenlang auch⁴⁷ Nichtbotanikern Kenntnis der Bodenflora des Meißners.

⁴⁴ Der Aufsatz erscheint 1921 im Führer durch das Werratal. Hindenlang gab dort die von ihm durchgesehene ältere Literatur an, die demzufolge nicht bearbeitet werden muß.

⁴⁵ Frölich (Die Flora ..., S. 141) stellte 1939 fest, daß Hindenlang einen Teil der in der Zeitschrift "Werratal" veröffentlichten Notizen übernommen habe. Er ist mit einigen von Hindenlangs Schlußfolgerungen nicht einverstanden.

⁴⁶ wo sich Pflanzen aus der Gemeinschaft mit ehemaligen Weinreben finden.

⁴⁷ vgl. Muhr und Brunnemann

Bierwirth, H., Heimatklänge aus dem Werratal

(1928)

Die in dem Buch zusammengefaßten Aufsätze, die teilweise schon früher veröffentlicht worden sind,⁴⁸ sollen "zu den alten Freunden des Werratals noch recht viele neue gewinnen"⁴⁹. Dem eingehenden Bericht über das Eschweger Heimatmuseum folgen Abhandlungen über die Geschichte der Stadt und ihrer Umgebung, über bekannte Eschweger Persönlichkeiten und Familien, Kriegserlebnisse und Wanderungen im BG.

Bei seinem geschichtlichen Abriß über die verschiedenen Eschweger Hinrichtungsstätten erwähnt Bierwirth die Verbrennung der als Hexen angeklagten Eschwegerinnen Marta Kerste und Katharina Rudeloff im Jahre 1657⁵⁰ und schildert die Hinrichtung des Gutsverwalters Bütemeister aus Schwebda, der sein uneheliches Kind mit Arsen vergiftet hatte. Laut Zeugenaussagen sollen Epileptiker aus der Zuschauer-menge die Absperrung durchbrochen und Milchbrote in das Blut des Geköpften getaucht haben, um es als Heilmittel gegen ihre Leiden zu verzehren⁵¹.

In Bierwirths Exkurs über das Höllental finden wir den Hinweis auf den inzwischen verschwundenen ungarischen Salbei (*Salvia Aethiopis*), den der Autor vor 35 Jahren noch selbst gesehen hat. Die Grafen von Bielstein sollen dieses Heilkraut von einem Kreuzzug mitgebracht haben.⁵² Die Schuld an der Aus-

⁴⁸ z.B. im Johannisfestbuch 1927

⁴⁹ Bierwirth, Heimklänge ..., S. 6

⁵⁰ Bierwirth, S. 42 f

⁵¹ Bierwirth, S. 45
vgl. Kaiser, S. 36

⁵² s. auch: Pfalzgraf, Das Höllental und seine Pflanzenwelt, DW

rottung gibt Bierwirth den sammelwütigen Botanikern (besonders den Göttinger Studenten), die auch die von dem Eschweger Zeichenlehrer Kemnitz am Meinhardt angepflanzten Exemplare vernichtet haben sollen.

Trollblume, Sonnentau und Arnika werden als seltene Pflanzen des Meißners aufgeführt.

Ein besonderes Kapitel widmet der Autor dem Wein- und Hopfenanbau im Werratal⁵³. Bei der Untersuchung von Flurnamen hat er häufig Hinweise auf diese Kulturen erhalten.⁵⁴

⁵³ Bierwirth, Heimatklänge ..., S. 127 f

⁵⁴ s. Beck, Eschweger Literatur 3, WR

Beck weist auf die wissenschaftliche Arbeitsweise Bierwirths hin; der Autor habe sich stets "um die Sicherstellung der Überlieferung bemüht" und z.B. nie die mit der Hinrichtung einhergehenden Geistergeschichten, die alten Eschwegern noch geläufig seien, erwähnt.

Pfalzgraf, H., Die Vegetation des Meißners und
seine Waldgeschichte (1934)

Der Autor gibt einen Überblick über die Erforschung des Meißners, nennt verschwundene Pflanzen und deren frühere Fundorte. Einer Abhandlung über die Geologie des Gebietes folgen Kapitel über Klima und Bodenbeschaffenheit.

Anhand der Pollenanalyse⁾⁵⁵ kann nachgewiesen werden, daß der Meißner bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts nur Laubwald besaß⁾⁵⁶.

Pfalzgraf ordnet die Bodenflora nach den zahlreichen unterschiedlichen Böden des Meißners und den übrigen Pflanzengesellschaften, beachtet den Säure- und Wassergehalt des Bodens, die Frostdauer, Pflanzenwanderungen und Degenerationerscheinungen⁾⁵⁷. Kapitel "f" klärt die Entstehung der Moore; Profilbohrungen bis zu einer Tiefe von 225 cm ergaben exakte Aufschlüsse⁾⁵⁸.

Durch die Bewirtschaftung der Meißnerwiesen wanderten nach Pfalzgraf manche Pflanzengemeinschaften ab, andere breiteten sich stärker aus⁾⁵⁹.

)55 Pfalzgraf, S. 64 f

)56 Pfalzgraf, S. 28 f

)57 Pfalzgraf, S. 43 f

)58 Pfalzgraf, S. 47 f

)59 Pfalzgraf, S. 54 f, (s. auch Pfalzgrafs Aufsatz: Die Flora der Bergwiesen auf dem Meißner, DW)

70

Ähnlich anderen Autoren trifft Pfalzgraf seine Einteilung in atlantisches⁶⁰, subatlantisches, nordisches und kontinentales Florenelement und führt bei seltenen Pflanzen letzte Fundzeiten an. Bei seinen Angaben bezieht er angrenzende Gebiete mit ein und gibt Beispiele anderer Landesteile mit ähnlicher oder gleicher Struktur.

⁶⁰ Pfalzgraf, S. 61 f
s. auch Tolle-Krieger, S. 31 f

Frölich, E., Die Flora des mittleren Werratales

(1939)

Frölich, Lehrer im Kreisgebiet, unterbreitet uns eine umfassende, durch eigene Wanderungen fundierte Arbeit. Nach sachkundiger Beschreibung der Landschaft an der Werra, bei der auch die heute in der DDR liegenden Gebiete mit einbezogen sind, gliedert er die Vegetation nach den Bodenformationen der speziellen Einzellandschaften und weist sowohl auf pflanzliche Besonderheiten einzelner Gebiete als auch auf Gemeinschaften sonst wenig beachteter Pflanzen hin. Eines seiner Kapitel widmet er den Kulturgewächsen und stellt aufgegebene und noch vorhandene Sonderkulturen des BG vor⁶¹.

Sorgfältig untersucht der Verfasser Ackerunkräuter und Ruderalpflanzen, zählt die Adventivpflanzen auf, nennt Standort, Herkunftsland und Art der Einbürgerung.

Heilpflanzen und Heilkräuter werden wie alle anderen Arten an ihren häufigsten Standorten ausgewiesen.

⁶¹ Frölich, S. 122 f
s. auch: Menk, Landwirtschaftliche Sonderkulturen ...

Ulrich will keinen Führer im üblichen Sinne bieten⁶². Nach landschaftlicher Betrachtung des Meißners kritisiert er, daß die charakteristischen Meißnerwiesen bis auf einige Ausnahmen⁶³ aufgeforstet wurden. Besonders eindrucksvoll stellt Ulrich den Streit älterer Forscher und ihrer Theorien dar, die die Entstehung des Meißners entweder vulkanischen Kräften oder Meeresablagerungen zuschrieben⁶⁴. Auf mehreren Seiten informiert der Autor uns über den seit Jahrhunderten auf dem Meißner bestehenden Braunkohlenbergbau⁶⁵, klärt die Entstehung der Quellen und den Verlauf der Bäche, erwähnt die Inbetriebnahme eines Kraftwerkes auf Kohlenbasis im Jahre 1920, die Verheerung des Gebirges durch den

⁶² "Es hat sich vielmehr die Aufgabe gestellt, die natürliche Eigenart des Berges, Leben und Treiben der Menschen am Meißner durch Jahrhunderte, aus denen uns Kunde überkommen ist, also die reiche und mannigfaltige 'Geschichte' des Berges urkundlich darzustellen ..." Ulrich, S. 7

⁶³ Wiesen am Viehhaus und Meißnerhaus, Ulrich, S.25 und 47

⁶⁴ "Wer den Meißner aufmerksam untersucht, braucht weder Verteidiger oder Gegner des vulkanischen Systems zu sein, um sich zu überzeugen, daß die Basalte nicht Produkte eines wässerigen Niederschlages sind". Ulrich, S. 15

⁶⁵ s. auch: Wigand, K., Chronik des hessischen Bergbaues, S. 62 f
Hagemann, R., Der Hessische Braunkohlenbergbau ..., S. 24 f
Kunze, W., Geologische Streifzüge ..., S. 79
Lange, S. 422 f
Tolle-Krieger, S. 73

Abbau und die Förderung von Kohle und Basalt und warnt eindringlich vor einem Tagebau⁶⁶.

Die Verwitterungskrume des Basalts und der ausreichende Niederschlag bilden die Grundlage für starken Pflanzenwuchs. An Abhängen, die geregelter Forstkultur Schwierigkeiten bereiten, hat sich der Mischwald erhalten⁶⁷; auf der Hochfläche herrscht angepflanzter Fichtenwald vor. Bei Nennung der Bergwiesen am Nordhange, die sich bis Germerode hinziehen, notiert Ulrich Vergißmeinnicht, Trollblumen und Maiblümchen. Knabenkraut, Malven, Trollblume, Arnika und Wollgras seien typische Bewohner der Hochwiesen. Zusätzlich bestätigt Ulrich die Angaben alter hessischer Forscher und somit auch die Hofe-rocks⁶⁸, daß der Meißner wegen seiner Kräuter berühmt gewesen sei und noch in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts Kräuterweiber dort Heil-

)66 Das Kohlenflöz, seit 400 Jahren im Tiefbau abgebaut, wurde seit 1950 auch im Tagebau erreicht. Dadurch ist die Kalbe in Mitleidenschaft gezogen worden und durfte lange Zeit nicht betreten werden (s. Poenicke, H., Naturparke in Hessen, S. 28).
Ende der 60-er Jahre ging der Kohleabsatz zurück. Der erste Rekultivierungsplan wurde durch einen zweiten, der die Schließung des Tagebaus im März 1974 mit einbezog, ersetzt. Anschüttungen, Gestaltung des Restloches, Bepflanzung der Stufen, die Neuanlage eines Wanderweges, die Abdeckung der restlichen Kohle und die Aufforstung der Flächen sollen im nächsten Jahr abgeschlossen werden (Rekultivierung ..., HA).
(Bergschäden ..., HA).

)67 s. Pfalzgraf, S. 30

)68 s. Perst, S. 37
Lange, S. 421

kräuter gesammelt hätten. Er hebt besonders die Sammlerinnen aus Melsungen hervor, verzeichnet einen starken Rückgang der Heilpflanzen, hervorgerufen durch die raffende Sammeltätigkeit, die ständig fortschreitende Aufforstung und die Bewirtschaftung der meisten Hochwiesen.

Auf den folgenden Seiten berichtet der Autor über die Umwandlung der Meißnerwäldungen, die Gefahr durch Brennholzschlag, Holzdiebstahl und Beweidung, über ernsthafte Versuche zur Rettung der Bestände und zahlreiche Aufforstungen. Anhand von Befragungsergebnissen und alten Aktenaufzeichnungen konnte das Huterecht der Dorfbewohner und des Klosters Germerode geklärt werden.

Vereinzelte Bäume und das beim Setzen junger Bäume in Mulden vorgefundene verwitterte Laub lassen die Vermutung zu, daß die Meißnerhochfläche vor Jahrhunderten weitgehend bewaldet war.

Das folgende Kapitel beschäftigt sich mit der Jagd und dem Wildbestand auf dem Meißner.

Anhand der Schneezonen⁶⁹ weist Ulrich die zeitlichen Verschiebungen des Winteranfangs und dementsprechend aller Jahreszeiten nach. Aufgeführte Reise- und Wanderberichte der vergangenen Jahrhunderte verdeutlichen die Schwierigkeiten und die Angst früherer Generationen bei Sommer- und Winterwanderungen. 1765 starteten zwei Göttinger Professoren⁷⁰ und sechs Studenten eine Exkursion zum Meißner. Ihr Reisebericht erschien später im "Hannoverschen Magazin". Für meine Arbeit ist die Beschreibung ihres

⁶⁹ Ulrich, S. 63 f; 1. Stufe 150 NN
2. Stufe 325 NN
3. Stufe 700 NN

(Brunnemann verzeichnet sogar 5 Schneezonen, S. 12)

⁷⁰ Ulrich, S. 69

Wegführers, eines Hirten aus Allendorf, relevant. Er soll den Begleitern alle vorkommenden Pflanzen mit deutschen und häufig auch mit lateinischen Namen benannt haben und kannte sich mit allen Heilmitteln aus. Seine Lieblingsschriftsteller sollen Theophrast, Dioskorides und Mathiolus gewesen sein. Er muß einen botanischen Garten besessen haben, glaubte aber nur an die Heilkraft der Mittel, die er selbst ausprobiert hatte und lehnte viele Überlieferungen aus den ihm bekannten Kräuterbüchern ab. Der Verfasser dieses Exkursionsberichtes folgte, manche Wissenschaftler sollten es dem Hirten gleich tun, denn dann würden "vielleicht die Wissenschaften und insbesondere die Naturgeschichte hierdurch sehr von allen Fabeln gereinigt werden ...")⁷¹.

Dreiundreißig verschiedene Pflanzen⁾⁷² und eine große Anzahl von Insekten gehörten zur Ausbeute dieser Exkursion.

⁾⁷¹ zit. bei Ulrich, S. 71

⁾⁷² leider hat Ulrich die Pflanzen nicht namentlich aufgeführt

Als Ergebnis langjähriger Forschungsarbeit räumte Ulrich mit den Behauptungen auf, verschiedene Meißnerteile seien germanische Kultstätten gewesen⁷³. Außerdem berichtigt der Autor noch letzte mythologische Deutungen der im Meißner beheimateten Sagengestalt Frau Holle⁷⁴.

)73 Ulrich, S. 99

s. dazu: Lange, S. 420 (der noch die alte Ansicht vertritt)

Beck, Natur- und Kulturgeschichte des Meißners, WR

Beck lobt an Ulrichs Werk die Exaktheit der Naturbeschreibungen, die umfangreiche Behandlung der Forschungsgeschichte und die historische Einordnung vieler angeblicher Kulturstätten des Gebirges. Nachforschungen geschulter Prähistoriker und Archäologen müßten endgültig klären, meint Beck, ob die wenigen von Ulrich akzeptierten Spuren solche germanischer Kultstätten gewesen seien.

)74 Ulrich, S. 100 f

dazu: Paetow, Frau Holles Weg

Paetow, Frau Holle, Märchen und Sagen

Lange, S. 420

Müller/Weinrich, S. 9 - 13

Heßler, Hessischer Sagenkranz ..., S. 113 f

Heßler, Sagenkranz ..., S. 88 f

Muhr, W., Wanderführer durch Nordhessen und Waldeck

(1950)

Entsprechend der Thematik dieses Buches konnte nur skizzenhaft auf geologische, historische, kulturelle und botanische Eigenheiten eingegangen werden.

Dem Meißner ist ein besonderes Kapitel gewidmet⁷⁵. Zu bemängeln ist das in alphabetischer Reihenfolge geordnete Verzeichnis, in dem die Pflanzen mit lateinischen Benennungen aufgeführt, ihr Fundort aber nicht benannt wird.

Ähnlich verfährt der Autor mit der Flora des Höllentales, des Ringgaus und der Jestädter Weinberge⁷⁶.

⁷⁵ Muhr, Wanderführer ..., S. 312 f

⁷⁶ Auffallend ist die Anlehnung des Textes an den Brunnemanns, der als Vorlage gedient haben muß, aber nicht erwähnt wird.
Muhr, S. 314:
"Der Pflanzenwuchs des Meißners hat im Laufe der Zeit bedeutsame Wandlungen erfahren, nicht nur hinsichtlich des Waldes, an den der Soodener Salinenbetrieb einst hohe Anforderungen stellte, sondern..."
Brunnemann, S. 11:
"Der Meissner'sche Pflanzenwuchs hat im Laufe der Zeit bedeutsame Wandlungen durchgemacht, namentlich hinsichtlich des Waldes, an den der Soodener Salinenbetrieb einst große Anforderungen stellte".

Seit 1962 veröffentlichte Kurt Holzappel, der jahrzehntelang wissenschaftliche Forschungen über die Vergangenheit Eschweges, seine Bevölkerung, deren geschichtliche, soziale und kulturelle Situation betrieb, einige Ergebnisse seiner umfangreichen Forschungsarbeit in der WR⁷⁷. Neben den Beiträgen über das damalige Eschweger Postwesen, die baulichen Veränderungen der Stadt seit ihrem Bestehen, die soziale Lage der Handwerker und anderer Berufsgruppen, die kirchlichen und adeligen Besitztümer der Stadt u.v.m., die das Sichten alter Chroniken beweisen, finden sich Berichte über Eschweger Ärzte, Apotheker, Heilkünstler, Hexen und überlieferte Volksheilverfahren.

Die Aversion der Bevölkerung des BG gegen akademisch ausgebildete Ärzte läßt sich über Jahrhunderte hinaus verfolgen. Die Ärzte hatten ständig gegen die Heilerfolge der Zauberinnen, Besprecher, Marktschreier und Quaksalber anzukämpfen, standen nicht selten vor dem finanziellen Ruin und verließen die Stadt. So wurde nach der Medizinalverordnung von 1610⁷⁸ Barbieren und Wundärzten die Versorgung der Bevölkerung aufgetragen. Bei schwerwiegenden Fällen mußten die Nichtmediziner einen Kranken zu zweit untersuchen und sich gegenseitig beraten.

⁷⁷ Eigene Erfahrungen mit der WR lassen vermuten, daß die Überschriften der Artikel umgeändert wurden.

⁷⁸ Holzappel, Die ersten Ärzte ..., WR

Holzapfel geht besonders auf die von Landgraf Philipp dem Großmütigen erlassene Ordnung für die in Kassel und Marburg schon etablierten und in anderen Orten vor der Gründung stehenden Apotheken Hessens ein⁷⁹.

Auf die Verwahrung und Herausgabe von Giften wurde besonderer Wert gelegt. Das Sammeln und die Aufzucht von Heilkräutern, Wurzeln und anderen Heilmitteln oblag dem Apotheker selbst, der die Arzneien einem Arzt zur Begutachtung vorlegen mußte.

Wegbreit, Wermut, Endivien und Sauerampfer mußten als Sammelgut billig veräußert, Pflanzen aus eigener Zucht (Eibisch, Krausminze, Salbei, Majoran, Frauenhaar und Rosmarin) durften teurer verkauft werden. Johanniskraut, Quentel, Ginster, Rosen, Leberkrautblumen, Holunder- und Lindenblüten waren ebenso aufgeführt wie zahlreiche Rinden und Wurzeln. Daneben standen in der Verordnung Preisangaben für destillierte und gebrannte Wässer, Säfte, Steine, Salze, Aromastoffe, Fette u.a.m.⁸⁰.

Holzapfel betont, daß auch die im Anschluß an die Verordnung veröffentlichte Apotheker-Taxunter Landgraf Moritz dem Gelehrten ähnlich gegliedert gewesen sei und zusätzliche deutsche Bezeichnungen kenne.

Ferner weist der Autor auf die Möglichkeit hin, daß ehemalige Gewürzhändler am Ende des 16. Jahrhunderts in Hessen ohne die erforderlichen Voraussetzungen zum Apotheker aufrücken konnten und schließt Übergangsbestimmungen wegen des Fehlens ausgebildeter Apotheker nicht aus⁸¹.

⁷⁹ Holzapfel, Städtische Apotheke ..., WR

⁸⁰ Holzapfel, Wildschwein- und Biberzahl ..., WR

⁸¹ Holzapfel, Es gelten ..., WR

Trotz landgräflicher Verbote blühte im Kreisgebiet die Unsitte der Wahrsagerei und Zauberei⁸².

Eindrucksvoll werden die während des 30-jährigen Krieges in der überängstlichen Bevölkerung gesehenen Gesichter und Wahrzeichen geschildert, von denen sich einige in neuester Zeit wiederholt haben sollen. Bannungen, Beschwörungen und Heilversuche, verfolgbar bis in das 19. Jahrhundert, oft im Zusammenhang mit Beschwörungsformeln, sind uns überliefert⁸³. Amulette sollten Kinder vor bösen Augen schützen. Bockshaare, in einem Beutel um den Hals getragen, wehrten Krankheiten, Feldahorn sogar Hexen ab.

Wie bei Karl Löber findet man auch bei Holzapfel den Hinweis, daß die Bevölkerung an Christi Himmelfahrt besonders heilkräftige Kräuter gesammelt habe⁸⁴. Ferner finden wir Berichte über fruchtbarmachende Wässer (Frau-Holle-Teich, Eichbrunnen in Abterode, Gesegneter Brunnen in Albungen, Wasser der Kammerbacher Höhle)⁸⁵ und über Mittel gegen Gelbsucht⁸⁶, Umlauf, Gicht, Warzen, Bleichsucht und kaltes Fieber, gegen Epilepsie, Schwindsucht, Rheuma, Magenkrankheiten, kranke Augen und Kopfschmerzen.

Beschuldigungen wegen Hexerei müssen im BG zu langwierigen Prozessen und strengen Bestrafungen geführt haben.

⁸² Holzapfel, Man glaubte ..., WR

⁸³ Holzapfel, Bockshaare ..., WR

⁸⁴ Löber, Kräutersammeln ...

⁸⁵ Holzapfel, Sieben Erbsen ..., WR

⁸⁶ Holzapfel, Wie's Karline ..., WR
Holzapfel, Maichen ..., WR
Holzapfel, Sechs Tore ..., WR

Heintze, G., Landschaftsrahmenplan Naturpark

Meißner-Kaufunger Wald (1966)

Das mit reichem Kartenmaterial ausgestattete Werk verdankt seine Drucklegung der Gründung des Naturparks Meißner-Kaufunger Wald am 16.2.1962. Lagebeschreibungen, Satzungen, Morphologie, Geologie, Bodenarten und Klimaaufzeichnungen lasse ich unbeachtet.

Den Waldgesellschaften auf verschiedenen Bodenarten werden Strauchwerk und Bodenflora in übersichtlicher Form zugeordnet⁸⁷, Sonderformen, etwa die Zechsteinflora des Werragebietes und die Flora am Westhang des Meißners etc., herausgehoben. Um die in Restbeständen noch vorhandenen Hochmoore zu retten (und damit gleichzeitig die ihnen zugehörige Flora zu schützen), sollen land- und forstwirtschaftliche Nutzung und Entwässerungen vermieden werden. Typische Vertreter der Flora in ihrer Aufgliederung in subatlantische, nordische, kontinentale, montane und alpine Pflanzen⁸⁸ sind tabellarisch aufgeführt. Wirtschaftlich bedingte Pflanzengesellschaften (Ackerunkräuter, Wegrandgesellschaften und Wiesenpflanzen verschiedener Höhenlagen) und eine Tabelle geschützter Pflanzen bilden den Abschluß der Vegetationsbetrachtung.

⁸⁷ Heintze, G., Landschaftsrahmenplan ..., S. 15 f

⁸⁸ Heintze, G., S. 16

Sauer, H., Die Naturlandschaft des Werralandes⁸⁹ (197b)

Naturpark Meißner⁹⁰ (1970)

Wirtschaft und Technik bedrohen Frau

Holles Reich⁹¹ (1957/58)

Nach einem geologischen Exkurs durch das Werragebiet zeigt der Autor im ersten Aufsatz den Zusammenhang zwischen Bodenart und Bewuchs auf, wobei er besonders auf die Zusammensetzung der Waldungen in den verschiedenen Höhenlagen und auf größere Pflanzengemeinschaften hinweist. Der Beschreibung der Tierwelt folgt ein Kapitel über Landschaftspflege und Naturschutz; diesem Thema gilt das besondere Anliegen des Autors. Er will in seinen zahlreichen Publikationen den zerstörenden Charakter des menschlichen Eingriffs in die Natur dokumentieren. Sein Eintreten für die Erhaltung der Meißnerlandschaft, die in den letzten hundert Jahren stark verwüstet wurde, kommt auch in diesem Aufsatz zum Ausdruck.

In den beiden anderen Niederschriften weist er auf die Schäden hin, die dem Berg durch Bergbau, Straßenbau, Forstwirtschaft und Antennenbauten zugefügt wurden.

⁸⁹ Aufsatz in: Eschwege, Wegweiser durch Stadt und Kreis, 1970

⁹⁰ Aufsatz in: Der Landkreis Eschwege

⁹¹ Aufsatz in: Hessische Heimat
s. dazu auch: Perst, Totale Verwüstung des
Meißners (DW, 1958)

5. Die mündlichen und schriftlichen Befragungen

5.1. Die mündlichen Befragungen

Für die Befragung sind Interviews¹⁾ und Fragebogen²⁾ kombiniert.

Den ersten Teil des Interviews habe ich als standardisiertes Interview³⁾ durchgeführt. Die Gewährsleute wurden nach 97 der bekanntesten Heilpflanzen gefragt. Ein mitgeführtes Heilpflanzenbuch mit farbigen Abbildungen half, wenn ortsgebundene volkstümliche Namen, nicht aber die allgemein üblichen Benennungen bekannt waren. Gleichzeitig gewährte das Pflanzenbuch eine vorgeschriebene Reihenfolge. Waren die genannten Pflanzen bekannt, wurden Zusatzfragen nach Herkunft, Anwendungszweck, Verarbeitung und erfahrener Heilkraft gestellt.

Anschließend sollten die Gewährsleute Hausmittel zur Behandlung von Krankheiten und Verletzungen nennen, wobei auch hier die Reihenfolge nach einer Liste festgelegt war. Nach der Erfragung von Hausmitteln ohne Heileffekt wurde die Versorgung der Ortschaft durch Ärzte und Apotheken geklärt und nach Personen im Dorf gefragt, die mit besonderen Heilmitteln und Heilverfahren vertraut waren bzw. sind.

Bei mehreren Probebefragungen hatte ich Formulierungen gefunden, die Suggestivfragen ausschlossen. Die gezielten Fragen sollten einem Gespräch im Umgangston ähneln und trotzdem bedeutungslose Schilderungen vermeiden⁴⁾.

¹⁾ s. Tabelle 3

²⁾ s. Abb. 3

³⁾ Fischer-Lexikon, Soziologie, S. 191 f

⁴⁾ Wiegmann, Alltags- und ..., S. 24

Tabelle 3:

Das Interview

A) 1. Teil: Standardisiertes Interview:

Die Gewährsleute wurden nach folgenden 97 Heilpflanzen gefragt: (Die Reihenfolge ergibt sich aus dem mitgeführten Buch von Jaretsky/Geith, Die deutschen Heilpflanzen in Wort und Bild, Band 1)

Haselnußstrauch	Schöllkraut	Hopfen
Huflattich	Vogelknöterich	Brennessel
Schlehe	Sauerampfer	Boretsch
Lungenkraut	Heidelbeere	Gartenbohne
Mistel	Kamille	Anis
Silberweide	Gänsefingerkraut	Bibernelle
Eiche	Tormentill	Malve
Ackerschachtelhalm	Kalmus	Eibisch
Schlüsselblume	Brunnenkresse	Johanniskraut
Löwenzahn	Meerrettich	Schafgarbe
Wacholder	Senf	Alant
Bärentraube	Heckenrose	Steinklee
Birke	Quecke	Knoblauch
Apfelbaum	Knabenkraut	Küchenzwiebel
Maiglöckchen	Frauenmantel	Kürbis
Walnußbaum	Odermennig	Ehrenpreis
Waldmeister	Hauhechel	Roter Fingerhut
Taubnessel	Brombeere	
Feldstiefmütterchen	Lein	Tollkirsche
Kümmel	Raute	Tausendgüldenkraut
Bitterklee	Linde	Gelber Enzian
Walderdbeere	Holunder	Rundblättriger Sonnentau
Weißdorn	Mohn	Liebstockel
Eberesche	Petersilie	
Wundklee	Engelwurz	Fenchel
Faulbaum	Thymian	Dill
Sanikel	Arnika	Sellerie
Salbei	Süßholz	
Spitzwegerich	Königskerze	Melisse

Bohnenkraut	Beifuß
Majoran	Estragon
Pfefferminze	Wermut
Baldrian	Rainfarn
Wegwarte	Augentrost
Wurmfarn	Heidekraut
Isländisch Moos	Herbstzeitlose

B) 2. Teil: Halbstandardisiertes Interview

a) Krankenbehandlungen

I. Bäder

Waschungen

Gurgelmittel

Umschläge

Öle

II. Wurmmittel

Mittel gegen Haarausfall

Behandlungen bei Hämorrhoiden

"	"	offenen Wunden
"	"	Erfrierungen
"	"	Knochenbrüchen
"	"	Bißwunden
"	"	Verbrennungen
"	"	Vergiftungen
"	"	Kopfschmerzen
"	"	Zahnschmerzen
"	"	Ausschlägen
"	"	Sommersprossen
"	"	Warzen

- b) Hausmittel ohne Heileffekt
 - Abwehr gegen Ungeziefer
 - Säubern von Gefäßen
 - Färben von Textilien
 - Färben von Ostereiern etc.
 - Verbesserung der Luft in Räumen
- c) Hausmittel im Stall
- d) Versorgung des Ortes mit Arzt, Tierarzt und Apotheke
- e) Laienhelfer im Dorf
 - Helfer in Haus und Stall
 - Heilkräutersammler und -kenner

C) 3. Teil: Tiefeninterview

- a) Heilkräuterhändler, die das Dorf versorgen
- b) Überlieferungen
 - mündliche Überlieferungen
 - handschriftliche Rezepturen
 - Heilkundebücher
- c) Das Sammeln
 - Bräuche beim Sammeln und Aufbewahren
 - Das Sammeln an bestimmten Tagen
- d) Bräuche
 - Schutzmittel gegen Krankheiten, Geister und Hexen
 - magische Heilhandlungen
 - Schutzmittel gegen Blitzschlag etc.
 - Amulette
 - Heilwässer
 - Krankheiten besprechen
 - Hexen und Hexenmeister im Ort

Solange im Interview nach dem Bekanntsein, dem Sammeln, dem Anbau, der Aufbewahrung und Anwendung der zahlreichen Heil- und Hausmittel gefragt wurde, erhielt ich direkte Antworten. Da die Befragungen aber die mit den Hausmitteln verbundenen Bräuche mit einbeziehen sollten, war ein Wechsel in der Methodik der Fragestellung nötig.

Kommunikationsmittel, Schule, Arzt und Kirche bemühen sich seit Jahrzehnten, den oft mit Aberglaube gekoppelten Brauch in der Bevölkerung auszumerzen.

Boette⁵⁾ bestätigt uns, daß das Volk entweder Teilaspekte seines religiösen Lebens verbirgt oder es für überflüssig hält, darüber zu sprechen. Das Christentum konnte zwar über den alten Volksglauben dominieren, doch Relikte erhielten sich in der Volksdichtung und im Aberglauben⁶⁾.

Wird der Gewährsmann über glaubensbedingte Handlungsweisen befragt, die in unserer aufgeschlossenen Zeit eigentlich längst vergessen und abgelegt sein müßten, verhält er sich reserviert⁷⁾. Entweder behauptet er, nichts davon zu wissen, erklärt, darüber nur aus Gesprächen erfahren zu haben, oder lehnt eine Antwort ab, da die Thematik unsinnig⁸⁾ bzw. nichts für Fremde sei. Es zeigte sich oft, daß die Befragten dieses Thema nie reflektiert hatten und plötzlich mit Fragen darüber konfrontiert wurden.

⁵⁾ Boette, S. 3

⁶⁾ Oberfeld, Volksmärchen ..., S. 104
über Aberglaube s. Lauffer, S. 116 f
Dieken, S. 9 (für Ostfriesland)

⁷⁾ Grüner, Waldeckische ..., S. 44 f

⁸⁾ Löber, Pflanzen ..., S. 102/103

UNIVERSITÄT MARBURG

Arbeitsgruppe Mitteleuropäische Soziokulturforschung

Landgraf-Philipp-Straße 4

Juli 1974

Für eine wissenschaftliche Untersuchung über den Gebrauch von Hausmitteln im ehemaligen Kreis Eschwege benötigen wir Ihre freundliche Hilfe. Wir möchten Sie bitten, uns nachstehende Fragen zu beantworten. Wie Sie selbst sehen, wird Ihr Name bei der Befragung nicht verlangt. Wir holen den Fragebogen in etwa einer Woche wieder ab.

Mit bestem Dank im voraus

gez. Prof. Dr. Gerhard Heilfurth

- 1) Welche Teesorten benutzen Sie als Heilmittel?
(Schreiben Sie bitte dazu, gegen welche Beschwerden)

- 2) Welche Teepflanzen und andere Heilpflanzen sammeln Sie selbst oder ein Mitglied der Familie?

- 3) Haben Sie einen Garten? (Bitte ankreuzen)

☐

ja

☐

nein

Wenn ja, welche von den Teepflanzen und welche anderen Heilmittel gewinnen Sie aus Ihrem Garten?

Welche Gewürze bauen Sie im eigenen Garten an?

- 4) Welche sonstigen Pflanzen, Beeren, Wurzeln oder Rinden sammeln Sie oder ein Mitglied der Familie für Tees, Bäder, Umschläge oder andere Behandlungsarten?

) Besitzen Sie ein Buch über Heilpflanzen? (Bitte ankreuzen)

☐

ja

☐

nein

Wenn ja, notieren Sie bitte Titel und Verfasser des Buches.

) Haben Sie schon einmal zu Hause Heilbäder ohne Anordnung eines Arztes durchgeführt? (Bitte ankreuzen)

☐

ja

☐

nein

Wenn ja, welche Mittel haben Sie dazu gebraucht und gegen welche Beschwerden waren die Bäder?

) Welche Gurgelmittel benutzen Sie und wogegen?

) Welche Art von Umschlägen haben Sie schon durchgeführt und gegen welche Beschwerden?

) Haben Sie Vieh? (Bitte ankreuzen)

☐

ja

☐

nein

Wenn ja, mit welchen Pflanzen und anderen Mitteln behelfen Sie sich im Stall bei Krankheiten des Viehs ohne Hilfe des Tierarztes?
(Schreiben Sie bitte die Krankheiten und die Tierart dazu.)

) Welche nichtpflanzlichen Mittel wenden Sie in Haus und Stall an?

) Leben ältere Menschen (über 50 Jahre) im Haushalt? (Bitte ankreuzen)

☐

ja

☐

nein

Um trotzdem präzise Antworten zu erhalten, war es nötig, mit den Befragten vertraut zu werden, was mit den ersten Teilen des Interviews in den meisten Fällen erreicht wurde.

Die weitere Befragung entsprach dem sogenannten Tiefeninterview⁹, das von der Thematik bestimmt ist, mir aber die Möglichkeit einräumte, mich frei und ohne ein vorgegebenes Schema mit den Gewährsleuten zu unterhalten.

Nur durch mündliche Befragung war es möglich, Ermittlungen über Heilkräuterhändler¹⁰ und deren Wanderwege, über Tinkturenverkäufer oder über die Bindung des Sammelns¹¹ und Anwendens von Heilkräutern an bestimmte Tage anzustellen. Ein Fragebogen läßt keinen Raum für die Erforschung der regionalen Benennung einzelner Pflanzen. Gerade die landschaftlich gebundene Namengebung kann Aussagen über Standort, Aussehen, Geruch, Verwendbarkeit etc. dieser Heilpflanzen machen¹².

Die Suche nach handschriftlichen Rezepten und Behandlungsratschlägen wäre bei schriftlichen Befragungen wenig erfolgreich gewesen, da ich oft zusätzliche Erklärungen geben mußte.

⁹ Fischer-Lexikon, Soziologie, S. 193

¹⁰ Gandert, S. 9

¹¹ Löber, Kräuterholen ...

¹² Koch, Heilkräuter und ..., S. 4

Marzell, Deutsche Volksnamen ...

Pfalzgraf, (Volkstümliche Pflanzennamen ...):

"Unbekümmert um Büchernamen und Schule hat das Volk seine Namen geformt. Mag es nun ein auffälliges Merkmal sein, das zu einem Vergleich reizte, oder die Verwendung in der Volksmedizin oder die Rolle im Glauben unserer germanischen Vorfahren oder im Aberglauben der christlichen Zeit die Namengebung veranlaßt haben: die Namen sind immer voll lebendigen Inhalts, der allerdings oft verdeckt ist und erst gefunden werden muß. Häufig spiegelt sich in ihnen die Stammeseigentümlichkeit und Landschaft wider, immer werden die Namen im Dialekt wiedergegeben."

Die mündlichen Befragungen dauerten zwischen 60 und 130 Minuten. Häufig waren 2, teilweise sogar 4 oder 5 Personen im Raum und beteiligten sich am Gespräch (s. Tab. 4), da sie sichtlich Interesse an der Thematik hatten. Auf diese Weise ergänzten sie sich gegenseitig und bestätigten ihre Aussagen. Manche Gewährsleute wurden auffallend wortkarger, wenn jüngere Familienmitglieder ins Zimmer traten. Es stellte sich heraus, daß die Befragten oftmals über Bräuche ihrer Eltern und Großeltern gelächelt hatten, und jetzt die jüngere Generation über die von den Gewährsleuten erwähnten Hausmittel und Heilmethoden schmunzelt¹³. Mehrere Male mußte ich ein Interview für einige Zeit unterbrechen und einmal sogar abbrechen, weil die alten Menschen ermüdeten und sich nicht mehr konzentrieren konnten. An einigen Türen wurde ich abgewiesen.

Ein kurzes Gespräch über die Notwendigkeit der Befragung überzeugte aber die meisten.

Insgesamt habe ich 92 Interviews durchgeführt, bei denen insgesamt 183 Gewährsleute anwesend waren.

Bei den 20 Interviews in Bischhausen machte ich die Erfahrung, daß sich die Anwendung der Pflanzen in den Haushalten mit älteren Menschen innerhalb eines Ortes nur in seltenen Fällen voneinander unterscheidet. Auch die 3 Befragungen in Germerode und jeweils 2 in Abterode, Frankenhain, Vockerode und Weidenhausen für die vorliegende Untersuchung bewiesen die Gleichheit der Angaben, so daß ich die zahlreich geplanten mündlichen Untersuchungen in jedem Dorf reduzierte.

¹³ Befragungen G2 und V1

Tabelle 4:

Aufschlüsselung der Interviews

Orte zwischen Treffurt und Wanfried				
Altenburschla	Alt	503	1	2
Heldra	Hel	627	1	1
Völkershäusen	Vö	359	1	2
Wanfried	./.	./.	./.	./.

Orte des Eschweger Beckens				
Albungen	AB	452	1	2
Aue	Au	538	1	1
Eltmannshäusen	E	888	1	5
Eschwege	./.	./.	./.	./.
Frieda	FA	1137	1	1
Grebendorf	GR	1888	1	2
Hitzelrode	Hi	229	1	1
Jestädt	J	937	1	2
Langenhain	LH	627	1	1
Motzenrode	M	156	1	3
Neuerode	NE	535	1	3
Niddawitzhausen	N	380	1	2
Niederdünz bach	Nd	669	1	5
Niederhone	./.	./.	./.	./.
Oberdünz bach	OD	669	1	2
Oberhone	O	1051	1	2
Reichensachsen	RE	2734	1	3
Schwebda	SA	1072	1	1

Orte im Ringgau				
Altefeld	./.	168	./.	./.
Archfeld	Arch	169	1	3
Breitzbach	Bb	182	1	1
Datterode	DA	1078	1	4
Frauenborn	FBN	61	1	2
Grandenborn	Gra	495	1	1
Herleshausen	Her	1501	1	2
Holzhausen	Hol	145	1	2
Lüderbach	L	262	1	1
Markershausen	Mar	90	1	2
Nesselröden	Nes	454	1	1
Netra	NA	693	1	1
Rambach	RAM	248	1	3
Renda	Ren	413	1	2
Rittmannshausen	Rit	167	1	2
Röhrda	Rö	800	1	1
Unhausen	Un	232	1	1
Weißborn	WB	1084	1	1
Willershausen	Wil	268	1	4
Wommen	Wom	461	1	1
	)1	)2	)3	)4

)1 Abkürzung des Ortsnamens

)2 Einwohnerzahl, Stand 1970

)3 Anzahl der Interviews

)4 anwesende Personen bei den Interviews

Orte im Bergland von Waldkappel				
Bischhausen	BH	1313	20	38
Burghofen	B	246	1	2
Eltmannsee	ES	56	1	2
Friemen	FN	158	1	1
Gehau	GH	116	1	2
Hetzerode	HEZ	190	1	1
Hoheneiche	HE	815	1	2
Kirchhosbach	K	214	1	3
Mäckelsdorf	MD	113	1	3
Mitterode	MRD	232	1	2
Oetmannshausen	Oe	428	1	1
Rechtebach	RB	127	1	3
Schemmern	Sch	436	1	2
Stadthosbach	St	128	1	1
Thurnhosbach	Th	64	1	1
Waldkappel	./.	./.	./.	./.
Wichmannshausen	WI	1038	1	2
	)1	)2	)3	)4

)1 Abkürzung des Ortsnamens

)2 Einwohnerzahl, Stand 1970

)3 Anzahl der Interviews

)4 anwesende Personen bei den Interviews

Orte im Meißnervorland				
Abterode	A	1030	2	3
Alberode	Al	181	1	1
Frankenhain	F	603	2	4
Frankershausen	FR	1003	2	3
Germerode	G	951	3	6
Hitzerode	H	391	1	2
Rodebach	R	177	1	3
Vierbach	VB	417	1	3
Vockerode	V	523	2	5
Weidenhausen	W	848	2	5
Wellingerode	WRO	229	1	3
Wolfterode	WO	192	1	3
	)1	)2	)3	)4

)1 Abkürzung des Ortsnamens

)2 Einwohnerzahl, Stand 1970

)3 Anzahl der Interviews

)4 anwesende Personen bei den Interviews

Ein Grund dafür, daß bis auf geringe Abweichungen die gleichen Heilpflanzen genannt und gebraucht werden, ist die den Ort umgebende Flora, auf die die Dorfbewohner mit wenigen Ausnahmen (so z.B. bei Waldmeister) zurückgreifen können. Eine weitere Ursache liegt in der Übermittlung der Kenntnisse von Verwendungsmöglichkeiten der Heil- und Hausmittel.

5.2. Die Fragebogenaktion

Bedenken, die schriftlichen Befragungen entgegengerbracht werden, sind auch bei dieser Untersuchung nicht zu entkräften. Bedingt durch die Anonymität der Befragten sind Rückfragen ausgeschlossen. Die Nichtbeantwortung vieler Fragebögen wurde von vornherein mit einkalkuliert.

Weniger entscheidend ist dagegen, ob der Fragebogen nur die Antworten einer einzelnen Person enthält, da es sich im engsten Sinne um Familienbefragungen handelt. Außerdem sollten Heilmittel erfragt werden, die sowohl einem Familienmitglied als auch eventuell der gesamten Familie bekannt sind.

Selbst wenn viele Bedenken bleiben, wird die zusätzlich durchgeführte schriftliche Befragung zur Grundlage statistisch-kartographischer Methode¹⁴. Ein Vergleich zwischen Haushalten mit älteren und denen jüngerer Menschen sollte klären, inwieweit das Sammeln, der Anbau und der Gebrauch von Heil- und Hausmitteln noch aktuell sind oder abgenommen haben. In meiner regionalen Untersuchung¹⁵ in Bischhausen hatte sich gezeigt, daß die Anzahl der Heilmittel in jüngeren Haushalten zurückgegangen war, aber die Anwendung der wenigen vorwiegend käuflich erworbenen Mittel zugenommen hatte.

Die Verneinung der Frage nach dem Besitz von Heilpflanzenbüchern beweist nicht, daß nur mündliche Überlieferungen vorliegen.

¹⁴ Heilfurth, Jenseits ..., S. 9
s. auch: Becker, Statistik und Heimatgeschichte

¹⁵ Barthel, Überlieferte Hausmittel ...

Die Schwierigkeiten, auf die ich während der Interviews bei der Frage nach Heilkundebüchern stieß, da sich die Leute häufig genierten, ließen mich im Fragebogen nicht nach Heilkundebüchern, sondern nach Heilpflanzenbüchern fragen.

Den Fragebogen für die regionale Untersuchung habe ich erst erstellt, nachdem zahlreiche mündliche Befragungen durchgeführt waren. Bereits bei den Probebefragungen achtete ich darauf, inwieweit kleinere Änderungen der Fragestellung andere Ergebnisse erzielen. Die Fragen mußten allgemeinverständlich sein. Die Befragten wurden darauf hingewiesen, daß ihre Namen weder auf dem Fragebogen verlangt noch bei der Auswertung berücksichtigt wurden. Der überwiegende Teil der Fragen forderte zu einer Aufzählung auf. Alternativ-Fragen wurden nur dann gestellt, wenn davon die weitere Beantwortung abhing.

Die Frage nach dem Anbau von Gewürzkräutern im eigenen Garten war erforderlich, weil die Kräuter nur selten als Heilpflanzen angesehen, aber im Haushalt genutzt werden. Zwar sind in erster Linie die Geschmacksstoffe ausschlaggebend für ihre Verwendung in der Küche, doch enthalten die Gewürzkräuter verdauungsfördernde Inhaltsstoffe, die nicht der gesamten Bevölkerung bekannt sind.

Trotz zahlreicher persönlicher Übergaben war der Prozentsatz zurückerhaltener Fragebögen in den Orten des Meißnervorlandes geringer als erwartet (s. Tab.5).

Tabelle 5:

Ergebnis der ersten Fragebogenaktion
im Meißnervorland)¹⁶

	abgegebene Fragebögen	zurückerhaltene Fragebögen	davon brauchbar
Alberode	9	1	1
Frankenhain	30	9	9
Germerode	21	9	9
Hitzerode	20	3	3
Rodebach	9	7	7
Vierbach	21	4	4
Vockerode	26	2	2
Wellingerode	12	3	2
Wolfterode	10	6	5

Angst vor betrügerischen Verkäufen, Zeitmangel, Weigerung mitzuhelfen und Vergeßlichkeit sind als Ursachen anzusehen. Manchmal erinnerte man sich erst bei meinem Erscheinen wieder an die Fragebögen und bat mich, sie doch in einigen Stunden abzuholen. So sind die meisten der Orte des Meißnervorlandes bei Interview- und Fragebogenaktion insgesamt viermal besucht worden.

In den Orten des Eschweger Beckens verlief die Fragebogenaktion noch negativer.

¹⁶ Im Meißnervorland wurde die Fragebogenaktion begonnen.

Daraufhin besuchte ich einen Teil der Schulen des BG und bat darum, den Kindern die Bögen mit nach Hause zu geben. Um mögliche Unfälle zu vermeiden, sollten die Schüler und Schülerinnen keine Bögen in der Nachbarschaft verteilen, sondern nur den eigenen Familienmitgliedern zum Ausfüllen vorlegen.

Schulort und Wohnort sind nicht immer identisch. Die Angabe des Wohnortes auf dem Fragebogen war nur in der Schule Wanfried erforderlich, da die Fragebogenaktion die Städte ausließ.

Dank der Mithilfe von Lehrern, Schülern und Eltern ist die Fragebogenaktion erfolgreich verlaufen (s. Tab. 6).

Tabelle 6:

Gesamtumfang der Fragebogenaktion)¹⁷

ausgegebene Fragebögen	zurückerkhaltene Fragebögen	davon) ¹⁸	
		brauchbar	unbrauchbar
1858	926	821	105
100 %	49,8 %	44,1 %	5,6 %

¹⁷ Davon an den Schulen verteilt:

in Germerode und Weidenhausen	100 Exemplare
in Abterode	120 "
in Frankershausen	50 "
in Röhrda	130 "
in Herleshausen	160 "
in Nesselröden	60 "
in Weißenborn	50 "
in Reichensachsen	200 "
in Grebendorf	230 "
in Wanfried	450 "
in Bischhausen	150 "
	<u>1.700 Exemplare</u>

¹⁸ davon 77 nicht mit einbezogene Bögen aus Wanfried (Stadt)

Mehrere Gründe bewogen mich, die drei Städte des Kreises aus der Untersuchung auszuklammern.

Einmal war ich davon ausgegangen, daß die Verbindung der Städte zu anderen Landesteilen durch Handel und Verkehr intensiver war als selbst die der an den Hauptstraßen gelegenen Dörfer und infolgedessen die Abwendung von Bräuchen stark fortgeschritten sein muß.

Zum anderen dominieren wahrscheinlich in den städtischen Haushalten gekaufte Fertigprodukte. Pflanzliche Hausmittel dürften - außer bei wenigen erworbenen Teesorten - kaum noch Verwendung finden, da die Stadtbevölkerung keine Beziehungen mehr zu Land- und Forstwirtschaft hat und nur selten kleinere Gärten bewirtschaftet.

Das Erfassen der Hausmittel in städtischen Haushalten bedürfte m.E. einer gesonderten Untersuchung.

Drittens ist es undenkbar, daß ein Interviewer ohne fremde Hilfe einen großen Prozentsatz der Stadtbevölkerung schriftlich bzw. mündlich befragen kann.

6. Hausmittel im ehemaligen Kreis Eschwege

6.1. Innere Anwendung von Heilmitteln beim Menschen

Die Heilpflanze, die den Hauptanteil der Hausmittel ausmacht, wird im BG nur dann gesammelt, wenn sie exakt bestimmt werden kann. Die Befragungen haben ergeben, daß wildwachsende Kräuter den angebauten vorgezogen werden, da man sie für heilkräftiger hält. Man vermeidet im Wachstum zurückgebliebene, von Krankheiten befallene oder verwelkende Heilpflanzen. Das Sammeln an staubigen Straßen und Feldwegen wird abgelehnt. Niemand will die gesammelten Kräuter waschen, weil man annimmt, daß das Wasser ihnen bereits einen Teil der heilkräftigen Inhaltsstoffe entzieht. Taufrische Pflanzen werden ebenfalls vermieden, da die reichlich vorhandene Feuchtigkeit Schwierigkeiten beim Trocknen bereitet¹⁾.

Die Pflanzen werden niemals in der Mittagshitze gepflückt; Spätmorgen und Spätnachmittag werden als Sammelzeit bevorzugt. Da die Pflanzen während der Mittagshitze erschlafft sind, vermutet man, daß die Inhaltsstoffe teilweise verflogen seien.

Es gilt als selbstverständlich, die Kräuter während des Trocknungsprozesses ständig zu überwachen und dabei, mit einigen Ausnahmen, niemals der Sonne auszusetzen. Nach der Trocknung bewahrt man die Kräuter in Gläsern, luftdurchlässigen Beuteln oder als Bündel in staubfreien Räumen auf. Es wird nur die Menge geerntet, die man erfahrungsgemäß für die Dauer eines Jahres bis zur nächsten Ernte benötigt. Die Drogen werden selten länger als ein Jahr aufbewahrt.

¹⁾ Barthel, Überlieferte ..., S. 2

Die Gewährsleute konnten die Frage nach den Inhaltsstoffen der Kräuter nicht beantworten. Man wußte einzig von der Heilkraft⁾² und dem Anwendungsreich.

Bei Gewürzkräutern nannte man teilweise zwei Gründe für die Anwendung: Das Schmackhaftmachen oder geschmackliche Verändern der Speisen⁾³ und die Förderung der Verdauung, besonders bei fetten Speisen.

Der spezielle Hinweis, einige der Gewürzpflanzen würden auch als Tees bei Magenbeschwerden angewandt, wurde nur manchmal vorgebracht.

Die Befragten wiesen in einigen Fällen auf die Zusammensetzung ärztlich verordneter Mittel hin, denen zumindest Teile eines bekannten Hausmittels beigegeben waren.

)2 s. dazu: Boette, S. 64 f

)3 s. dazu: Wiegelmann, Alltags- ..., S. 33

6.1.1. Decoctum und Infusum

Bei der Abkochung (Decoctum) wird die zerkleinerte Droge "in Wasser von über 90 Grad geschüttet ... und ... 30 Minuten lang auf dieser Temperatur gehalten. Danach wird heiß koliert"⁴. Verfahren im BG:

- a) Die Droge wird 10 Minuten lang in geringer Wassermenge gekocht, das restliche heiße Wasser wird zugegossen und der Ansatz nochmals aufgekocht.
- b) Die Droge wird mit warmem Wasser übergossen; man läßt den Ansatz kurz ziehen und dann aufkochen.
- c) Die Droge muß mit kaltem Wasser übergossen und nach längerer Zeit aufgekocht werden.

Die häufigste Zubereitungsart ist der Aufguß (Infusum). Die zerkleinerte Droge wird "mit 3 bis 5 Teilen Wasser mehrmals durchgeknetet und 15 Minuten lang stehengelassen ..., der Ansatz mit dem Rest des zum Sieden erhitzten Wassers übergossen ... und 5 Minuten lang unter wiederholtem Umrühren auf einer Temperatur von über 90 Grad gehalten"⁵, danach bis auf 30 Grad abgekühlt.

Verfahren im BG:

- a) Die Droge wird in ein Sieb gegeben und mit heißem Wasser übergossen.

⁴ Deutsches Arzneibuch, S. 768
s. auch: Uhlmann/Liebing, S. 403

⁵ Deutsches Arzneibuch, S. 768
s. auch: Uhlmann/Liebing, S. 403

- b) Die Pflanzenteile werden mit kaltem Wasser angefeuchtet und nach einigen Minuten überbrüht.
- c) Die Droge wird in einem Gefäß mit wenig kochendem Wasser übergossen. Man läßt den Ansatz einige Minuten ziehen und übergießt ihn dann mit der restlichen Menge kochenden Wassers.

Da die Bevölkerung im BG sowohl Infusum als auch Decoctum als Tee bezeichnet, mußte ich diese vereinheitlichende Formulierung, die nach Löber eigentlich nur auf den Schwarzen Tee zutrifft⁶⁾, aus Gründen der Verständlichkeit im Fragebogen verwenden.

In der Arbeit wird die volkstümliche Ausdrucksweise deshalb häufig wieder auftauchen.

Die Befragten fühlen sich nicht durch eine spezielle Droge zu einem der genannten Zubereitungsverfahren verpflichtet. Maßgebend ist die übernommene Gewohnheit. Nur bei Tees aus Wurzeln, Holzteilen und stärkeren Stengeln muß die oft zuvor eingeweichte Droge ausgekocht werden. Bereits bei meiner regionalen Untersuchung in Bischhausen hatte ich in Erfahrung bringen können, daß Tees nur in kleinen Mengen wie Medizin genommen werden. Diese Tatsache ist für das gesamte BG maßgebend. Auf diese Weise können die Hausmittel niemals Schäden verursachen.

⁶⁾ Freundlicher Hinweis von K. Löber

Zusätze von Zucker scheinen um die Jahrhundertwende selbst bei bitteren Tees verhältnismäßig selten gewesen zu sein. Heute dagegen wird der Tee gesüßt genossen. Besonders bei Kindern versucht man, die Bitterkeit einzelner Tees durch starkes Zuckern zu überwürzen.

Stary)⁷ schreibt, Tees seien "in erster Linie Unterstützungsmittel bei der Behandlung verschiedener Krankheiten" und sollten nur die Wirkung des Hauptmedikaments fördern, räumt aber ein, daß man besonders bei chronischen Leiden oft bessere Erfolge mit Tees erzielen kann als mit ärztlich verordneten Medikamenten. Im BG stellen Tees auch heute noch in vielen Fällen das einzige Medikament dar, das ohne Konsultation eines Arztes verabreicht wird.

)⁷ Stary/Jirasek, Heilpflanzen ..., S. 13

6.1.2. Extrakte und Tinkturen

Neben Abkochung und Aufguß für den inneren Anwendungsbereich kennt man im BG Extrakte¹⁸ aus Pflanzen, die mit geeigneten Lösungsmitteln, vorwiegend Alkohol (Korn, Weinbrand oder Wein) herausgezogen werden.

Zeitlich abgegrenztes Einlegen der Pflanzenteile, wie es in Fachbüchern empfohlen wird (Haase, Stary/Jirasek, Lichtenstern u.a.), findet im BG keine Beachtung. Aus eigener Erfahrung weiß ich, daß die Heilpflanzen in vielen Fällen bis zum endgültigen Verbrauch in der galenischen Mischung bleiben; die Auszüge werden also nicht abgessen.

Wie oben zu ersehen, werden für Extrakte keine hochprozentigen Alkohole eingekauft.

Ich habe nicht erfahren können, ob im BG selbstergestellte Extrakte, die eingedickt waren, zur Teebereitung verwendet werden.

6.1.3. Säfte

Der flüssige Bestandteil reifer Früchte¹⁹, durch Auspressen oder im Entsafter gewonnen, wird entweder mit Zucker eingekocht oder erhält Zusätze von Alkohol, um ihn über längere Zeit haltbar zu machen.

Zerstoßene und ausgepreßte Kräuter sind in der Volksmedizin des BG ungebräuchlich.

¹⁸ Unterscheidung von Extracta, Extracta fluida und Tincturae, s. Uhlmann/Liebing, S. 403

¹⁹ Sowohl von Heilpflanzenfrüchten als auch von Obst

6.1.4. Sirupe¹⁰

Sirupe, Abkochungen oder Auszüge von Pflanzensubstanzen, die mit Zucker dick eingekocht werden, waren den Gewährsleuten unbekannt.

Die bei der dörflichen Sirupgewinnung während der Kriegsjahre durch das Aufkochen von Zuckerrüben oder Zuckerrübenschnitzel (die aus der Raffinerie zurückgeliefert wurden) entstandene zähflüssige, dunkelbraune Zuckerlösung, in erster Linie als Brotaufstrich gedacht, ist als Hustenmittel in heißer Milch längst vom Bienenhonig abgelöst worden.

6.1.5. Weine

Durch frühere Befragungen in Bischhausen, Thurnhosenbach, Wolfterode, Netra und Hasselbach¹¹ ist mir bekannt, daß entweder Gartenfrüchte oder bevorzugt Wald- und Feldfrüchte (wie Hagebutten, Schlehen und Heidelbeeren) zu einem alkoholhaltigen Getränk vergärt wurden. Einige der selbsthergestellten Weine galten in kleinen Dosen als Hausmittel, das man auch Kindern verabreichte.

¹⁰ Im eigentlichen Sinne konzentrierte, bei der Zuckergewinnung anfallende zähflüssige Zuckerlösungen (Bertelsmann-Lexikon).

¹¹ Barthel, Weinbereitung auf dem Dorf um 1900, WR. Hasselbach gehörte zum ehemaligen Kreis Witzenhausen.

6.1.6. Heilpflanzen

Die zur inneren Anwendung beim Menschen im BG gebrauchten Pflanzen werden in alphabetischer Reihenfolge ihrer deutschen Gattungs- und Artnamen aufgeführt.

Das Grundwort ist der zusätzlichen Bestimmungsangabe vorangestellt (z.B. Bohne, Garten-), der botanisch-wissenschaftliche Name dahinter gesetzt, den ich nach Schmeil-Fitschen⁾¹² angebe.

Hauptsächlicher Gebrauch der Pflanzendrogen sind Infusum und Decoctum, die nicht separat genannt werden. Abweichungen sind verzeichnet.

Die Erläuterung der aufgezeichneten Volkspflanzennamen ist nicht Aufgabe dieser Arbeit. Ich sehe die Pflanzennamen als Material für die Wortforschung an und verweise auf den Zettelapparat und die bisher erschienenen Lieferungen des Hessen-nassauischen Volkswörterbuchs sowie auf das Wörterbuch der deutschen Pflanzennamen von Marzell.

Die Nennung der Anwendungsbereiche stellt eine Faktensammlung dar, die während der Interviews wörtlich aufnotiert wurde, aber an dieser Stelle nicht medizinisch ausgewertet werden kann.

)12 Schmeil-Fitschen, Flora von Deutschland und seinen angrenzenden Gebieten, 85. Aufl.

Ampfer, Großer (Rumex acetosa L.)

Die Pflanze findet in der Heilkunde nur selten Verwendung, in getrockneter Form im BG nie.

In der Volksmedizin werden die rohen Blätter wegen ihres hohen Vitamin-C-Gehaltes genossen. In manchen Teilen des BG sah man das Kraut nicht als Heilpflanze an, erinnerte sich aber, daß es nach 1945 häufig von Flüchtlingen gepflückt wurde.

Kneipp verordnete den Sauerampfer als harntreibende und blutreinigende Droge⁾¹³.

Anwendung im BG

bei Galleleiden: in Wellingerode (roh)

bei Leberleiden: in Wellingerode (roh)

⁾¹³ Jarletzky-Geith, S. 76 f

Anis (Pimpinella anisum L.)

Die ausgereiften Anisfrüchte sind im BG in der Hauptsache als aromatisches Küchengewürz beim Backen von Anisplätzchen bekannt, im Bayerischen Wald und in Oberbayern als Brotgewürz zum Schwarzbrot¹⁴.

Die Inhaltsstoffe der Heilpflanze wirken krampflösend und verdauungsfördernd und werden in Form von Tee, Pulver, Tinktur und Öl angewandt¹⁵.

Mundartliche Nennung:

Annis (Wichmannshausen)

Anwendung im BG

bei Halserkrankungen: in Oetmannshausen

bei Hauterkrankungen: in Lüderbach

für kleine Kinder (allgemeiner Gebrauch): in Abterode,
Burghofen, Frankenhain, Kirchhosen-
bach, Niddawitzhausen, Schemmern

bei Leibschmerzen: in Frankenhain

bei Schlaflosigkeit: in Datterode

¹⁴ Jaretsky/Geith, Bd. 2, S. 191

¹⁵ Dinand, Taschenbuch ..., S. 24,
Dörfler/Roselt, S. 311 f
Gessner, S. 292

Apfelbaum (Malus MILL.)

Den Apfelbaum kennen wir in etwa 1.500 verschiedenen Kultursorten, die sich u.a. durch Reifezeit, Form, Farbe und Geschmack der Früchte voneinander unterscheiden.)¹⁶

In der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts bemühte man sich in Hessen intensiv um die Verbesserung der Sorten und um größere Ertragsfähigkeit, gründete Baumschulen und pflanzte junge Bäume an Straßenrändern an)¹⁷.

Die Anwendung der Frucht als Hausmittel ist im gesamten BG bekannt. Fein geriebene Äpfel gibt man kleinen Kindern bei Durchfällen und Darmkatarrhen. "Die schwammige, durch die Pektinsubstanzen stark quellende Apfelmasse wird gleich einem Stempel durch den Darm geschoben und führt so zu einer mechanischen Reinigung des Verdauungstraktes")¹⁸. Gleichzeitig, und das ist nur ein scheinbarer Widerspruch, gilt der Apfel als Mittel zur Bekämpfung chronischer Stuhlverhaltung. Das Volumen wird durch die erwähnte Quellung der Pflanzenstoffe um ein Vielfaches erhöht, und somit werden Peristaltik (Bewegung der Magen- und Darmmuskeln) und Entleerung des Darms beschleunigt)¹⁹.

Getrocknete Apfelschalen ergeben einen Tee)²⁰ gegen Gicht und Rheumatismus, gegen Nieren- und Leberleiden und gegen hartnäckige Ekzeme)²¹.

)¹⁶ Jaretsky/Geith, S. 128

)¹⁷ Heßler, Bd. 1, S. 429 f

)¹⁸ Jaretsky/Geith, S. 129

)¹⁹ Braun-Stappenbeck, Pflanzliche Laxantien, in: Deutsche Heilpflanze

)²⁰ Süssenguth, Grundlegende ..., in: Deutsche Heilpflanze (Er rechnet derartige Aufgüsse den Obstbrühen zu)

)²¹ Jaretsky/Geith, S. 129
Barthel, Überlieferte ..., S. 8

Anwendung im BG

bei Durchfall (rohe Äpfel, teilweise gerieben):

in beinahe allen Orten des BG

(Ausnahme: in Rodebach - getrocknete
und aufgekochte Früchte)

bei Verstopfung: in Germerode

zur Blutreinigung: in Rodebach (Apfelschalenaufguß)

zur Gesundheit (allgemein): in Oetmannshausen

(Apfelschalenaufguß)

als Hustee (Apfelschalenaufguß): in beinahe allen
Orten des BG

Baldrian, Echter (*Valeriana officinalis* L.)

Zwischen September und Oktober wird der Wurzelstock der zweijährigen Pflanze ausgegraben, sorgfältig gewaschen und 10 bis 15 Tage an einer Leine zum Trocknen aufgehängt. Jaretsky/Geith⁾²² raten, den Raum abends zu schließen, da der Geruch der Wurzel die Katzen anziehe.

Die getrocknete Wurzel soll bei Erregung, Schlaflosigkeit und krankhaftem Herzklopfen in Wasser einge-
weicht und dann aufgekocht werden⁾²³.

Die umständliche und zeitraubende Ernte und Trocknung der Wurzel veranlaßt immer mehr Befragte, Baldrian-tropfen zu kaufen.

Anwendung im BG

bei Asthma: in Schwebda

bei Koliken: in Niddawitzhausen

bei Rheuma: in Vierbach

bei Kopfschmerzen: in Frankershausen

bei Blähungen: in Rodebach, Wommen

zur Beruhigung: in Burghofen, Datterode, Frankenhain,
Friemen, Germerode, Hetzerode, Hitzel-
rode, Jestädt, Kirchhosbach, Oberhone
(in Verbindung mit Bier und Malz),
Röhrda (Flor.), Vockerode, Wolfterode,
Oberdünz bach, Holzhausen, Wommen,
Langenhain, Reichensachsen

bei Magenbeschwerden: in Reichensachsen

⁾²² Jaretsky/Geith, Bd. 2, S. 279

⁾²³ Dörfler/Roselt, S. 144

Bärentraube, Immergrüne (Arctostaphylos uva-ursi (L.) Spreng.)

Die Pflanze wurde mir nur in einigen Orten als Heilkraut genannt. Sie wird büschelweise zum Trocknen aufgehängt, die trockenen Blättchen zur Teebereitung abgezupft. Möglicherweise ist der seltene Gebrauch dieses harntreibenden Mittels auf die auftretenden Nebenwirkungen, wie Erbrechen und Übelkeit, zurückzuführen)²⁴.

Anwendung im BG

bei Blasenleiden: in Eltmannshausen

bei Magenbeschwerden: in Mäckelsdorf

²⁴ Braun, S. 18

Der Band von Hans Braun "Heilpflanzen-Lexikon, Anwendung-Wirkung-Toxikologie", Fischer Tb, Frankfurt, 1971, ist eine Lizenzausgabe seines Buches "Heilpflanzen-Lexikon für Ärzte und Apotheker", Gustav Fischer Verlag, Stuttgart, 1968. Im Tb fehlen Indikationsverzeichnis, Literaturverzeichnis, Verzeichnis der Arzneyspezialitäten (Fertigpräparate) und ärztliche Verordnungen, die jeder aufgeführten Pflanze zugeordnet sind. Da alle für meine Arbeit relevanten Bereiche im Tb aufgezeichnet sind (Heilpflanze, angewandter Pflanzenteil, wirksame Inhaltsstoffe, Anwendung, Toxikologie) und mit der Originalausgabe identisch sind, wird nur die Tb-Ausgabe und deren Seitenzahl angegeben.

In die 2. Aufl. der Originalausgabe wurden keine weiteren Heilpflanzen hinzugenommen, so daß die Neuauflage ebenfalls hier nicht aufgeführt wird.

Bibernelle oder Bimbernelle, Große

(Pimpinella major (L.) HUDS.), Kleine (P.saxifraga L.)

Man kennt dieses Kraut in der Volksmedizin als appetitanregendes, schleimlösendes Mittel und wendet es in Form von Tees, Tinkturen, Gurgelwasser, Umschlägen und Bädern an²⁵.

Die meisten Heilpflanzenwerke nennen die Wurzel, die (da erst bei vergilbtem Kraut geerntet) leicht mit anderen Wurzelstöcken verwechselt werden kann, als einzigen brauchbaren Teil dieser Pflanze²⁶. Meine Befragung erwies den vorwiegenden Gebrauch der Blätter als Gewürz (s. Abb. 11) und Aufguß.

Anwendung im BG

zur Entschlackung: in Alberode

bei Harnleiden: in Alberode, Oberhone

bei Unwohlsein: in Röhrda

bei Durchfall: in Hitzelrode

bei inneren Krankheiten (allgemein): in Germerode

als Gesundheitstee im Frühjahr und Herbst: in Vocke-
rode (abends eingeweicht und mor-
gens aufgekocht), Burghofen

bei Fieber: in Schwebda

(Ausspruch aus Germerode, Alberode:

Esst Bimbernelle, daß ihr nicht sterbt so schnelle)

²⁵ Dinand, Taschenbuch ..., S. 32

²⁶ Jaretsky/Geith, Bd. 2, S. 188 f
Dörfler/Roselt, S. 316
Lichtenstern, Heilpflanzen, S. 100
Schönfelder-Fischer, S. 28
Trauter, S. 26 f u.a.

Birke, Hänge- (Betula pendula ROTH)

Die stark harntreibende und schweißtreibende Wirkung des Blätterttees wird besonders von älteren Menschen - vorwiegend im Frühjahr - genutzt. Die Anweisung, die Blätter müßten im Schatten getrocknet werden⁾²⁷, ist unnötig, da die Bevölkerung (auch im BG) nur wenige Kräuter, so z.B. die Quecke, in der Sonne ausbreitet.

Die äußerliche Anwendung als Haarwuchsmittel (s. dort) war bis vor einigen Jahrzehnten im gesamten BG bekannt.

Anwendung im BG

zur Blutreinigung: in Albungen

bei Gicht: in Schemmern

harntreibend: in Oberhone, Friemen, Hitzelrode,
Jestädt

bei Rheuma: in Albungen, Burghofen (zusammen mit
anderen Drogen), Eltmannshausen, Franken-
hain, Lüderbach, Netra, Schemmern, Langen-
hain (Saft, innerlich)

bei Schorf: in Langenhain (Saft, innerlich)

⁾²⁷ Dörfler/Roselt, S. 82

Bohne, Garten- (Phaseolus vulgaris L.)

Fruchtschalen und gemahlene Samen dienen Heilzwecken²⁸;
im BG werden dagegen nur die Bohnenschalen gebraucht.
Im Herbst sorgfältig ausgesucht und häufig auf einem
Backblech bei geringer Hitze getrocknet, finden sie
als Aufguß Anwendung.

Anwendung im BG

bei Asthma: in Abterode

bei Durchfall: in Motzenrode

harntreibend: in Abterode, Datterode, Eltmannshausen,
Netra, Weißenborn

bei Nierenleiden: in Germerode, Wellingerode, Wich-
mannshausen, Schwebda

bei Rheuma: in Rechtebach

bei Zuckerkrankheit²⁹: in Bischhausen, Holzhausen,
Völkershausen, Langenhain

²⁸ Jaretsky/Geith, Bd. 2, S. 147

²⁹ s. auch: Löber, Pflanzen ..., S. 171

Bohnenkraut, Sommer- (*Satureja hortensis* L.)

Bonnkrietchen (Frieda)

Bonnkrüt (Völkershausen)

Bohnekrietchen (Oberdünzebach)

Als stark aromatisches Küchengewürz verfeinert es den Geschmack von Gemüse- und Fleischgerichten und Bohnensuppen. In manchen Haushalten wird ein Büschel des Krautes mitgekocht und später wieder hausgenommen.

Teeaufgüsse sind im BG nicht bekannt; die adstringierenden Inhaltsstoffe beseitigen Durchfälle und schmerzhafte Blähungen, wirken schweißtreibend und blutreinigend, helfen bei Gicht und vertreiben Eingeweidewürmer.

Anwendung im BG

als Gewürzkraut: in zahlreichen Orten des BG
(s. auch Abb. 11)

Boretsch oder Gurkenkraut (Borago officinalis L.)

Borasch (Motzenrode)

Das aromatische Würzkräut wächst in vielen ländlichen Hausgärten und wird des dominierenden Geschmacks wegen in geringen Mengen zu Salaten, Gemüsen, Suppen, Fleisch- und Fischgerichten und beim Gurkeneinlegen genommen⁾³⁰.

Aufgüsse des getrockneten Blattgutes werden bei Herzschwächen, Nervenleiden und fieberhaften und rheumatischen Leiden empfohlen.

In den meisten Orten des BG ist Boretsch als Tee-pflanze unbekannt bzw. findet keine Anwendung.

Anwendung im BG

harntreibend: in Rechtebach, Netra
als Vitaminspender: in Schwebda (als Salat)

)30 s. auch Haase, S. 32
Jaretzky/Geith, S. 226
Trauter, Gewürzbuch, S. 20
s. Abb. 11

Brennessel (urtica dioica L.)

Roh genossen als Salat, unter Spinat gemischt und abgekocht und als Tee gilt die Droge als harntreibendes Heilmittel und als Vitaminspender (meistens wird im BG Vitamin C genannt).

Die blutstillende Wirkung war im BG unbekannt.

Als Futterzusatz bei jungen Gänsen und als vorbeugendes und heilendes Mittel wird die junge Pflanze bis heute sehr häufig im Stall gebraucht (s. Abb. 15).

Durch die im BG nach dem Zweiten Weltkrieg angesiedelten Ostflüchtlinge wurde der Gebrauch der Brennessel noch einmal intensiviert.

Anwendung im BG

- bei Erkältung (allgemein): in Abterode, Albungen,
Hitzerode, Mitterode
- zur Frühjahrskur: in Burghofen
- bei Halsbeschwerden: in Rodebach
- harntreibend: Friemen (Sem.), Germerode, Oberhone,
Schemmern
- bei Husten: in Frankenhain, Oberhone, Wichmannshausen,
(Flor. u. Herb.)
- bei Leberleiden: in Hitzelrode
- bei Rheuma: Eltmannsee, Frankershausen, Frankenhain,
Jestädt, Vockerode, Niederdünzebach,
Grandenborn
- bei Unterleibsleiden: in Hitzelrode
- als Tee für alles: in Netra, Vierbach
- bei Nierenleiden: in Breitzbach
- zur Blutreinigung: in Alberode, Eltmannshausen,
Hitzelrode, Niddawitzhausen,
Motzenrode, Rechtebach, Rodebach,
Vockerode

Brombeere, Echte (*Rubus fruticosus* L.)

Von Mai bis Juli werden die jungen Blätter gesammelt, in dünner Schicht in zugigen Räumen zum Trocknen ausgebreitet und häufig gewendet.

Dörfler/Roselt (S. 378) nennen zwei Zubereitungsarten:

- a) die Abkochung bei Durchfällen und
- b) den Aufguß als Haustee.

Beim Aufguß gehen weniger Gerbstoffe in das Getränk über. Da ein Haustee möglichst keine Drogen enthalten soll, ist dafür nur die zweitgenannte Aufbereitungsart relevant.

Brombeersaft und Brombeergelee, oft in heißer Milch, sind im BG beliebte Hustenmittel.

Anwendung im BG

bei Bronchialbeschwerden: in Abterode, Alberode, Röhrda, Mitterode

bei Magenbeschwerden: in Langenhain

bei Halsbeschwerden: in Abterode, Hitzerode, Niddawitzhausen

bei Husten: in Datterode, Frankenhain, Frankershausen, Friemen, Germerode (vorwiegend Stip.), Gehau, Mäckelsdorf, Motzenrode, Netra, Neuerode, Rechtebach, Schemmern, Oberhone, Vierbach, Vockerode (frische Triebe), Weidenhausen, Wichmannshausen, Wolfterode (vorwiegend Stip.), Oberdünz bach, Niederdünz bach, Unhausen, Frauenborn, Renda, Wommen

bei Erkältungen allgemein: in Burghofen, Eltmannsee, Frankenhain (mit Erdbeerblättern und Stachelbeerspitzen), Hetzerode, Kirchhosbach, Motzenrode

als Haustee: in Germerode (mit anderen Drogen gemischt), Grebendorf, Hoheneiche, Jestädt, Heldra,

Schwebda, Holzhausen, Archfeld, Reichen-
sachsen, Wommen

Brunnenkresse, Echte (Nasturtium officinale R.Br.)

Kerschen (Vockerode)

Bonnkirschen (Renda)

Bornkirschen (Archfeld)

Bornkerschen (Frauenborn)

Bonnkerschen (Willershausen)

Frisch gepflückt eignet sich die Pflanze als Würz-
kraut zu Fleisch-, Kartoffel- und Fischgerichten
oder wird als Frühl салат zubereitet. Brunnenkresse
gehört zu den eßbaren Heilpflanzen. Für Infusum
wird das Kraut vor der Blüte eingesammelt. Ältere
Blätter trocknet man nicht mit, da sie sich dunkel
verfärben. Obwohl sich der würzige Geruch beim
Trocknen verliert, bleibt die harntreibende Wirkung
der Inhaltsstoffe erhalten⁾³¹.

Anwendung im BG

harntreibend: in Bischhausen

zur Blutreinigung: in Germerode (roh als Salat),
Motzenrode (roh als Salat)

als Vitaminspender: in Renda (roh als Salat)

)31 Dörfler/Roselt, S. 282
Grusche/Maemecke, S. 54
Braun, S. 91

Dill, Echter (Anethum graveolens L.)

Ätherische Öle machen die gesamte Pflanze zum Würz- und Heilkraut. Blätter und Samen in frischer und/ oder getrockneter Form gelten als Zutat zu Gemüsen, Suppen, Salaten u.v.m.

Als Gewürz darf die Pflanze nicht mitgekocht, sondern erst kurz vor dem Auftischen beigegeben werden, sonst verliert sie ihr Aroma³².

Aufgegossene Dillblätter finden bei Magenbeschwerden und Schlaflosigkeit nur selten Anwendung.

Anwendung im BG

bei Durchfall: in Motzenrode

³² Trauter, Das Heyne-Gewürzbuch, S. 26
Haase, S. 33 f

Eberesche (Sorbus aucuparia L.)

Die reifen Früchte gelten gedörrt als Heilmittel bei Blasenbeschwerden, Durchfall, Rheuma, Gicht und Erkältungskrankheiten. Ärztliche Verordnungen beziehen sich nur auf den Vitamin-C- und Provitamin-A-Gehalt der Droge³³. In verschiedenen Heilpflanzenwerken wird die Eberesche nicht einmal aufgeführt.

Viele Bewohner des BG bezeichnen die Beeren als giftig, was auf die geringen Mengen an Amygdalin - ein Glykosid, das Blausäure abspaltet³⁴ - zurückzuführen ist.

Anwendung im BG

bei Halsbeschwerden: in Frankershausen (Tee von getrockneten Beeren)

³³ Jaretzky/Geith, Bd. II, S. 131 f

³⁴ Gessner, S. 377: "Gekochte Früchte und auch Mus enthalten wegen der Flüchtigkeit dieses Giftes überhaupt keine Blausäure, auch die Parasorbinsäure wird durch den Kochprozeß weitgehend zerstört."

Eiche, Stiel-(*Quercus robur* L.)

Trauben- (*Qu. petraea* (MATT.) LIEBL.)

In der Volksheilkunde werden Rinde und Früchte verwendet.

Eichenrinde, die für die Gerbereien in Eschwege von jungen Stämmchen bis zu einem Durchmesser von 10 bis 12 cm abgeschält und verkauft wurde, gilt als wirkungsvolle Droge und wird aufgekocht überwiegend äußerlich angewendet (d. dort). Die zerstoßenen bzw. gemahlene Eichenrinde sollen bei Durchfällen den Kindern zum Kakao gegeben werden³⁵; diese Anwendungsart ist aber im BG nicht bekannt.

Anwendung im BG

bei Erkältungen: in Lüderbach (Cort./Decoctum)

bei Durchfall: in Röhrda, Oberdünzsbach und Mittelde (Cort./Decoctum)

³⁵ Dörfler/Roselt, S. 359/360

Erdbeere, Wald- (*Fragaria vesca* L.)

Die Blätter der Walderdbeere gelten als Heilmittel bei Erkältungen, Leber- und Unterleibsleiden und wirken schmerzlindernd bei Gicht³⁶.

Alkoholauszüge sind im BG unbekannt.

Anwendung im BG

bei Erkältungen (allgemein): in Burghofen, Hetzerode
 als Haustee: in Alberode, Hitzelrode (zusammen mit
 Brombeer- und Birkenblättern)
 als Mittel für alles: in Netra
 appetitanregend: in Germerode

³⁶ Dinand, S. 43

Estragon (*Artemisia dracunculus* L.)

Die Pflanze ist vorwiegend als Gewürz bekannt. Sie wird in der Volksmedizin aber auch als Heilmittel bei Appetitlosigkeit, Stoffwechselerkrankungen, Wassersucht und Katarrhen³⁷ genannt.

Anwendung im BG

bei Magenbeschwerden: in Albugen

bei Erkältungen (allgemein): in Frankenhain

³⁷ Jaretsky/Geith, S. 302 f

Faulbaum (*Rhamnus frangula* L.)

Die Rinde des Faulbaumes, die durch Einschnitte bis auf das Holz gewonnen wird, stammt vorwiegend aus Apotheken. Die Rinde muß ein Jahr gelagert sein und wird bei chronischer Verstopfung als Aufguß genossen.⁾³⁸ Im BG ist diese Behandlungsart unbekannt.

Anwendung im BG

bei Durchfall: in Abterode, Frankenhain, Germerode
als Mittel zur Abtreibung: in Vierbach

⁾³⁸ Gessner, S. 115

“ 7 ”

Fenchel, Echter (Foeniculum vulgare MILL.)

Die Droge wird hauptsächlich in Apotheken oder Lebensmittelgeschäften gekauft. Bei Kleinkindern ist der Fencheltee als blähungstreibendes, krampflösendes und harntreibendes Hausmittel nahezu unerlässlich, wird bei Erkältung getrunken und soll die Milchabsonderung bei Wöchnerinnen vermehren³⁹.

Bäder (s. dort) sind ebenfalls bekannt.

Anwendung im BG

zur Beruhigung: in Germerode, Rechtebach, Wellingerode
Altenburschla, Holzhausen, Wommen
bei Husten: Datterode, Mitterode, Netra, Rambach
bei Magenbeschwerden: in Alberode, Frankenhain,
Germerode, Rodebach, Röhrda, Vockerode,
Wellingerode, Weidenhausen, Nieder-
dünzebach
bei Verstopfung: in Hitzelrode, Mäckelsdorf
für kleine Kinder: in manchen Orten des BG
bei Halsbeschwerden: in Reichensachsen

³⁹ Koch, S. 11

Fingerkraut, Gänse- (Potentilla anserina L.)

Silberkraut (Bischhausen)

Das Kraut wird für den menschlichen Gebrauch nur selten gepflückt. Vielleicht rührt die Abneigung daher, daß es besonders häufig an Stellen wächst, wo Abwässer der Küche hingegossen werden.

In Bischhausen bewahrte man die Droge 1968 in einigen wenigen Haushalten als Mittel gegen Durchfall auf⁴⁰.

⁴⁰ Barthel, Überlieferte ..., S. 11

Hauhechel, Dornige (*Ononis spinosa* L.)

- Hechel (Mäckelsdorf)
Hohechel (Bischhausen, Germerode)
Huhechel (Thurnhosbach, Frankenhain, Alberode,
Abterode, Vockerode, Oberhone, Wolfterode,
Albungen, Motzenrode, Eltmannshausen, Mitte-
rode, Frankershausen, Röhrda, Neuerode,
Altenburschla, Schwebda)
Höhechel (Rambach)
Hühechel (Niddawitzhausen, Wichmannshausen)
Heuhechel (Lüderbach, Oberdünzebach, Weißenborn,
Heldra)
Hau-echel (Jestädt)
Huhachel (Netra, Markershausen, Wommen, Rittmanns-
hausen, Reichensachsen)
Hühachel (Datterode)
U-hachel (Gehau, Schemmern, Stadthosbach, Thurnhos-
bach, Rechtebach)
Hu-achel (Unhausen, Holzhausen, Willershausen)
U-achel (Eltmannsee, Langenhain)
Heuhessel (Völkershausen) (s. Karte 7)

Die Droge wird bei Wassersucht zur Steigerung der Harnausscheidung angewandt⁴¹. Osiander bezeichnet die Wurzel als altes Volksheilmittel⁴²; Braun spricht von bescheidenem Erfolg ohne Nebenwirkungen⁴³.

Da die Wirkung von kurzer Dauer sei, wird geraten, die Kur mit dieser Droge nach 3 Tagen auszusetzen⁴⁴.

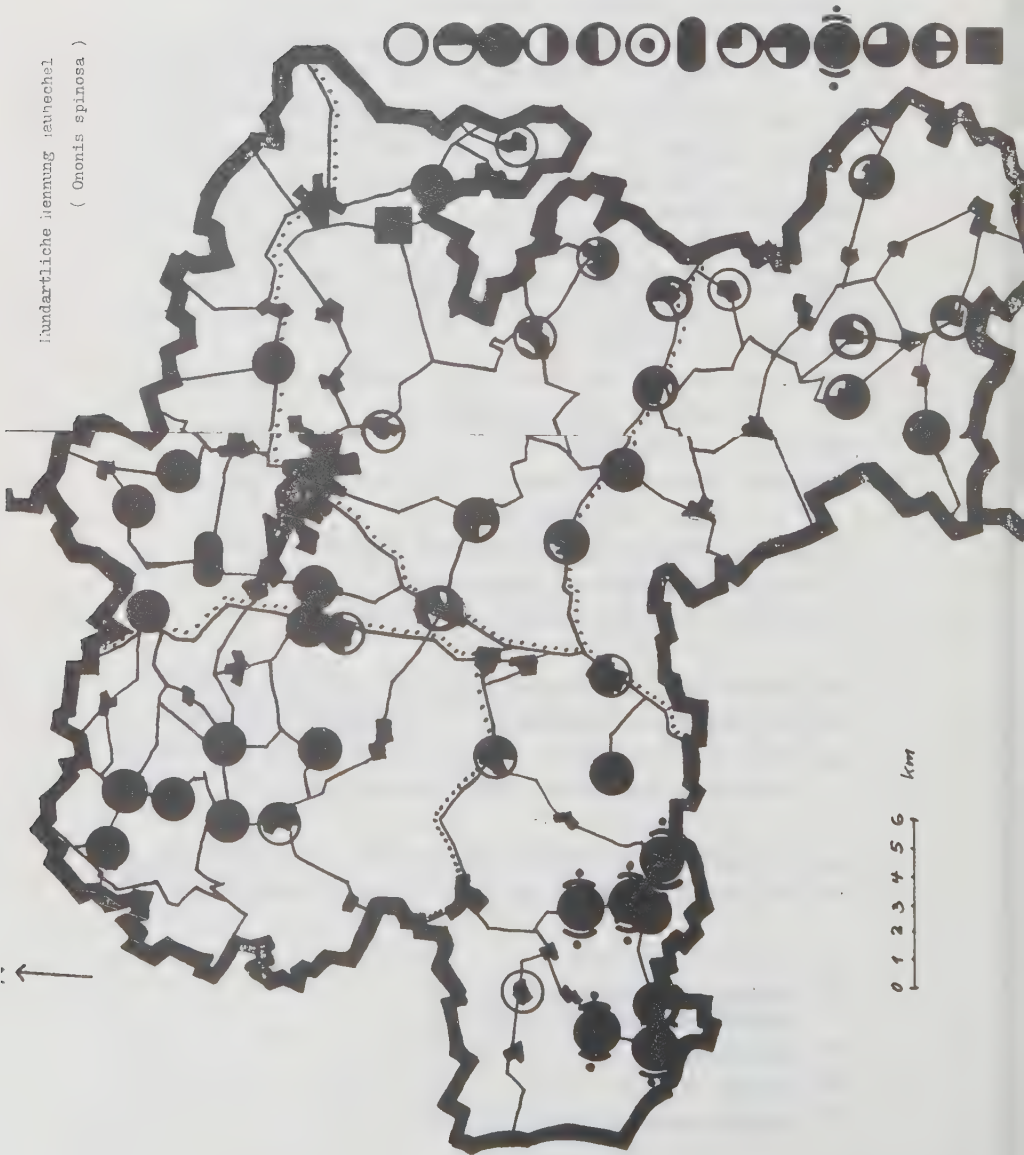
)⁴¹ Dörfler/Roselt, S. 288
Jaretsky/Geith, S. 139

)⁴² Osiander, S. 156

)⁴³ Braun, S. 12

)⁴⁴ Schönfelder-Fischer, S. 32

Grundartliche Nennung :aurechel
(Ononis spinosa)



aichel
Hohechel
Hühechel
Hühechel
Hühechel
Hühechel
Heuhechel
Hau-echel
Ruhachel
Hühachel
U-hachel
Hu-achel
U-achel
Heuhessel

0 1 2 3 4 5 6 km

In manchen Heilpflanzenbüchern wird neben dem Kraut in erster Linie die im Herbst erntereife Wurzel hervorgehoben⁴⁵, andere Autoren erwähnen das Kraut als Heilmittel überhaupt nicht⁴⁶.

Anwendung im BG

(nur Herb.)

als Abführmittel: in Germerode

blutreinigend: in Netra

bei Erkältungen (allgemein): in Mitterode

harntreibend: in Alberode, Hitzelrode, Markershausen

bei Husten: in Mitterode

bei Lungenleiden: in Germerode

bei Magenbeschwerden: in Röhrda

bei Rheuma: in Eltmannshausen, Lüderbach (blühende Pflanze), Vierbach

⁴⁵ Jaretsky/Geith, S. 139
Hertwig, S. 135

⁴⁶ Stary/Jirasek, S. 102
Braun, S. 93
Dörfler/Roselt, S. 288
Lichtenstern, Heilpflanzen ..., S. 90
Heinsberg, S. 249/250

Heidelbeere (Vaccinium myrtillus L.)

Verwendbar sind Blätter und Früchte des Heidelbeerstrauches. Die Blattdroge enthält u.a. Neomyrtillin, das ähnlich dem Inselhormon der Bauchspeicheldrüse wirkt, aber im Gegensatz zu Insulin in Magen und Darm nicht zerstört wird⁴⁷. Daher ist der Genuß bei Zuckerkrankheit verständlich. Nach Dörfler/Roselt soll die Droge dagegen keine heilende Wirkung haben⁴⁸.

Die frischen Beeren gelten als wichtige Vitamin-C-Spender, die getrockneten Beeren wirken durch den Gehalt an Benzoessäure und ähnlichen Stoffen durchfallhindernd⁴⁹. Nebenwirkungen sind unbekannt⁵⁰.

Anwendung im BG

bei Durchfall (getrocknete Beeren)⁵¹: in vielen
Orten des BG

zur Entschlackung: in Alberode (getrocknete Beeren)

bei Lungenentzündung: in Wellingerode

bei Rheuma: in Alberode (Beerentee), Röhrda

bei Verstopfung: in Eltmannshausen (rohe Beeren)

bei Zuckerkrankheit: in Wellingerode

für alles: in Netra

⁴⁷ Dörfler/Roselt, S. 438
Braun, S. 135

⁴⁸ Dörfler/Roselt, S. 438

⁴⁹ Stary/Jirasek, S. 124

⁵⁰ Braun, S. 135

Gessner, S. 225: "Die angeblich durch größere Mengen frischer Heidelbeerfrüchte bewirkten Vergiftungen mit zentralen Symptomen sind wahrscheinlich nicht der Heidelbeere zur Last zu legen, sondern vermutlich durch ... Früchte der Rauschbeere hervorgerufen ..."

⁵¹ Löber, Pflanzen ..., S. 353 (auch bei Husten)

Holunder, Schwarzer (Sambucus nigra L.)

Flieder (Bischhausen, Heldra)

Holünder (Niddawitzhausen)

Halunger (Wichmannshausen)

Halunder (Thurnhosbach)

Hollunger (Völkershausen)

Der Tee der Holunderblüte wird zur verstärkten Förderung von Schweißausbrüchen bei Erkältungskrankheiten, als Mittel bei Blasenleiden und bei Gicht und Rheuma eingenommen⁵². Hertwig⁵³ behauptet, der hohe Vitamin-C-Gehalt der frischen Beeren sei zu wenig bekannt. Meine Befragungen ergaben das Gegenteil.

Werden die Beeren und der daraus gewonnene Saft auch häufig als Hustenmittel erwähnt, so sind sie doch nur selten in Gebrauch.

In früheren Jahren wurde der eingekochte Saft bei fieberigen Erkältungen verabreicht.

Anwendung im BG

bei Blasen- und Nierenleiden: in Friemen

bei Erkältung (allgemein): in Burghofen, Datterode, Germerode, Hetzerode, Hoheneiche, Kirchhosbach, Neuerode, Niddawitzhausen, Oetmannshausen, Rechtebach, Röhrda, Schemmern, Thurnhosbach, Frieda (Saft), Renda (Saft), Reichensachsen (Saft)

⁵² Gäbler, S. 185

⁵³ Hertwig, S. 102

bei Husten: in Frankenhain, Hitzerode, Netra, Weiden-
hausen, Wichmannshausen, Renda, Alten-
burschla (Saft), Nesselröden (Saft), Mar-
kershausen (Saft), Weißenborn (Saft),
Frankershausen

blutreinigend: in Oberhone

bei Fieber: in Mäckelsdorf

schweißtreibend: in zahlreichen Orten des BG

zur Blutbildung: in Archfeld (Saft)

als Haustee: in Nesselröden

für alles gut: in Archfeld

Huflattich, Gemeiner (Tussilago farfara L.)

Huflättich (Vockerode)

Latten (Neuerode, Schwebda)

Brauchlätten (Frauenborn)

Brochlätten (Willershausen)

An Wegen, in Kiesgruben, auf Schuttplätzen, an Böschungen und Zäunen zu finden, werden die aufblühenden Köpfe der Pflanze im März eingesammelt. Ältere Blüten sind unbeliebt, da das sich entwickelnde Flughaar das Sammelgut verfilzen würde⁵⁴. Dagegen werden die Blätter das ganze Jahr über gerupft. Es wird streng darauf geachtet, daß beim Trocknen die Blätter nicht zusammenrollen⁵⁵, um vermodernde Blatteile zu vermeiden.

Blätter und Blüten enthalten Schleim, Bitterstoffe, Gerbstoffe und Spuren eines ätherischen Öls⁵⁶. Die Droge wird als reizlinderndes Mittel bei entzündeten Atemwegen⁵⁷ und bei Durchfällen⁵⁸ empfohlen.

Anwendung im BG

bei Augenleiden: in Wolfterode (innerliche Anwendung)

bei Erkältung der Luftwege: in Burghofen, Hitzelrode
(Fol. und Flor.), Hitzerode, Jestädt,
Röhrda, Langenhain

bei Husten: in Alberode, Datterode, Eltmannshausen,
Frankenhain, Gehau, Mäckelsdorf, Netra,
Rechtebach, Röhrda, Vockerode, Wellingerode,
Frieda, Markershausen

⁵⁴ Barthel, Überlieferte ..., S. 5

⁵⁵ Dörfler/Roselt, S. 432

⁵⁶ Gäbler, S. 202; Jaretsky/Geith, Bd. 2, S. 306

⁵⁷ Schurz, Der Huflattich, in: Kosmos
Braun, S. 132; Starę /Jirasek, S. 122

⁵⁸ Schönfelder-Roselt, S. 30

bei Lungenbeschwerden: in Abterode, Datterode, Motzen-
 rode, Vockerode
 harntreibend: in Schwebda
 bei Verstopfung: in Germerode
 bei Wassersucht: in Holzhausen

Isländisch Moos (*Cetraria islandica*)

Die Pflanze findet im BG nur selten Anwendung. Die wenigen, die sie gebrauchen, nennen sie als Heilmittel bei Erkältung, was auf die Bitterstoffe und Schleime der Droge zurückzuführen ist⁵⁹.

Anwendung im BG

Erkältung der Bronchien; in Alberode, Albungen
 Erkältung (allgemein): in Albungen, Frankenhain

⁵⁹ Braun, S. 31

1 0

Johanniskraut, Tüpfel (Hypericum perforatum L.)

Feuerkraut (Motzenrode, Langenhain)
Gehanniskraut (Eltmannshausen, Frauenborn)
77-Löcher-Kraut (Weidenhausen)
Gehanneskrut (Lüderbach)
Johanneskrüt (Markershausen, Nesselröden)
Liebefraumbettstroh (Burghofen)

Die volkstümlichen Namen für das Johanniskraut zeugen von dessen Beliebtheit und Bekanntheit im BG. Noch vor Jahren wurden die aufgeblühten Pflanzen in großen Mengen gesammelt und auch äußerlich bei Wunden und Verbrennungen und bei Krankheiten der Haustiere gebraucht (s. dort).

Anwendung im BG:

bei Asthma: in Schemmern
blutreinigend: in Rechtebach
bei Erkältung (allgemein): in Lüderbach
bei Halsbeschwerden: in Röhrda (zusammen mit Schafgarbe)
als Haustee: in Mitterode (während der beiden Kriege)
bei Frauenleiden: in Frankershausen, Jestädt
bei Leberleiden: in Rechtebach
bei Lungenleiden: in Eltmannshausen
bei Nervosität: in Vockerode, Markershausen
bei Rheuma: in Lüderbach, Langenhain
(Infusum und in Alkohol)
bei Galleleiden: in Niederdünzsbach
bei Blasenleiden: in Altenburschla
bei Bruchleiden: in Veldra

Kamille, Echte (*Matricaria chamomilla* L.)

Im gesamten BG verbreitet und genutzt, ist es bedeutungslos, wenn sie - obwohl es selten vorkommt - mit der Strahllosen Kamille (*M. matricarioides* (LESS.) PORT.) verwechselt wird, denn beide Pflanzenarten besitzen die gleichen Inhaltsstoffe, wenn auch in verschiedenen Mengen. Es sind in der Hauptsache ätherische Öle, Bitter- und Gerbstoffe und Mineralbestandteile, die krampfstillend, entzündungshemmend, schweißtreibend und erwärmend wirken⁾⁶⁰.

In einer Anzahl von Haushaltungen des BG gilt der Tee als Mittel "gegen alles" und kann ohne Bedenken getrunken werden⁾⁶¹.

Die zahlreichen äußeren Anwendungen werden in den folgenden Kapiteln eingehend behandelt.

Anwendung im BG

bei Blähungen: in Motzenrode

zur Blutreinigung: in Hitzelrode

bei Erkältung (allgemein): in Datterode, Frankenhain,
Hitzerode, Lüderbach, Oetmannshausen,
Oberdünzebach, Holzhausen

bei Halsbeschwerden: in Frankenhain, Weidenhausen,
Renda, Breitzbach

allgemein heilend: in Vierbach, Vockerode, Schwebda,
Niederdünzebach

bei Magenbeschwerden: in beinahe allen Orten des BG

⁾⁶⁰ Freundlicher Hinweis Dr. Löber
s. Haase, S. 37/38
auch Gessner, S. 284

⁾⁶¹ Braun, S. 86

bei Beschwerden innerer Organe: in Alberode (auf
nüchternen Magen trinken)
für alles gut: in Burghofen, Eltmannshausen, Gehau,
Germerode, Netra, Mäckelsdorf, Wellinge-
rode, Altenburschla, Frankershausen,
Reichensachsen

bei Rheuma: in Eltmannsee

bei Darmbeschwerden: in Frankershausen, Germerode

schweißtreibend: in Wommen

als Haustee: in Grandenborn, Herleshausen

zur Verdauung: in Holzhausen

beruhigend: in Langenhain

(Ausspruch in Motzenrode:

Da muß man den Hut vor abnehmen, vor der Kamille)

Knoblauch (*Allium sativum* L.)

Knoblauch wird in manchen Gärten als Küchengewürz angebaut, weit häufiger aber gekauft. Vor der Grenzziehung zur DDR belieferten Händler aus Großburschla viele Dörfer des BG mit dieser Pflanze, heute sind es Hausierer aus Altenburschla.

Neben der geschmacklichen Verfeinerung vieler Speisen gilt die "Zehe" als blutreinigendes, verdauungsförderndes und allgemein lebensverlängerndes Hausmittel, das aber wegen des unangenehmen, langanhaltenden Geruchs immer mehr von pharmazeutischen Knoblauchpräparaten verdrängt wird.

Anwendung im BG

bei Appetitlosigkeit: in Netra (roh)
 bei Arterienverkalkung⁶²: in Albungen (roh), Stadthosbach (in Alkohol), Schwebda (roh)
 zur Blutreinigung: in Hitzelrode, Motzenrode (roh)
 bei Blähungen: in Grandenborn (roh)
 bei Gicht: in Rodebach (roh)
 zur Frühjahrskur: in Aue (roh), Weißenborn (roh)
 bei Kreislaufbeschwerden: in Friemen (roh)
 bei Rheuma: in Burghofen (roh)
 blutdrucksenkend: in Heldra (roh), Herleshausen (roh)
 zur Blutverdünnung: in Renda (roh)
 (Ausspruch aus Eltmannshausen:
 Knoblauch ist fürs Alter, dann bleibt der Verstand)

⁶² s. Löber, Pflanzen ... (S. 430): "Das hohe Ansehen, in dem der Knoblauch zu allen Zeiten stand, hat in den letzten Jahren oder besser Jahrzehnten, noch zugenommen, insbesondere durch die moderne Naturheilkunde, die Reformhäuser und die Einwanderung der Sudetendeutschen. Knoblauch gilt als das Mittel gegen Arterienverkalkung und Kreislaufstörungen."

Kümmel (Carum carvi L.)

Die Anwendung der Kümmelfrüchte als Infusum ist über das gesamte BG verbreitet. Gesammelte oder im Garten geerntete Kerne konnten mir nur noch in einigen wenigen Fällen gezeigt werden. Der Kümmel wird heutzutage als Gewürz und Heilmittel in Lebensmittel-läden oder in der Apotheke gekauft.

Die Droge enthält große Mengen ätherisches Öl, heilt Beschwerden des Magen- und Darmtraktes und regt den Appetit an⁶³. Bei kleinen Kindern wird der Tee manchmal mit Fenchel gemischt und wegen des scharfen Geschmacks stark gezuckert.

Anwendung im BG

zur Beruhigung: in Eltmannshausen

bei Blähungen: in Albungen, Germerode, Hitzelrode,
Hitzerode, Oetmannshausen, Röhrda,
Niederdünzebach

bei Blasenleiden: in Friemen

bei Durchfall: in Neuerode, Wichmannshausen

bei Erkältung (allgemein): in Hoheneiche

bei Magenleiden (allgemein): in Abterode, Burghofen,
Frankenhain, Friemen, Hetzerode, Lüder-
bach, Mitterode, Oberhone, Vierbach,
Vockerode, Weidenhausen, Heldra,
Oberdünzebach, Archfeld, Rittmanns-
hausen, Rambach, Weißenborn

als Schlafmittel: in Frankenhain (zusammen mit Anis
und Fenchel)

⁶³ Dörfler/Roselt, S. 102

zur Verdauung: in Alberode, Germerode, Hitzelrode,
Jestädt, Kirchhosbach, Mäckelsdorf,
Schemmern, Vockerode, Wellingerode,
Langenhain

für kleine Kinder: in Rodebach, Stadthosbach

bei Nierenleiden: in Archfeld

bei Unwohlsein: in Nesselröden

zum Aufstoßen: in Renda

bei Darmleiden: in Altenburschla

Lein oder Flachs (Linum usitatissimum L.)

Lein, im BG zumindest genauso geläufig unter dem Namen Flachs, hat kaum an Beliebtheit verloren, obwohl er nicht mehr feldmäßig angebaut wird.

Die blauen Blüten scheinen im BG nie gesammelt worden zu sein, allein der ausgereifte Samen, der heutzutage gekauft werden muß, wird gebraucht. Als Aufkochung hilft der Same bei Erkältungen aller Art und als mildes Abführmittel. Weit häufiger war er zu Umschlägen (s. dort) und zum Klistieren (s. dort) in Gebrauch.

Noch in unseren Tagen scheint er in manchen Stallungen unentbehrlich zu sein (s. Abb. 15).

Anwendung im BG (betrifft nur Sem./Decoctum)

als Abführmittel: in Eltmannshausen, Mitterode,
Wolfterode, Wommen

bei Darmbeschwerden: in Abterode, Mäckelsdorf, Röhrda,
Herleshausen

bei Erkältungen (allgemein): in Germerode, Lüderbach

bei Galle-Leiden: in Frankenhain

bei Leberleiden: in Frankenhain

bei Magenbeschwerden: in Abterode, Albungen, Burg-
hofen (nur kurz aufkochen), Eltmanns-
hausen, Frankenhain, Jestädt, Motzen-
rode (sogar bei Magengeschwüren), Schem-
mern, Wellingerode, Heldra, Grandenborn,
Breitzbach, Markershausen, Archfeld,
Weißenborn (auch bei Magengeschwüren),
Reichensachsen

bei Nierensteinen: in Friemen

zur Verdauung: in Grebendorf, Rechtebach

bei Blasenleiden: in Willershausen

Liebstöckel (Levisticum officinale KOCH)

Die Blätter der kultivierten Pflanze, häufig unter dem Namen Maggipflanze)⁶⁴ bekannt, werden frisch und/oder getrocknet Gemüsen, Salaten, Brühen und Fleisch- und Fischgerichten beigegeben)⁶⁵.

Alle Pflanzenteile einschließlich der Wurzel gelten als harntreibendes und schleimlösendes Haus- und Heilmittel)⁶⁶.

Anwendung im BG

als Gewürzpflanze: in zahlreichen Orten
(das Kraut fehlt aber in der Skala der 9 am meisten gebrauchten und/oder angebauten)

)⁶⁴ Jaretsky/Geith (Bd. 1, S. 148) weisen darauf hin, daß der Name Maggi gesetzlich geschützt sei und nur für Produkte dieser Firma benutzt werden dürfe. Daß Liebstöckel des Geruchs und Geschmacks wegen als Maggipflanze bezeichnet wird, beweist die Volkstümlichkeit der Produkte dieser Firma. Löber, Pflanzen ..., S. 462: "Bekanntes Garten-gewürzkraut, das früher offensichtlich häufig und überall gezogen wurde, dann aber lange Zeit vergessen war, bis es in den 20-er Jahren wegen seines nach 'Maggi' riechenden Krautes wieder stärker Beachtung fand ..."

)⁶⁵ s. auch Trauter, Das Heyne-Gewürzbuch, S. 49

)⁶⁶ Lichtenstern, Arzneipflanzen, S. 72/73

Linde, Sommer- (*Tilia platyphyllos* SCOP.)

Winter- (*T. cordata* MILL.)

Die Befragten wiesen darauf hin, daß noch nach dem Zweiten Weltkrieg die Linden im Dorf und in der näheren Umgebung bis zu der mit Leitern erreichbaren Höhe beinahe vollständig von Blüten befreit wurden.

Der Teeaufguß galt und gilt als hervorragendes Mittel bei Erkältungskrankheiten der Atemwege. Außerdem wirkt die Droge krampfstillend und schweißtreibend und kann in beliebiger Menge ohne Gefahr von Nebenwirkungen genossen werden⁶⁷.

Anwendung im BG

bei Erkältungen (allgemein): in Abterode, Albungen, Burghofen, Frankenhain, Frankershausen, Germerode, Jestädt, Lüderbach, Mitterode, Neuerode, Niddawitzhausen, Oetmannshausen, Röhrda, Thurnhosbach, Vockerode, Wellingerode, Wichmannshausen, Heldra, Schwebda, Archfeld, Markershausen, Rambach, Reichen-sachsen

bei Grippe: in Kirchhosbach, Alberode, Langenhain,

bei Halsbeschwerden: in Völkershausen

als Haustee: in Albungen, Gehau, Germerode, Hetzerode, Nesselröden, Breitzbach, Wommen, Willershausen

bei Husten: in Abterode, Eltmannshausen, Frankenhain, Germerode, Hoheneiche, Netra, Oberhone, Vockerode, Wichmannshausen, Aue, Unhausen, Renda, Rittmannshausen

⁶⁷ Braun, S. 131

bei Bronchialerkrankungen: in Holzhausen

bei Lungenentzündung: in Neuerode, Schemmern

bei Masern: in Friemen

bei Nierenbeckenentzündung: in Eltmannshausen

bei Rheuma: in Eltmannshausen

schweißtreibend: in Alberode, Datterode, Eltmannshausen, Grebendorf, Hitzelrode (treibt leicht und leis und angenehm in Schweiß), Kirchhosbach, Lüderbach, Mäckelsdorf, Motzenrode, Niddawitzhausen, Oetmannshausen, Rechtebach, Vockerode, Weidenhausen, Wolfterode, Altenburschla, Oberdünzebach, Frieda, Niederdünzebach, Nesselröden, Rittmannshausen, Herleshausen, Weißenborn

blutverdünnend: in Langenhain

Löwenzahn, Gemeiner (Taraxacum officinale WEB.)

Melchstecke (Wolfterode)

Gänsebüschel (Frauenborn)

Junge Blätter des Löwenzahns werden im BG als Salat und Gemüse empfohlen und scheinen besonders durch die Ostflüchtlinge nach 1945 wieder in Gebrauch gekommen zu sein. Die Nutzung geht aber in den letzten zehn Jahren ständig zurück.

Als vitaminreiches Viehfutter für Geflügel und Kaninchen sind die Pflanzen noch heute sehr beliebt.

Die gesamte Pflanze einschließlich der Wurzel enthält ein Bitterstoffgemisch und kann nach Dörfler/Roselt)⁶⁸ bei Appetitlosigkeit und Magenbeschwerden, nach Lichtenstern)⁶⁹ zur Blutreinigung und bei Leber-, Nieren- und Gallenleiden genommen werden. Verwendung finden Aufgüsse der oberen Pflanzenteile bzw. Abkochungen der Wurzel.

Anwendung im BG

bei Gallenbeschwerden: in Rechtebach (roh)

bei Leberleiden: in Hitzelrode (Löwenzahn- und Brennesselwurzeln zusammen mit Wegwarte in Alkohol gezogen), Wellingerode (roh)

bei Nierenleiden: in Vockerode (roh)

bei Rheuma: in Eltmannshausen (roh)

für alles: in Mäckelsdorf (roh)

)⁶⁸ Dörfler/Roselt, S. 417/418

)⁶⁹ Lichtenstern, Arzneipflanzen, S. 110

Majoran (Majorana hortensis MOENCH)

Die Bewohner des BG bewahren das Gewürzkraut oft jahrelang in geschlossenen Behältern auf, ohne daß das Aroma verlorenggeht. Es wurde ausdrücklich darauf hingewiesen, daß sich Majoran nicht zur Aufbewahrung in Bündeln eignet, einmal verlöre sich schnell die Würze und zum anderen zögen sich Insekten in das Sammelgut und machten es unbrauchbar.

Obwohl die Pflanze in vielen Hausgärten angepflanzt wird (s. Abb. 11), reicht der Vorrat nicht aus. Bis zur Grenzziehung zur DDR versorgten vorwiegend Bewohner aus dem Eichsfeld die Dörfer des BG mit Majoran und verschiedenen anderen Gewürzen, heutzutage sind es Gewürzhändler aus Altenburschla und aus dem Meißnervorland, die ihre Ware vor der Schlachtezeit anbieten.

Die getrockneten Blätter verleihen der hausgeschlachteten Blut- und Leberwurst einen besonders würzigen Geschmack.

Die Volksmedizin des BG kennt den Majoran als Heilmittel in Form eines Aufgusses.

Anwendung im BG

bei Blasenleiden: in Rodebach

blutreinigend: in Motzenrode

bei Erkrankung der Bronchien: in Röhrda

bei Erkältung (allgemein): in Albungen, Burghofen,
Frankenhain, Hetzerode, Hoheneiche,
Kirchhosbach, Lüderbach, Röhrda, Rechte-
bach, Thurnhosbach

bei Halsbeschwerden: in Abterode, Vierbach

bei Husten: in Alberode, Friemen, Germerode, Schemmern
Vierbach, Vockerode, Wellingerode, Wich-
mannshausen, Schwebda, Frieda, Niederdünze
bach, Nesselröden, Weißenborn

bei Lungenleiden: in Motzenrode

bei Magenbeschwerden: in Rechtebach

schweißtreibend: in Mitterode

zum Wärmen: in Wolfterode

Malve, Weg- (*Malva neglecta* WALLR.)

(*Malva sylvestris* L.)

Käsekraut (Aue, Frieda, Weißenborn)

Käsekrut (Schemmern)

Käseblume (Hitzelrode, Röhrda, Netra)

Käsebabbelchen (Heldra)

Milmen (Datterode)

In manchen Teilen des BG werden beide Arten gesammelt; von der *Malva neglecta* die Blätter, von der *Malva sylvestris* Blüten und Blätter.

Schleim und Gerbstoffe prädestinieren die Droge zum Brust- und Hustentee)⁷⁰.

Die Aufbewahrung der Droge bedeutet keinerlei Schwierigkeiten; die Pflanzenteile trocknen sehr schnell.

Anwendung im BG

als Frühstückstee: in Abterode, Wellingerode

⁷⁰ Dörfler/Roselt, S. 257 - 262

Meerrettich, Echter (*Amoracia lapathifolia* USTERI)

Gerade beim Meerrettich war die stereotype Frage nach der Heilkraft der Pflanze zu erwarten. Die Pflanze gilt in der Hauptsache als Gemüseart und wird nur in wenigen Familien des BG als Heilmittel angesehen.

Häufiger wurde und wird die geriebene Wurzel zu Umschlägen äußerlich angewandt (s. dort)⁷¹.

Daß bei Nierenreizung und Nierenentzündung vom Genuß der Pflanze abzuraten ist⁷², da es zu Nierenblutungen kommen soll, ist im BG nicht bekannt.

Anwendung im BG

blutreinigend: in Netra (rohe Wurzel)

zur Blutverdünnung: in Wichmannshausen

bei Gallenleiden: in Germerode (Saft geriebener Wurzeln oder in Alkohol gezogen), Mitterode (in Alkohol)

bei Gicht: in Vockerode (rohe Wurzel)

bei Kopfschmerzen: in Friemen (roh)

bei Magenbeschwerden: in Mitterode (gekochte Wurzel)

bei Mandelentzündung: in Völkershausen (roh)

⁷¹ Jaretsky/Geith, S. 93 f

⁷² Grusche/Maemecke, S. 129

Melisse (Melissa officinalis L.)

Zitronenkraut (Mäckelsdorf, Abterode, Frauenborn)

Häufigste Bezeichnung im BG ist Zitronenmelisse. Zerreibt man die frischen Blätter zwischen den Fingern, duften sie stark nach Zitrone; so begründen die Gewährsleute die Namengebung.

Da die Melisse zum Würzen von Gemüsen, Salaten, Fleisch- und Fischgerichten genommen wird, finden wir sie in vielen ländlichen Hausgärten (s. Abb. 11).

Melissentee gilt in der Volksmedizin als herzstärkendes, krampfstillendes Mittel, das auch bei Schlaflosigkeit, Verdauungsbeschwerden und Migräne gegeben wird)⁷³.

Anwendung im BG

beruhigend: in Wellingerode, Rittmannshausen

zur Blutreinigung: in Motzenrode

zur Erfrischung: in Albungen, Hitzelrode, Jestädt,
Rechtebach

bei Erkältung (allgemein): in Frankenhain

bei Frauenleiden: in Frankenhain, Schwebda

bei Halsbeschwerden: in Niddawitzhausen

harntreibend: in Rodebach

als Haustee: in Eltmannshausen, Friemen, Grebendorf,
Mäckelsdorf, Netra, Röhrda, Vockerode,
Wichmannshausen, Markershausen

bei Heiserkeit: in Lüderbach

bei Kopfschmerzen: in Kirchhosbach

als Verfeinerung anderer Tees: in Germerode

⁷³ Haase, S. 47 f

Mistel, Laubholz- (Viscum album L.)

Da der Halbschmarotzer weder überall noch zu jeder Zeit im BG aufzufinden ist, wird er auch nur in wenigen Fällen zu Heilzwecken gebraucht.

Obwohl in neuerer Zeit an der Wirksamkeit der Droge gezweifelt wird, da man vermutet, daß die Inhaltsstoffe in Magen und Darm zerstört werden⁷⁴, soll die Mistel gegen Arterienverkalkung und hohen Blutdruck genommen worden sein. Grusche/Maemecke⁷⁵ und Braun⁷⁶ sprechen von erfolgreichen Versuchen bei der Behandlung Krebskranker.

Anwendung im BG

bei Blutkrankheiten: in Alberode

bei Kopfschmerzen: in Vockerode

⁷⁴ Dörfler/Roselt, S. 466

⁷⁵ Grusche/Maemecke, S. 132 und 134

⁷⁶ Braun, S. 139

Mohn, Klatsch- (Papaver rhoeas L.)

Schlaf- (P. somniferum L.)

Beide Arten gelten als Beruhigungsmittel. Die Droge des Klatschmohns (rhoeas) scheint ungefährlich, die des Schlafmohns (somniferum) soll nur unter ärztlicher Kontrolle angewandt werden ⁷⁷.

Beliebt sind die Mohnsamen beim Backen von Mohnkuchen, beinahe unbekannt als Heilmittel ⁷⁸.

Anwendung im BG

als Schlafmittel: in Vockerode

⁷⁷ Dörfler/Roselt, S. 297 - 300

⁷⁸ Daß die Wirkung der Droge bekannt ist, wenn sie auch nicht als Heilmittel genutzt wird, beweist die Schilderung eines Befragten aus Germerode (G 1). Man habe die Gänse mit Mohn gefüttert. Zur Belustigung der Umstehenden hätten sie kurz nach dem Genuß wie betrunken herumgetanzt und seien dann eingeschlafen.

Odermennig, Gewöhnlicher (Agrimonia eupatoria L.)

Kränzig (Bischhausen)

Oddermench (Thurnhosbach)⁷⁹

Oddermennche (Niddawitzhausen, Wolfterode, Schwebda)

Oddermennchen (Vockerode, Frankenhain, Mitterode)

Odderminch (Weißenborn)

Oddermönche (Rechtebach, Niederdünzebach, Rambach)

Oddermennige (Vierbach)

Odermennche (Hitzelrode)

Odermönche (Lüderbach)

Oderminnchen (Netra)

Oddermenje (Heldra)

Die Pflanze ist im gesamten BG bekannt, wird aber nur selten empfohlen. Von einem Aufguß bei Entzündung der Mundhöhle⁸⁰ habe ich nichts erfahren.

In Bischhausen gilt der Tee als All-Heilmittel bei blutigem Durchfall⁸¹.

Anwendung im BG

blutreinigend: in Hitzelrode

bei Erkältung (allgemein): in Lüderbach

bei Lungenleiden: in Mitterode

bei Rheuma: in Hitzelrode, Rechtebach

bei Durchfall: in Bischhausen

⁷⁹ Pfalzgraf (Volkstümliche Pflanzennamen ...) fand den Namen Odermündchen vor.

⁸⁰ Dörfler/Roselt, S. 28

⁸¹ Barthel, Überlieferte ..., S. 12

Petersilie, Garten- (*Petroselinum crispum*)

(MILL.) A.W. HILL)

Als geschätztes Küchengewürz wird Petersilie in zahlreichen Gärten angebaut und zählt zu den Gewürzkräutern, die im Vergleich zu anderen häufiger zu Heilzwecken gebraucht werden. In der Regel waren die meisten Befragten erstaunt, Gewürzpflanzen wie Thymian, Boretsch, Anis, Bibernelle, Knoblauch, Liebstöckel, Dill, Bohnenkraut, Majoran, Beifuß und Estragon als Heilkräuter genannt zu bekommen.

Die ätherischen Öle fördern die Verdauung und verleihen den Speisen eine individuelle Geschmacksnuance, die besonders bei der stereotypen Nahrung der bäuerlichen Familie der Jahrhundertwende⁸² von größter Notwendigkeit war. Einige Befragte kannten die verdauungsfördernde Wirkung besonders beim Genuß von Gänsefleisch und fetten Fleischgerichten. Die Erfahrung hat gezeigt, daß die Petersilie beim Mitkochen in Suppen, Soßen und Gemüse Aroma verliert⁸³ und folglich erst kurz vor dem Anrichten untergemischt oder als frisches Kraut auf die Speisen gestreut werden darf.

Aufgüsse der Wurzel und der grünen oder getrockneten Blätter gelten als harntreibendes, nierendurchspülendes Mittel.

Von Schäden durch Petersiliengebrauch an Darm und Uterus, bedingt durch die starke Reizwirkung der Inhaltsstoffe bei Überdosierung, wußten die Gewährs-

⁸² Barthel, Dörfliche Mahlzeiten um 1900, WR

⁸³ s. dazu auch: Trauter, Das Heyne-Gewürzbuch, S. 64
Dörfler/Roselt, S. 304

leute nichts)⁸⁴. Die Befragungen ergaben, daß der Aufguß der Petersilie niemals zum Haustee avancierte (Haustees werden meistens als Nicht-Heilmittel angesehen und häufiger genossen). Eine Schädigung durch Petersilientee scheint daher ausgeschlossen.

Anwendung im BG

bei Blasenleiden: in Abterodé, Datterode, Eltmannshausen, Frankenhain, Frankershausen, Friemen (zusammen mit anderen Drogen), Germerode, Mäckelsdorf, Weidenhausen, Wellingerode,

bei Erkältung (allgemein): in Thurnhosbach

harntreibend: in Alberode, Albungen, Gehau, Grebendorf, Hetzerode, Kirchhosbach, Mitterode, Netra, Oberhone, Rodebach, Röhrda, Vockerode, Schwebda, Frieda, Weißenborn

bei Nierenleiden: in Germerode, Mäckelsdorf, Mitterode, Motzenrode, Schemmern, Wellingerode

⁸⁴ Braun, S. 100; Braun erwähnt Versuche an Meerschweinchen, bei denen der Inhaltsstoff Myristicin noch in der Verdünnung von 1 : 100.000 starke Kontraktionen der Gebärmutter bewirkte.

Pfefferminze (*Mentha piperita* L.)

Da die Pflanze häufig zur Bereitung eines Hausteess gebraucht wird, finden wir sie in den meisten ländlichen Gärten vor. Sie ist ein Bastard zwischen der grünen und der Wassermintze⁸⁵ und in verwilderter Form etwas heller, aber ebenso würzig. Ich habe häufig den Hinweis bekommen, daß die Pflanze nach spätestens 1 - 2 Jahren im Garten versetzt werden müsse, da sie sonst als Heilmittel wertlos würde⁸⁶. Die Droge gilt als Universalheilmittel und wurde der belebenden Wirkung wegen in vielen Haushalten zum Genußmittel.

In einigen Orten wird zu vorsichtigem Genuß der Droge geraten.

Anwendung im BG

für alles gut: in Germerode
beruhigend: in Rodebach, Wellingerode, Holzhausen
bei Durchfall: in Germerode
bei Erkältung (allgemein): in Gehau, Lüderbach,
Mäckelsdorf, Motzenrode, Oberdünzebach
bei Galleleiden: in Rechtebach (ist brechreizend)
bei Halsbeschwerden: in Abterode
als Haustee: in Frankenhain, Grebendorf, Hoheneiche,
Jestädt, Mitterode, Neuerode, Völkers-
hausen, Heldra, Altenburschla, Schwebda,
Oberdünzebach, Niederdünzebach, Unhausen,
Nesselröden, Grandenborn, Herleshausen,
Breitzbach, Wommen, Weißenborn, Bisch-
hausen, Reichensachsen, Langenhain

⁸⁵ Jaretsky/Geith, Bd. 2, S. 249
Schmeil-Fitschen, S. 327

⁸⁶ s. auch Grusche/Maemecke, S. 139

Niddawitzhausen, Oberhone, Schemmern, Thurn-
hosbach, Vockerode, Weidenhausen, Wellinge-
rode

bei Husten: in Hoheneiche, Mäckelsdorf

bei Magenbeschwerden: in Alberode, Albungen, Abte-
rode, Eltmannshausen, Frankershausen,
Friemen (mit Kümmel), Gehau, Germerode,
Hetzerode, Hitzelrode, Hitzerode, Hoheneiche,
Jestädt, Kirchhosbach, Mäckelsdorf, Motzen-
rode, Niddawitzhausen, Oetmannshausen, Röhrda,
Stadthosbach, Vierbach, Weidenhausen, Wel-
lingerode, Wichmannshausen, Altenburschla,
Aue, Frieda, Unhausen, Frauenborn, Archfeld,
Grandenborn, Renda, Herleshausen, Markers-
hausen, Wittershausen, Rambach

schweißtreibend: in Abterode, Reichensachsen

bei Übelkeit: in Germerode

zur Verdauung: in Schemmern, Kirchhosbach

zum Wärmen: in Frankenhain, Wolfterode

Quecke, Gemeine (Agropyron repens (L.) P.B.)

Quecken (Rechtebach)

Die Quecke ist vielen Befragten nur als lästiges Unkraut gegenwärtig, das in landwirtschaftlichen Kulturen wuchert und sich nie vollständig ausrotten läßt. Die im Schrifttum erwähnte Verwechslungsmöglichkeit mit anderen Gräsern (Taumellolch-Lolium temulentum, englisches Raygras-Lolium perenne etc.) besteht für den pflanzenkundigen Landwirt nicht; er kennt die zweizeiligen Ähren und die deren, knotig gegliederten und strohhalmstarken Wandersprossen der Quecke)⁸⁷.

In der Volksmedizin wird der aus verqueckten Feldern gesammelte Wurzelstock, der stark kohlenhydrathaltig ist, am Wegrand unter freiem Himmel getrocknet. Die Droge findet bei Magen- und Darmleiden, Gicht, Blasenleiden, Erkältungen der Atemwege und zur Blutreinigung Verwendung)⁸⁸.

Anwendung im BG

blutreinigend: in Hitzelrode, Reichensachsen

für alles: in Oberhone

bei Durchfall: in Motzenrode

bei Erkältung (allgemein): in Frankenhain (mit Bohenschalen), Archfeld

harntreibend: in Albungen, Datterode, Oberhone, Röhrda

bei Blasenleiden: in Frauenborn, Markershausen

kräftigend: in Hitzelrode

bei Rheuma: in Rechtebach

)⁸⁷ Jaretsky/Geith, S. 26
Ewald, Bd. 2, S. 24

)⁸⁸ Gäbler, S. 35

Rainfarn (Chrysanthemum vulgare (L.) BERNH.)

Räucherfanne (Oberhone)

Rainefare (Hetzerode)

Rainefan (Niddawitzhausen, Wellingerode, Albungen,
Unhausen, Hoheneiche, Hitzelrode, Röhrda,
Frieda, Oberdünzabach)

Rainefant (Vierbach)

Rainefarn (Vockerode, Mitterode)

Rainefarne (Frankenhain)

Rainefang (Frankershausen, Langenhain)

Rainefaan (Lüderbach)

Rennefann (Schwebda)

Rainfarn gilt als Wurmmittel, regt die Absonderung des Magensaftes an und wirkt krampflösend⁸⁹. Die Sammelzeit des Krautes dehnt sich von Juli bis Oktober aus, die der Blüten von Juli bis September.

Die Anwendung der Pflanze als Wurmmittel geht wegen der auftretenden Nebenwirkungen immer mehr zurück⁹⁰.

Anwendung im BG

krampflösend: in Hitzelrode

bei Würmern: in Heldra (als Infusum oder Kauen getrockneter und zerkleinerter Blütenköpfe)

⁸⁹ Schönfelder/Fischer, S. 96

⁹⁰ Dörfler/Roselt, S. 414

Rose, Hunds- (*Rosa canina* L.)

Hecken- (*R. dumetorum* THUILL.)⁹¹

Hagebutten - Heipföten (Grebendorf)

Heiföten (Frieda)

Heinföten (Niederdünzebach)

Heingfödn (Völkershausen)

In der Literatur werden die Blätter, das Fruchtfleisch und die Kerne der Hagebutte als verwendbare Teile angegeben⁹².

Die Hagebutte war während und kurz nach dem Krieg eine beliebte und gern gesammelte Frucht, die zu Marmelade, Wein und Tee verarbeitet wurde⁹³. Der Tee aus den Früchten, d.h. entweder aus den Schalen oder den Kernen oder aus beidem, reich an Vitamin C, soll den Organismus beleben und Blase und Niere reinigen⁹⁴.

Außerdem wirkt die Droge mild stuhlgangfördernd⁹⁵.

⁹¹ s. dazu: Löber, Pflanzen..., S. 581

⁹² Jaretsky/Geith, S. 107

⁹³ Barthel, Überlieferte ..., S. 12

⁹⁴ Koch, S. 13

⁹⁵ Jaretsky/Geith, S. 108

Anwendung im BG (nur Hagebutte)

bei Blasenleiden: in Frankershausen, Eltmannshausen,
Germerode, Vierbach, Wichmannshausen
zur Beruhigung: in Friemen
bei Erkältung (allgemein): in Burghofen, Frankenhain,
Thurnhosbach, Archfeld
bei Leberleiden: in Grandenborn
bei Halsschmerzen: in Hitzerode
harntreibend: in Netra, Niddawitzhausen, Schemmern,
Schwebda, Frieda, Holzhausen, Wommen
als Haustee: in beinahe allen Orten des BG
bei Magenbeschwerden: in Hitzerode
bei Nierenleiden: in Albungen, Eltmannshausen, Frankershausen, Germerode, Hitzelrode, Jestädt, Motzenrode, Netra, Oberhone, Rechtebach, Wolfterode, Niederdünzebach, Grandenborn, Markershausen, Langenhain
als Mittel für alles: in Wolfterode (vor alles gut)
als Vitaminspender: in Weißenborn

Salbei, Echter (*Salvia officinalis* L.)

Die Salbeiblätter enthalten ätherisches Öl, Bitter- und Gerbstoffe und Harz^{) 96}. Die Droge hemmt krankhafte Nachtschweiße, lindert Magen- und Darmbeschwerden, wirkt zusammenziehend und stoppt die Milchsekretion^{) 97}. Nur bei Anwendung des ätherischen Öles, das aus den Blättern herausdestilliert wird, sind Nebenwirkungen zu befürchten^{) 98}; Aufgüsse sind unschädlich.

Anwendung im BG

bei Halsbeschwerden: in Oetmannshausen, Frieda
als Haustee: in Niddawitzhausen, Nesselröden
bei Husten: in Hitzerode, Vockerode
bei Lungenleiden: in Datterode
bei Magenleiden: in Hitzelrode, Wellingerode
bei Rheuma: in Frankenhain, Holzhausen
bei Nervenrheuma: in Burghofen
bei Verstopfung: in Motzenrode
für alles: in Mäckelsdorf

) 96 Dörfler/Roselt, S. 388

) 97 Gäbler, S. 184
Göck, S. 116

) 98 Braun, S. 119

Sanikel, Gewöhnlicher (Sanicula europaea L.)

Zanikel (Mitterode, Rechtebach, Thurnhosbach, Wichmannshausen, Hoheneiche, Lüderbach, Niederdünz bach, Frieda, Reichensachsen, Völkershausen, Weißenborn, Heldra, Schwebda, Markershausen, Archfeld, Unhausen, Renda, Grandenborn, Herleshausen, Willershausen)

Zaanikel (Burghofen, Alberode, Wellingerode, Frankenhain, Frankershausen)

Anikel (Oetmannshausen)

Zangretchen (Frankenhain)

Seunikel (Röhrda)

Verwendung finden die grundständigen Blätter. Getrocknet und überbrüht gelten sie wegen des ätherischen Öles und der Bitter- und Gerbstoffe als auswurfördernd, zusammenziehend und blutstillend.

Der Tee wird bei Erkrankung der Atemorgane getrunken und zum Spülen bei Mund- und Rachenentzündungen gebraucht.

Bei Verletzungen, Wunden und Geschwüren werden getränkte Umschläge (s. dort) oder Bäder (s. dort) zubereitet.

Anwendung im BG

blutreinigend: in Motzenrode

bei Erkältung: in Hitzerode

bei Halsbeschwerden: in Albugen

bei Husten: in Frankenhain

stärkend für Knochen: in Wellingerode
bei Lungenleiden: in Hetzerode
bei Magengeschwüren: in Mitterode, Markershausen
bei Magenbeschwerden: in Völkershausen
bei Rheuma: in Holzhausen
für die Zähne: in Unhausen

Schachtelhalm, Acker- (Equisetum arvense L.)

Zinnkraut (Bischhausen, Eltmannshausen)⁹⁹

Duberok (Hetzerode, Alberode, Abterode, Vockerode, Wolfterode, Frankenhain, Germerode, Motzenrode, Mitterode, Hoheneiche, Stadthosbach, Kirchhosbach, Thurnhosbach, Rechtebach, Netra, Lüderbach, Rittmannshausen, Archfeld, Willershhausen)¹⁰⁰

Düberok (Niddawitzhausen, Vierbach, Albungen, Jestädt, Oberhone, Oetmannshausen, Wichmannshausen, Datterode, Röhrda, Neuerode, Frieda, Oberdünz bach, Weißenborn, Niederdünz bach, Völkershausen, Heldra, Markershausen, Nesselröden, Wommen, Unhausen, Renda, Frauenborn, Herleshausen, Reichensachsen)

Dübberok (Aue, Altenburschla)

Diberok (Grandenborn)

Tüberok (Weidenhausen, Hitzelrode, Rambach)

Die Pflanze wird ohne Wurzeln gesammelt und darf bei der Ernte nicht gedrückt werden, da sie verhältnismäßig weich ist. Sie besitzt einen hohen Anteil an Kieselsäure¹⁰¹. Jaretsky/Geith¹⁰² schreiben ihr gewebefestigend, blutstillende, fäulniswidrige und desinfizierende Wirkung zu; Dörfler/Roselt führen an, daß die harntreibende Wirkung bisher experimentell nicht bewiesen werden konnte, erwähnen aber die blutstillende Wirkung¹⁰³. Andere Autoren (Gäbler, Stary/Jirasek, Markmann, Lichtenstern, Koch, Correvon) führen die Pflanze nicht als Heilpflanze auf.

⁹⁹ s. auch: Pfalzgraf, Volkstümliche Pflanzennamen..

¹⁰⁰ Pfalzgraf (Volkstümliche Pflanzennamen ...) fand den Namen Duwock

¹⁰¹ Dörfler/Roselt, S. 156; Trauter, S. 153

¹⁰² Jaretsky/Geith, Bd. 2, S. 17; Schönfelder/Fischer, S. 70

¹⁰³ Dörfler/Roselt, S. 156

Anwendung im BG

als Abführmittel: in Frankershausen
 bei Blasenleiden: in Abterode, Alberode, Albungen,
 Eltmannshausen, Germerode, Hitzel-
 rode, Mäckelsdorf, Oberhone,
 Schemmern, Weidenhausen, Wellinge-
 rode

bei Erkältungen (allgemein): in Abterode, Schemmern
 bei Galleleiden: in Wichmannshausen
 bei Leberleiden: in Rechtebach
 bei Nierenleiden: in Germerode, Wellingerode
 bei Rheuma: in Frankenhain, Lüderbach
 als Mittel gegen alles: in Motzenrode
 harntreibend: in Niederdünz bach, Reichensachsen

Der folgende Vers aus Germerode verdeutlicht die
 Unausrottbarkeit von Quecke und Schachtelhalm.

Ackerschachtelhalm sagt:

Hört ihr Quecken!
 Sind die Häcker¹⁰⁴ schon lange weg?
 Dann könn'n wir wieder kommen.

¹⁰⁴ Häcker: die Feld- und Gartenarbeiter, die das
 Land gerade mit der Hacke von Unkraut befreit
 haben.

Schafgarbe, Gemeine (Achillea millefolium L.)

Schofrippe (Gehau, Mitterode, Oetmannshausen, Oberdünz bach, Weißenborn)

Schofrippen (Hoheneiche, Heldra, Markershausen, Rittmannshausen, Frauenborn, Willershausen, Frankershausen)¹⁰⁵

Schofgarben (Nesselröden, Holzhausen)

Schafrippe (Wommen, Archfeld, Herleshausen)

Bei meiner regionalen Untersuchung in Bischhausen 1968 war ich auf einen Widerspruch innerhalb des Dorfes gestoßen, der den Anwendungsbereich der Droge betraf¹⁰⁶. Während einige Befragte den Tee von Blüten und Blättern als Heilmittel gegen Erkältungen ausgaben und vor zu starker Dosierung warnten, da die Lunge angegriffen werde, führten andere das Getränk als Lungentee an. Jaretsky/Geith¹⁰⁷ raten von ständigem Genuß oder zu großen einmaligen Mengen ab, da Vergiftungen auftreten, die zu Hautausschlägen, Schwindel und Betäubung führen können¹⁰⁸. Schönfelder-Fischer¹⁰⁹ und Trauter¹¹⁰ schreiben, die Wirkung der Droge setze erst nach tagelangem Gebrauch ein und halte dann länger an.

¹⁰⁵ s. Pfalzgraf, Volkstümliche Pflanzennamen ...

¹⁰⁶ Barthel, Überlieferte ..., S. 14 f

¹⁰⁷ Jaretsky/Geith, Bd. 2, S. 289

¹⁰⁸ Braun (S. 10) erwähnt keine Giftstoffe, weist aber darauf hin, daß Vergiftungen im Schrifttum aufgeführt seien.

¹⁰⁹ Schönfelder-Fischer, S. 78

¹¹⁰ Trauter, Das Heyne-Kräuterbuch, S. 122

Die Inhaltsstoffe (ätherisches Öl, Bitter- und Gerbstoffe) wirken krampflösend, harntreibend, blutstillend, auswurfördernd und appetitanregend)111.

Anwendung im BG

- Allheilmittel: in Eltmannsee
 blutreinigend: in Eltmannshausen, Mäckelsdorf, Oberhone
 bei Erkältung (allgemein): in Albungen, Frankenhain, Mäckelsdorf, Neuerode, Oetmannshausen, Rechtebach, Röhrda, Thurnhosbach, Vockerode, Weidenhausen, Schwebda, Holzhausen, Renda, Frankershausen
 bei Erkältung der Luftwege: in Abterode
 bei Halsschmerzen: in Kirchhosbach
 bei Husten: in Albungen, Frankenhain, Gehau, Germerode, Kirchhosbach, Netra, Oberhone, Rodebach, Thurnhosbach, Wellingerode, Wolfterode, Oberdünz bach, Frieda, Niederdünz bach, Willershausen
 bei Lungenleiden: in Alberode, Abterode, Hitzelrode, Wolfterode, Bischhausen
 bei Magen- und Darmleiden: in Hitzelrode, Mäckelsdorf, Heldra, Nesselröden, Langenhain
 schweißtreibend: in Hitzelrode, Mitterode
 zum Wärmen: in Hoheneiche
 bei Blasenleiden: in Archfeld
 bei Rheuma: in Schwebda
 bei Lungenentzündung: in Frauenborn
 bei Nierenleiden: in Rittmannshausen
 bei Asthma: in Langenhain

)111 Gäbler, S. 22

Schlehe oder Schwarzdorn (*Prunus spinosa* L.)

Schlenn (Niddawitzhausen)

Weißdorn statt Schwarzdorn (Vockerode)

Bei dieser Pflanze finden Blüte, Blatt und Frucht Verwendung. Meistens werden die Blättchen nicht gesondert gesammelt. Es läßt sich nicht vermeiden, daß beim Sammeln der Blüten einzelne Blättchen mit in das Erntegut gelangen; sie werden nicht ausgelesen, solange sie mengenmäßig stark hinter den Blüten zurücktreten⁾¹¹².

Die Blütendroge hilft bei chronischer Verstopfung, Magenschwäche, Blutungen, bei Störungen der Atemwege und der Harnorgane; außerdem soll sie blutreinigend wirken⁾¹¹³.

Die Schlehen, in Kriegszeiten zu Marmelade verarbeitet, sind kaum noch gefragt. In manchen Orten⁾¹¹⁴ schätzt man den aus reifen Früchten hergestellten Wein oder Likör, der anstatt des anderenorts üblichen Blütentees bei Magen-, Nieren- und Blasenleiden empfohlen wird⁾¹¹⁵.

Die Aufkochung der getrockneten und über Nacht in kaltem Wasser angesetzten Beeren wird gleichwertig wie der Blütentee für die Frühjahrskur gebraucht⁾¹¹⁶, der aufgewärmte oder erhitzte Saft frischer Beeren als Hustensaft angeboten⁾¹¹⁷.

⁾¹¹² Barthel, Überlieferte ..., S. 6

⁾¹¹³ Lichtenstern, Heilpflanzen, S. 110

⁾¹¹⁴ in Bischhausen und Oetmannshausen

⁾¹¹⁵ Barthel, Überlieferte ..., S. 6

⁾¹¹⁶ in Vockerode

⁾¹¹⁷ in Germerode

Anwendung im BG

blutreinigend: in Albungen (Fol. und Flor.), Netra
bei Blasenleiden: in Wichmannshausen
als Abführmittel: in Schemmern
bei Ausschlag: in Germerode (innerlich)
bei Erkältung (allgemein): in Jestädt (Flor.), Ober-
hone (Beeren in Alkohol)
bei Husten: in Abterode, Datterode, Lüderbach,
Mäckelsdorf, Neuerode, Oetmannshausen
bei Magenbeschwerden: in Neuerode (Beeren in Alkohol),
Archfeld (getrocknete Beeren)
bei Rheuma: in Röhrda, Weidenhausen (als Beerenwein)
schweißtreibend: in Motzenrode, Vockerode
als Haustee: in Schwebda

Schlüsselblume, Wiesen (*Primula veris* L.)

Die *Primula veris* (*P. officinalis* Hill.) scheint im BG in einigen Fällen mit der *Primula elatior* verwechselt zu werden, "obwohl diese bereits im März zu blühen beginnt und hauptsächlich in Gebüsch und lichten Laubwäldern und nur selten auf Wiesen vorkommt. Außerdem ist die Farbe ihrer fast duftlosen Blüten hellgelb und die Zipfel des Kronsaumes sind flach ausgebreitet oder weit trichterförmig, während die der Echten Primel glockig zusammenneigen. Bei der hohen Primel fehlen auch die safrangelben Flecken am Blütenschlund)"¹¹⁸.

Diese Verwechslungsmöglichkeit wird sich aber nur auf einige Gebiete beschränken, denn Frölich führt nur wenige Fundorte der *Primula elatior* an: den Hochwald auf dem Plateau des Karnberges/südwestlich Wanfrieds außerhalb des BG, Spittelsgraben und Auesche Kugel Aue und Herrenwiese Wanfried-Katharinenberg.

Dörfler/Roselt geben für die *Primula elatior* die Wurzeln, für die *Primula veris* Blüten und Wurzeln als Sammelgut an und erwähnen die offizinelle Droge "*Radix Primulae*", die sich aus den Wurzeln beider zusammensetzt)¹¹⁹.

Braun nennt die Wurzeln der *Primula veris* als einzigen anwendbaren Pflanzenteil mit den Wirkstoffen Saponin, Glykosid und Spuren von ätherischem Öl)¹²⁰.

¹¹⁸ Jaretsky/Geith, Bd. 2, S. 214

¹¹⁹ Dörfler/Roselt, S. 346

¹²⁰ Braun, S. 110

Im BG werden nach meinen Ermittlungen nur die Blütenköpfe gesammelt, die fettes und ätherisches Öl, Saponine und Harz enthalten und bei Erkältungskrankheiten der Atemorgane⁾¹²¹, zur Förderung der Magen- und Darmsekretion und der Intensivierung des Stoffwechsels empfohlen werden⁾¹²².

Anwendung im BG

blutreinigend: in Netra, Oberhone, Weißenborn

bei Erkältung (allgemein): in Frankenhain, Germerode,
Jestädt, Lüderbach, Röhrda, Neuerode,
Vockerode, Aue, Holzhausen, Rambach

bei Erkältung der Atemwege: in Hitzelrode

bei Husten: in Germerode, Rodebach, Vockerode, Renda,
Rittmannshausen

bei Lungenleiden: in Datterode

bei Magenbeschwerden: in Datterode

schweißtreibend: in Röhrda, Frieda

bei Unterleibsbeschwerden: in Jestädt

bei Heiserkeit: in Markershausen

als Haustee: in Schwebda

bei Kopfschmerzen: in Langenhain

⁾¹²¹ Dörfler/Roselt, S. 348
Löber, Pflanzen ..., S. 627/628

⁾¹²² Jaretsky/Geith, Bd. 2, S. 216

Sellerie, Echter (*Apium graveolens dulce* (MILL.)

LEMKE & ROTHM.)

Bekannter als Suppengewürz und für Gemüse und Salate,
wird er im BG als Heilmittel nur vereinzelt ange-
führt.

Die Droge vermeidet übermäßige Säurebildung im Blut
und lindert Rheuma und Gichtleiden⁾¹²³.

Anwendung im BG

bei Rheuma: in Germerode (Wurzel gekocht)

harntreibend: in Oberhone (Blätterttee)

)123 Hertwig, S. 105/106

Tausendgüldenkraut, Echtes (Centaurium minus MOENCH)

Die Bitterstoffe regen den Magen- und Darmkanal an und wirken appetitanregend und verdauungsfördernd. In der Volksheilkunde soll die Pflanze früher bei allen inneren Krankheiten angewandt worden sein. Das Kraut wird in Bündeln zum Trocknen aufgehängt)¹²⁹.

Kneipp schrieb der Droge das Austreiben der Magenwinde, das Abführen ungesunder Säuren, das Verhindern von Sodbrennen und das Anregen der Verdauung)¹³⁰ zu.

Anwendung im BG

bei Blasenleiden: in Wolfterode

blutreinigend: in Motzenrode, Weißenborn, Reichen-
sachsen

bei Galleleiden: in Mäckelsdorf, Wellingerode

bei Kreislaufbeschwerden: in Wellingerode

bei Leberleiden: in Weidenhausen, Wellingerode

bei Magenbeschwerden: in Alberode, Datterode, Mäckels-
dorf, Mitterode, Netra, Heldra

bei Lungenleiden: in Abterode

bei Rheuma: in Weidenhausen

bei Sodbrennen: in Friemen

für alles gut: in Alberode (ist tausend Gulden wert)

bei Frauenkrankheiten: in Bischhausen

bei Erkältung (allgemein): in Rambach

)¹²⁹ Dörfler/Roselt, S. 108

)¹³⁰ Hertwig, S. 73

Thymian, Garten-(Thymus vulgaris L.)

Tibian (Gehau)

Tübian (Alberode)

Dübian (Wichmannshausen)

Dimien (Lüderbach)

Diemchen (Rambach)

Der Inhaltsstoffe (ätherisches Öl mit Thymol, Cymol, Pinen etc. und Bitter- und Gerbstoffe) wegen findet die Pflanze als Gewürzkraut, Husten- und Wurmmittel und zur Desinfektion des Mund- und Rachenraumes Anwendung⁾¹³¹.

Man bevorzugt Gartenthymian; das Sammeln des Feldd-thymians (Thymus Serpyllum) ist im BG nicht bekannt. Der Wirkstoff Thymol ist in galenischer Mischung ungiftig; vor überreichlicher Einnahme des reinen Thymols wird gewarnt⁾¹³².

Anwendung im BG

bei Asthma: in Röhrda

bei Erkältung (allgemein): in Lüderbach

bei Erkältung der Bronchien: in Burghofen, Jestädt,
Röhrda

harntreibend: in Alberode, Netra, Oberhone

bei Husten: in Germerode, Heldra

⁾¹³¹ Jaretsky/Geith, Bd. 2, S. 245 - 249

⁾¹³² Braun, S. 131

Wacholder, Heide- (*Juniperus communis* L.)

Die Wacholderbeeren gelten in der Volksmedizin als harntreibend. Sie dürfen beim Pflücken nicht gedrückt und sollen in geheizten Räumen getrocknet werden¹³³. Trotz des Paragraphen 9 der Naturschutzordnung vom 18.3.1936¹³⁴, nach dem nur die reifen Beeren des Strauches geerntet werden durften, ist das Buschwerk auch nach Erscheinen dieser Verordnung im BG gepflückt und im Stall, beim Reinigen von Gefäßen oder zum Ausräuchern von Zimmern, in denen Kranke oder Tote lagen, gebraucht worden (s. dort).

Frühjahrskuren mit Wacholderbeeren scheinen im BG beliebt zu sein. Oft beginnt man mit 2 Beeren, erhöht die Menge an jedem folgenden Tag um 2, bis 18 bzw. 20 Beeren erreicht sind. Dann wird die Anzahl täglich wieder um 2 Beeren verringert¹³⁵.

In anderen Teilen des BG kennt man 2-wöchige Kuren, wo täglich 2 oder mehr Früchte gegessen werden¹³⁶.

Anwendung im BG

zur Blutreinigung: in Albungen (Beerentee), Abterode (Beeren abgekocht), Friemen (Beeren gekocht) Germerode (Beeren getrocknet), Hitzelrode (Tee der Spitzen), Motzenrode (Beeren getrocknet), Netra (Beeren in Alkohol), Rechtebach (Beeren getrocknet), Mäckelsdorf und Heldra (Beeren roh), Niederdünzbech (Beeren getrocknet), Weißenborn (Beeren getrocknet)

zur Verdünnung des Blutes: in Eltmannshausen (Beerenaufkochung), Wellingerode (rohe Beeren), Wolfterode (Beeren getrocknet)

¹³³ Dörfler/Roselt, S. 228

¹³⁴ Jaretsky/G Keith, Bd. 2, S. 20

¹³⁵ in Frankershausen und Germerode

¹³⁶ in Hitzerode, Frankenhain und Vockerode

- bei Durchfall: in Germerode, Lüderbach und Oberhone
(Beeren getrocknet)
- bei Erkältung (allgemein): in Burghofen (Beerenab-
kochung), Oetmannshausen (Beerenab-
kochung)
- bei Asthma: in Markershausen (Beerenabkochung)
- harntreibend: in Röhrda (Beeren roh)
- bei Lungenleiden: in Schemmern (Beerenabkochung)
- bei Kreislaufbeschwerden: in Herleshausen (Beeren
getrocknet)
- bei Nierenleiden: in Schemmern (Beeren roh)
- bei Rheuma: in Frankenhain (Beerenabkochung), Jestädt
(Beeren getrocknet), Neuerode (Beeren
roh)

Waldmeister (Galium odoratum (L.) SCOP.)

Dörfler/Roselt¹³⁷ schreiben, für Bowlen nehme man das frische Kraut vor der Blüte, für Tees das während der Blüte. Zusätzlich raten sie davon ab, beide Ernten miteinander zu mischen. Im BG macht man keinen Unterschied bei der Nutzung.

Das Ansetzen einer Bowle mit Waldmeister scheint im BG zurückzugehen. Die schädliche Wirkung des Kumarin, des stark aromatischen Stoffes, wird immer bekannter¹³⁸. Die Droge verursacht Kopfschmerzen, Erbrechen, Schwindel und zentrale Lähmungen¹³⁹ und bringt nur in therapeutischen Dosen als Heilmittel keine Beschwerden¹⁴⁰.

Anwendung im BG

beruhigend: in Jestädt, Wellingerode

blutreinigend: in Netra

bei Erkältung (allgemein): in Germerode, Hetzerode, (Infusum und in Alkohol), Hitzerode, Wichmannshausen

als Haustee: in Alberode, Abterode, Eltmannshausen, Frankenhain (zusammen mit Holunder und Brombeerblättern), Germerode, Rechtebach, Rodebach, Röhrda, Holzhausen, Unhausen, Nesselröden, Rambach, Reichen-sachsen

bei Rheuma: in Wichmannshausen

bei Verstopfung: in Germerode, Frankenhain

bei Magenbeschwerden: in Archfeld

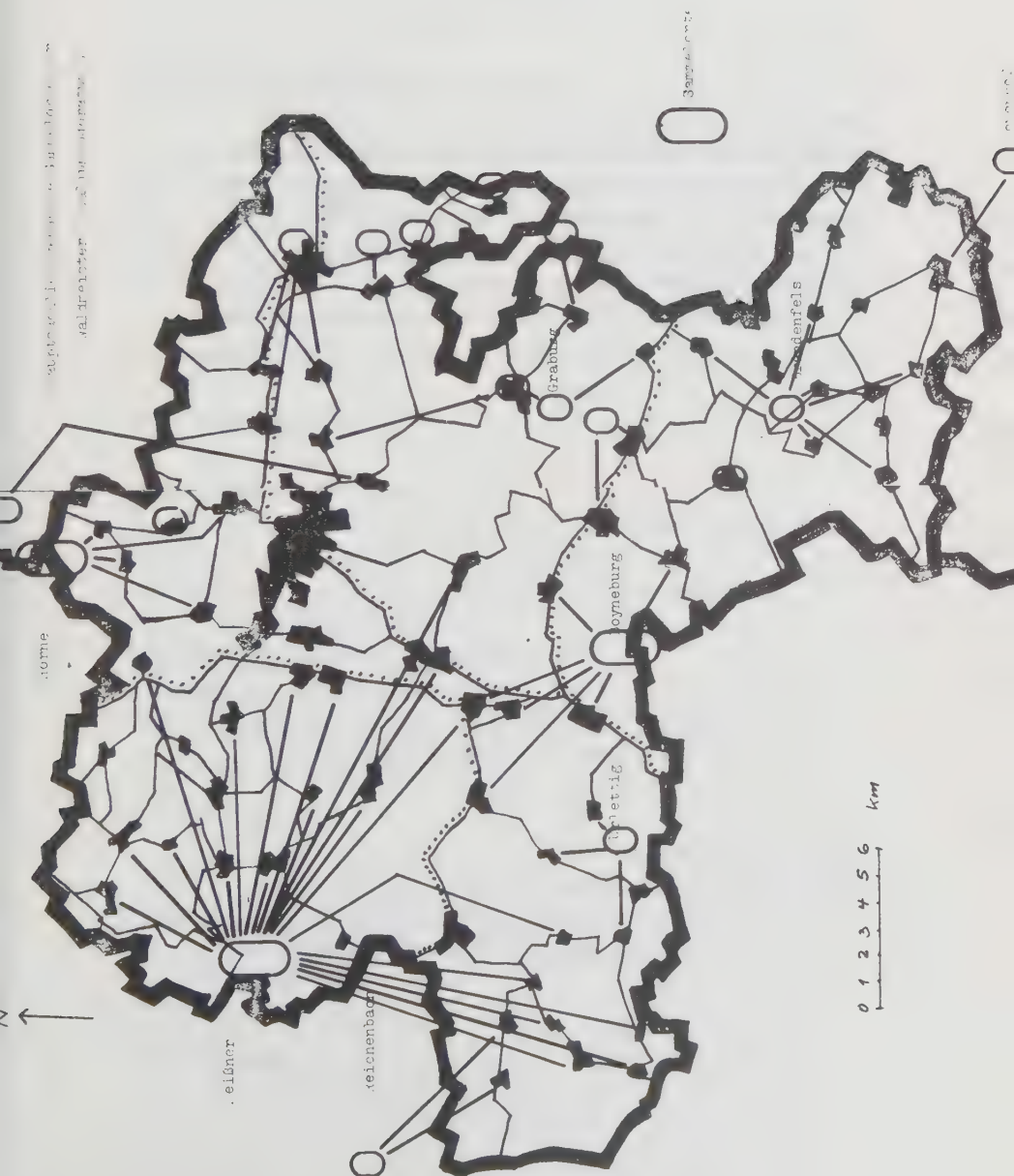
schweißtreibend: in Markershausen

¹³⁷ Dörfler/Roselt, S. 72

¹³⁸ Noch 1968 bei meiner regionalen Befragung in Bischhausen kannte keiner der Befragten die Gefahr von Vergiftungserscheinungen; sie wußten aber zu berichten, daß nach dem Genuß häufig über starke Kopfschmerzen geklagt wurde. Damals führte man die Beschwerden auf den genossenen Alkohol zurück (Barthel, Überlieferte ..., S. 8)

¹³⁹ Jaretsky/Geith, Bd. 2, S. 273; Dörfler/Roselt, S. 72

¹⁴⁰ Braun, S. 23



Walnuß, Echte (*Juglans regia* L.)

Die Blätter und die grüne Schale unreifer Nüsse gelten als Blutreinigungsmittel und helfen bei Magen- und Darmbeschwerden, Rheuma, Zuckerkrankheit und Gelbsucht. Gekochte Blätter werden in der Volksheilkunde auch dem Bad zugesetzt⁾¹⁴¹.

Anwendung im BG

bei Ausschlägen: in Hitzelrode (Blätterttee innerlich)

⁾¹⁴¹ Trauter, Heyne-Kräuterbuch, S. 147

Wegerich. Spitz- (*Plantago lanceolata* L.)

Wegebreite (Gehau)¹⁴²

Wegebreiten (Schwebda)

Gesammelt wird das Kraut, das vorsichtige Behandlung verlangt, da Druck- und Knickstellen schnell schwarz werden. Als Aufguß bereitet, wirken die Inhaltsstoffe lösend bei Erkrankungen der Luftwege, aufgrund der Bitterstoffe beruhigend auf Magen und Darm¹⁴³. Auch bei Blasenschwäche und Sodbrennen¹⁴⁴ wird der Aufguß gebraucht.

Anwendung im BG

blutbildend: in Hitzelrode

blutreinigend: in Hitzelrode, Mäckelsdorf, Vierbach

bei Husten: in Datterode, Rechtebach

bei Lungenleiden: in Eltmannshausen, Vockerode,
Wolfterode

bei Magenbeschwerden: in Weidenhausen

für innere Organe: in Netra

zur Blutverdünnung: in Langenhain (Decoctum, mit
Zucker und Wacholderspitzen)

)¹⁴² Pfalzgraf (Volkstümliche Pflanzennamen ...) fand sowohl die Namen Wegebreite als auch Wegelattich

.)¹⁴³ Dörfler/Roselt, S. 321 f

)¹⁴⁴ Dinand, Taschenbuch ..., S. 87 f

Wegwarte, Gemeine (Cichorium intybus L.)

Zichorie (Bischhausen)

Zigorie (Burghofen, Reichensachsen)

Weielichten (Rambach)¹⁴⁵

Weijelichten (Weißenborn)

Die Pflanze ist beinahe über das ganze BG verbreitet, wächst an Wegrändern und Ackerrainen, wird aber nur in wenigen Fällen als Heilpflanze genannt. Ältere Menschen wissen noch von der Verwendung der Wurzel als Kaffee-Surrogat¹⁴⁶.

Anwendung im BG

bei Gallenleiden: in Hitzelrode (Wurzel/Decoctum)¹⁴⁷
verdauungsfördernd: in Bischhausen

¹⁴⁵ Pfalzgraf (Volkstümliche Pflanzennamen ...) fand den Namen Wegweiser

¹⁴⁶ Der Genuß von Bohnenkaffee war nach und vor dem Ersten Weltkrieg höchstens zu Festtagen und beim Schlachten üblich. An normalen Werk- und Sonntagen wurden gerösteter Roggen oder Gerste überbrüht. Einige geröstete und gemahlene Erbsen gaben der Brühe erst den annähernd würzigen Geschmack des Bohnenkaffees. Als weiterer Kaffee-Ersatz galten gelbe Rüben, die an Winterabenden gereinigt, in quaderförmige Stückchen geschnitten und nach dem Backen im Ofen geröstet wurden. Entweder wurde mit ihnen der echte Bohnenkaffee verlängert oder sie galten als Zugabe zum Getreideaufguß oder als alleiniges Ersatzgetränk. Teilweise belegte man die gelben Rüben mit dem Namen Zichorie, obwohl man auch die Wurzel der Wegwarte ausgrub, trocknete und als Surrogat benutzte. Beim Rösten der Wurzel wird ein Teil des Inulins in Fruchtzucker und Karamel überführt und der Bitterstoff unter Bildung neuer Bittersubstanzen und Röstprodukte abgebaut (Barthel, Bohnenkaffee und Kaffee-Ersatz im früheren Bischhausen, WR). In Lüderbach war während des Ersten Weltkrieges ein weiterer Bohnenkaffee-Ersatz bekannt: Die Beeren der Eberesche (in manchen Teilen des BG als giftig angesehen) wurden getrocknet, geröstet und gemahlen. Sie sollen einen dem Bohnenkaffee ähnlichen Geschmack haben, wurden aber selten allein aufgebrüht, sondern meistens als Verlängerung des echten, teuren und seltenen Bohnenkaffees gebraucht oder dem Getreidekaffee zugesetzt.

)146 (Fortsetzung)

In Frankenhain wurden die getrockneten Früchte des Weißdorns als Kaffee-Ersatz genommen. Jacob (Sage und Siegeszug...) erwähnt die Zichorie als Ersatzmittel für den teuren Kaffee während des 18. Jahrhunderts in Preußen (S.191) und zur Zeit Napoleons (S. 204 f). Während des Kriegsjahres 1917 "war ... dem ... deutschen Volk selbst die Zichorie ausgegangen" (S. 206), sodaß es zu einer großen Anzahl weiterer Kaffee-Ersatzmittel griff.
s. auch Dieken, S. 122

)147 s. Jaretsky/Geith, Bd. 2, S. 312

Weißdorn, Zweigriffeliger(Crataegus oxyacantha L. em. JACQ.)

Nur die Blüten dieses dornigen Strauches, dessen Früchte im BG unter dem Namen Mehlbeeren bekannt sind, werden als Heilmittel gesammelt.

Die Droge wirkt herzstärkend, beruhigend und blutdruckherabsetzend¹⁴⁸.

In Jestädt wurde vor zu häufigem Genuß gewarnt, in Schemmern und Hetzerode gelten die Blätter sogar als giftig, obwohl in der Literatur kein Inhaltsstoff der Droge als schädigend erwähnt wird¹⁴⁹.

Während der Kriegszeit wurden die reifen Beeren oft zu Mus verkocht und als Brotaufstrich verwendet, ohne den Beeren eine Heilwirkung zuzumessen. Heute werden die Früchte allenfalls von Kindern gepflückt und verzehrt¹⁵⁰. In Frankenhain galten die getrockneten Früchte als Kaffee-Ersatz.

Anwendung im BG

bei Blutarmut: in Eltmannshausen

bei Herzschwäche: in Hitzelrode, Germerode

bei Kreislaufbeschwerden: in Mäckelsdorf

bei Rheuma: in Wolfterode

für alles gut: in Germerode (Das verteilt sich im Körper)

¹⁴⁸ Trauter, S. 149
Gäbler, S. 95 f

¹⁴⁹ Eine Verwechslung mit der Eberesche, die ebenfalls häufig als giftig bezeichnet wurde, war nicht gegeben, da ich beide Pflanzenabbildungen vorzeigen konnte.

¹⁵⁰ Barthel, Überlieferte ..., S. 10

Wermut (*Artemisia absinthium* L.)

Wermdn (Niddawitzhausen, Abterode)

Wermeden (Vockerode)

Wermden (Schwebda)

Die Pflanze enthält die Bitterstoffe Absinthin und Anabsinthin und mehrere ätherische Öle, hat einen würzigen Geruch, aber einen äußerst bitteren Geschmack. Die Droge regt den Appetit an, fördert die Verdauung und wirkt als Wurmmittel

Geringe Mengen wirken krampflindernd¹⁵¹. Wermut wird als Tee, Tinktur, Wein, Pulver und Auszug¹⁵² angewandt.

Anwendung im BG

bei Darmbeschwerden: in Wellingerode

bei Durchfall: in Frankenhain, Bischhausen (in Alkohol)

bei Galleleiden: in Rodebach

bei Leberleiden: in Wellingerode

bei Magenbeschwerden: in vielen Orten des BG

(s. Abb. 7 - 10)

bei Schmerzen(allgemein): in Friemen

zum Wärmen: in Abterode, Motzenrode

¹⁵¹ Dörfler/Roselt, S. 63 f
Jaretsky/Geith, Bd. 2, S. 300 f
Osiander, S. 43
H. Braun (Heilpflanzen ..., S. 21) gibt Thujon als Inhaltsstoff der Pflanze an, warnt vor diesem ätherischen Öl, erklärt aber, die Droge und ihre Zubereitung seien ungiftig.

¹⁵² Barthel, Überlieferte ..., S. 16. In Bischhausen wurde mir Alkohol angeboten, in den zum Auslaugen ein nicht blühender Wermutzweig gehängt war. Die Bitterstoffe konnte ich noch nach beinahe 2 Stunden schmecken.

Zwiebel, Küchen- (Allium cepa L.)

Die Küchenzwiebel ist ein Beispiel dafür, daß Gemüsearten wegen ihrer Wirkstoffe auch sogleich Gewürz- und Heilpflanzen sein können.

Ein ätherisches Öl, Eiweiß, Fett, Zucker, die Vitamine C und B1, eine dem Insulin ähnlich wirkende Droge, Salze und Kalium sind als Inhaltsstoffe bekannt. Die Pflanze kann in beliebiger Menge bedenkenlos genossen werden¹⁵³. Ähnlich dem Knoblauch, nur etwas schwächer¹⁵⁴, wirkt sie schleimlösend, hustenstillend und verdauungsfördernd¹⁵⁵.

Gegen Husten kennt man im BG folgende Rezepte:

- a) Die zerhackte rohe Zwiebel wird mit Zucker bestreut und verzehrt.
- b) Zwiebeln werden zusammen mit Kandiszucker oder braunem Zucker aufgekocht.
- c) Die Zwiebeln werden ungesüßt in Wasser aufgekocht. Die abgeseigte Abkochung wird als Tee getrunken.
- d) Faustgroße, ausgehöhlte Zwiebeln werden mit Kandiszucker gefüllt. Der entstehende Saft (ähnlich wie bei Rettichen) wird löffelweise eingenommen.

¹⁵³ Jaretzky/Geith, Bd. 2, S. 36

¹⁵⁴ Hertwig, S. 104 f

¹⁵⁵ Jaretzky/Geith, Bd. 2, S. 37

6.2. Äußere Anwendung von Heilmitteln beim Menschen

Bei Rezepten zur äußeren Anwendung beim Menschen finden wir weit weniger Heil- und Gewürzpflanzen als bei denen zur inneren Anwendung. Durch gebrauchsfertige Salben, Badezusätze, Puder u.a.m. verlieren die äußerlichen Anwendungsbereiche überlieferter Art immer mehr an Bedeutung.

Bäder, Aufgüsse zum Inhalieren, für Waschungen und zum Gurgeln und Behandlungen mit Umschlägen und selbstangesezten Ölen sind noch bekannt, ihre Anwendung geht aber mit Einschränkungen in Haushalten jüngerer Menschen zurück.

6.2.1. Bäder, Waschungen und Inhalationen

Die Haut ist das einzige Organ, das mit dem Mittel der Balneologie, dem Wasser, direkt zu erreichen ist. Warmes Wasser setzt alle Funktionen der Haut als Ausscheidungsorgan, Wärmeregulator, Atmungsorgan, Schutzdecke etc. herauf. Gleichzeitig gilt die Haut als Anzeiger des inneren Körpergeschehens (Kreislauf, Stoffwechsel), als Drüse mit innerer Sekretion und als Hauptglied in der Kette Reiz-Haut-Organ. So dienen Bäder und besonders Kräuterbäder nicht allein der Haut, sondern auch inneren Organen¹⁵⁶.

Wir können im BG zwischen zwei Bäderarten unterscheiden: dem Vollbad und dem Teilbad. Beim Vollbad wird der gesamte Körper behandelt, beim Teilbad

¹⁵⁶ Vergin, Kräuterbäder

werden nur Körperteile dem Wasser und seinen Beimischungen ausgesetzt¹⁵⁷. Am beliebtesten unter den Vollbädern ist das Fichtenbad. Wenn auch in Haushalten mit jüngeren Menschen die im Handel angebotenen Fichtenschaumbäder bevorzugt werden, so nehmen ältere Menschen in einigen Fällen noch immer die eigens dafür gesammelten Fichten- oder Tannensprößlinge, die entweder zuvor aufgekocht und dann dem Badewasser beigegeben oder in der Wanne mit heißem Wasser überbrüht werden¹⁵⁸. Das Vollbad soll für gute Durchblutung der Haut sorgen, nervöse Leiden lindern und Rheuma und Hämorrhoiden heilen. Die Befragten wiesen weiter darauf hin, daß die aufsteigenden Duftstoffe bei Erkältungen der Atmungsorgane Linderung verschaffen¹⁵⁹.

An zweiter Stelle in der Anwendung wird das Vollbad mit Kamillenaufgüssen genannt¹⁶⁰. Als Universalheilmittel bekannt, soll die Droge gleichfalls für eine gesunde Durchblutung und Erfrischung der Haut sorgen.

Heusamenbäder¹⁶¹, teilweise in Verbindung mit Haferstroh- und Brennesselabkochungen¹⁶², gelten als

¹⁵⁷ Barthel, Überlieferte Hausmittel ..., S. 17
Heinsberg (S. 103 f) schreibt, die Behandlung mit Wasser verschiedener Temperaturen gehöre zum volksmedizinischen Heilverfahren. Heilbäder ohne Kräuterzusätze sind im gesamten BG unbekannt.

¹⁵⁸ Befragung BH, R, E, G2

¹⁵⁹ Befragung G2
s. auch Hertwig, S. 115 f

¹⁶⁰ Befragung BH, HE, J, M, Nd
s. auch Haase, S. 38

¹⁶¹ Heusamen wird bei der Ernte entweder vom Wagen oder in der Scheune zusammengekehrt. Das Sammelgut darf verschmutzt sein.
Befragung BH, M, HE

¹⁶² Befragung N

Ischias- und Rheumaheilmittel. Ein Gewährsmann bezeichnete das Heusamenvollbad als Heilbad bei Hämorrhoiden¹⁶³.

Bei Hautausschlägen oder Geschwüren kleiner Kinder sollen die Blätter des Haselnußstrauches heilend wirken, wenn sie längere Zeit in kochendem Wasser ausgelaugt worden sind und die Abkochung ins Badewasser geschüttet wird¹⁶⁴.

Weizenkleievollbäder bei Hautausschlägen und Hämorrhoiden kennt man in Wellingerode, Schachtelhalm- und Malvenbäder bei Hautverunreinigungen in Hitzlerode.

Sitzbäder gehören z.B. zur Behandlung von Darmbeschwerden oder Blasenleiden. Bei Hämorrhoiden werden Zusätze von abgekochter Eichenrinde (Lohe)¹⁶⁵, Zinnkraut¹⁶⁶, Kamille¹⁶⁷, Schafgarbe¹⁶⁸, Johanniskraut¹⁶⁹ und Leinsamen¹⁷⁰ gebraucht, bei Darmbeschwerden von aufgekochtem Heusamen¹⁷¹ oder Kamille¹⁷².

Bei gebrochenem Steißbein nimmt man Sitzbäder mit Lohe. Der Gewährsmann nannte die Behandlung schmerzlindernd und entspannend¹⁷³.

Ein wirksames Mittel bei Blasenleiden soll ein Sitzbad mit Schachtelhalmabkochungen sein¹⁷⁴.

)163 Befragung G2

)164 Befragung BH, DA
s. Barthel, Überlieferte ..., S. 18

)165 Befragung FR1, HE

)166 Befragung BH

)167 Befragung F2, Nd, Rit

)168 Befragung DA

)169 Befragung NA

)170 Befragung WB

)171 Befragung V1

)172 Befragung BH

)173 Befragung A1

)174 Befragung BH

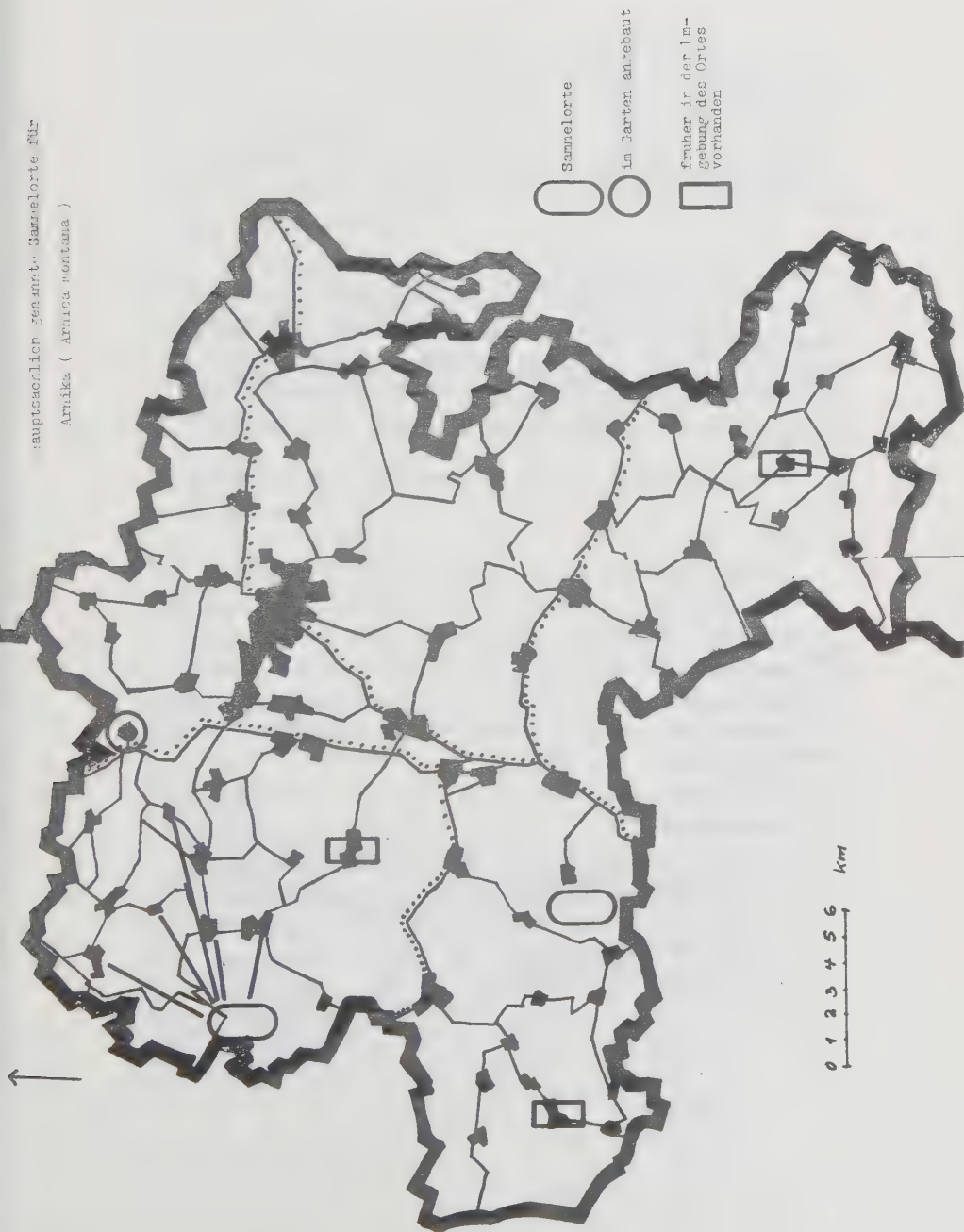
Bei geschwollenen Beinen sind Teilbäder mit Lohe⁾¹⁷⁵, Sanikel⁾¹⁷⁶, Taubnessel⁾¹⁷⁷, Schafgarbe⁾¹⁷⁸ oder Hauhechel⁾¹⁷⁹ bekannt und durchgeführt worden.

Rheumatische Beschwerden in Armen und Beinen versucht die Bevölkerung durch Teilbäder mit Arnika⁾¹⁸⁰, der Wurzel des Wurmfarne⁾¹⁸¹ oder Kastanienrinde⁾¹⁸² zu beheben.

Offene Wunden werden mit Seife⁾¹⁸³, Salbeitee⁾¹⁸⁴, Kamillentee⁾¹⁸⁵, Brennesselte⁾¹⁸⁶, Arnikatee⁾¹⁸⁷, Birkensaft⁾¹⁸⁸, Stiefmütterchente⁾¹⁸⁹, Sanikeltee⁾¹⁹⁰ oder einem alkoholischen Arnikauszug⁾¹⁹¹ ausgewaschen, Geschwüre in Abkochungen von Stiefmütterchenpflanzen⁾¹⁹², Lohe⁾¹⁹³, Bolei oder Ginsterblüten⁾¹⁹⁴ gebadet. (In Röhrda kennt man den Alkohol-Auszug der Taubnesselblüten.)

-
- | | | |
|------|-----------|---|
|)175 | Befragung | B, GH, BH, DA, NA |
|)176 | Befragung | Sch, L |
|)177 | Befragung | NA |
|)178 | Befragung | L |
|)179 | Befragung | V1 |
|)180 | Befragung | A1 |
|)181 | Befragung | Hi |
|)182 | Befragung | F1 |
|)183 | Befragung | FN, GH, Wom |
|)184 | Befragung | A1, V1, E, RAM, SA |
|)185 | Befragung | MD, R, E, BH, Rö, Hi, DA, NE, Arch, Wil |
|)186 | Befragung | L |
|)187 | Befragung | A1, GH, V1, AB, E, F2, G2, NA, Bb |
|)188 | Befragung | H |
|)189 | Befragung | AB |
|)190 | Befragung | M, B, Au, Wb, RAM, Ren, FBN, Wil |
|)191 | Befragung | WRO |
|)192 | Befragung | AB |
|)193 | Befragung | J |
|)194 | Befragung | G1 (Bolei = Feldthymian) |

hauptsächlich gesamt. Sammelorte für
Amerika (Africa montana)



Gegen Fußschweiß werden Fußbäder mit Lohe genommen⁾¹⁹⁵.

In Netra wird ein Bad in Thymianaufguß als Gichtmittel empfohlen.

Aufgüsse zum Inhalieren sind ein beliebtes Volksheilmittel bei asthmatischen Beschwerden, Erkrankungen des Mund- und Rachenraumes, bei Zahn- und Kopfschmerzen. Dabei werden heiße Dämpfe von Bohnenstroh⁾¹⁹⁶, Kamille⁾¹⁹⁷, Salbei⁾¹⁹⁸, Melisse⁾¹⁹⁹ und Pfefferminze⁾²⁰⁰ unter einem Handtuch eingeatmet⁾²⁰¹.

-
- | | | |
|------|---|---|
|)195 | Befragung | G1 |
|)196 | Befragung | A2 |
|)197 | Befragung | BH, VB, WRO, G1, G2, GR, Nd, Vö, Wom |
|)198 | Befragung | BH, FN |
|)199 | Befragung | O |
|)200 | Befragung | BH |
|)201 | Örtliche Ausdrücke für das Einatmen der Dämpfe: | |
| | schwulchen | (Oberhone) |
| | schwalchen | (Vierbach, Germerode, Niederdünz bach, Völkershausen, Wommen) |
| | schwelchen | (Wellingerode) |
| | schwaden | (Friemen) |
| | schwalgen | (Grebendorf) |

6.2.2. Gurgelmittel, Spülungen und Einläufe

Salbei gilt als vorzügliches Gurgelmittel bei allen Verletzungen, Entzündungen und Eiterungen in Mund- und Rachenraum⁾²⁰². Die Pflanze, häufig gebraucht, enthält ätherische Öle und Gerbstoffe, die entzündungshemmend wirken⁾²⁰³.

Kamillen-⁾²⁰⁴ und Pfefferminztee⁾²⁰⁵ werden oft schon ihres angenehmeren Geschmacks wegen als Ersatz für Salbeitee benutzt. Seltener werden Salz⁾²⁰⁶, Zitrone⁾²⁰⁷, essigsäure Tonerde⁾²⁰⁸ und Wermuttee⁾²⁰⁹ als Zusätze zum Gurgelwasser genannt.

In Rodebach gurgelt man mit Baldrianabkochung bei Mandelentzündungen.

Nur in wenigen Fällen scheinen im BG Darmeinläufe (Klistiere) bekannt und durchgeführt worden zu sein. In Wasser zerstoßener Knoblauch sollte Kinder von Spulwürmern befreien⁾²¹⁰, Einläufe von Hirtentäschel- aufguß die Rückbildung von Hämorrhoiden beschleunigen⁾²¹¹.

⁾²⁰² erwähnt in beinahe allen Orten des BG (s. Abb. 12)

⁾²⁰³ Dörfler/Roselt, S. 388

⁾²⁰⁴ Jaretsky/Geith, S. 232

⁾²⁰⁵ Befragung N, HE, MD, ES, GH, WRO, M, F1, F2, W1, DA, Hi, FA, Un, Hol, LH

⁾²⁰⁶ Befragung H, F2

⁾²⁰⁷ Befragung B, He, WO, NE, Hol, RE

⁾²⁰⁸ Befragung A2, M, Mar, Wom

⁾²⁰⁹ Befragung FN, V1, F1

⁾²¹⁰ Befragung F2

⁾²¹¹ Befragung O, Hi (s. Rogler, S. 127)

⁾²¹² Befragung Hi

6.2.3. Öle, Fette und andere Einreibmittel

In manchen Haushalten des BG stellt man mit Olivenöl und den Blüten des Johanniskrautes ein ausgezeichnetes Wundheilmittel nach folgendem Rezept her:

Man füllt eine Flasche zu einem Drittel mit frischen Blüten, gießt Olivenöl hinzu und setzt den Behälter mehrere Wochen direkt der Sonne aus. Mit diesem kadmiumroten Öl behandelt man Brand- und Schnittwunden, Frostbeulen, Geschwüre, Furunkel und Quetschungen bei Mensch und Tier)²¹², in Netra auch Hämorrhoiden.

Weitere Ölherstellungsverfahren sind unbekannt. Auch Mischungen von Heilkräutern mit Fetten sind nicht im Gebrauch.

Bei Erkältungen reibt man den Kindern die Brust mit Wurstefett ein)²¹³.

Rheumatisch erkrankte Körperteile werden mit Ameisenspiritus)²¹⁴, Ameisen-Birkensaft)²¹⁵, alkoholischen Auszügen der Arnika)²¹⁶, Malven)²¹⁷ oder Tannenspitzen)²¹⁸ eingerieben. Die Haut soll gereizt und stärker durchblutet werden.

)²¹² Befragung B, A1, AB, M, BH, Hi, SA
(s. Rogler, S. 37 + 38, Geßmann, S. 57)

)²¹³ Befragung BH, G3

)²¹⁴ Befragung A1, G1 (s. auch Löber, Pflanzen ..., S. 161)

Man stellt eine Flasche mit Spiritus aufrecht in einen Ameisenhaufen. Die Insekten ziehen sich zum Alkohol und ertrinken. Die Befragten betonten zwar, daß die Insekten geschützt seien, lassen aber teilweise noch heute nicht von dieser Methode ab.

)²¹⁵ Befragung B

)²¹⁶ Statt des Spiritus wird Birkensaft genommen

)²¹⁷ Befragung Sch, G1

)²¹⁸ Befragung SA

Befragung G1

"Angeblich mit Erfolg soll Knoblauch gegen die lästigen Spulwürmer bei Kindern (in Bischhausen) angewandt worden sein. Dabei muß(te) der Nabel des Kindes mit zerstoßenem Knoblauch eingerieben und ... die Nacht über warm gehalten werden")219.

Bei Insektenstichen rät man zu Einreibungen mit aufgeschnittenen Zwiebeln)220 oder Alkohol (laut Fragebogenaktion).

Bei Erfrierungen an Händen und Füßen werden faule)221 oder gekochte Äpfel)222, Lohe)223, Arnika-)224 und Löwenzahntee)225, Galle)226, Urin)227, Talg und Hühnerfett)228, Petroleum)229, Zitronensaft)230, Eiweiß)231, Brühe)232, kalte Tücher)233 oder Schnee)234 auf die Haut gebracht.

)219 Barthel, Überlieferte ..., S. 27
auch in Markershausen

)220 Befragung BH, A1, VB, FR1, WO, R, E, F2, W, G1

)221 Befragung G2, G1 (s. dazu Zimmermann, S. 76, Lammert, S. 218, Dieken, S. 39)

)222 Befragung J

)223 Befragung V2, H, A1, WRO, Nd, Bb, LH
(s. Rogler, S. 54 u. 71)

)224 Befragung WRO, H

)225 Befragung H

)226 Befragung MD, L, Nd

)227 Befragung R

)228 Befragung M, Sch

)229 Befragung E, F2, VB, Rö

)230 Befragung J

)231 Befragung O

)232 Befragung N, MD, AB, W2, Rö, Hi, NE, Nd
Unter Brühe verstehen die Bewohner des BG das erste heiße Wasser, das beim Abbrühen des gerade abgestochenen Schweines gebraucht wird, um die Borsten besser von der Haut abkratzen zu können.

)233 Befragung NA

)234 Befragung Wil, Her, Hol

Verbrennungen behandelt man im BG mit Fetten oder Ölen)²³⁵, Sahne)²³⁶, Mehl)²³⁷, geriebenen rohen Kartoffeln)²³⁸, frischer Milch)²³⁹, Sauerkrautsaft)²⁴⁰, Seife)²⁴¹, Salz)²⁴², der weichen Haut eines Hühner-eies)²⁴³, Leinsamenumschlägen)²⁴⁴, zerstoßenen Spitzwegerichblättern)²⁴⁵ (teilweise in Alkohol gezogen), Eiweiß)²⁴⁶, Kartoffelstärke)²⁴⁷, Jauche)²⁴⁸ und dem Saft der Arnikawurzel)²⁴⁹.

-
-)235 genannt in beinahe allen Orten des BG
 -)236 Befragung G3
 -)237 Befragung H, WO, W2, Gh, Rö, Au, Ram, Nes, Wom, Hol, Gra, RE
 -)238 Befragung G2, GH, Mar
 -)239 Befragung WRO
 -)240 Befragung BH, R (muß vom eigenen Sauerkraut sein)
 -)241 Befragung WO, Ren
 -)242 Befragung W
 -)243 Befragung WOR
 -)244 Befragung NA
 -)245 Befragung NA
 -)246 Befragung NA
 -)247 Befragung Nd, Wil
 -)248 Befragung Nd
 -)249 Befragung SA

Vielerorts wird neben der Nutzung der Birkenblätter auch der Gebrauch des Birkensaftes genannt. Er gilt als Droge gegen Milchschorf und als Haarwuchsmittel²⁵⁰, ist aber inzwischen durch gekaufte Haarwässer weitgehend abgelöst worden.

Weitere Haarwuchsmittel sind der Brennesselaufguß²⁵¹, die Abkochung der Brennesselwurzeln²⁵² zusammen mit Hopfen, Aufgüssen der Quecke²⁵³ und des Wurmfarns²⁵⁴.

)250 Befragung A1, A2, V1, WO, AB, E, F1, W, G1, G2, GR, NE, DA, NA, L, FA, Vö, Hel, SA, Nes, Wom, Un, Hol, Rit, Ren, Wil, OD, RE

Trotz des angeblichen Verbotes durch die Forstverwaltungen bohrte man die Birken in den Monaten April und Mai an, steckte einen Gänsekiel in die Öffnung und sammelte den heraustropfenden Saft in einer nur mit dem Hals aus dem Boden ragenden Flasche.

s. auch: Grusche/Maemecke, S. 43
Holzapfel, Bockhaare ..., WR

)251 Befragung G1, BH

)252 Befragung NA

)253 Befragung NA

)254 Befragung NA

6.2.4. Umschläge

Durch ihre längere Einwirkungsdauer garantieren Umschläge²⁵⁵ oft bessere Erfolge als Bäder und Waschungen.

Man legt Tücher oder Binden, die mit Aufgüssen von Arnika²⁵⁶, Kamille²⁵⁷, Salbei²⁵⁸ oder Sanikel²⁵⁹ getränkt sind, die gesäuberten und teilweise durchlöcherten Blätter von Sanikel²⁶⁰, Holunder²⁶¹, Huf-lattich²⁶² und Spitzwegerich²⁶³ oder aufgekochten Leinsamen²⁶⁴, frischgeschöpfte Sahne²⁶⁵, Leinöl²⁶⁶, Malvenblätter²⁶⁷, geriebenen Meerrettich²⁶⁸, Quark mit eingeweichten Brotrinden²⁶⁹ oder faule Äpfel²⁷⁰ auf offene Wunden und umwickelt den verletzten Körperteil mit einem feuchten Tuch und zusätzlich mit einem trockenen Wollschal.

Die grüne Holunderschale wird bei entzündeten Brüsten der Wöchnerinnen genommen²⁷¹.

-
-)255 Heinsberg (S. 108 f) macht Unterschiede zwischen Kompressen (heißen Auflagen) und Packungen bzw. Wickeln.
Bei der Befragung wurde nur ein einziges Mal der Ausdruck Kompressen gebraucht (Befragung WRO).
-)256 Befragung O, A1, WO, F1, WRO
-)257 Befragung BH, N, VB, MD, J, M, F2, B, Nd, W11
-)258 Befragung O, Nd
-)259 Befragung ND, Hi, W11
-)260 Befragung A2, A1
-)261 Befragung WO
-)262 Befragung FR1, R
-)263 Befragung A2, GH, E, G2, NA, Hi, Her
-)264 Befragung ES, Sch, A2, Hi
-)265 Befragung R
-)266 Befragung M
-)267 Befragung Hi
-)268 Befragung G3
-)269 Befragung G1
-)270 Befragung H
-)271 Befragung R6

Auf Ausschläge und Eiterungen legt man im BG Umschläge, die mit Kamillen-⁾²⁷², Salbei-⁾²⁷³, Sanikel-⁾²⁷⁴, Lindenblüten-⁾²⁷⁵, Arnika-⁾²⁷⁶, Osterluzei-⁾²⁷⁷ oder Tabakaufgüssen⁾²⁷⁸ getränkt sind. Gekochter Leinsamen⁾²⁷⁹ und aufgekochte Zwiebeln⁾²⁸⁰, ungesalzener Speck⁾²⁸¹, zerdrückter Lauch⁾²⁸² und gekochte Lohe⁾²⁸³, Auflagen von Huflattichblättern⁾²⁸⁴, ein Gemisch von Honig und Mehl⁾²⁸⁵, ausgepreßte Brennesselsamen⁾²⁸⁶ und geriebener Meerrettich⁾²⁸⁷ sollen den Heilungsprozeß beschleunigen.

Verrenkungen und Verstauchungen werden mit Sanikel-⁾²⁸⁸, Lohe-⁾²⁸⁹, Arnika-⁾²⁹⁰ und Taubnesselteeumschlägen⁾²⁹¹ behandelt, geschwollene Gelenke dagegen mit aufgelegten Holunderblüten⁾²⁹², Holunderblättern⁾²⁹³, Ginsterblüten⁾²⁹⁴, Kuhmist⁾²⁹⁵ und Arnika-Alkohol⁾²⁹⁶.

-
-)272 Befragung O, E, G3, DA, WB
 -)273 Befragung O, WB
 -)274 Befragung A1, Nd, RAM, Arch
 -)275 Befragung Vö
 -)276 Befragung O
 -)277 Befragung AB
 -)278 Befragung G3
 -)279 Befragung O, A1, Al, Es, WRO, WO, G3, G1, SA, Rit, RE
 -)280 Befragung B
 -)281 Befragung WRO
 -)282 Befragung J
 -)283 Befragung G3
 -)284 Befragung B
 -)285 Befragung HE
 -)286 Befragung SA
 -)287 Befragung VB
 -)288 Befragung B, WB, Mar, Ren
 -)289 Befragung MD
 -)290 Befragung F2, Rö, Hi
 -)291 Befragung G1
 -)292 Befragung V1
 -)293 Befragung WO
 -)294 Befragung F2
 -)295 Befragung G2
 -)296 Befragung Rö

Lehmumschläge sollen nicht nur den vertretenen Fuß heilen, sondern zusammen mit Essig gegen Rheuma helfen. Der Lehm wird gewärmt, gut durchgeknetet und auf die rheumatische Stelle gepackt.

Bei Flechten und Quetschungen wird der Lehmumschlag kalt aufgelegt, da er kühlend wirken und die "auftretende Hitze verteilen"²⁹⁷ soll.

Bis der Arzt bei Knochenbrüchen die Behandlung beginnen konnte, wurden zur Vermeidung von Schwellungen und zur Schmerzlinderung Umschläge mit Lohe²⁹⁸, Arnika²⁹⁹ und Sanikelaufgüssen³⁰⁰ angewandt.

Bei Insektenstichen empfiehlt man Umschläge mit Melissen³⁰¹ und Kamillentee³⁰² oder Auflagen mit Meerrettichblättern³⁰³, bei Kopfschmerzen zerquetschte Zwiebeln³⁰⁴ und Auflagen von Huflattichblättern³⁰⁵.

Der Verwendung von kühlen Wadenwickeln bei Fieber begegnet man noch sehr häufig im BG, Butterumschläge zum Zurückdrängen des Fiebers wurden in einem Haushalt Bischhausens (s. Abb. 14) genannt.

)297 wörtliche Aussage aus Bischhausen
(s. Barthel, Überlieferte ..., S. 25)

)298 Befragung MD

)299 Befragung Fl

)300 Befragung NA, Hel, Mar

)301 Befragung O

)302 Befragung Gl

)303 Befragung RAM

)304 Befragung R

)305 Befragung Gl

Manche der Behandlungsarten mit Umschlägen wurden zum Allgemeingut und sind selbst in Erzählungen überliefert, die im Zusammenhang mit Berichten über Originale in den Dörfern bekannt sind (s. Ruppel/Schwalm, S. 169 f).

Halsbeschwerden werden mit Umschlägen warmer Kartoffeln⁾³⁰⁶, mit Kamillenkißchen⁾³⁰⁷, Hauhechel- und Stiefmütterchenaufgußkompressen⁾³⁰⁸ kuriert, Augenleiden mit Kamille-⁾³⁰⁹, Erlenblätter-⁾³¹⁰, Hopfen-⁾³¹¹ und Arnikaumschlägen⁾³¹². Auflagen von Holunderzweigen, von der äußeren Rinde befreit, sollen ebenfalls bei Augenbeschwerden geholfen haben⁾³¹³.

Rheumalindernde Umschläge schienen und scheinen recht häufig in Gebrauch zu sein: Brennessel⁾³¹⁴ und geriebener Meerrettich⁾³¹⁵, Wurmfarnumschläge⁾³¹⁶, teilweise sogar erhitzt⁾³¹⁷, werden direkt auf die Haut gelegt. Zusätze von Sauerkraut und Salz⁾³¹⁸ sollen die Reizung der Haut noch verstärken und für eine forcierte Durchblutung sorgen. Auch Leinsamen- und Heusamenumschläge (in Lüderbach) bzw. Sanikelumschläge (in Holzhausen) gelten als schmerzlindernd.

)306 Befragung A1, E

)307 Befragung MD

)308 Befragung Sch

)309 Befragung A2, DA

)310 Befragung VB

)311 Befragung O

)312 Befragung G2

)313 Befragung AB

)314 Befragung MD, R, J, M, Ren, Gra

)315 Befragung BH, Rö, L, Nd, Vö, SA, Ren, Gra, Her

)316 Befragung Rö

)317 Befragung NA

)318 Befragung BH

Wurmfarn - im Bett als Rheumaaufgabe ausgelegt - ist im BG älteren Menschen noch bekannt, wird aber nicht mehr verwendet)³¹⁹.

In Germerode kannte man eine als besonders erfolgreich gepriesene Methode: Man schaufelte die Waldameisen mitsamt dem Ameisenhaufen in einen Sack, überbrühte den Inhalt und stellte Rheumapackungen daraus her)³²⁰.

)³¹⁹ Befragung BH, B, VB, F1, DA, RE
(s. auch Rogler, S. 73/74)

)³²⁰ Befragung G3

6.2.5. Warzenmittel

Um die unangenehmen und störenden Warzen an den Händen zu verlieren, drückt man den aus dem großen Schöllkraut (*Chelidonium majus*) heraustretenden orangegelben Milchsaft darauf⁾³²¹. Zypressenwolfsmilch (*Euphorbia cyparissias*)⁾³²² und andere Milchsaftpflanzen kommen hinzu, dazu Urin⁾³²³, aufgeschnittene Zwiebeln⁾³²⁴, Tabaksud aus der frisch gerauchten Pfeife⁾³²⁵, Kernseife⁾³²⁶ und Hammelfett⁾³²⁷.

Häufig wird auf die Heilkraft des Schleims schwarzer Nachtschnecken verwiesen⁾³²⁸. Spießt man die Schnecken, die man über die Warzen kriechen ließ, anschließend auf einen Dorn, sollen die Warzen innerhalb weniger Tage verschwinden⁾³²⁹.

)321 Befragung BH, Sch, Nd, WB, Ren

)322 Befragung MD, WO, AB, Wom, Bb, Un, Wil, FBN

)323 Befragung NE

)324 Befragung DA, Arch

)325 Befragung L

)326 Befragung Rö

)327 Befragung RE

)328 Befragung J, F2, G2, W, NE, Hi, Nd, FA, SA

)329 s: Kap. 8 - Überlieferte Bräuche

6.2.6. Mittel gegen Zahn- und Kopfschmerzen

Das Gurgeln mit Schnaps, das Zustoßen des hohlen Zahnes mit einer Gewürznelke oder Kautabak und zusätzliches Wärmen mit Kamillekißchen galten im BG als Universalheilungen bei Zahnschmerzen.

Ebenso häufig wurde mit Kamilleaufguß gegurgelt)³³⁰.

Seltener sind Behandlungen mit Sanikel-)³³¹ oder Fenchelaufgüssen)³³².

In Archfeld riet man zum Kauen von gedörrten Zwetschgen. In Grandenborn verwandte man zusätzlich zu Kamillekißchen Packungen mit geriebenem Meerrettich. In Frauenborn nahm man außerdem mit Disteln gefüllte Kißchen; in Niederdünzabach wurde mit Nelkenöl gespült.

Die Bevölkerung des BG muß häufig unter Kopfschmerzen gelitten haben. Trotzdem hatte man kein geeignetes Hausmittel. Trockene oder angefeuchtete Tücher, fest um den Kopf gebunden, sind als schmerzlinderndes Mittel überliefert; in Reichensachsen sollte Baldriantee helfen.

)³³⁰ daher keine speziellen Ortsangaben

)³³¹ Befragung Ram

)³³² Befragung SA, Un

6.3. Verwendung von Heilmitteln im Stall

Die besondere Sorge des Bauern galt von jeher dem Wohlbefinden der Haustiere, denn davon hing sein eigener Wohlstand ab. Aus allen Teilen Deutschlands sind uns Bräuche überliefert, mit deren Hilfe Krankheiten und böse Geister ferngehalten werden sollten. Mogk³³³ will in den menschlichen Namen, die das Vieh bekam und bekommt, einen besonderen Bezug Mensch-Tier sehen. Boette³³⁴ spricht davon, daß der Mensch das Tier zwar nicht gerade als Seinesgleichen ansah, ihm aber doch eine Seele zudachte. Er glaubt, die vielen Beispiele aus Märchen, Sagen, Fabeln und Geschichten lieferten den besten Beweis dafür.

Obwohl durch das enge Beieinanderwohnen der Dorfbevölkerung neben den positiven Beziehungen auch Spannungen und Konflikte auftreten können³³⁵, durfte der Landwirt auf die Hilfe seiner Nachbarn rechnen, wenn Krankheiten im Stall auftraten. Unter gegenseitiger Hilfeleistung solltendurch Hausmittel und volkstümliche Behandlungsmethoden unnötige Verluste unter den Nutztieren vermieden werden.

Da die Pferde durch die Technisierung der landwirtschaftlichen Betriebe immer mehr verdrängt worden sind (s. Tab. 7), kennen nur noch die älteren Menschen Heilmethoden bei Pferdekrankheiten. Anders sieht es dagegen in bezug auf Rinder aus, deren Züchtung immer stärker intensiviert wird. Überzüchtungen

³³³ Mogk, Die deutschen Sitten ..., S. 100 f

³³⁴ Boette, Religiöse Volkskunde, S. 23 f
s. auch Heßler, Hess. Sagenkranz, S. 3

³³⁵ Fischer-Lex., Soziologie, S. 77

und fehlende Bewegung bei reiner Stallfütterung lassen gerade diese Tiere schnell anfällig werden. Mit besonderer Sorgfalt wird auch der Gesundheitszustand der Schweine beobachtet, die heute im Gegensatz zur Jahrhundertwende in immer größerer Zahl gehalten werden³³⁶ und sich gegenseitig leicht anstecken können.

Die Zahl der Ziegen und Schafe lag im Regierungsbezirk Kassel stets über dem Landesdurchschnitt, da die Tiere geringe Ansprüche an Unterkunftsraum und Futter stellen³³⁷. Die landlosen, besitzarmen Arbeiter konnten häufig nur eine Ziege halten; auf größeren Höfen schätzte man die Ziegenmilch als gutes Aufzuchtmedium für kleine Schweine (Thurnhosebach).

Da der Wert des Geflügels oder der Kaninchen nicht so hoch anzusetzen ist, sind überlieferte Hausmittel zur Heilung von Krankheiten dieser Kleintiere nur in geringer Zahl bekannt.

³³⁶ Barthel, Viehhaltung ..., WR

³³⁷ Zeuner, Geschichte der Haustiere, S. 132/133, S. 172/173

Tabelle 7:
=====

Viehhaltung im BG)338
=====

	1827	1910	1933	1946	1968	1971
Pferde	2.761	2.309	2.363	2.329	584	455)339
Rinder	10.813	14.748	18.164	15.351	22.182	20.550
Schweine	8.321	21.763	28.605	17.465	37.554	36.727
Schafe	36.143	16.367	11.368	9.536	./.	4.941
Ziegen	1.837	8.649	8.395	8.189	./.	./.
Hühner)340	./.	./.	./.	./.	./.	98.156
Gänse)341	./.	./.	./.	./.	./.	2.502

)338 Hübschmann (1827 - 1946); Kühlen (1968); Brockmann (1971)

)339 auch Maultiere, Maulesel und Esel

)340 ohne Trut-, Perl- und Zwerghühner

)341 und Enten

6.3.1. Allgemeine Hausmittel im Stall

Viele Heilmittel werden nicht als Mittel für eine einzige Tierart, sondern für den gesamten Tierbestand bezeichnet. Meistens sind es Aufgüsse, die in größeren Mengen im Waschkessel zubereitet werden bzw. wurden. Ein Teil der Aufgüsse wird kochendheiß über das frisch aufgeworfene Futter in den Trog gegossen. Da die hungrigen Tiere fressen wollen, aber abwarten, bis sich das Futter abkühlt, atmen sie heilende Dämpfe ein³⁴². Andere Heilmittel wieder werden separat gefüttert.

Im BG wurden genannt:

bei Erkältungen der Atemorgane

Ackerschachtelhalm (in Datterode, Eltmannshausen,
Schemmern)
Bimbernelle (in Neuerode)
Brennessel (in Frankenhain, Kirchhosbach, Neuerode,
Oberhone, Oetmannshausen, Weidenhausen,
Wellingerode, Grandenborn, Oberdünzebach)
Bohnenschalen (in Hoheneiche)
Brombeerblätter (in Albungen, Hoheneiche)
Eichenlohe (in Friemen, Oberhone)
Holunder (in Oetmannshausen)
Huflattich (in Albungen, Hoheneiche, Mitterode)
Johanniskraut (in Hitzerode, Mitterode, Neuerode,
Oberhone, Thurnhosbach, Wichmannshausen)
Kamille (in Eltmannshausen, Albungen, Friemen, Hitze-
rode, Kirchhosbach, Motzenrode, Niddawitzhausen,
Röhrda, Stadthosbach)

³⁴² Barthel, Überlieferte ..., S. 22

Leinsamen (in Eltmannsee, Hetzerode)
Pfefferminze (in Abterode, Weidenhausen)
Rainfarn (in Oberdünzsbach)
Salbei (in Albungen, Germerode)
Sanikel (in Datterode, Mäckelsdorf)
Schafgarbe (in Abterode, Albungen, Alberode, Eltmannshausen, Eltmannsee, Frankenhain, Germerode, Hitzerode, Jestädt, Kirchhosbach, Lüderbach, Neuerode, Oetmannshausen, Röhrda, Vierbach, Vockerode, Wellingerode, Wolfterode)
Spitzwegerich (in Eltmannshausen, Hoheneiche)
Steinklee (in Mitterode)
Stiefmütterchen (in Mitterode, Wellingerode)
Taubnessel (in Germerode, Hetzerode, Motzenrode)
Thymian (in Lüderbach)
Wacholder (in Hoheneiche, Germerode, Niddawitzhausen, Oetmannshausen, Thurnhosbach)
Wurmfarn (in Datterode, Eltmannshausen, Röhrda, Vierbach)

bei Erkältungen der Harnwege

Leinsamen (in Alberode, Datterode, Mitterode, Oberhone, Schemmern, Weidenhausen)
Kümmel (in Eltmannsee)
Petersilie (in Germerode, Neuerode, Niddawitzhausen, Röhrda, Vockerode, Weidenhausen)
Wacholderbüsche (in Alberode, Datterode, Mitterode)

bei Erkältungen des Magen- und Darmtraktes

Baldrian (in Vierbach)
Birke (in Lüderbach)
Eichenlohe (in Alberode, Albungen, Burghofen, Datterode, Eltmannshausen, Gehau, Grebendorf, Hoheneiche, Kirchhosbach, Mitterode, Niddawitzhausen, Rechtebach, Röhrda, Vierbach, Weidenhausen)

Kümmel (in Albungen, Frankenhain, Mäckelsdorf, Mitterode, Neuerode, Niddawitzhausen, Oberhone, Oetmannshausen, Vierbach)

Leinsamen (in Gehau, Frankenhain, Hitzerode, Hoheneiche, Jestädt, Lüderbach, Motzenrode, Netra, Rechtebach, Röhrda, Rodebach, Thurnhosbach, Wolfterode)

Odermennig (in Abterode, Frankenhain)

Rainfarn (in Abterode, Albungen, Eltmannshausen, Friemen, Frankenhain, Jestädt, Röhrda, Vierbach, Wellingerode)

Tausendgüldenkraut (in Albungen)

Wermut (in Abterode, Albungen, Alberode, Eltmannshausen, Frankenhain, Mitterode, Motzenrode, Vockerode, Weidenhausen, Wellingerode)

Zwiebeln, roh (in Wellingerode)

zur Blutreinigung

Brennessel (in Abterode, Alberode, Albungen, Eltmannshausen, Eltmannsee, Gehau, Hoheneiche, Jestädt, Motzenrode, Schemmern, Thurnhosbach, Vockerode, Wichmannshausen, Wolfterode)

Hauhechel (in Abterode, Albungen, Eltmannshausen, Kirchhosbach, Motzenrode, Netra, Neuerode, Rechtebach, Röhrda, Thurnhosbach, Vierbach, Wellingerode)

Schafgarbe (in Hoheneiche, Mitterode, Motzenrode, Niddawitzhausen, Wichmannshausen)

bei Wurmbefall

Wacholder (in Frieda)

bei Verstopfung

Schafgarbe (in Grandenborn)

Leinsamen (in Burghofen, Eltmannshausen, Grebendorf,
Hitzelrode, Mitterode, Neuerode, Schemmern,
Wellingerode, Archfeld, Renda, Holzhausen,
Nesselröden, Völkershäusen)

bei Schwellungen, Geschwüren und Verletzungen

(äußerliche Anwendung)

Arnika (in Albugen)

Eichenlohe (in Mäckelsdorf, Stadthosbach, Archfeld)

Leinsamen (in Oetmannshausen, Stadthosbach, Frieda)

als Vitaminspender

Gänsefingerkraut (in Eltmannshausen)

Zu beachten ist, daß in vielen landwirtschaftlichen Betrieben zugleich mehrere Heilkräuter (bis zu 5 oder 7) zusammen aufgekocht bzw. überbrüht werden³⁴³, die man mir teilweise auch nannte. Bei den Kräutermischungen bleibt es unerheblich, ob jede der beigemischten Pflanzen die richtigen Inhaltsstoffe für die zu behandelnde Krankheit enthält.

³⁴³ In Eltmannshausen wurden 7 Kräuter genannt. (s. auch Löber, Pflanzen ..., S. 295. Er nennt acht-, neun- und zehnerlei Kräuter)
Feldthymian (Thymus serpyllum L.) ist im BG unter dem Namen Bolei bekannt und wurde bei den Interviews und in den Fragebögen als die Heilpflanze angegeben, die oft zusammen mit anderen Kräutern im Stall gebraucht wurde (s. auch Barthel, Überlieferte ..., S. 22).
s. Dörfler/Roselt, S. 423/424
Schmeil/Fitschen, S. 325
Arends, S. 61

6.3.2. Hausmittel bei Pferdekrankheiten

Darmkoliken werden durch Darmkatarrhe (verbunden mit Darmkrämpfen und heftigen Darmbewegungen), Erkältungen, Witterungsumschläge und falsche Fütterung hervorgerufen. Der Bauer kennt 4 Kolikarten entsprechend der Schwere der Erscheinungsformen. Nur die leichteste Erkrankung kann er ohne tierärztliche Hilfe beheben³⁴⁴. Als Hausmittel kamen im BG folgende Aufgüsse in Betracht:

Petersilie (in Wellingerode)

Pfefferminze (in Eltmannsee)

Rainfarn (in Mitterode)

Bei Druse, die ansteckend ist und durch Bakterien übertragen wird, kommt es zu eitrigem Nasenkatarrh mit Nasenausfluß, hohem Fieber und Lymphdrüsenanschwellungen, die aufbrechen und sich eitrig entleeren³⁴⁵. Es wird geraten, den Tierarzt hinzuzuziehen. Trotzdem kannte man im BG als Heilmittel:

Wacholder (in Eltmannsee)

Lahmheit der Pferde kann viele Ursachen haben: Entzündungen, Verstauchungen, Erkältungen, Huferkrankungen, Nageltritte, Knochenrisse und -brüche³⁴⁶.

)344 Günther, Der Tierarzt im Hause, S. 2/3
Es würde auch ohne Behandlung nach mehreren Stunden behoben sein.

)345 Günther, S. 3

)346 Günther, S. 5

8
Eine genaue Diagnose sollte man dem Tierarzt überlassen. Bis zum Eintreffen des Arztes wurde behandelt mit:

Lohe (in Schemmern)

Sanikel (in Schemmern)

Leinsamen (in Wichmannshausen)

Bei Harnverhaltung fütterte man aufgekochte Wurzeln der

Petersilie (in Germerode, Mitterode, Vockerode,
Schwebda)

"Um Kühe und Pferde gesund und kräftig durch den Winter zu bringen, und um ihnen das glatte Haarfell zu erhalten , kocht(e) man (in Bischhausen) in einem Kessel Heusamen, Bolei, Eichenrinde, Wacholder und Leinsamen auf ...")³⁴⁷.

)³⁴⁷ Barthel, Überlieferte ..., S. 22

6.3.3. Hausmittel bei Rinderkrankheiten

Das Aufblähen, eine häufige Erkrankung des Milchviehs, "entsteht nach Aufnahme großer Mengen leicht gärenden Futters wie Stoppelklee, Junggrünfutter, schlaffes, sehr welkes Grünfutter oder erhitztes Grünfutter sowie gärende Schlempe, gärende Rübenpresse und reichlicher Fütterung mit Mühlennachprodukten"³⁴⁸. Man kennt im BG die Hausmittel

Bier angewärmt (in Bischhausen)³⁴⁹

Brennessel (in Weißenborn)

Eichenlohe (in Bischhausen)

Johanniskraut (in Weidenhausen)³⁵⁰

Kamille (in Vockerode)

Leinsamen (in Bischhausen, Kirchhosbach)

Odermennig (in Weißenborn)

Schafgarbe (in Bischhausen)

Wacholder (in Weidenhausen)

Wermut (in Weidenhausen)

)³⁴⁸ Günther, S. 7

)³⁴⁹ Barthel, Überlieferte ..., S. 26: "Leidet (das Milchvieh)... unter Blähungen, so wird immer häufiger helles Bier aufgewärmt und dem Tier eingeflößt, vermutlich sind hier die Wirkstoffe des Hopfens von Bedeutung. Das Lupulin beruhigt das Tier, der Bitterstoff erhöht die Freßlust und beeinflusst das Magen- und Darmleiden. Gleichzeitig wird dem erkrankten Tier ein mit Haferkörnern gefüllter Sack um den Leib gebunden. Die Körner sollen die Wärme halten."

)³⁵⁰ Der Aufguß muß den Tieren mit der Flasche eingeschüttet werden, weil sie ihn sonst wegen seines bitteren Geschmacks ablehnen würden.

In Niederdünz bach behandelt man die Rinder mit Leinsamenpackungen; in Willershausen gibt man 1 Eßlöffel Salmiak auf $3/4$ l Wasser und verabreicht es den Tieren.

Vor dem Kalben füttert man die Muttertiere mit:

Leinsamen (in Germerode, Kirchhosbach, Weißenborn,
Weidenhausen, Markershausen)
Loheabkochung (in Weißenborn)
Hopfenblütentee (in Bischhausen)

Beim Zurückbleiben der Nachgeburt, die ein guter Nährboden für Bakterien ist, fault und Entzündungen hervorrufen kann, sollte spätestens nach 10 bis 12 Stunden der Tierarzt zu Hilfe gerufen werden⁾³⁵¹.
Man hilft sich im BG aber auch mit Spülungen von:

Brennesseltee (in Datterode, Mitterode)
Rainfarntee (in Bischhausen, Hoheneiche, Oberhone)
Kamillentee (in Bischhausen)
Wermuttee (in Bischhausen)

Nach dem Kalben verfüttert man im BG

Johanniskrautsud (in Abterode, Datterode)
Leinsamenaufkochungen (in Weidenhausen)

und spült mit

Lohe (in Germerode, Lüderbach, Weidenhausen)

)351 Günther, S. 33

Zur Aufzucht der Kälber verfüttert man zusätzlich Leinsamen (in Albungen, Vockerode).

Bei Durchfällen verabreicht man den Tieren

Fencheltee (in Albungen)
 Holzkohle (in Bischhausen)
 Kümmel³⁵² (in Weidenhausen)
 Leinsamen (in Altenburschla)
 Lohe (in Albungen)

Flockige Milch vermeidet man, indem man den Tieren entweder

Brennesseltee (in Germerode) oder
 Schafgarbentee (in Rodebach)

einflößt.

Bei Erkältungen kennt man Behandlungen mit Aufgüssen von:

Brennessel (in Germerode, Röhrda)
 Johanniskraut (in Frankenhain, Röhrda)
 Petersilie (in Germerode).

Zum Baden erkrankter Hufe werden Abkochungen von Sani-
 kel bzw. Lohe (in Schemmern) oder

Leinsamen (in Datterode, Niddawitzhausen)
 genommen, bei Harnverhaltungen

Petersilienwurzeln (in Bischhausen, Germerode)
 Lohe (in Abterode) bzw.

Leinsamen (in Datterode, Niddawitzhausen) und
 erhitztes Wurstefett (in Bischhausen)

für Umschläge bei Geschwulsten und Eutererkrankungen.

³⁵² teilweise mit Pfefferminze und Wermut (Befragung Weidenhausen).

6.3.4. Hausmittel bei Schweinekrankheiten

Ferkelruß (oder Pechräude), eine Mangelerkrankung (Vitamin A und B, Eiweiß, Mineralstoffe, Spurenelemente), bei der die Ferkel an verschiedenen Körperteilen dunkelbraune bis schwarze Flecken aufweisen⁾³⁵³, wird mit folgenden Zugaben behoben:

Brennessel (in Rodebach, Rechtebach)⁾³⁵⁴, Vierbach,
Weidenhausen, Aue⁾³⁵⁵, Altenburschla)
Wacholder (in Wolfterode)

Sind die Ferkel im Wachstum zurückgeblieben und lassen sich von den kräftigeren Tieren vom Trog verdrängen, sperrt man sie in einen separaten Verschlag und reibt ihnen die Beine, die angeblich zu schwächlich sind, und die dunklen Flecken am Körper mit Hauhecheltee ein (in Oberhone) oder gibt den Tee in den Trog (in Frankenhain, Vockerode, Wichmannshausen).

Ist das Zurückbleiben der Ferkel auf Wurmbefall zurückzuführen, mischt man dem Futter in gewissen Abständen abgekochte Wurzeln des Wurmfarns bei⁾³⁵⁶.

Bei Durchfall werden die Schweine mit
Birkentee (in Hetzerode)
Brennesselsamen (in Hetzerode) oder
Johanniskraut (in Eltmannshausen)
gefüttert.

)353 Günther, S. 35

)354 Man bezeichnet die kranken Ferkel als "kniestig"

)355 Bezeichnung der Krankheit: schwarzer Schwitz

)356 Barthel, Überlieferte ..., S. 22/23

Bei Harnverhaltung kennt man die Behandlung mit Petersilienwurzeln (in Wolfterode), bei Appetitlosigkeit mit Hopfen (in Weidenhausen).

In Vierbach und Vockerode füttert man die Sauen vor dem Ferkeln mit Leinsamen. Das Mittel soll entspannend wirken.

In Röhrda glaubt man, den Rotlauf, der anzeigepflichtig ist, mit Brennesselaufgüssen heilen zu können.

6.3.5. Hausmittel bei Ziegen- und Schafkrankheiten

Bei Erkältungen gibt man den Ziegen Bohnenschalentees (in Motzenrode),
bei Verstopfung Hopfenaufgüsse (in Wichmannshausen).

In Eltmannshausen gilt die Sellerieknolle als
Aphrodisiakum für Ziegenböcke³⁵⁷.

Den Schafen verabreicht man bei Verdauungsstörungen
Eichenblättersud (in Bischhausen),
bei Verlammlung Rainfarntee (in Niddawitzhausen).

6.3.6. Hausmittel bei Kaninchenkrankheiten

Im Kaninchenstall wird Ackerschachtelhalm bei
blutreinigenden Frühjahrskuren gefüttert (in Bischhausen).

Bei Blähungen werden Weidenblätter (in Abterode,
Albungen, Germerode)
oder Wermutpflanzen (in Vierbach)
verabreicht.

³⁵⁷ s. dazu: Geßmann, S. 87

6.3.7. Hausmittel bei Geflügelkrankheiten

Ackerschachtelhalm gilt als Mittel zur Frühjahrskur der Gänse (in Bischhausen, Oberdünzsbach); Brennesseln werden zur Aufzucht kleiner Gänse gefüttert (in Gehau, Hitzelrode, Rodebach, Weidenhausen), geschnittene Taubnesseln für Enten (in Wellingerode).

In Lüderbach behebt man die Appetitlosigkeit des Geflügels mit Ebereschbeeren, in Hitzelrode füttert man Wermutpflanzen bei Wurmbefall.

6.4. Pflanzliche Hausmittel ohne Heilungseffekt

Nicht alle Hausmittel sollen der Vorbeugung und Heilung von Krankheiten dienen, obwohl auch Heilpflanzen, sonst bei Beschwerden von Mensch und Tier gebraucht, dazu genommen werden.

6.4.1. Abwehr von Ungeziefer

Der intensive Geruch verschiedener Pflanzen findet zur Abwehr oder Vernichtung von Schadinsekten und lästigem Ungeziefer Anwendung. Das frisch gepflückte Tomatenkraut wird in den Stall (in Bischhausen, Wellingerode) oder vor das Küchenfenster (in Bischhausen, Vockerode) gehängt und soll Fliegen und Mücken vertreiben. Manchmal kann man auch beobachten, daß Tomatenkraut auf die Krautköpfe oder auf den Grünkohl gelegt wird. Angeblich verzieht sich dann das Ungeziefer.

Das auffallende Waldmeisteraroma soll für Motten und ihre Brut tödlich sein. Im Mittelalter gehörte dieses Kraut zu den Abwehrpflanzen gegen böse Geister und Unholde. Vielleicht, so wird vermutet, hat man allgemein über diese Hexenabwehr die Erfahrung gewonnen, daß der Waldmeister ein gutes Schutzmittel gegen Ungeziefer, das in Schränken und Truhen die Textilien angreift³⁵⁸, ist Waldmeister wurde in den Orten Bischhausen, Motzenrode, Wolfterode, Schemmern, Netra, Frankenhain, Herleshausen und Weißenborn als Abwehr- und Schutzmittel gegen Motten genannt. Man wies gelegentlich darauf hin, daß man das Waldmeisterkraut auch noch heute benutze, weil die käuflichen Mottenpulver einen überaus unangenehmen, langanhaltenden Geruch verbreiten; man müsse dann die Kleidungsstücke vor dem Tragen erst stundenlang lüften³⁵⁹.

In Datterode legt man Rainfarnpflanzen in die Hundehütte, um das Haustier von Flöhen zu befreien. Daß dieser Brauch auf katholische Gegenden zurückgeht, wo der Rainfarn zusammen mit anderen Kräutern in der Kirche geweiht und dann zu Hause aufgehängt wurde, läßt sich nur vermuten³⁶⁰. Andererseits kennt man auch den Gebrauch des unverdünnten ätherischen Öles in der Volksmedizin als Abtötungsmittel gegen Milben.

In Germerode will man die Hühner vor Milben und Flöhen schützen, indem man ein Büschel Wurmarn im Hühnerstall aufhängt. Der Gebrauch des Wurmfarns

³⁵⁸ Jaretsky/Geith, Bd. 2, S. 273

³⁵⁹ Löber, Pflanzen ..., S. 390 (Kalmus)

³⁶⁰ Marzell, Geschichte ..., S. 275 - 277
Jaretsky/Geith, Bd. 2, S. 294/295
s. auch Löber, Pflanzen ..., S. 516
(Rainfarn gegen Hühnerläuse)

in Ställen ist bis heute auch für andere Gegenden verbürgt. Da dieser Pflanze antidämonische Wirkungen zugeschrieben und das Ungeziefer im Volksglauben häufig als angehext angesehen wurden, dürften auch hier Relikte abergläubischer Abwehr zugrunde liegen³⁶¹.

Durch das Bestreichen aller Holzteile in den Stallungen mit Holzessig sollen nicht nur die Holzparasiten, sondern auch das Ungeziefer vom Vieh verscheucht oder abgetötet werden (Germerode).

6.4.2. Verbesserung der Luft in Räumen

Ein so auffälliger, immergrüner Strauch wie der Wacholder, der in ganz Mittel- und Nordeuropa ansässig ist, muß die Bewohner schon früh dazu aufgefordert haben, ihn auf Heilkräfte zu untersuchen. Da er beim Verbrennen durch seinen Gehalt an Terpenen einen charakteristischen Geruch ausströmt, dürfte man ihn zu kultischen Zwecken gebraucht haben. Später wurde er als Abwehrmittel bei Epidemien angesehen. Diese Abwehrkräfte übertrug man auch auf die Beeren, die man bei Krankenbesuchen in den Mund nahm, um vor Ansteckung sicher zu sein³⁶². Jaretsky/Geith³⁶³ bekunden, daß "sogar noch in der Grippezeit 1918 ... das Wacholderbeerenkauen zum Schutz gegen Ansteckungsgefahr fast in ganz Deutschland verbreitet gewesen" ist.

³⁶¹ Marzell, Geschichte ..., S. 34 f.

³⁶² Jaretsky/Geith, Bd. 2, S. 22/23
 Marzell, Geschichte ..., S. 47 - 51
 Hovorka/Kronfeld, Bd. 1, S. 441, S. 97:
 "Desinfektionsverfahren in Form von Räucherungen, Waschungen, Bädern kennt das Volk, da die Überzeugung von der Übertragbarkeit der Krankheiten sich jedem naiven Beobachter frühzeitig aufdrängen muß."

³⁶³ Jaretsky/Geith, Bd. 2, S. 22

Wurde im BG ein Toter aus dem Haus getragen, öffnete man die Fenster, um frische Luft hereinzulassen und räucherte den Raum anschließend mit Wacholderbüschen aus, die man entweder brennend in der Hand schwenkte oder auf eine Schaufel legte (in beinahe allen Orten des BG) und manchmal auch noch zusätzlich mit Zucker bestreute. Lag ein Familienmitglied längere Zeit krank im Bett, wurde ebenfalls ein Wacholderbusch angesteckt.)³⁶⁴

Es wird häufig vermutet, daß diese Handlungsweise als ein Relikt früherer Abwehr gegen Pest, Cholera und andere schwere Krankheiten anzusehen ist.

In Wichmannshausen wurde darauf hingewiesen, daß das Ausräuchern des Krankenzimmers bei einem Fall von Gelbsucht unbedingt erforderlich sei, um die übrigen Familienmitglieder vor Ansteckung zu schützen. In Wolfterode und Wommen räucherte man die Räume bei schweren Halserkrankungen aus, in Niederdünz bach bei Scharlach, in Frieda und Wommen bei Diphtherie und in Holzhausen bei Lungenentzündung; in Markershausen wollte man Asthmaerkrankten damit das Atmen erleichtern.

Der Brauch wird in Kirchhosbach wahrscheinlich seit 1900 nicht mehr durchgeführt, in anderen Orten war er teilweise bis in die 30-er Jahre bekannt (z.B. in Bischhausen), in manchen Orten noch länger.

³⁶⁴ s. Lammert, S. 38 (für Bayern)
s. auch: Geßmann, S. 99

6.4.3. Das Säubern von Gefäßen

Marzell vermutet, daß "auch auf germanischem Boden die Wahrnehmung ... der fäulniswidrigen Wirkung"³⁶⁵ des Wacholders gemacht wurde. In Gefäße, die längere Zeit unbenutzt blieben (Töpfe und Fässer zum Einmachen von Sauerkraut, Bohnen und Gurken), warf man bis vor ein paar Jahren einen Wacholderbusch, übergieß ihn mit heißem Wasser, deckte den Behälter ab und ließ das Gefäß mehrere Stunden bzw. über Nacht stehen. Der Sud sollte nicht nur säubern, sondern auch einen angenehmen Geruch abgeben (Bischhausen, Mitterode, Rodebach, Kirchhosbach, Renda).

Der Walnußstrauch scheint im BG als schädlicher, unheilbringender Strauch oder Totenbaum unbekannt gewesen zu sein³⁶⁶, denn die Blätter werden in den Orten Mäckelsdorf, Thurnhosbach (zusammen mit Weinrebenblättern), in Oetmannshausen (zusammen mit Weinreben- und Sauerkirschenblättern) und in Rodebach, Motzenrode, Abterode, Germerode und Frankenhain statt des Wacholders zum Reinigen der Gefäße und zum Vertreiben unangenehmer Gerüche gebraucht. Die Anwendung dürfte auf die ätherischen Öle zurückzuführen sein.

In Albugen verwandte man aus dem gleichen Grunde Weinstockblätter.

³⁶⁵ Marzell, Geschichte ..., S. 47
³⁶⁶ Marzell, Geschichte ..., S. 70/71
 Jaretsky/Geith, Bd. 2, S. 49

6.4.4. Verwendung beim Räuchern

Wacholderbüsche werden teilweise auch heute noch im dörflichen Haushalt beim Räuchern der hausgeschlachteten Wurst in den mit schwelenden Sägespänen gefüllten Topf geworfen, um einen würzigen Geschmack zu erzielen und die Wurst dauerhaft zu machen (in beinahe allen Orten des BG bekannt).

In Oetmannshausen nannte man Zwiebelschalen als Beigabefür den Räuchertopf.

6.4.5. Farbstoffe

"Der Bezirk Kassel hatte stets eine über dem Staatsdurchschnitt liegende Zahl von Schafen. Die Kriegsverhältnisse³⁶⁷ brachten es mit sich, daß der Schafzucht eine ganz besondere Aufmerksamkeit geschenkt wurde ..."³⁶⁸. Dascher erwähnt die schleppende Veredelung des Landschaftes; die Zuchtversuche beschränkten sich in der Hauptsache auf staatliche Domänen und in Adelsbesitz befindliche Pferche³⁶⁹.

Neben der Verarbeitung selbstgezogenen Leinens nahm die Verwertung von Wolle der eigens zu diesem Zweck gehaltenen Schafe³⁷⁰ eine bedeutende Rolle ein. Das war schon daraus zu ersehen, daß teilweise noch in den Jahren des Zweiten Weltkrieges die Wolle selbst

³⁶⁷ Gemeint ist der Erste Weltkrieg

³⁶⁸ Stachly, Die Landwirtschaft im Regierungsbezirk Kassel, in: Das Land Hessen-Nassau mit Waldeck

³⁶⁹ Dascher, Das Textilgewerbe ..., S. 99

³⁷⁰ Zeuner, S. 172/173

gefärbt wurde. Den Hauptfarbstoff im BG lieferten die grünen Schalen der Walnuß, die ein wasch- und lichtechtes Braun ergaben.

Gelegentlich wurden auch Walnußblätter (in Bischhausen und Weißenborn) und Haselnußschalen (in Bischhausen) zur Gewinnung brauner und Eichenblätter (in Netra) zur Gewinnung grüner Farbe aufgekokcht.

Fertige Ostereierfarben waren im BG teilweise bis zum Ersten Weltkrieg unbekannt bzw. wurden nicht gekauft.

Schon Wochen vor Ostern wurden Zwiebelschalen gesammelt und vor den Festtagen überbrüht, um eine gelblich-braune Eierfarbe zu erhalten. Man nannte mir diesen Farbstoff für Ostereier in den Orten Oberhone, Hetzerode, Niddawitzhausen, Bischhausen, Rodebach, Wellingerode, Vockerode, Neuerode, Germerode und Frieda, doch ist anzunehmen, daß er auch in Haushaltungen anderer Dörfer des BG gebraucht wurde³⁷¹.

Statt der Zwiebel konnte man auch die grünen Schalen der Walnuß verwenden, die aufgekokcht eine bräunliche Tönung ergaben (Wichmannshausen, Nesselroden, Holzhausen, Frieda).

In Eltmannshausen kannte man sogar purpurfarbene Ostereier. Der Schmied des Ortes bewahrte ein Stück Brasilholz auf, von dem er den Dorfbewohnern vor Ostern Späne abschnitt, die in Wasser aufgekokcht werden mußten³⁷².

³⁷¹ Dieses Verfahren wurde noch während des Zweiten Weltkrieges in der Kreisstadt Kassel durchgeführt.

³⁷² Befragung Klmannshausen, Kw2, Brasilholz

s. auch: Lober, Pflanzen ..., S. 177/178

6.4.6. Tabakersatz

Der Tabakanbau im BG ist bis auf das letzte Viertel des 17. Jahrhunderts zurückzuverfolgen. Die ständige Vergrößerung der Anbauflächen scheint im Zusammenhang mit dem Rückgang des Weinanbaus zu stehen⁾³⁷³. Hauptanbauorte waren nach 1851 die Stadt Eschwege und die Gemeinden Albungen, Altenburschla, Aue, Eltmannshausen, Frieda, Grebendorf, Heldra, Jestädt, Niddawitzhausen, Niederdünz bach, Oberdünz bach, Oberhone und Schwebda⁾³⁷⁴. Die Aufzählung der Orte zeigt deutlich, daß sich diese Sonderkultur auf das Werratal konzentrierte.

Der Anbau in Bischhausen von 1929 bis 1950 beruht auf einer Einheirat aus Oberhone⁾³⁷⁵.

Gleichzeitig mit der Schließung von Tabakverarbeitungsbetrieben im BG während der Weltwirtschaftskrise verringerte sich die Tabakanbaufläche⁾³⁷⁶.

Das sogenannte "Stabilisierungsgesetz" von 1933 unterdrückte den Konjunkturanbau und erlaubte nur den Gemeinden Tabak anzubauen, die schon in den Jahren 1927 bis 1929 Anbauflächen aufweisen konnten⁾³⁷⁷.

Bei meinen Befragungen ist hauptsächlich in den Gemeinden ohne Tabakkulturen darauf hingewiesen worden, daß man sich besonders in den Jahren während des

)373 Menk, S. 98; Heßler, Bd. 1, 2, S. 476/477

)374 Menk, S. 104 und Abb. 9

)375 Barthel, Nur 20 Jahre ..., WR

)376 Menk, S. 111

)377 Menk, S. 182

Ersten Weltkrieges mit Tabakersatz begnügen mußte. In Mitterode und Wolfterode rauchten die Männer getrocknete Waldmeisterblätter, in Abterode ein Gemisch von Waldmeister- und Rosenblättern und in Motzenrode Huflattichblätter³⁷⁸. In Alberode nannte man Rosenblätter, in Frankenhain Taubnesselblätter und in Aue Schafgarbe und Kamille als Ersatz.

Aber auch in den Anbaugebieten schien man sparen zu müssen. In Oberhone mischte man den selbstgezogenen und selbst fermentierten Tabak mit Schafgarbe.

6.4.7. Sonstige Hausmittel

In einigen Orten des BG stellte die Bevölkerung bis zu Beginn des Zweiten Weltkrieges Holundersprudel bzw. -sekt her.

Variationsarten:

Jestädt (bis etwa 1920): Die Holunderblüten wurden in einem Eimer mit Wasser übergossen, hinzu kamen Zitronensaft und Zucker. Das Getränk setzte man 10 Tage der Sonne aus und seihete es dann ab.

Rittmannshausen Statt der 10 Tage erreichten 4 bis 5 Tage in der Sonne aus.

Holzhausen und Unhausen: Die Holunderblüten wurden 2 bis 3 Tage in Wasser belassen, dann wurde das Getränk aufgekocht und in Flaschen gefüllt. Statt des Zitronensaftes wurde der billigere Essig zugesetzt.

³⁷⁸ s. dazu Löber, Pflanzen ..., S. 385

Reichensachsen: 15 bis 16 Blütendolden übergießt man mit 7 Liter Wasser und dem Saft von **3** Zitronen. Das Getränk ließ man 8 Tage im Keller ziehen. Danach wurde es abgeseiht und mit 3 bis 3 1/2 Pfund Zucker aufgekocht.

Zusätzlich zur Obstweinherstellung muß in einigen Orten des BG das Vergären von Löwenzahnblüten bekannt gewesen sein (Befragung Hitzelrode).

6.5. Abgelehnte Heilpflanzen

Über eine lange Zeitspanne bestand in der Volksmedizin keine scharfe Trennung zwischen Heil- und Giftpflanzen. Unterschiede existieren grundsätzlich auch nicht, "da es in vielen Fällen allein von der dem Körper zugeführten Drogenmenge abhängig ist, ob diese eine heilende oder vergiftende Wirkung haben."³⁷⁹

Bedenkt man aber zum einen, daß die Volksmedizin nicht Krankheiten, sondern Symptome diagnostiziert, die "jedoch bei durchaus verschiedenen Krankheiten auftreten können"³⁸⁰ und zum anderen, daß sie keine exakten Mengenabmessungen der Drogen durchführt, so sind unrichtige oder gar schädigende Behandlungen nicht auszuschließen, die sich besonders gravierend auswirken können, wenn Giftpflanzen mitverwendet werden.

³⁷⁹ rororo, Pflanzenlexikon, Bd. 1, S. 228
s. auch Uhlmann/Liebig, S. 403
Engel, S. 7

³⁸⁰ Hampp, S. 33

1938 bedauert Marzell³⁸¹, daß die Herbstzeitlose bei Gicht, Rheumatismus, Wassersucht und Harnleiden in der Volksmedizin angewandt wird und zu Vergiftungen führt. Anwendungen von Tollkirsche und Schierling dagegen gehen nach Marzell³⁸² in der Volksmedizin im Vergleich zur Anwendung der Herbstzeitlosen zurück.

Der Autor vermutet, Giftpflanzen "mögen hin und wieder im Volksglauben als der Sitz böser Geister gegolten haben. An Stelle dieser Dämonen ist später der Teufel getreten"³⁸³. Er führt diese Annahme auf volkliche Namengebung verschiedener Giftpflanzen zurück. Das Bilsenkraut z.B. heißt in Niederösterreich "Teufelsaug'n", in Siebenbürgen "Deuwelswurzel", manchmal auch "Zigeunerkraut". Es könnte von Zigeunern und anderem fahrenden Volk verbreitet und zu Künsten benutzt worden sein. Der Genuß des Krautes und seiner Samen "ruft Erregungserscheinungen, Sinnestäuschungen und andere geistige Störungen hervor"³⁸⁴.

1950 weiß Brepohl von keinerlei Giftpflanzenanwendungen im Mindener Gebiet; im BG ist der Gebrauch von Giftpflanzen zumindest nach 1900 als vergessen anzusehen.

Vielen Befragten sind unsere giftigen Heilpflanzen (wie etwa Maiglöckchen, roter Fingerhut, Tollkirsche, Eisenhut, Herbstzeitlose) als Giftpflanzen, nicht aber als Heilpflanzen bekannt. In wenigen Fällen wurde darauf hingewiesen, daß Giftpflanzen bei gekauften Arzneien verwendet werden.

³⁸¹ Marzell, Geschichte ..., S. 58

³⁸² Marzell, Geschichte ..., S. 216 f/146 f

³⁸³ Marzell, Pflanzen im Volksleben, S. 55

³⁸⁴ Marzell, Pflanzen im Volksleben, S. 56

Ich vermute u.a. den Einfluß älterer Heilkundebücher. Künzle z.B. warnt in seiner Broschüre "Chrut und Uchrut" vor dem Gebrauch von Giftpflanzen zu Tees³⁸⁵. Erst eine über diese Untersuchung hinausgehende Durchsicht anderer alter Heilkundebücher, die im BG aufbewahrt werden, könnte die These über den Einfluß derartiger Literatur auf die Ablehnung von Giftpflanzen erhärten.

Jedenfalls läuft die Bevölkerung des BG nicht Gefahr, sich durch Einnahme der Pflanzendrogen zu vergiften.

Künzle zählt Herbstzeitlose, Tollkirsche, Hahnenfuß und Schierling zu den bekanntesten Giftpflanzen und gibt Ratschläge zur ersten Hilfe beim Genuß dieser Pflanzen durch Kinder. Ist Angelikatee nicht zur Hand, empfiehlt er, den Kindern viel Milch einzuzwingen³⁸⁶.

)385 Künzle, S. 37

)386 Aus dem BG wurde mir über einen Fall von Vergiftung berichtet: ein kleiner Junge, der in der Nähe der auf dem Feld arbeitenden Erwachsenen spielte, verspeiste mehrere Tollkirschen. Einzig sein mit Tollkirschensaft verschmierter Mund machte die Mutter auf die Gefahr aufmerksam. Sie lief mit ihm nach Hause und flößte ihm große Mengen frischer, ungekochter Milch ein, bis er erbrach. Die Befragte konnte sich noch gut an den roten Fleck erinnern, der auf dem gescheuerten Fußboden zurückblieb. Der Junge erholte sich innerhalb mehrerer Stunden ohne ärztliche Hilfe.

6.5.1. Als giftig angesehene Pflanzen

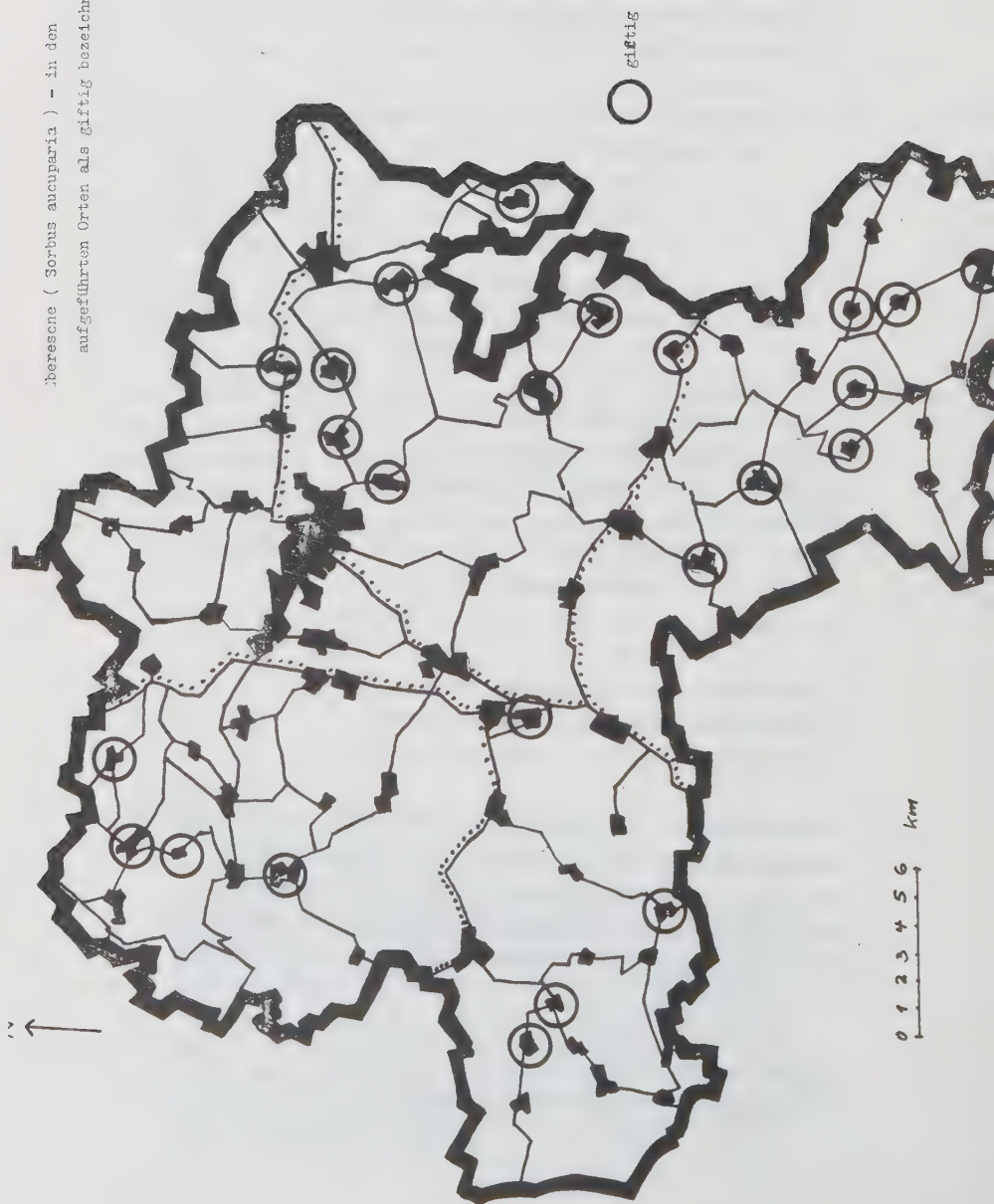
Folgende Pflanzen werden im BG unter die Giftpflanzen eingereiht:

- a) Eberesche (Beeren) (in Friemen, Mäckelsdorf, Stadthosbach, Hoheneiche, Herleshausen, Frankershausen, Wolfterode, Hitzerode, Germerode, Archfeld, Frauenborn, Aue, Frieda, Weißenborn, Heldra, Grandenborn, Niederdünzebach, Rambach, Markershausen, Oberdünzebach, Völkershausen, Holzhäusen, Rittmannshausen, Renda)
- b) Engelwurz (in Wellingerode)
- c) Knabenkraut (in Vockerode)
- d) Mistel (in Germerode, Rambach)
- e) Mohn (in Vockerode)
- f) Schlüsselblume (in Burghofen, Oetmannshausen, Eltmannshausen)
- g) Waldmeister (in Vockerode, Grebendorf, Frankenhain)
- h) Weißdorn (in Schemmern, Hetzerode)
- i) Ackerschachtelhalm (in Unhausen)
- k) Stiefmütterchen (in Eltmannshausen)

Jaretsky/Geith schreiben, die Ebereschensamen enthalten Amygdalin, ein Blausäure abspaltendes Glykosid, und seien daher schwach giftig ³⁸⁷; Gessner versichert, Amygdalin sei nicht im Fruchtfleisch anzutreffen und an der toxischen Wirkung

³⁸⁷ Jaretsky/Geith, Bd. 2, S. 132

Beresene (Sorbus aucuparia) - in den
aufgeführten Orten als giftig bezeichnet



nicht beteiligt. "Parasorbinsäure, das toxische Prinzip der frischen Vogelbeeren, hat eine starke örtliche Reizwirkung, die sich schon bei Einwirkung der Dämpfe auf Augen und Nase und erst recht bei innerlicher Zufuhr an den Schleimhäuten des Magendarmkanals, hier in Speichelfluß, Erbrechen und Gastroenteritis äußert"³⁸⁸.

Dörfler/Roselt, Braun, Dinand u.a. führen die Eberesche nicht als Heil- und Arzneipflanze auf.

Von Engelwurz sind keine toxischen Wirkungen bekannt³⁸⁹, Knabenkraut wird heutzutage nicht einmal mehr als Heilpflanze geführt, von der Mistel kennt man nur Nebenwirkungen bei pharmazeutischen Präparaten in größeren Mengen³⁹⁰, Klatschmohn wird in der Volksheilkunde als Beruhigungsmittel angesehen, vor Schlafmohn warnt man in der Literatur wegen der Alkaloide. Man meinte in Vockerode, der Schlafmohn schade den Augen³⁹¹.

Über die Schlüsselblume (*Primula veris*) schreibt Gessner: Vergiftungen "sind bisher nicht beobachtet worden. Von den Primulasaponinen wären, da sie vom Magendarmkanal aus nicht oder nur sehr schwer resorbiert werden, im Vergiftungsfall vorwiegend örtliche

³⁸⁸ Gessner, S. 377
s. auch Engel, S. 322 f

³⁸⁹ Braun, S. 19

³⁹⁰ Braun, S. 139
Gessner, S. 392 f

³⁹¹ s. Dörfler/Roselt, S. 298 und 300

und außerdem reflektorische Wirkungen zu erwarten, die toxische Wirkung der Phenolglykoside sowie ihrer Aglykone (bzw. des ätherischen Öles) scheint bisher nicht bekannt zu sein")³⁹².

Da die Meinungen über die Nebenwirkungen des Waldmeisters auch in der Fachliteratur auseinandergehen (nur wenige nennen die schädliche Wirkung des Kumarin, dieses stark aromatischen Stoffes, der, wenn er in geringen Mengen auch nicht gleich Vergiftungserscheinungen bei Menschen hervorruft, so doch zumindest Kopfschmerzen und Benommenheit erzeugt)³⁹³, sollte man seine Einstufung als Giftpflanze akzeptieren. In einigen Haushalten meint man seit einem Jahrzehnt, von seiner krebsfördernden Wirkung zu wissen. Nebenwirkungen beim Weißdorn scheinen ebenfalls nicht ausgeschlossen zu sein)³⁹⁴. Weder Lichtenstern)³⁹⁵ noch Braun)³⁹⁶ wissen von Giftwirkungen des Ackerschachtelhalmes und des Feldstiefmütterchens.

)392 Gessner, S. 158

)393 Jaretzky/Geith, S. 273
Gessner, S. 186

)394 Braun, S. 47
(Gessner, S. 380, verneint toxische Wirkungen)

)395 Lichtenstern, Heilpflanzen, S. 55/56 und 150

)396 Braun, S. 56 und 138/139

6.5.2. Als gefährlich angesehene Pflanzen

Nachfolgende Pflanzen werden im BG als gefährlich, nicht aber als giftig angesehen:

a) Engelnur (in Weidenhausen, Wellingerode)

Die Pflanze soll beim Sammeln Ausschlag an Händen und Armen verursachen (Weidenhausen), sie muß aus dem Viehfutter herausgesammelt werden, um das Vieh nicht zu gefährden (Wellingerode).

b) Heidelbeere (Gehau)

c) Haselnüsse (Germerode)

Roh gegessen sollen sie die Schleimhäute reizen.

d) Johanniskraut (Jestädt)

e) Knoblauch (Germerode)

f) Majoran (Wellingerode, Langenhain)

Bei häufigem Genuß soll der Aufguß dem Herz schaden.

g) Pfefferminze (Hitzelrode, Wolfterode, Röhrda, Rechtebach)

Der Aufguß soll den Magen (Hitzelrode, Röhrda), das Herz (Wolfterode) bzw. die Galle (Rechtebach) angreifen.

h) Selleriewurzeln (Rodebach)

Sowohl roh als auch gekocht genossen, sollen die Wurzeln Hämorrhoidalleiden verschlimmern.

i) Waldmeister (Frankershausen, Niederdünzabach, Weißborn, Renda, Rittmannshausen)

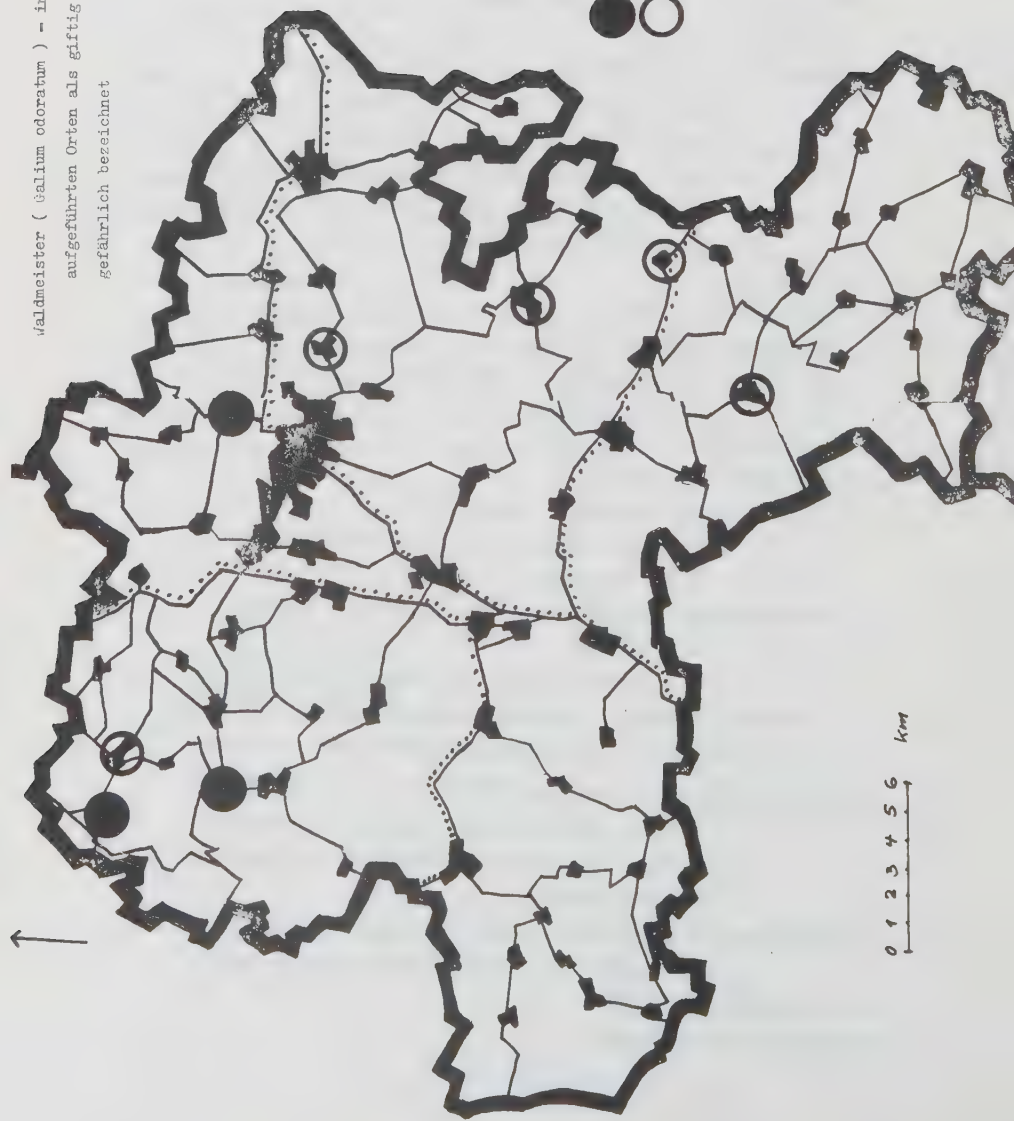
k) Weißdorn (Jestädt)

l) Wermut (Mitterode)

Waldmeister (Galium odoratum) - in den
aufgeführten Orten als giftig bzw.
gefährlich bezeichnet

● giftig
○ gefährlich

0 1 2 3 4 5 6 km



"Nebenwirkungen sind bei Verwendung der Heidelbeere nicht bekannt.")397

Haselnüsse hat man vor dem Genuß wahrscheinlich zu lange gelagert. Die Fette zersetzen sich, verursachen ein brennendes Kratzen im Hals und reizen zu Husten und Heiserkeit)398.

Der Genuß der Johanniskrautdroge scheint tatsächlich nicht völlig gefahrlos)399.

Bei Majoran)400 und Pfefferminze)401 kennt man keine toxischen Wirkungen.

Sellerie bleibt in den meisten Heilkundebüchern unerwähnt; Wermut scheint für den menschlichen Genuß ungefährlich)402.

)397 Braun, S. 135

)398 Jaretzky/Geith, Bd. 2, S. 60

)399 Braun, S. 74/75

)400 Braun, S. 84

)401 Braun, S. 88

)402 Braun, S. 21

"Vergiftungserscheinungen sind nur bei Verwendung des ätherischen Öles oder Absinth Schnapses zu befürchten (Absinthismus), da das giftige Thujon zu klonischen Krämpfen, Parästhesien und Bewußtseinsstörungen führt."
s. auch: Gessner, S. 259

7. Überlieferung der Hausmittel im BG

Gebräuchliche Teearten und Hausmittel, bei häufiger auftretenden Krankheiten (Erkältungen der Atemwege, Beschwerden von Magen, Darm und Blase, Kinderkrankheiten etc.) angewandt, werden und wurden im BG jeweils von der jüngeren im Haus wohnenden Generation übernommen. Die heute über 60-jährigen erklärten durchweg, sie hätten als Kinder täglich im elterlichen Betrieb helfen, mit Erreichen eines gewissen Alters selbständige Arbeiten ausführen müssen und in ihrer Jugend nur wenig Freizeit gehabt¹⁾. Die Erwachsenen brachten ihnen notwendige Fertigkeiten bei und erteilten Ratschläge.

¹⁾ Schreiber (Physisch-medicinische Topographie ..., S. 166): "Nur auf den Dörfern ist die Zahl der wöchentlichen Unterrichtsstunden im Sommer gering, weil die Kinder den Eltern in ihren ländlichen Geschäften helfen müssen; im Winter ist sie dann die gewöhnliche" (für das BG in den Jahren um 1848).

Der Dorfpfarrer Weigert (Heimat und Volkstumpflege, Freiburg i.Br., 1925) akzeptierte die ländliche Familie als Erziehungsstätte der Kinder und Jugendlichen auf der Basis von Gehorsam und Unterwürfigkeit (S. 7) und sah die Mitarbeit der Kinder in Haus und Hof als eine Komponente im abwechslungsreichen Leben von Arbeit und Spiel (S. 26).

Wurzbacher, Das Dorf ..., S. 87: "Vor ein, zwei Generationen spielte das Kind eine ganz andere Rolle in der Familie als heute. Die meisten Familien in diesen Klein- und Kleinstbauernndörfern befanden sich damals immer in bedrohlicher Nähe des Existenzminimums. Auch das Kind wurde daher sehr frühzeitig für Arbeit und Erwerb eingespannt."

In zahlreichen Familien des BG mußten die Kinder sogar die Arbeit des Hausherrn erledigen, der als Straßenarbeiter, Maurer oder Händler außerhalb tätig war und erst abends, am Wochenende oder nach Wochen von der Arbeitsstelle heimkehrte. So waren die Kinder auch anwesend, wenn Heilkräuter²⁾ gepflückt, getrocknet und zubereitet wurden. Selbst die Vorbeugungs- und Behandlungsmethoden bei Krankheiten im Stall wurden in ihrem Beisein durchgeführt und vererbten sich weiter. Durch das intensive Mit-einbeziehen der Kinder und Heranwachsenden in die Arbeitswelt der Erwachsenen wurden ihnen Erfahrungen, Handlungsweisen, Denk- und Lebensart übermittelt und ließen sie Neues und Unbekanntes abwerten³⁾.

Mit Erreichen eines gewissen Alters hatten Kinder und Jugendliche auch bei Bestellung und Pflege des ländlichen Hausgartens mitzuhelfen.

²⁾ mundartliche Ausdrücke im BG:

Gekrieter (Eltmannshausen)
 Gekrietal (Wolfterode)
 Gekrietle (Bischhausen)
 Gekrieder (Burghofen, Vockerode)
 Gekriedl (Alberode)
 Gekräuder (Oberhone)
 Gekräudel (Abterode)

³⁾ Unruh, Das Dorf ..., S. 17
 Aschenbrenner/Kappe, Großstadt und Dorf als Typen der Gemeinde (in: Bolte, S. 199)

Das Sortiment an Gewürz- und Heilkräutern, mit dem sie konfrontiert wurden, war im Gegensatz zu den Empfehlungen der Gartenbücher⁴ in Teilen des BG um 1900 weit geringer. In der Gegend um Waldkappel baute man Dill, Majoran, Petersilie, Bimbernelle, Bohnenkraut, Schnittlauch und Gurkenkraut als Gewürzkräuter und Pfefferminze als Teepflanze an⁵.

Bis zum ersten Drittel des 20. Jahrhunderts weist Frölich ein Anwachsen des Kräutersortiments und zahlreichere Heilpflanzen im Hausgarten des unteren Werratales nach⁶.

Hoffmann stellt eine weitgehende Übereinstimmung der ländlichen Gärten süd- und mitteldeutscher Gebiete fest⁷, so daß auch das BG keine Ausnahme bilden dürfte⁸.

⁴1778: Basilikum, Dill, Kresse, Kerbel, Majoran, Melisse, Petersilie, Bimbernelle, Salbei, Thymian, Anis, Kümmel
(Lueder, Briefe über ..., Teil I, S. 222, 224, 226)

1886: zu den obenerwähnten kommen hinzu: Bohnenkraut, Senf, Schnittlauch, Estragon, Portulak, Knoblauch, Rute. Unerwähnt bleiben Anis, Kümmel, Bimbernelle.
(Davidis' Gartenbuch)

⁵ Barthel, Der bauerliche Hausgarten um 1900

⁶ Frölich, S. 125 (leider nennt der Autor nicht alle im BG angebauten Gewürz- und Heilpflanzen)

⁷ Hoffmann, Rhein Hessische Volkskunde, S. 51

⁸ Nur der norddeutsche Raum zeigt deutliche Unterschiede, besonders im Hinblick auf Gewürzpflanzen. Spezielle Speise- und Würzgewohnheiten sind dafür verantwortlich.
(Wiegmann, Alltags- und Festspeisen, S. 225/226 und Karte 23)
Für Bayern: s. Lammert, S. 86

Die Hilfe fachkundiger Nachbarn⁹ wurde gern angenommen, denn das geringe Einkommen der vorwiegend kleinbäuerlichen Familien verbot häufige Arztbesuche, den Kauf von Arzneien und den Ruf nach dem Tierarzt.

Durch Einheirat aus anderen Dörfern, Zuzug ortsfremder Familien und gelegentliche Verwandten- und Bekanntenbesuche konnte es zum Erfahrungsaustausch über weitere Hausmittel kommen.

Wandernde Händler vom Eichsfeld und aus Thüringen¹⁰ verkauften Pfefferminze, Majoran, Knoblauch, grüne

⁹ s. Kleinpaul, Das deutsche Dorf, S. 71
Wagner/Planck, Jugend ..., S. 142

¹⁰ s. Gandert, S. 16. Der Autor klärt uns über die Anfänge des Arzneimittelhandels im hessisch-thüringischen Gebiet auf: "Als im Jahre 1655 ein Apotheker namens Mathias Mylius aus Oberweisbach im benachbarten Thüringen den 'Olitätenhandel' gründete, vermehrten sich die sogen. 'Buckelapotheker' ständig. Schon zu dieser Zeit gab es Glashändler, die zugleich 'Olitätenhändler' waren und in ihren großen Kiepen u.a. auch Heilkräuter, Kräuteressenzen usw. bis nach Hamburg, Schleswig, Leipzig, Frankfurt/M. und Kassel brachten. Noch bis Anfang dieses Jahrhunderts hausierte in den Meißnerdörfern ein alter 'Balsenträger' (Balsamhändler), so wurde er im Volksmund genannt. Er war einer der letzten Zeugen eines schon im 19. Jahrhundert verbotenen Gewerbes. Dieser letzte 'Balsamträger' ließ sich einen Gewerbeschein über Töpferwaren ausstellen und trug in seiner Handelskötze einige Topfmuster. Unter seiner Jacke aber hatte er einen breiten Gürtel, in dem viele kleine Flaschen ..." (S. 14).
Petry (Thüringer Haus- und Heilmittel) veröffentlichte eine wichtige Untersuchung über die im Thüringer Wald ansässigen Olitätenhersteller, nennt ihre Materialien, die Herstellungsverfahren, klärt uns über den Handelsvertrieb und den ständigen Kampf der Hersteller mit nicht ausgebildeten Nachahmern und der strengen Gesetzgebung auf.

Tropfen)¹¹, Hoffmannstropfen, Pfefferminztropfen, Baldrian tropfen u.a. in den Dörfern Weidenhausen, Wellingerode, Vierbach, Niederdünzebach, Oberdünzebach, Willershausen, Unhausen und Grandenborn. In Schwebda erinnerte man sich noch an einen Balsamträger namens Großmann, der den Ort um die Jahrhundertwende mit Kräutertinkturen versorgt haben soll.

Kräuterverkäufer aus Großburschla, Weißenborn und Heldra besuchten die Orte Rodebach, Wellingerode, Datterode, Neuerode, Netra, Röhrda, Lüderbach, Alberode und Vierbach und boten Knoblauch, Senf, Baldrian und Hoffmannstropfen an.

Händler aus der Rhön sollen die Bevölkerung von Lüderbach mit Heilkräutern und Säften versorgt haben, Nesselröden muß u.a. von Händlern aus dem Harz, Holzhausen und Renda aus Herleshausen mit grünen Tropfen, Hustenpastillen und Kamille beliefert worden sein. Privatleute aus Wommen verkauften in Archfeld Kamille, der Eschweger Textilhändler S. brachte neben seinen eigenen Handelsartikeln bis etwa 1910 gleichzeitig grüne Tropfen mit nach Breitzbach.

¹¹ Zwei mir vorgezeigte sogenannte grüne Tropfen: die Hingfong-Tropfen (s. Abb. 4) der Lichtenheldt KG, Wahlstedt/Holstein und die Dreierlei-Tropfen von Richard O. Becker, Haw. Ehlen. Thurnhosbachs Bewohner scheinen nur selten von Händlern besucht worden zu sein, denn verschiedene Einwohner ließen sich die Tropfen schicken. Die Adresse des Versandhändlers lautete:
E. Walter, Halle/Saale, Mühlweg 20 (Befragung Th)

Abb. 4.

Hingfong-Tropfen, Kombination der Heilkräuter und
ihrer spezifischen Wirkungen
(entnommen der beiliegenden Gebrauchsanweisung)

	Kamille	Arnika	Pfeffer- minz	Bal- drian	Fen- chel	Kal- mus	Ros- marin	Thy- mian	Linden- blüten	Lor- beer	Anis
kreislauf- fördernd				☉							
scherzlin- dend (Rheuma)							☉				
beruhigend		☉	☉	☉	☉				☉	☉	
keimtötend	☉		☉				☉	☉			
entzündungs- widrig	☉		☉		☉						
durchblutungs- fördernd		☉		☉		☉	☉				
krampfstillend	☉		☉								
ausscheidungs- fördernd							☉				
schleimlösend					☉			☉			☉
appetit- anregend			☉		☉	☉				☉	☉
schweiß- treibend									☉		
sexuell anregend			☉	☉						☉	

Ein Eisenbahnangestellter aus dem Höllental handelte in Hitzerode und Vockerode mit selbstgesammelten Kräutern und Glaubersalz und half bei Krankheiten im Stall aus.

Kräuterverkäuferinnen aus Allendorf erscheinen teilweise heute noch in Albungen, Frankenhain und Abterode mit Kamille und Meerrettich. Vor dem Zweiten Weltkrieg sollen sie ihre Ware oft gegen andere Nahrungsmittel eingetauscht haben.

Jahrelang hat Frau Jachmann aus Kassel, die mit einer Familie in Motzenrode bekannt war und bei einem Besuch den Bedarf an Heilmitteln feststellte, das Dorf daraufhin bis zum Zweiten Weltkrieg mit Hausmitteln versorgt. Sie übte das Kräutersammeln beruflich aus.

Marie Brehm¹²⁾ erinnert sich an die Handelsleute, die ihr Meißnerdorf Abterode während ihrer frühesten Kindheit "mit den unentbehrlichen Dingen des haus- und landwirtschaftlichen Bedarfs versorgten." Aus der Werragegend (Eschwege, Grebendorf) kamen Pflanzenhändler mit Gemüsepflanzen, die im tiefer gelegenen Werratal 2 bis 3 Wochenfrüher heranwachsen. Sie berichtet von Frauen, die ihre auf dem Meißner gepflückten Preiselbeeren billig anboten, nennt Holzwarenhändler, Porzellan- und Steingut-, Korbwaren-, Besen- und Bürstenverkäufer und erwähnt die Verkäufer von Streusand zum Scheuern und Bestreuen der Fußböden und für die Sandfässer auf den Schreibtischen.

Aufkäufer von Dörrobst, Frauenhaar, Altmaterial und gesponnenem Flachse und der Scherenschleifer sind in dem Bericht aufgeführt.

¹²⁾ Brehm, Dörfliches Handelswesen früherer Zeit, in: Volk und Scholle, 2. Jg., Heft 11/1924

Völlig unerwähnt bleiben Gewürz-, Heilkräuter- und Medikamentenverkäufer. Marie Brehm wurde am 6. November 1854 in Abterode geboren und verstarb am 25. November 1932 in Rinteln¹³, ihre Schwester, ebenfalls Autorin heimatgeschichtlicher Arbeiten (z.B.: Altes vom Wissener, in: Werraland, Eschwege 1924), geboren am 24. Januar 1862 in Abterode, starb am 24. August 1932¹⁴. Wir dürfen für die Jahre von Marie Brehms frühesten Kindheitserinnerungen die Zeit um 1864 annehmen.

Die Vermutung liegt nahe, daß zumindest die Bewohner der Meißnerdörfer vor der Jahrhundertwende selten oder nie von Balsamhändlern und Kräuterverkäufern versorgt wurden.

Die Gewährsleute meiner Befragung konnten das Auftreten von Kräuterverkäufern aus Berichten ihrer Eltern und Großeltern erst für die Jahrhundertwende belegen.

Vereinzelt erteilten auch heilkundige Schmiede (z.B. in Oberhone), Schafhirten (in Reichensachsen) und Bauern (in Eltmannshausen) Ratschläge bei auftretenden Krankheiten des Viehs. Ihre Behandlungsverfahren konnte man später allein anwenden.

Die Frage nach dem Besitz von Heilpflanzenbüchern, ärztlichen Ratgebern oder Heilmittelbroschüren wurde häufig bejaht. Einige Befragte zeigten mir derartige Bücher vor, andere klagten, daß jüngere Familienmit-

)13 Standesamt Rinteln Nr. 114/1932

)14 Standesamt Rinteln Nr. 81/1932

glieder aufgeräumt und die Bücher mit dem Hinweis auf ihren schlechten Erhaltungszustand oder den überholten Inhalt verbrannt hätten. In einigen Familien waren die Bücher verlegt, andere Gewährsleute genierten sich offensichtlich, mir die Bücher zu zeigen.

Das älteste mir vorgewiesene Buch ist ein Nachschlagewerk, das menschliche Krankheiten beschreibt und die dazugehörigen Heilmethoden nennt.

Die Oberhönerin hat das "Doktorbuch"¹⁵ von ihrer Großmutter geerbt. Sie erklärte mir, recht häufig in dem Buch geblättert zu haben, besonders dann, wenn schwere oder seltene Krankheiten in der Familie aufgetreten seien. Hausmittel für leichtere Krankheiten brauchte sie nicht nachzusehen, die wisse sie noch von ihrer Mutter bzw. Großmutter.

Ähnlich lauteten die Antworten der älteren Leute im gesamten BG.

Folgende Bücher wurden mir im BG vorgezeigt bzw. auf den Fragebögen angegeben:

Der Leibarzt oder 500 der besten Hausarzneimittel gegen 145 Krankheiten der Menschen
11. Auflage, Quedlinburg/Leipzig, 1863¹⁶

Dr. G. Niemaier, Der Hausarzt, Bewährte Mittel gegen die am meisten vorkommenden Krankheiten der Menschen, Reutlingen o.J.)¹⁷

¹⁵ so nannte sie das Buch

¹⁶ Die erste Auflage erschien 1844. Die hohen Auflagen des von einem anonymen Apotheker herausgegebenen Werkes bezeugen die Beliebtheit derartiger Werke.
vorgefunden in Oberhone

¹⁷ vorgefunden in Burghofen

Joh. Künzler, Pfarrer, Chrut und Uchrut
(Kraut und Unkraut) praktisches Heilbüch-
lein, Auflage 300.000 - 400.000, München
1915)¹⁸

Ratgeber in gesunden und kranken Tagen,
2 Bände (ca. 1920, Titelblatt und die
ersten Seiten fehlen)¹⁹

Oertel-Bauer's Heilpflanzen-Taschenbuch,
3. Auflage, Halle/Bonn 1909)²⁰

Hertwig, H. Knaurs Heilpflanzenbuch,
München, 1954)²¹

Schneider, E., Nutze die Heilkraft unserer
Nahrung, Hamburg, o.J.)²²

Schneider, E., Nutze die heilkräftigen
Pflanzen, Hamburg, o.J.)²³

Kölbl, K., Kölbl's Kräuterfibel,
München 1961)²⁴

¹⁸ 1962 war die "neueste, illustrierte und verbesserte Auflage" auf 1.000.000 gestiegen, herausgegeben vom Verlag Kräuterpfarrrer Künzle AG, Locarno-Minusio. Die neuen Auflagen sind auch heute noch im eigentlichen Sinn Firmenkataloge, die im Buchhandel für 2,50 DM erhältlich sind (Stand April 1974). Auf den ersten Seiten wird Künzle vorgestellt. Die Leiden seiner von ihm seelsorgerisch betreuten Mitbürger, die oft kilometerweit von Ärzten entfernt in abgelegenen Gebirgsdörfern wohnten, veranlaßten ihn, Heilversuche mit gesammelten Kräutern vorzunehmen. Im Anhang (s. S. 76 f) werden die Tees, Tabletten, Stärkungsmittel, Einreibmittel etc. der Firma angepriesen.
vorgefunden in Burghofen

¹⁹ vorgefunden in Mitterode

²⁰ zweimal auf Fragebögen angeführt

²¹ zweimal

Für Ausgaben der letzten Jahre wurden Verlagsort und Jahr entnommen: Libri, Barsortiments-Lagerkatalog, Hamburg/Frankfurt 1972 f

²² sechsmal

²³ viermal

²⁴ zweimal

- Dyk-Proksch, Gesund durch Heiltees
und Heilkräuter, Frankfurt 1972)²⁵
- Pfarrer Heumanns Heilmittelbuch)²⁶
- Koch, A., Was find ich da? 1937)²⁷
- Gäbler, H., Gesundheit durch Heilkräuter)²⁸
- Heupke, W., Wisse, erkenne, handle)²⁹
- Heupke, W., Die gesunde Familie)³⁰
- Stary/Jirasek, Heilpflanzen kennen,
sammeln, anwenden, München 1973)³¹
- Gesundheitsbrockhaus)³²
- Venzmer, G., Das neue große
Gesundheitsbuch, Gütersloh 1970)³³
- Vogel, A., Der kleine Doktor)³⁴
- Jordan, H., Abc der Heilkräuter)³⁵
- Görz, H., Die Natur heilt)³⁶
- Brechmann, H., Neuer praktischer Haus-
schatz der Heilkunde, Gießen 1961)³⁷

-
-)25 einmal
-)26 sechsmal
-)27 einmal
-)28 einmal (s. Goldmann-Tb)
-)29 zweimal
-)30 einmal
-)31 siebenmal (im Bertelsmann-Lesering erschienen)
-)32 einmal
-)33 einmal
-)34 einmal
-)35 einmal
-)36 einmal
-)37 zweimal

Müller, B., Die Familienärztin)38

Fischer-Dückelmann, Die Frau
als Hausärztin, Stuttgart 1969)39

Meyer, Der neue Weg zur
besseren Gesundheit)40

Nattermann, Wo Natur und Wissen-
schaft sich begegnen)41

Werz, F. von, Fragen wir
unseren Hausarzt)42

Bilz, Das neue Naturheilverfahren)43

Reader's Digest Gesundheitsbuch)44

Messegue, M., Von Menschen
und Pflanzen, München 1972)45

Koehler, H., Das praktische
Gartenbuch, Gütersloh 1972)46

Uhlemeyer, F., Die rechte
Hand der Hausfrau)47

Trauter, E., Das Heyne-
Kräuterbuch, München 1968)48

Schuster, Neuzeitliche Volksheilkunde)49

Caron/Clos Jouve, Heilpflanzen, Ein
heimische und fremde Arten, Stuttgart 1969)50

Mueller, A.E., Die Frau als Hausärztin)51

Bergmann, P., Hausschatz der Heilkunde)52

)38 einmal

)39 dreimal

)40 einmal

)41 einmal

)42 einmal

)43 einmal

)44 zweimal

)45 zweimal

)46 einmal

)47 einmal

)48 einmal

)49 einmal

)50 einmal

)51 einmal (s. Fischer-
Dückelmann, Die Frau
als Hausärztin)

)52 einmal

Ältere Menschen bewahren oft Broschüren auf, die beim Kauf von Küchengeräten⁵³ mitgeliefert, vom Tierarzt⁵⁴ geschenkt, im Dorf verteilt⁵⁵ oder beim Landfrauenabend angeboten wurden⁵⁶ und zusätzlich zu Gebrauchsanweisungen, ausfüllbaren Tabellen, Anbauvorschlägen für den Garten etc. Ratsschläge bei menschlichen und tierischen Krankheiten erteilen.

Ich konnte in Erfahrung bringen, daß es älteren Lesern oft mehr auf eine exakte Beschreibung des Krankheitsbildes und die Nennung der lindernden Hausmittel ankommt als auf Abbildung und Kennzeichnung der Heilkräuter.

Selbst Nachschlagewerke für den ländlichen Garten werden zu Rate gezogen, da neben den Angaben über Aussaat und Ernte der Gemüse- und Blumenarten auch Heilkräuter aufgeführt werden⁵⁷.

Ob Nachschlagewerke früherer Jahrzehnte wie die der Davidis⁵⁸ oder Dorn⁵⁹ und Kochbücher der Amberg⁶⁰,

⁵³ Willwagner-Winke für den Original Saftborn, Eßlingen, o.J. (24 Seiten)

⁵⁴ Günther, K., Der Tierarzt im Hause, Göttingen, o.J. (43 Seiten und Anhang)

⁵⁵ Koch, Otto, Heilkräuter und Hausmittel, Mörlenbach, o.J. (62 Seiten)

⁵⁶ Tischlein deck dich, Stuttgart, o.J. (48 Seiten)

⁵⁷ z.B. Bode, H., Der ländliche Hausgarten, S. 146 - 148

⁵⁸ Hartwig, Davidis Gartenbuch, Anhang: Bemerkungen über bewährte Heilkräfte verschiedener Garten- gewächse als Haus- und Hilfsmittel (S. 401-425) Davidis, Die Hausfrau, Kap.: Mittel für kranke Haustiere (S. 451 - 459)

⁵⁹ Dorn, Zur Stütze der Hausfrau, Lehrbuch für angehende und Nachschlagebuch für erfahrene Landwirtinnen, Kap.: Gesundheitspflege (S.439-442), Hausmittel (S.442-454), Erste Hilfe bei plötzlichen Unfällen (S. 454-455)

⁶⁰ Amberg/Rost/Schubert, Koch- und Haushaltungsbuch, Kap.: Gesundheits- und Krankenpflege (S.190-19)

Heyl)⁶¹, Ehrhardt)⁶² und anderer Autorinnen im bäuerlichen Haushalt des BG bei Krankheiten zu Rate gezogen wurden, bleibt ungeklärt, ist zumindest aber nicht völlig auszuschließen, da derartige Kochbücher genannt wurden.

Viele Befragte hatten im Laufe der Jahrzehnte Ausschnitte aus Zeitungen und Kalendern und zetteltartige Reklame von Heilmittelfirmen mit Krankheitsbeschreibungen und deren Behandlungsweisen gesammelt. Oftmals waren diese Zettel auch in die Heilkundebücher hineingelegt und den Buchseiten zugeordnet, auf denen die gleichen Krankheitssymptome beschrieben waren.

Die Suche nach handschriftlichen Aufzeichnungen aufnotierter Rezepturen war wenig erfolgreich)⁶³. Die Vermutung, daß Notizbücher, die oft über Jahrzehnte in dörflichen Haushalten in Gebrauch waren, auch Anweisungen über die Herstellung von Tees, Tinkturen, Extrakten, Ölen etc.)⁶⁴ enthalten würden, konnte nicht geklärt werden, da ich in den Haushaltungen der Befragten keine derartigen Bücher vorfand)⁶⁵.

Ich habe nur zwei handschriftliche Rezepte bei der Bevölkerung gefunden)⁶⁶. Das erste ist ein Rezept für

⁶¹ Heyl, ABC der Küche, Kap.: Behandlung der Brandwunden (S. 46), Krankenkost (S. 861 - 926)

⁶² Ehrhardt, Großes Illustriertes Kochbuch, Kap.: Die Krankenkost (S. 705 - 716), Die Fastenkost (S. 717 - 727)

⁶³ Viel häufiger lagen handschriftliche Koch- und Backrezepte in alten und neueren Koch- und Hauswirtschaftsbüchern.

⁶⁴ Beschreibungen der Krankheitssymptome waren nicht zu erwarten.

⁶⁵ Herr Seib, Marburg, hatte mich auf derartige Notizbücher aufmerksam gemacht.

⁶⁶ Ich verweise auf die Sammlung alter ärztlicher Rezepte in der Rosen-Apotheke in Wanfried.

eine Wundsalbe, vermutlich in der Zeit um 1820/30 aufnotiert. Der Zettel lag in einer alten Bibel, die sich im Privatbesitz einer Bischhäuser Familie befand (s. Abb. 5).

Das zweite Rezept war auf der letzten leeren Seite des in Oberhone aufbewahrten Heilkundebuches notiert. Diese Aufzeichnung dürfte aus den Jahren um 1860/70 stammen (s. Abb. 6).

Wundsalbenrezepturen sind im BG nicht mündlich überliefert. Die Vielseitigkeit der Zutaten mit exakten Mengenangaben wäre ohne schriftliche Fixierung bald in Vergessenheit geraten und/oder in ständig veränderter Zusammensetzung weitergegeben worden.

Die in der Volksmedizin des BG gebrauchten Wundbehandlungsmittel, vorwiegend Öle, Fette, Seifen, Tees und Alkoholauszüge, und die bei Hautausschlägen und Eiterungen verwandten sind vorwiegend ungemischt und ohne chemische Zusätze.

Selbst das aus Bischhausen stammende Rezept läßt auf ehemals ärztliche Angaben schließen⁶⁷.

Abschließend kann man in bezug auf volksmedizinische Hausmittel und Heilverfahren des BG feststellen, daß verschiedene Faktoren zum Erhalt, zur Bereicherung, Verbesserung oder Änderung ausschlaggebend waren und sind, wobei es gleichgültig ist, "ob das Volk seine Kenntnisse ursprünglich aus alten gedruckten oder geschriebenen Quellen wie aus Kräuterbüchern oder sonstigen Rezeptbüchern geschöpft hat oder ob diese Kenntnisse aus dem Volke spontan und sukzessive erwachsen"⁶⁸.

⁶⁷ Freundlicher Hinweis von Prof. Schmitz, Mittenaar-Bicken

⁶⁸ Petry, S. 10

4 Loth Blausand
 1 Loth Calmen
 1 Loth Silberglut
 Vor 2 alt. Loth Lamm Leinwand
 1 Eimel fein Leinwand

 1 1/2 Loth 5 Teile sind sehr
 gut Vor 2 alt. Loth Lamm
 Leinwand zu 2 Eimel

Abb. 6

Rezept aus Oberhess, etwa 1860/70

Die eine pfennige Platte ist zu
einpfennigen eingepulverten Luthern mit
Zinnsplatt zusammengepresst und
hat einen Durchmesser von
zwei auf vierzig Pfennigen. Die Platte
und die eingepulverten Luthern mit
einer halben Pfennige sind in einem
einen Pfennige in einem Pfennige
zu einem Pfennige und einem Pfennige
einen Pfennige.

8. Überlieferte Bräuche im Zusammenhang mit den Hausmitteln

In der Literatur über das BG finden wir Hinweise auf Sitten und Bräuche, die zeitlich nicht eingeordnet sind.

Aufgrund Landaus¹⁾ archivalischer Forschung und seiner exakten Volksbefragung wissen wir, welche Bräuche er in den Jahren vor 1860 vorgefunden hat und können zumindest einen kleinen Zeitablauf der Beharrung bzw. des Lösens verfolgen. Landau spricht schon damals von restlichen Sitten, die im Laufe der Zeit verloren gehen.

Heßler²⁾ gibt uns einen Abriß der um 1900 (Band 2 wurde 1904 veröffentlicht) vorhandenen Bräuche in Hessen. Für die Abhandlungen der einzelnen Landschaften gewann er zahlreiche Mitarbeiter durch einen Aufruf, der zuerst in der "Hessischen Schulzeitung" (Nr. 45, 1898) und dann in zahlreichen Tageszeitungen erschien. Heßler vertrat die Ansicht, daß das eigene Volksleben ebenso untersucht werden müsse wie das fremder Völker und daß derjenige, der "das Leben eines Volkes in der rechten Weise schildern will, ... unter dem Volke selbst leben, seine Anschauungen und seine Sprache völlig kennen und ... ferner eine klare Beobachtungs- und Darstellungsweise besitzen" müsse³⁾. Mit Hilfe Fachkundiger konnten die Landschaften (das fränkische Niederhessen, Oberhessen, das

¹⁾ Landau, G., Sitten und Brauch ...

²⁾ Heßler, Hessische Landes- und Volkskunde, Bd. 2

³⁾ Heßler, Hessische Landes- und Volkskunde, Bd. 2, S. VI. Heilfurth (Über Riehls "Handwerksgeheimnisse des Volksstudiums") und Greverus (Zu einer nostalgisch-retrospektiven Bezugsrichtung der Volkskunde) berücksichtigen im Zusammenhang mit der Sammlung volkskundlichen Materials die Gewährsleute, z.B. auch Lehrer und Pfarrer.

Hinterland, die Schwalm, Buchonien, das Kinzigtal, das thüringische Niederhessen, das Schmalkalder Land, das sächsische Niederhessen und das Schaumburger Land) und die Städte Kassel und Hanau im Hinblick auf Geographie, Hausbau, Arbeit, Kleidung, Schmuck, Feste, Bräuche, Volksmedizin, Mundart u.a.m. der Jahrhundertwende beschrieben werden.

In Band 13 der Deutschen Heimatführer, Kurhessen, heißt es: "An Himmelfahrt leben viele aus grauer Vorzeit stammende Bräuche wieder auf. Man windet Kränze von roten und weißen Blumen, die als Schutz gegen den Blitz in Haus und Hof aufgehängt werden. In den frühen Morgenstunden strömt alles Volk zu den benachbarten Bergen, um Kräuter zu sammeln für das Vieh"⁴.

Ebenso werden Bräuche in Verbindung mit anderen Festtagen in Kurzform für das große Gebiet Kurhessen skizziert, so daß auf weitere Zitate verzichtet werden kann.

Deyß⁵ schreibt ausführlich über die Bräuche des Meißnerlandes, die er in den Jahren von 1890 bis 1952 selbst beobachtet hat. Er schränkt aber ein, daß bei seinen Schilderungen nicht berücksichtigt wird, ob die Bräuche zur Zeit der Veröffentlichung des Aufsatzes noch ausgeübt wurden.

Bei meinen Interviews war ich daher darauf bedacht, die überlieferten Bräuche der Volksmedizin des BG

⁴ Kurhessen, Die deutschen Heimatführer, S. 35

⁵ Deyß, Sitten ...

zeitlich einzuordnen. Dabei können zeitliche Abweichungen zwischen 4 und 8 Jahren nicht ausgeschlossen werden, weil sich die Gewährsleute teilweise bis in ihre Kindheit zurückerinnern sollten. Zusätzliche Befragungen im gleichen Ort brachten weitere Annäherungswerte.

Von vielen Befragten wurden mir die genauen Daten der Verkoppelung genannt. Selbst wenn man davon ausgeht, daß darüber lange und häufig diskutiert wurde, da sichtbare Veränderungen der Flur und Verlagerungen des familieneigenen Grundbesitzes daraus resultierten, sollte es als Beweis für das relativ gute Erinnerungsvermögen der Gewährsleute gesehen werden.

Die äußerliche Beschreibung von Behexungen (z.B. das Festhalten von Fuhrwerken u.a.m.) spengt den Rahmen dieser Arbeit und wird lediglich als Fußnote angeführt. Ich halte die schriftliche Fixierung aber für notwendig, weil die Überlieferungen überwiegend aus den gleichen Dörfern stammen, deren Bevölkerung brauchgebundene Volksmedizin kannte bzw. kennt.

Die Namen der Gewährsleute werden aus Gründen der Rücksichtnahme verschwiegen⁶; auch der Familienname der im Zusammenhang mit volksmedizinischen Bräuchen genannten Personen ist größtenteils nur mit dem Anfangsbuchstaben wiedergegeben.

⁶ s. dazu: Heilfurth, Über Riehls "Handwerksgeheimnisse des Volksstudiums"

8.1. Das Meißnervorland

Im Meißnervorland hat sich ein engbegrenztes Gebiet mit den Orten Frankenhain, Germerode, Vockerode, Abterode, Wellingerode, Alberode, Vierbach und Wolfte-
rode herauskristallisiert, das noch stark an Brauch-
tum (in Verbindung mit der Volksmedizin) und Aber-
glaube gebunden ist. Die Orte liegen weitab von den
Hauptverkehrsstraßen am Meißner.

Aus Germerode ist ein Brauch überliefert, den der Ge-
währsmann von seinem Vater erfahren hat, ohne ihn je
selbst anzuwenden. Um den Teint zu reinigen, sollte
man sich am Ostermorgen während des Sonnenaufgangs
das Gesicht im Bachwasser waschen. Ging die Sonne
auf, war das Mittel erfolgversprechend, blieb der
Himmel bedeckt, mußte man die Zeremonie im nächsten
Jahr wiederholen. Bachwasser, im Krug mit nach Hause
genommen, verstärkte noch die Wirkung der Waschung⁾⁷.

Der Kuhmilch muß man im Ort noch nach dem Ersten
Weltkrieg besondere Heilkraft zugebracht haben. Man
vermutete, daß die vielen Heilkräuter der Umgebung,
die dem Viehfutter zugegeben wurden, ihre Inhalts-
stoffe auch in die Milch abgegeben haben müßten,
die folglich gegen alle möglichen Krankheiten zu ge-
brauchen wäre. Ein Germeröder, der nach seinem Afrika-
aufenthalt an Malaria erkrankt war, soll sein Leiden
innerhalb kurzer Zeit allein durch Sauermilch gelin-
dert haben⁾⁸.

)7 Befragung Germerode, G1

)8 Befragung Germerode, G1

Daß nicht jedes überlieferte Mittel half, bewies ein Todesfall um 1880. Eine Frau glaubte sich immun gegen Typhus, wenn sie Wacholderbeeren kauen würde. Sie besuchte eine Kranke und starb bald darauf⁹⁾.

Auch eine Besprechung verlief erfolglos. 1905 nahm die Mutter die heute 79-jährige mit auf den Hof, der im Mondschein lag, betastete die krankhaften Drüsen-schwellungen der Kleinen und murmelte eine Bespre-chungsformel, die man ihr im Dorf genannt hatte. Doch Tage später mußte sich das Mädchen einer schmerz-haften Operation unterziehen. Die Befragte zeigte mir die großen Narben unter dem Kinn¹⁰⁾.

Jünger ist der Brauch des "Wasserschippens". Die Be-fragte erinnert sich, daß man Elise Z., eine bereits verstorbene Frau, in den Jahren um 1923 bat, einen kleinen Jungen zu heilen, der an heftigen Schmerzen litt und seit Tagen beinahe ununterbrochen weinte. Frau Z. besah sich den Kleinen, ging zum Bach und brachte einen Krug voll Wasser mit. Sie murmelte im Krankenzimmer mehrere Verse, die für die Anwesen-den unverständlich blieben, verließ den Raum und goß das Wasser in den Bach zurück. Diese Handlung wieder-holte sie noch zweimal mit Erfolg¹¹⁾.

)9 Befragung Germerode, G3

)10 Befragung Germerode, G3. Es wurde darauf hinge-wiesen, daß die Mutter gewartet habe, bis ein be-stimmter Mond (zunehmend oder abnehmend, was nicht mehr bekannt war) schien.

)11 Befragung Germerode, G3. Es mußte fließendes Wasser sein.
s. Büttner, S. 116 f

Drei an einen Holzpfeiler in der Scheune gemalte Kreidekreuze hatten die Aufgabe, das Vieh im angrenzenden Stall vor Krankheiten zu schützen (noch nach 1900)¹². Waldmeister galt als Allheilmittel und sollte alle Geister vertreiben¹³.

Das Besprechen von Warzen müssen mehrere Einwohner des Ortes betrieben haben. 1910 verschwanden die Warzen an der Hand der Befragten, nachdem eine alte Frau aus der Nachbarschaft die Warzen stumm betrachtet hatte¹⁴.

¹² Gruner (S. 51) kennt diesen Brauch aus Waldeck. Die Kreuze waren während seiner Untersuchung noch häufig zu sehen. Landau berichtet 1859 von dem gleichen Brauch. Er belegt diese Sitte für den Schwalmgrund und viele andere hessische Gegenden. Nach dem Abendläuten am Walpurgistag wurden diese Symbole angebracht, damit die Hexen, die sich zum Tanz in der Walpurgisnacht aufmachten und an den Ställen vorbeirrten, dem Vieh keinen Schaden zufügen konnten. Bis zum Sonnenaufgang des nächsten Tages durfte kein Vieh den gegen Hexen gefeierten Stall verlassen (Landau, Sitte und ..., S. 33). s. auch Heßler, Hessischer Sagenkranz, S. 14 Froehner (Von Hexen ..., S. 19): "Kirchlicher Segen, auch in einfachster Form, also durch das Kreuzeszeichen, wirkt eminent hexenabwehrend. Das Kreuz wird über das Tier geschlagen oder auf den Rücken oder auf die Hörner mit geweihter Kreide gezeichnet, auch über den Krippen oder an die Stalltüren geschrieben". Selbst als Schutz des Gemüses vor Wurmbefall wurden Kreuze verwandt. Drei Kreuze mußten mit der rechten Hand in den Boden des Krautfeldes gezogen werden (Marzell, Pflanzen ..., S. 84). Auch in Bergmannssagen tritt der Brauch auf. Beispiele aus dem Harz in: Lommatzsch, Harzsagen, Clausthal-Zellerfeld, 1973.

¹³ Befragung Germerode, G1

¹⁴ Befragung Germerode, G1

Die Tante der Befragten besaß ebenfalls die Gabe, Warzen zu besprechen. Ihre Besprechformel ist nicht bekannt¹⁵. Man hatte auch die Möglichkeit, sich selbst von den Warzen zu befreien. Der Befallene mußte so viele Knoten in einen Bindfaden knüpfen, wie er Warzen besaß. Warf er den Bindfaden in dem Augenblick ins Wasser, während ein Toter durchs Dorf gefahren wurde, nahm die Leiche die Warzen mit ins Grab¹⁶.

In Vockerode war bis vor zwei Jahren ein bereits defektes Holzkreuz an der Stalltür der Familie J. als Abwehr gegen Krankheiten und Hexerei beim Vieh angebracht¹⁷.

Im Gegensatz zu Holzkreuzen aus Massillerholz¹⁸ ist noch 1973 ein Holzkreuz an einem Balken über der Stalltür eines Vockeröder Gehöftes aus dem Holz des in unserem Gebiet seltenen Voralpen-Spindelstrauches (*Euonymus latifolia* (L.) Mill.) zu sehen. Erstaunlicherweise führt dieses Holz im Ort ebenfalls den Namen Massillerholz. Nur ein einziger Strauch aus einer ehemaligen Hecke steht noch am früheren Schulgebäude¹⁹.

¹⁵ Befragung Germerode, G1

¹⁶ Befragung Germerode, G3
s. auch Befragung Vockerode, V1
s. Holzapfel, Sieben Erbsen ..., WR; Laufer, S. 131

¹⁷ Befragung Vockerode, V2

¹⁸ Massillerholz - Feldahorn - *Acer campestre*
s. auch: Pfalzgraf, Die Pflanzenwelt der Dolomiten des Werralandes (Er schreibt über Standorte der Pflanze). Weitere Notizen über Kreuze aus Maßholder: Häger, Auf Entdeckungsfahrt ..., S. 12; Löber, Pflanzen ..., S. 111; Holzapfel, Sieben Erbsen ..., WR

¹⁹ Freundlicher Hinweis von Herrn Bachmann, Vockerode, (die Pflanze wurde von Botanikern der Universität Göttingen bestimmt)

Heinrich Z. dürfte manchem Bewohner unheimlich gewesen sein. Vor 30 Jahren gaben ihm die Nachbarn die Schuld an Krankheiten im Viehstall. Selbst die Befragte war nicht sicher, ob er nicht doch das Vieh verhext haben könnte⁾²⁰. Gleichzeitig soll Heinrich Z. kränkenden Menschen geraten haben, das damals an einer bestimmten Stelle am Friedhof wachsende Massillerholz abzukochen und von dem Sud zu trinken. Angeblich sollte die Abkochung alle Schmerzen vertreiben⁾²¹.

Eine weitere Befragte aus dem Ort konnte sich an ein aufwendiges Schwitzbad erinnern. In den Jahren um 1920 hoben Nachbarn einen gichtkranken alten Mann regelmäßig in ein großes Holzfaß, in dem Stuhl und Fußbank standen. Dann goß man kochendheißen Heusamensud in das Faß und bedeckte es mit Handtüchern. Nach dem Schwitzbad ließen die Familienangehörigen den Patienten noch eine Stunde im Bett nachschwitzen⁾²².

H. Heinemann, vor etwa 30 Jahren verstorben, nahm die Befragte als Kind mit in seinen Garten, bat sie, sich still zu verhalten und berührte die Warzen auf ihrer Hand. Acht Tage später sollen die Warzen verschwunden sein⁾²³.

⁾²⁰ Befragung Vockerode, V2w
Die Frau fügte ihren Äußerungen hinzu: Obs ja wahr wor, das weiß ja niemand,

⁾²¹ Befragung Vockerode, V2w

⁾²² Befragung Vockerode
Büttner schreibt: "Volkstümliche Heilungen mit Wasser gab es zu allen Zeiten und in allen Ländern. Wir kennen die Dampfbäder der alten Ägypter, der Türken, Russen und der Völker des Orients" (S. 166). Das Schwitzen sollte das Heraustreten schlechter Säfte und Krankheitsstoffe durch die Haut ermöglichen.

⁾²³ Befragung Vockerode, V2w

1908 wurde eine weitere Befragte wegen einiger Warzen auf der Hand von einer alten Frau angehalten. Die Alte riet dem Mädchen, die Finger in den Kupferbach zu halten, wenn ein Toter durchs Dorf getragen würde. Dabei sollte sie folgende Besprechung murmeln:

"Warze wich, geh mir zur Lich.")²⁴

1955 muß der Tierarzt geraten haben, eine Frau aus dem Dorf zu bitten, die Warzen an den Eutern der Milchkühe zu besprechen. Als die Frau ihren Spruch im Stall murmelte, waren mehrere Einwohner anwesend. Wenige Tage später verschwanden die beim Melken hinderlichen Warzen)²⁵.

)²⁴

Befragung Vockerode, VI

Bemerkung der Frau: "Ist doch Aberglaube, ich machte es nicht, war christlich. Aber die später im Stall waren wirklich weg."

Kronfeld (Der Krieg im Aberglauben ..., S. 199) übernimmt Carl Seyfarths Übersicht über die Heilung von Krankheiten mit Hilfe von Zaubersprüchen.

Er trifft die Unterteilung zwischen

a) Zaubersprüchen, durch die die Krankheit durch Befehl gebannt wird, und

b) solchen, in denen der Befehl in eine epische Einleitung gekleidet ist.

Bei der ersten Form wird die Krankheit aufgefordert, sich davonzumachen oder an einen anderen Ort zu verschwinden, ihr wird gedroht, mit ihr gekämpft oder Gott zu Hilfe gerufen. Bei der zweiten Gruppe werden Segen und Beschwörungen angewandt.

Happ (S. 115 - 136) teilt die drei möglichen Äußerungsformen der Zaubersprüche auf in Befehl, Wunsch und Bitte.

(s. Rezension von Weber-Kellermann in: Hess. Bl. f. Volkskd. 54/1963, S. 633 f)

s. auch Nord, S. 22 f

Büttner, S. 131 f

)²⁵

Befragung Vockerode, VI

Einige Tage danach sollte der Enkel die Frau wegen einiger Warzen auf der Hand, die er sich beim Spielen immer wieder aufstieß, aufsuchen. Beim ersten Besuch lief der Kleine ängstlich davon, beim zweiten wurden seine Warzen erfolgreich besprochen)²⁶.

Auch in Wolfterode war man des Warzenbesprechens kundig. Frau Sch., seit 15 Jahren tot, muß mehreren Einwohnern geholfen haben)²⁷.

Ähnlich ablehnend wie die Vockeröder gegenüber Heinrich Z. verhielten sich die Einwohner von Frankenhain gegen die "Alte Glocke")²⁸, die inzwischen verstorben ist.

)26 Befragung Vockerode, V1
Der Name der Besprecherin war nicht zu erfahren.

)27 Befragung Wolfterode, W1
Bemerkung der Befragten: "Darf man das überhaupt sagen?" Die Frau zeigte sich sehr nervös. Die andere Anwesende winkte ängstlich ab. Erst nach mehrmaligem Bitten erfuhr ich den Namen der Besprecherin. Die Frauen machten mich darauf aufmerksam, daß die Verwandten Ärger bereiten könnten.

)28 Ihr richtiger Name war nicht zu erfahren. Die Kinder wurden dahingehend belehrt, ihr nie auf drei Fragen hintereinander mit einem "ja" zu antworten, sonst hexe sie Flöhe herbei (Befragung Frankenhain, F2).

Grüner (S. 53) erwähnt, daß der Hexenmeister Scherer stets Fragen gestellt habe, die nur mit "ja" oder "nein" zu beantworten waren. Antwortete man mit "ja", hatte er Gewalt über seinen Gesprächspartner.

Grüner belegt auch das Behexen mit Ungeziefer für das Waldecker Gebiet.

Aussagen aus verschiedenen anderen Orten des BG deuten auf einen allgemeinen Befall von Ungeziefer vor dem Ersten Weltkrieg hin, den man magisch zu deuten versuchte und für den man bei anderen die Schuld suchte.

Ein Märchen aus dem Werragebiet greift diese Thematik auf: Balthasar Zeuch hat in Dünzsbach einen Onkel besucht, dessen Frau eine Hexe war. "Da hat er denn auch, anstatt sich zu bekreuzigen - denn das hilft allemal gegen Hexerei -, dreimal mit "Ja" geantwortet. Schon auf dem Heimweg hat er dann gemerkt, daß unter seinem Hemde etwas nicht in Ordnung war. Und richtig, als er sich daheim auszieht, hat er den Buckel voll Läuse gehabt." (s. Müller/Weinrich)

1923/24 wollte sich die "Alte Glocke" den gemeindeeigenen Schlauch zum Abspritzen der Kühe holen. Die Befragte bedauert noch heute, daß sie die drei gestellten Fragen bejahte. Trotz aller Versuche wurde sie die angehexten Flöhe nicht wieder los. Erst der Rat einer alten Frau aus dem Dorf, drei lebende Flöhe ins Wasser zu werfen und dabei gleichzeitig die Worte zu sagen:

"Jetzt will ich euch den Hals umdrehen", erlöste sie von den Plagegeistern (Befragung Frankenhain, Flw). Man konnte die Hexenflöhe auch loswerden, wenn man drei von ihnen auf ein Rad setzte und dieses kräftig drehte (Befragung Frankenhain, Flm).

Die Hexen konnten nur dann den übrigen Einwohnern nichts anhaben, wenn man, anstatt ihre Fragen zu bejahen, ihnen zurief: "Leck mich am Arsch".

Wird den Hexen ein derartiger Ausspruch zugerufen, verlieren sie ihre Macht über andere und können sie nur dann zurückgewinnen, wenn sie das 7. Buch Mose rückwärts lesen (Befragung Frankenhain, Flm).

Der Müller von Nentershausen soll mit dem Teufel im Bunde gestanden haben. (Man denke an die niedrige soziale Stellung des Müllers seit dem Mittelalter und an den Haß der Bevölkerung auf diesen Berufsstand, der Bauern und Städter angeblich ständig betrog. s. Jacob, 6.000 Jahre Brot, S. 157 f).

Eines Tages nahmen sich die in der Mühle versammelten jungen Leute in seiner Abwesenheit sein Geheimbuch vor, obwohl er es ihnen untersagt hatte. Da die Anwesenden den Text nicht verstanden, wollte die Magd abbrechen, "als plötzlich ein Rabe zum Fenster hereingeflogen kam. Ängstlich las sie nun weiter, aber je länger sie las, um so mehr Raben erschienen, bis es zwölf waren. Vermutlich hätte der 13. ein Unglück gebracht. Da erschien noch rechtzeitig der Müller ... um ein Unheil zu verhüten. Flugs nahm er der Magd ... das Buch aus der Hand, las den Text von der Stelle, bis zu der die Magd gekommen war, rückwärts, bis sämtliche Raben wieder weggefliegen waren" (Müller/Weinrich, S. 25/26. Nentershausen liegt etwa 10 km Luftlinie südlich von Mitterode in der Höhe der

Ringgau-Gemeinde Wommen).

Die "Alte Glocke" scheint nicht als einzige in dem Ruf gestanden zu haben, eine Hexe zu sein. Die Befragte hatte von ihrem Großvater, der seit 40 Jahren tot ist, von der Existenz einer weiteren Hexe erfahren, die sogar das nachbarliche Vieh verhexte. Ein aus Hoheneiche herbeigerufener "Hexendoktor" (von dem man im Dorf Hoheneiche nichts mehr weiß) besichtigte den verhexten Stall, stellte einen Korb in eine Stallecke und bat die Anwesenden, über seine Schulter in den Korb zu schauen. Darin könnten sie die Schuldigen sehen, die den Kühen die Milch zurückhielt. Einzig der Stallbesitzer soll über die Schulter geblickt und die Nachbarin im Korb erkannt haben. Auf die Frage des Hexendoktors, ob er der Hexe ein Zeichen geben solle, um sie auf diese Weise zu bestrafen, muß der Bauer verängstigt gesagt haben: "Nein, das dann doch nicht!"

Da sich die Hexe erkannt wußte, war das Vieh fortan vom Schadenzauber befreit (Befragung Frankenhain, Flw). (s. dazu auch Grüner, S. 51, 211 und 212)

Müller/Weinrich (S. 27 f) veröffentlichten eine Geschichte aus dem BG, die sie als Märchen deklarierten. Darin wird berichtet, daß die beiden Ziegen eines Einwohnern von Abterode ohne ersichtlichen Grund keine Milch mehr gaben. Der Schäfer des Ortes stellte fest: die Tiere sind verhext. Auf Anraten dieses Mannes schlugen alle Familienmitglieder auf einen Beutel ein, in den man einige Ziegenhaare gesteckt hatte. Am andern Morgen soll die Schustersfrau das Haus des Ziegenbesitzers betreten haben, um etwas auszuborgen. "Nun sahen wir, daß sie im ganzen Gesicht braun und blau geschlagen war. Während meine Pate nun mit der Hexe schimpfte und sie zum Haus hinauswies, hatte ich einen Besen auf die Schwelle der Hintertür gelegt. Sie wollte nun erst nicht dort hinausgehen ... Dann hat die alte Hexe vier Tage im Bett gelegen, so hatte sie der Teufel in der nächsten Nacht traktiert."

Froehner (Von Hexen ..., S. 3) schreibt: "Hexen, die es besonders auf die Milchkühe abgesehen haben, heißen Kuhhexen. - Die Mittel, die zur Viehverzauberung zur Verfügung stehen, sind vielseitig. Schon der Gedanke, die ernste Absicht, Schaden zu wollen, genügt (S. 5). - Zur Abwehr des bösen Zaubers war es sehr wichtig zu wissen, daß das Vieh durch Zauber krank war. Das zu ermitteln, scheint aber nicht schwer gewesen zu sein, denn in dubio war eben jede Krankheit angezaubert," (S. 8). - Froehner nennt Anzeichen der Verhexung, darunter auch das plötzliche Wegbleiben der Milch.

Auch von Unbekannten müssen die Frankenhainer geplagt worden sein. Ein unauffälliger Wanderer hatte beim Vorübergehen ein schweres Holzfuhrwerk "feste gemacht". Weder 4 noch 6 vorgespannte Pferde zogen den Wagen von der Stelle. Als der Alte Stunden später den gleichen Weg zurückkam, lachte er kurz auf, schlug auf die Deichsel und zwei Pferde bekamen den Wagen wieder flott (Befragung Frankenhain, Fl m).

s. Grüner, S. 48: In Waldeck konnten die Fuhrleute ihre Wagen selbst wieder frei bekommen, indem sie gegen die Deichsel oder gegen eine Speiche schlugen.

Da Grüner bei seinen Untersuchungen sehr häufig auf Berichte über Hexen gestoßen ist und nur in Fuhrmannssagen Hexenmeister in Aktion fand, vermutet er, daß "die größere Furcht des weiblichen Geschlechts eine wesentliche Komponente des Hexenglaubens ist."

In einem Eschweger Märchen überliefern Müller/Weinrich (S. 26) zwar nicht das Bannen von Fuhrwerken, aber von Apfeldieben. Der Scharfrichter der Kreisstadt hatte "einen Kreis um den Apfelbaum gezogen und einen schweren Bann darüber gesprochen. ... Am anderen Morgen sahen sie denn auch die beiden Diebe, die stocksteif waren und sich nicht rühren konnten."

Ein Blick auf das Hessen der Jahrhundertwende gibt folgendes Bild:

Für das thüringische Nordhessen nennt Heßler (Bd. 2, S. 452) ein Beispiel aus dem Dorf Breitau, das uns dokumentiert, inwieweit die Andersartigkeit einer Person bereits dazu beitragen kann, jemanden als Hexe abzuqualifizieren. In Breitau, wo die Bevölkerung eine alte Frau aus der Dorfgemeinschaft ausschloß und fortwährend diskriminierte, genügte es, daß die Alte ein ständig vom Herdfeuer verqualmtes Haus bewohnte, ihre Hühner noch in der Wohnung hielt (wie es Jahrzehnte zuvor in einigen Teilen des BG ebenfalls noch üblich war) und sich eine Amsel und einen Raben zugelegt hatte. Es wäre interessant zu wissen, ob die Frau aus finanziellen Gründen oder willentlich an ihren alten Gewohnheiten festhielt. Man dichtete ihr einen bösen Blick an.

Auch das fränkische Niederhessen glaubte um 1900 noch an Hexen und böse Geister, die Mensch und Vieh verhexen konnten. Hexenmeister und Geisterbanner hatten die Gabe, den Bann zu lösen und die Übeltäter im Erdspiegel (einem gewöhnlichen Spiegel, dem besondere Symbole - Zeichen und Wörter - aufgemalt und der 3 Tage lang am Kreuzweg vergraben war) sichtbar zu machen (Man denke an den Hexenmeister von Hoheneiche, der die Hexe im Korb zeigen konnte!). Mit Hilfe dieses Spiegels war es sogar möglich, die Höhe des Taschengeldes und die Zahl der Haustiere zu weissagen. Heßler nennt die möglichen Abwehrmittel und den Hasen als das Tier, in das sich die Hexen verwandeln können (Heßler, Bd. 2, S. 106).

In Oberhessen sah die Bevölkerung in schwarzen Katzen verwandelte Hexen. War das Vieh unpäßlich, gab man demjenigen die Schuld daran, der innerhalb der nächsten drei Tage etwas ausborgen wollte (Heßler, Bd. 2 S. 171). (Auf diese Art hatte man ein relevantes Mittel, so wenig wie möglich aus dem Haus verborgen zu müssen; denn wer würde schon etwas ausleihen wollen, wenn er sich dadurch den Ruf einer Hexe einhandelte).

Das Hinterland vermutete bei Krankheiten von Mensch und Tier ebenfalls Hexereien. Alle Gegenstände, die vor dem Haus abgestellt waren und weggetragen werden konnten, mußten zurück ins Haus, um reüssierende Verhexungen zu verhindern, die nur dann möglich waren, wenn die angebliche Hexe im Besitz von Gegenständen der Familie war. "Während nun nach alter Überlieferung die Hexen im allgemeinen sich in der Walpurgisnacht auf dem Blockberg versammeln, erwählen die hiesigen Hexen am Charfreitag-Morgen die Kirche zu ihren Zusammenkünften" (Heßler, Bd. 2, S. 221). Derjenige, der ein am Gründonnerstag gelegtes Ei mit sich in der Tasche führte, konnte die Hexen an den auf dem Kopf getragenen Melkschemeln erkennen, lief aber selbst Gefahr, erkannt zu werden und zu Schaden zu kommen, wenn das Ei von den Bösen zerbrochen wurde.

Starb ein verhextes Schwein, bestrafte man die Hexe, indem man das Herz des Tieres austrocknen ließ und die Hexe dadurch zu töten glaubte.

Heßler schildert die Fähigkeit der Hexen, sich in Sträucher verwandeln und allerlei Schabernack treiben zu können. In der Schwalm war bekannt, daß die Hexen ihr Handwerk entweder aus dem 6. und 7. Buch Mose oder vom Teufel selbst gelernt hatten. Hier wie auch anderswo bestrafte man die Hexe, indem man Milch über angeschwemmtem Holz gerinnen ließ, Quark mit einem Messer bearbeitete oder ein Handtuch verprügelte (Heßler, Bd. 2, S. 324).

Für das Kinzigtal datierte der Autor den Hexenglauben auf die ersten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts. Man verborgte angeblich Hexen nichts, verbrannte nach ihrem Besuch drei kleine Hände voll Salz und wechselte ihnen nie Geld (Heßler, Bd. 2, S. 386 f). Während der Hexenglaube im Kinzigtal um 1900 beinahe verschwunden sein muß, hielt er sich noch im Schmalkalder Land (Heßler, Bd. 2, S. 490).

Auch im sächsischen Niederhessen war der Aberglaube bei Drucklegung des Werkes noch weit verbreitet, doch deutete sich bereits ein Vergessen an: "Zum Glück nimmt dieser unsinnige Hexenglaube mehr und mehr ab, und die Zeit ist wohl nicht mehr fern, in der er ganz geschwunden sein wird" (Heßler, Bd. 2, S. 539). Man meinte die Hexen auch hier in der Kirche zu erkennen, wenn man ein vor dem Ostergottesdienst gelegtes Ei

bei sich trug oder sich mit einem Kreuz, einer Egge oder einer Pflugschleife auf dem Rücken in der Walpurgisnacht an einen Kreuzweg begab (vgl. Lauffer, S. 128).

Das Treffen der Hexen überliefern Müller/Weinrich in einem Märchen aus dem Werraland (S. 35 f): Ein Müllerbursche mußte mit ansehen, wie sowohl seine Braut als auch seine zukünftige Schwiegermutter durch den Schornstein verschwanden und zusammen mit dem Teufel am Kreuzweg feierten und tanzten.

Der zu Barbara (4. Dezember), am Luzientag (13. Dezember) oder an Thomas (21. Dezember) geschnittene Zweig von Weichsel- oder Kirschbäumen bringt nicht nur, falls er rechtzeitig blüht, Glück ins Haus, den erwünschten Ehepartner und ein recht fruchtbares Erntejahr, sondern erfüllt auch die gleiche Aufgabe wie Eier an Ostern: "Man sieht z.B. die Hexe, mit dem Rücken zum Altar gewendet, und kann sie so erkennen", wenn man den Zweig mit in die Kirche nimmt (Hanika, Kultische Vorstufen ...). Leider nennt Hanika die Belegorte nicht.

In Niederhessen besaßen die Hexen die Fähigkeit, sich sowohl in Katzen als auch in Hasen zu verwandeln. Auf diese Weise konnten sie überall herumhocken, durch kleinste Löcher schlüpfen und Schaden anrichten.

vgl. Lauffer, S. 128
Seligmann, S. 196

Wenn sich ein Kind der Familie übergab, holte die Mutter regelmäßig eine alte Frau, die den "Mojen indinsen" (Magen einziehen) konnte. Das kranke Kind mußte sich mit freiem Oberkörper hinknien, die Alte maß mit beiden Händen vom Nabel aus bis zum Rücken, kniff mit jeder Hand in die Haut und übte einen Druck auf die Wirbelsäule aus. Dabei "knackte es" und der Magen war wieder in Ordnung. Die Mutter übernahm die Behandlungsart der alten Frau und soll sie bis 1910 an ihren Kindern selbst durchgeführt haben²⁹.

Warzen verschwinden, wenn eine schwarze Nacktschnecke darüber kriecht³⁰, berichtete man in Frankenhain.

Blieben alle eigenen Warzenbehandlungen erfolglos, bediente man sich auch in Frankenhain der Besprecherin. Frau B. behauptet von sich, selbst Warzen besprechen zu können. Ihr letzter Erfolg soll nur ein Jahr zurückliegen.

Sie reibt die Warzen der Patienten mit einer Speckschwarte ein und spricht dreimal deutlich:

"Warzen, ihr sollt weichen
so gewiß ich euch mit dieser Schwarte
überstreiche."

Und endet mit den Worten:

"Im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes.
Amen"

²⁹ Befragung Frankenhain, F2 w1

³⁰ Befragung Frankenhain, F2 w2

Dann vergräbt sie die benutzte Schwarte heimlich und ohne ein Wort zu sagen im eigenen Garten³¹.

Auch von einer gelungenen Wundbesprechung weiß sie zu berichten. Als sich ihr Sohn 1930 beim Holzsägen erheblich an einem Finger verletzte und die Blutung nicht aufhörte, versuchte sie ihre erste und einzige Wundbesprechung mit der Formel:

"Wasser, du sollst weiter gehn,
aber Blut, du sollst stille stehn."

Nach dreimaligem Hersagen soll kein Blut mehr aus der Wunde gequollen sein. Die Worte hatte sie Jahre zuvor von einer alten Frankenhainerin gehört und sich daran erinnert³².

)31 Grüner (S. 57) erläutert das Verfahren des Twister Hexenmeisters: Der Mann verbrannte den Wundverband. Analog verschwand die Verletzung. Vergrub er die Binden, blieb die Krankheit. Wäre der Analogiezauber in Frankenhain bekannt, hätte die Speckschwarte verbrannt werden müssen. Möglicherweise haben wir hier die letzte Phase eines Umformungsprozesses (Heilfurth) vor dem endgültigen Vergessen.

s. dazu auch König, Ratgeber - Hausmittel ..., (S. 198). Er beschrieb als Arzt die Behandlung von Warzen mit ungesalzenen Speckschwarten.

)32 Kronfeld (Der Krieg ..., S. 203 und 214) führt folgende Blutstillungsformeln mit "epischer" Einleitung an:

- a) Die heilige Mutter Gottes fuhr übers Land,
das Heilige trug sie in der Hand.
Das Wasser das tut fließen
das Blut sich beschließen. Amen.
- b) Unser Herr Jesus Christus ging über die Brücke.
Das Blut floß wie Wasser.
Blut, du mußt stille stehn,
Wasser, du mußt fortgehen. Amen.

Auffällig ist, daß die Frankenhainer Form nur den Befehlsteil solcher Blutstillungsformeln kennt.

s. Befragung Frankenhain, Fl w

Man glaubte im Ort, Gelbsucht heilen zu können, indem man dem Erkrankten heimlich drei Läuse unter den Schokoladenpudding mischte⁾³³.

Der heute 82-jährige Heinrich B. kam einem erkrankten Ehepaar zu Hilfe, das 1928 schon seit 9 Wochen erfolglos ärztlich behandelt worden war. Er hatte das Besprechen der Gelbsucht von einer alten Frau gelernt, die ihm die Formel auf einem Zettel notiert hatte, der erst vor 2 Wochen beim Aufräumen verbrannt wurde. Heinrich B. betrat damals schweigend das Krankenzimmer, schwang eine Sichel über den Köpfen der beiden Kranken und sprach dreimal:

"Sommerfrucht und Winterfrucht,
dich schneide ich.
Die gelbe Sucht vertreibe ich."

Er endete mit den Worten:

"Im Namen Gottes, des Vaters und des
Sohnes. Amen."

und verließ schweigend den Raum. Nach ein paar Wochen galten die Behandelten als geheilt⁾³⁴.

⁾³³ Schokoladenpudding wurde der Farbe wegen genommen, damit die Läuse nicht zu erkennen waren. Es ist zu vermuten, daß sich hier ein Wandel dokumentiert, denn bewußt eingenommene Läuse galten als ekelerregende Heilmittel, denen "in der Neuzeit ein immer größerer Widerstand entgegengesetzt wird. Sie werden weniger in Anspruch genommen, und wer doch glaubt, dies oder das probieren zu müssen, der schämt sich, davon zu sprechen" (Nord, S. 56/57)

⁾³⁴ Befragung Frankenhain, Fl w
Als die Frau darüber berichtete, schien ihr Mann sichtlich beunruhigt, stand vom Tisch auf, sprach "Lern ihm kein Hexenwerk", wollte den Raum verlassen, setzte sich dann aber doch wieder und schwieg eine Weile. Später wies er mich darauf hin, daß das Besprechen der Gelbsucht nur abwechselnd von einer Frau auf einen Mann und wieder auf eine Frau übertragen werden könne.
s. auch: Holzapfel, Bockhaare ..., WR

In Abterode³⁵ kennt man noch heute schwarze Schnecken als erfolgversprechendes Warzenmittel³⁶.

Ähnlich den Überlieferungen aus Germerode (G3) und Vockerode (V1) sollten die Dorfbewohner ihre mit Warzen bedeckten Hände im Wasser hin- und herschwenken; diesmal aber, sobald eine jüdische Beerdigung durch das Dorf zog. Die Formel:

Warze wich
Geh mir zur Lich

mußte deutlich ausgesprochen werden³⁷. Bei Erfrierungen hat das Auflegen von Schwimmhäuten geschlachteter Gänse Linderung verschafft³⁸.

³⁵ Als eine der letzten Frauen hat Christine Sch. bis zu Beginn des Ersten Weltkrieges in der Zeit zwischen Weihnachten und Neujahr ihre Obstbäume mit einem Strohwisch umwickelt. Der Sinn dieser Handlung war dem Befragten nicht bekannt (A2 m). Landau (Sitte und Brauch ..., S. 20) und Heßler (Bd. 2, S. 325) kennen diesen Brauch aus der Schwalm. Dort umwickelte man die Obstbäume beim Neujahrsläuten mit Strohbüscheln, um eine reiche Obsternte zu erhalten.

Für das gesamte thüringische Niederhessen bestätigt Heßler (Bd. 2, S. 442/443) den gleichen Brauch und zeichnet das Gedicht auf, das beim Umwickeln der Bäume aufgesagt werden mußte:

Gott schütze den Baum
vor Wetter und Sturm,
vor zuckendem Blitze,
vor Kälte und Wurm.
Gott gebe ihm Segen,
dem Zweiglein, dem Ast,
im kommenden Jahr
gesegnete Last.
Im Namen Gottes usw. Amen.

s. auch: Löber, Pflanzen ..., S. 130
Lauffer, S. 134

³⁶ Befragung Abterode, A1

³⁷ Befragung Abterode, A2 w. Bis 1941, dem Jahr der Judenvertreibung, durchgeführt.

³⁸ Befragung Abterode, A2 w

Noch vor 20 Jahren begaben sich Dorfbewohner zum Kreuzweg in Richtung Gut Mönchhof, darauf hoffend, bei starkem Glauben und unter völligem Schweigen von ihrer Krankheit geheilt zu werden³⁹.

Einige Bewohner von Wellingerode glauben heute noch, daß Zwiebeln Krankheiten an sich ziehen können. Sie hängen ein Bündel davon an die Stalldecke. Dieser Glaube hat sich im Dorf über Jahrzehnte erhalten, und die Bewohner bekennen sich auch heute noch dazu⁴⁰.

Die Befragten wußten, daß ältere Leute früher auch in der Küche niemals aufgeschnittene Zwiebeln aufbewahrten. Nach ihrer Ansicht waren die Zwiebeln nach kurzer Aufbewahrungszeit vergiftet, es sei denn, man wickelte eine aufgeschnittene Zwiebel in Papier⁴¹.

Bis 1910 kannte man in Alberode Warzenbesprechungen. Im Gegensatz zu anderen Gemeinden des Meißnervorlandes mußte man sich hinknien, wenn die Beerdigung durch das Dorf zog. Die Formel wird etwas verändert überliefert⁴².

)39 Befragung Abterode, A2 w

)40 Befragung Wellingerode, WR m

)41 Befragung Wellingerode, WR w1

)42 Befragung Alberode, A1
 Warzel wich
 Geh mit der Lich.

Einige Bewohner Alberodes wollen in der aufgehenden Sonne das Osterlamm gesehen haben; ihre Behauptungen scheinen aber nie ernst genommen worden zu sein.

Etwa 1920 starb der letzte Einwohner, der Bleichsucht bei Kindern besprechen konnte. Das auch in Vockerode erwähnte Massillerholz schützte gegen Hexen, wurde beim Ferkeleinkauf mit in den Korb gelegt oder einer Wöchnerin in die Nachtjacke eingenäht. Noch vor Jahren haben die Leute doppelte Ähren als Schutz gegen Blitzschlag aufbewahrt.

Man berichtet im Ort von der Sitte, daß die Einwohner bis etwa in die Zeit um 1920 zu Ostern Wasser aus der Quelle schöpften und sich damit wuschen, um im kommenden Jahr vor Krankheiten sicher zu sein.

Ein vor der Stalltür liegender Besen hatte die Funktion, das Vieh vor Hexerei und Krankheiten zu schützen (bis 1910)⁴³.

Das Dorf Vierbach kannte bis 1916 zwei Hexen, alte Frauen (von denen eine "nicht viel konnte"), denen man nie mit einem dreimaligen "ja" antworten durfte⁴⁴, weiterhin den umgedrehten Besen vor der Haustür bis 1920 und dreierlei Eisen im Stall gegen Geister und Hexen⁴⁵. Man sah Reiter ohne Köpfe, wenn man von Katzenbach her ins Dorf ging⁴⁶ und verwahrte Kastanien als Glücksbringer und gegen Rheuma in den Taschen.

⁴³ Froehner, (Von Hexen ..., S. 11) "Den Stallbesen stellt man umgekehrt in die Ecke ..." Büttner, S. 217 (gekreuzte Besen)

⁴⁴ Befragung Vierbach, VB m1 und m2
Die beiden Männer sträubten sich, mir die vollständigen Namen der Frauen zu nennen. Den zweiten Namen erfuhr ich nur, weil m2 über die Existenz einer zweiten Hexe erstaunt war und danach fragte. Man war der Ansicht, man solle Toten nichts Böses nachsagen. Außerdem würden noch Verwandte leben, die Ärger bereiten könnten.

⁴⁵ Befragung Niddawitzhausen, Nw
3 Metallstücke wie Messer, Schere etc.

⁴⁶ Befragung Vierbach, VB m2

Der Schäfer Martin Sch. besprach Warzen bei Mensch und Tier⁴⁷, heilte Kinder von Bleichsucht⁴⁸ und riet Mitbewohnern, die ein krankes Schwein im Stall hatten, nach einer versteckten Kröte zu suchen und sie zu töten⁴⁹. Im gleichen Moment würde die Hexe, die die Krankheit verursacht habe, tot umfallen, wo immer sie sich auch befinde⁵⁰. Eine schwarze Schnecke, auf Dornen aufgespießt, heilte vorhandene Ekzeme⁵¹.

Früh am ersten Ostertag aus dem Vierbach geschöpftes Wasser galt als Schutzmittel gegen alle Krankheiten. Auf dem Weg vom und zum Bach durften sich die Bewohner nicht unterhalten. Das Wasser wurde zum Waschen genommen⁵². Nur wenige Stunden später am gleichen Tag schütteten die Bauern ihren Hühnern das Futter in einen Eisenreif. Das Federvieh war dann das ganze Jahr über gegen Hexerei und Krankheiten gefeit⁵³. Ein Büschel mit drei verschiedenen Kräutern (Baldrian, Hauhechel, ?) oder aufgeschnittenen Zwiebeln, im Stall aufgehängt, schützten das Vieh bis 1940 vor bösen Geistern⁵⁴.

⁴⁷ Befragung Vierbach, VB m1 und m2

⁴⁸ Befragung Vierbach, VB m1

⁴⁹ Froehner (S. 9) führt Kröte, Schwalbe oder Schmetterling an, in die sich die Hexen (hier Milchhexen) verwandeln und in dieser Tierform in die Ställe gelangen können.

⁵⁰ Befragung Vierbach, VB m2

⁵¹ Befragung Vierbach, VB m1 und m2. Hierbei stieß ich auf zwei Versionen: a) Jeder mußte diese Handlung zu einer ganz bestimmten Zeit für sich selbst durchführen (VB m1); b) ein anderer mußte es für den Kranken unternehmen (VB m2)

⁵² Befragung Vierbach, VB w; s. auch: Holzapfel, Sieben Erbsen ..., WR

⁵³ Befragung Vierbach, VB m2

⁵⁴ Befragung Vierbach VB m1. Der Befragte meinte: Das ist alles Hexerei. Aber ganz befreit bin ich noch immer nicht. - In Hinterpommern kannte man 9 Kräuter, die an 9 verschiedenen Rainen gepflückt werden mußten, als Schutz gegen Verzauberung (Froehner, S. 11). - Im oberen Leinetal verriet ein Büschel Baldrian an der Zimmerdecke den Eintritt der Hexe. Hörte das Kraut auf, sich im ständigen Luftzug zu bewegen, war das ein unzweifelhaftes Zeichen (Lauffer, S. 129).

In Weidenhausen, nur einige Kilometer von Vierbach entfernt, weisen die Bewohner darauf hin, daß es in ihrem Ort niemals Warzenbesprechungen gegeben habe. Sie wissen aber von Frauen aus anderen Dörfern, die diese Fähigkeiten besaßen (z.B. in Wolfterode). Auch an Hexen habe man nie geglaubt, habe aber von solchen aus Niederdünz bach und Oberhone gehört⁵⁵. Eine letzte schon damals von den jüngeren Menschen belächelte Handlung zur Abwehr von Viehkrankheiten ist im Ort überliefert. Ein alter Mann holte regelmäßig bis 1920 am Ostermontag zwei angekohlte Hölzchen vom abgebrannten Osterfeuer⁵⁶ und legte sie im Stall auf zwei aus einem Balken herausragende Nägel. Kastanien dagegen hat man in den gleichen Jahren nur noch scherzhafterweise als Glücksbringer in der Tasche aufbewahrt⁵⁷. Von jüngeren Bräuchen und abergläubischen Handlungsweisen ist nichts bekannt.

)55 Befragung Weidenhausen, W1 w1 und W1 w

)56 Froehner (S. 11) kennt den Brauch mit Holz vom Johannisfeuer, Kaiser (S. 14) vom Osterfeuer

)57 Befragung Weidenhausen, W2
 Riehl (Beten und Arbeiten) schreibt: "Ein Mensch ohne allen Aberglauben und ein Mensch ohne allen Glauben ist noch gar nicht dagewesen."
 Grusche/Maemecke (S. 105) erwähnen die Sympathiekur bei Rheuma (drei Kastanien in der Hosentasche), sie empfehlen Kastanien in der Matratze gegen das Reißen.

s. dazu: Löber, Pflanzen ..., S. 589

Marzell, Geschichte ..., S. 58

Büttner, S. 98

Matthäus (Alte Volksheilkunst ..., S. 44/45) geht auf den Brauch ein, sich bei Hals- und Brustleiden eine Kette mit aufgefädelten Kastanien um den Hals zu hängen. Der Autor zeigt Fotoplatten, auf denen Strahlenbilder der Kastanien zu sehen sind. Diese Strahlen nennt er radioaktiv und erklärt so ihre Heilkraft.

Bis etwa 1910 kannte man in Frankershausen die Eigenbesprechung von Warzen bei Beerdigungen)⁵⁸.

Alle anderen im Meißnervorland überlieferten Bräuche scheinen bereits um 1900 im Ort vergessen. Die Gewährsleute führen diese Tatsache auf das Händlerwesen zurück)⁵⁹. "In Frankershausen pflegten viele Einwohner Handel zu treiben, ohne welches es wohl kaum möglich wäre, daß sich das Dorf gut halten könnte mit seinen rund 1.000 Einwohnern bei etwa 800 ha Acker- und Wiesengrundstücken. Viele Männer ziehen hinaus in die Fremde und treiben Handel mit Süßfrüchten, Fischwaren, Senf, Gewürzen, Peitschen u.s.w. ... Die Zahl der Händler beträgt zur Zeit etwa 75, in den Jahren 1930 betrug diese 97 Stück")⁶⁰.

)⁵⁸ Befragung Frankershausen, FH2

)⁵⁹ Befragung Frankershausen, Antwort von 5 Einwohnern des Ortes

)⁶⁰ Dorfchronik - Gemeinde Frankershausen, S. 14
Diese Händler rekrutierten sich z.T. aus den ehemaligen Fuhrleuten, die vorwiegend Allendörfer Salz transportierten. Als der Salzverkauf aufhörte und sich mit dem Bau der Bahnlinien das Fuhrwesen nicht mehr rentierte, stellten sie sich um. Obwohl auch Einwohner aus anderen Orten des Meißnervorlandes als Fuhrleute tätig waren, wird hauptsächlich der Berufswechsel der Frankenhäuser Fuhrleute hervorgehoben.
(s. 125 Jahre ..., S. 7 und 9)
Blum, Hessische Heimatgeschichte, S. 123
Bierwirth, Heimatklänge..., S. 144
Frankershausen hatte 1910 899, 1939 849 Einwohner.
Die Einwohnerzahl von 1930 ist nicht bekannt.
Die Gesamtzahl der Berufstätigen für 1930 fehlt ebenfalls. (Angaben der Gemeindeverwaltung Frankershausen)

8.2. Orte zwischen Wandfried und Treffurt

In Völkershausen weiß man noch von gegenseitigen Anschuldigungen wegen Hexerei, die vor etwa 30 Jahren zur Anzeige gebracht und vor dem Schiedsmann verhandelt wurden⁶¹.

Warzenbesprechungen bei Beerdigungen sind in Heldra bis 1910 überliefert. Im Gegensatz zu anderen Methoden aus dem BG mußte man in diesem Ort hinter dem Leichenzug hergehen und ihn nicht an sich vorbeiziehen lassen. Ob der Zwirnsfaden, in den man so viele Knoten knüpfte, wie man Warzen an den Händen hatte, ins Wasser oder mit ins Grab geworfen wurde, war nicht zu erfahren.

Dagegen sind Behandlungen von Mundfäule aus den Jahren um 1910 vollständig überliefert. Eine Frau des Ortes nahm an Mundfäule erkrankte Kinder mit an den Bach, tauchte dort wachsende Pflanzen (die leider nicht bekannt sind) ins Wasser, putzte damit den Kindern den Mund aus und warf die Kräuter in den Bach zurück. Die Kinder hatten der Frau folgende Formel nachzusagen:

Bächelchen, ich seh dich fließe,
Ich will meine Mundfäule büße.

Danach spülten die Kinder den Mund zusätzlich mit Bachwasser aus.⁶²

⁶¹ Befragung Völkershausen, Vö m2

⁶² Eine Kombination von Übertragung der Krankheit auf Pflanzen, Wortzauber und Übertragung der Krankheit auf Wasser (= Wegschwemmen), um durch Häufung zum Erfolg zu kommen.
s. auch Jungbauer, S. 101/102 (Gesetz der Verquickung und Häufung)

Zwei Schwestern aus dem gleichen Ort (aus ungeklärten Gründen bei der Bevölkerung nur unter einem Zusatznamen bekannt) rief man zu Hilfe, wenn Schweine erkrankt waren. Ihre Heilmethoden sind vergessen.

Unbekannt bleibt auch, in welchen Jahren man davon abging, Wacholderbeeren als Schutzmittel gegen Krankheiten in den Mund zu nehmen)⁶³.

8.3. Das Eschweger Becken

Niddawitzhausen an der Allendorfer Straße lehnte seit Generationen jeglichen Aberglauben ab. Als in den Jahren um 1920 eine alte Frau einen Welpen auf einem Bauernhof entwendet und lebend vor ihrem Ziegenstall vergraben hatte, war die Bevölkerung des Ortes nahe daran, die Übeltäterin zu lynchen)⁶⁴.

Nur wenige Schritte von Niddawitzhausen entfernt liegt Eltmannshausen direkt an der Allendorfer Straße. Während das Nachbardorf völlig frei von Aberglauben ist, haben sich in Eltmannshausen Bräuche und abergläubische Riten erhalten. Bis vor wenigen Jahrzehnten kannte man im Dorf einen Hexer und mehrere Hexen.

⁶³ Befragung Heldra, Hel w

⁶⁴ Befragung Niddawitzhausen, Nm
Vgl. dazu Froehner (S. 13, 14): "Auch das Tierreich liefert magische Mittel gegen Verzauberung der Haustiere." Er zählt Haut- und Fellstücke, Zähne, Hörner, Hufe, Krallen, Knochen, Haare, durchbohrte Ochsen- und Hammelherzen, Pferdeschädel, Eulen, Eidechsen, Fledermäuse u.a.m. auf.

Die Formel

Das Blut Jesu Christi
macht uns frei von allen Sünden. Amen.

bewahrte die Mitbürger von Schaden)⁶⁵.

Etwas abgewandelt ist das Besprechen von Warzen über-
liefert. Man riet bis 1933, in der Kirche zu beten:

Ich seh zwei sprechen.

Das ist Sünde.

Und mein Lichtdorn
der soll verschwinden.

Im Namen des Vaters, des Sohnes
und des heiligen Geistes. Amen.)⁶⁶

Der erst vor einem Jahrzehnt verstorbene Schmied des
Ortes bestrich vor dem Kalben stehende Kühe mit
Kleie und Salz und erwartete ein gesundes Kalb)⁶⁷.
Hatte die Kuh gekalbt, mischte man in einem Eimer
Kleie, "7 Sortel Brot", ein Ei und eine (unbekannte)
Heilpflanze unter heißes Wasser. Die Brotstückchen
durften nicht mit offenen Augen gezählt, sondern nur
gefühlte werden. Das Ei mußte in der Hand zerquetscht,
nicht aber am Eimerrand aufgeschlagen werden. Diese
Mischung half der Kuh auf die Beine und schützte sie
vor möglichen Krankheiten)⁶⁸. Löste sich die Nachge-
burt nicht, bestrich sie der Bauer mit einer unter
dem Absatz zertretenen Zwiebel; durch die Reizung des
Zwiebelsaftes sollte sich der Vorgang beschleunigen)⁶⁹.

⁶⁵ Befragung Eltmannshausen, E1 w2

⁶⁶ Befragung Eltmannshausen, E1 w2; Lichtdorn-
Leichdorn - eigentlich Hühnerauge (Meyers
kleines Konversationslexikon)

⁶⁷ Befragung Eltmannshausen E1 w4 und w5. Salz galt
als Mittel gegen böse Geister (s. Holzapfel, Sie-
ben Erbsen ...); s. auch: Doderer, Aus dem ...
(Der Autor stellt das handgeschriebene Buch eines
Schmiedes vor, der die Aufgaben eines Tierarztes
zu erfüllen hatte.)

⁶⁸ Befragung Eltmannshausen, E1 w4

⁶⁹ Befragung Eltmannshausen, E1 w4 und w5

Geranienblätter, zerknüllt und in die Ohren gestopft, sollen noch vor Jahren die Zahnschmerzen geheilt haben⁷⁰.

Mehrmals wies man in meiner Befragung darauf hin, daß in Oberhone noch heute an Hexen geglaubt würde. Nach meiner Untersuchung kann diese Behauptung endgültig verworfen werden.

Man wußte im Ort von verschiedenen abergläubischen Behandlungsmethoden, die aber alle auf die Zeit vor 1910 zu datieren sind.

Eine Befragte gab an, daß ein Trunk Wasser, in dem verrostete Nägel abgekocht worden waren und das tiefe Einatmen von Stall-Luft sie als zu schnell gewachsenes, ständig kränkelndes Mädchen gesunden ließ⁷¹.

Der Genuß von Rosinen sollte Kinder von Spulwürmern befreien. Die Eltern vertraten die Ansicht, die Würmer bohrten sich in die unzerkaut verschluckten Früchte und würden zusammen mit den unverdauten Früchten ausgeschieden⁷².

Bei Nasenbluten lief man zum Schmied und bat ihn, glühende Eisen in das Kühlwasser zu werfen. Atmete man den Wasserdampf ein und ließ dabei einige Tropfen Blut in das Wasser fallen, stoppte die Blutung.

⁷⁰ Befragung Eltmannshausen, E1 w3

⁷¹ Befragung Oberhone, O1 w1

⁷² Befragung Oberhone, O1 w2

Statt der Geranienblätter, die in Eltmannshausen die Zahnschmerzen anziehen sollten, war es in Oberhone ein mit zerstoßenem Knoblauch getränkter Wattebausch.⁷³

Pferde, die an krankhafter Harnverhaltung litten, wurden über eine längere Distanz geritten und anschließend sofort mit einer Meerrettichwurzel an den Geschlechtsteilen berührt.

Kreuzweise an die Stalltür angenagelte Äste hielten Krankheiten fern.⁷⁴

Das Waschen mit Osterwasser war auch in Oberhone gebräuchlich. Da ein Krug Wasser nicht ausreichte, wie wir es aus Vierbach und Alberode kennen, wurden zwei Eimer mit dem gesunderhaltenden Wasser schweigend am Joch herbeigetragen. Ein Teil des Wassers wurde für spätere Waschungen aufbewahrt.⁷⁵

In Schwebda nannte man den Schleim schwarzer Schnecken als Warzenvertilgungsmittel, die Schnecken mußten nach der Behandlung aufgespießt werden.⁷⁶

Oberdünzebachs Bevölkerung wurde bis 1910 mit Warzenbesprechungen und etwa bis 1912 mit dem Besprechen von Gelbsucht konfrontiert. Eine Ausnahme dürften die bis 1960 an einem Stalltor angebrachten drei Kreuze sein, die mit der Übergabe des Hofes verschwanden.⁷⁷

⁷³ Befragung Oberhone, O1 w1

⁷⁴ Befragung Oberhone, O1 w2. Die Holzart des Kreuzes war nicht bekannt.

⁷⁵ Befragung Oberhone, O1 w1

⁷⁶ Befragung Schwebda, SA w

⁷⁷ Befragung Oberdünzebach, OD m und w

Bis in welche Jahre die Dorfbewohner Wacholderbeeren als Schutzmittel gegen Ansteckung bei Krankenbesuchen in den Mund nahmen, war nicht zu klären.

Die letzte Gelbsuchtbesprechung dürfte in Niederdünz bach 1905 von Frau N., die um 1930 verstarb, durchgeführt worden sein. Man konnte sich im Ort nur noch an die Sichel als Requisit, nicht aber an den Behandlungsablauf erinnern⁷⁸.

Das Einholen von Osterwasser, "mit dem Strom geschöpft", ist der einzige volksmedizinische Brauch, der in Reichensachsen zu erfahren war. Die Anwendung des krankheitsabwehrenden Wassers muß bis 1912 durchgeführt worden sein⁷⁹.

Die aufgeschnittene Zwiebel gilt in einigen älteren Haushalten Langenhains auch heute noch als ein Mittel, das Krankheiten in Haus und Stall anzieht. Zwiebelreste dürfen am kommenden Tag nicht mehr verbraucht werden, da sie gesundheitsschädlich sind, weil sie in der Zwischenzeit bereits Krankheiten aufgesogen haben können⁸⁰.

⁷⁸ Befragung Niederdünz bach, Nd w1 und m1

⁷⁹ Befragung Reichensachsen, RE m1 und w1

⁸⁰ Befragung Langenhain, LH

8.4. Der Ringgau

Neben dem Meißnervorland weist der Ringgau als zweite Landschaft des BG reichhaltige Überlieferungen volksmedizinischer Heilverfahren auf.

Aufgeschnittene Zwiebeln werden in Renda bis 1920 in die Ställe gehängt⁸¹, Bleichsucht und Gelbsucht bis 1900 in Grandenborn besprochen⁸².

Wacholderbeeren nahm man sowohl in Renda als auch in Archfeld, Rittmannshausen, Holzhausen, Wommen und Willershausen bei Krankenbesuchen in den Mund; Gewährsleute aus Holzhausen nannten die Jahre 1918, die aus Wommen um 1939 als letzte Anwendungszeit dieser Abwehrmethode.

Erfrierungen an Händen und Füßen wurden in Archfeld durch das Auflegen der Schwimmhaut von Gänsefüßen geheilt⁸³.

Frauenborns Bewohner müssen bis etwa 1930 Osterwasser zur Schönheitspflege geschöpft haben.

Bei Zahnschmerzen riet man im Ort, sich Speckstücken in beide Ohren zu stecken.

Warzen wurden auch hier mit dem Schleim von Waldschnecken behandelt, die anschließend aufgespießt werden mußten.

⁸¹ Befragung Renda, Ren w1

⁸² Befragung Grandenborn, Gra m

⁸³ Befragung Archfeld, Arch w 1 und m2

Bis 1950 haben ältere Bewohner regelmäßig aufgeschnittene Zwiebeln im Stall aufgehängt.

Als zusätzlicher Schutz galt die an jedem 1. Mai mit Kreide an Stalltüren gemalten Kreuze (bis 1950). Jüngere Einwohner des Ortes sollen über diesen Brauch gelächelt haben⁸⁴.

Bis 1930 soll in Willershausen die Möglichkeit bestanden haben, an Mundfäule erkranktes Vieh durch eine alte Bewohnerin besprechen zu lassen⁸⁵.

Rambachs Bewohner verspotteten insgeheim einen alten Landwirt, der sein Vieh noch in den Jahren 1960 bis 1965 durch Kreuze an Stalltüren schützen zu müssen glaubte.

Wann ein Hexer und die angebliche Hexe Marie S., die das Grünfütter der Weiden und Wiesen verzaubern konnte und damit das Großvieh erkranken ließ, verstarben, hätte nur auf dem Standesamt geklärt werden können⁸⁶.

Das Auflegen der Haut von Gänsefüßen auf erfrorene Hände oder Füße schien stark verbreitet⁸⁷.

Der Brauch des Osterwassers ist seit 1900 in Weißenborn nicht mehr üblich.

Dagegen wurden Warzenbesprechungen bis 1920 durchgeführt⁸⁸.

⁸⁴ Befragung Frauenborn, FBN w2

⁸⁵ Befragung Willershausen, Wil m1 und w1

⁸⁶ Da auch in anderen Orten des BG aus Rücksicht auf überlebende Verwandte nicht gern über Hexer und Hexen gesprochen wurde, sah ich davon ab, mich auf dem Standesamt zu informieren.

⁸⁷ Befragung Rambach, Ram w1 und w2

⁸⁸ Befragung Weißenborn, WB w

Noch bis in unsere Zeit scheinen einige wenige Viehbesitzer aus Rittmannshausen an die Wirkung des Zeichens dreier Kreuze zu glauben.

Ein Landwirt wurde dabei beobachtet, wie er bis 1970 allabendlich drei Kreuze vor dem Stall seines Hofes andeutete.

Karl H., um 1950 beinahe 90-jährig verstorben, soll bis in diese Zeit in der Lage gewesen sein, Gelbsucherkrankte zu heilen⁸⁹.

Bis 1930 wurde in Herleshausen der Brauch des Osterwasserholens gepflegt⁹⁰.

Halsentzündungen ließen nach, wenn man sich abends zu Frau M. in Breitzbach begab und ihr einen Topf mit Milch brachte (bis 1905). Die Frau besprach die Halsbeschwerden in Abwesenheit des Erkrankten. Die abgelieferte Milch soll ihr als Hilfsmittel gedient haben; ihre Besprechungszeremonie verriet sie niemandem⁹¹.

Frau L. aus Wommen, um 1920 verstorben, konnte angeblich den Veitstanz besprechen. Unerforscht bleibt, ob Frau L. jemals in die Lage gekommen ist, ihre Fähigkeit unter Beweis zu stellen⁹².

)89 Befragung Rittmannshausen, Rit w1 und m1
Bis ca. 1968 umwickelten ältere Bewohner des Ortes am Silvesternachmittag während des 3-Uhr-Läutens ihre Obstbäume mit "Strohwedden".

)90 Befragung Herleshausen, Her w1

)91 Befragung Breitzbach, Bb m

)92 Befragung Wommen, Wom m

Bis 1900 sind Läusebesprechungen in Markershausen vorgekommen. Vorbeugende Waschungen mit Osterwasser führten die Bewohner bis etwa 1908 durch. Kleinen Kindern legte man Knoblauch auf den Nabel, um sie von Eingeweidewürmern zu befreien)⁹³.

8.5. Orte im Bergland um Waldkappel

Warzenbesprechungen sind in Schemmern seit etwa 1890 nicht mehr üblich)⁹⁴.

In Gehau hielt sich der Brauch jedoch bis 1910. Ein Bindfaden mit Knoten mußte in der Erde unter der Dachtraufe vergraben werden. Gleichzeitig hatte man folgende Formel zu murmeln:

Was ich sehe, nehme zu.

Was ich fühle, nehme ab.

Im Namen des Vaters, des Sohnes
und des Heiligen Geistes)⁹⁵.

Außerdem soll man im Ort bis 1908 Hexen gekannt haben)⁹⁶.

Bis etwa 1940 scheinen die Bewohner von Hetzerode nach Beerdigungen Fäden mit Knoten in frische Gräber geworfen zu haben, um sich von Warzen zu befreien)⁹⁷.

⁹³

⁹⁴ Befragung Markershausen, Mar w

Befragung Schemmern, Sch w1

Vor 1900 vertraute die Bevölkerung des Ortes darauf, daß Zigeuner Haus und Hof meiden würden, wenn man einen Besen quer vor Hoftür oder Hauseingang legte (Sch w2).

⁹⁵

Befragung Gehau, GH m

Der Mann äußerte sich zu dem Vergraben unter der Dachtraufe: Dort ist es immer feucht gewesen. Solange haben wir noch keine Dachrinnen. Da ver-

⁹⁶

modert der Faden besonders schnell.

Befragung Gehau, GH w

Aussage der Frau: Aber das haben nur böse Menschen behauptet.

⁹⁷

Befragung Hetzerode, HW w. Im Ort wurde behauptet, in Oberhone gäbe es noch Hexen.

Volksmedizin

(Die Jahreszahlen geben an, in welchen Jahren die mir bekannt gewordenen Rauche zuletzt durchgeführt wurden.)



A horizontal number line with tick marks at 0, 1, 2, 3, 4, 5, and 6. The unit is km.

Mit über 80 Jahren starb während des letzten Krieges in Mäckelsdorf die "alte H.", die angeblich Warzen und Gelbsucht besprach⁹⁸.

Bis 1930 glaubte man im gleichen Ort an die krankheitsabwehrende Wirkung von Wacholderbeeren, die man bei Krankenbesuchen im Mund aufbewahrte⁹⁹. Dagegen gaben die Dorfbewohner schon früh das Osterwasserholen auf. Bis 1900 badete man kranke Augen in Osterwasser und wusch sich am ganzen Körper damit, um sich vor anderen, ungenannten Krankheiten zu schützen¹⁰⁰.

8.6. Die Boyneburg-Spende

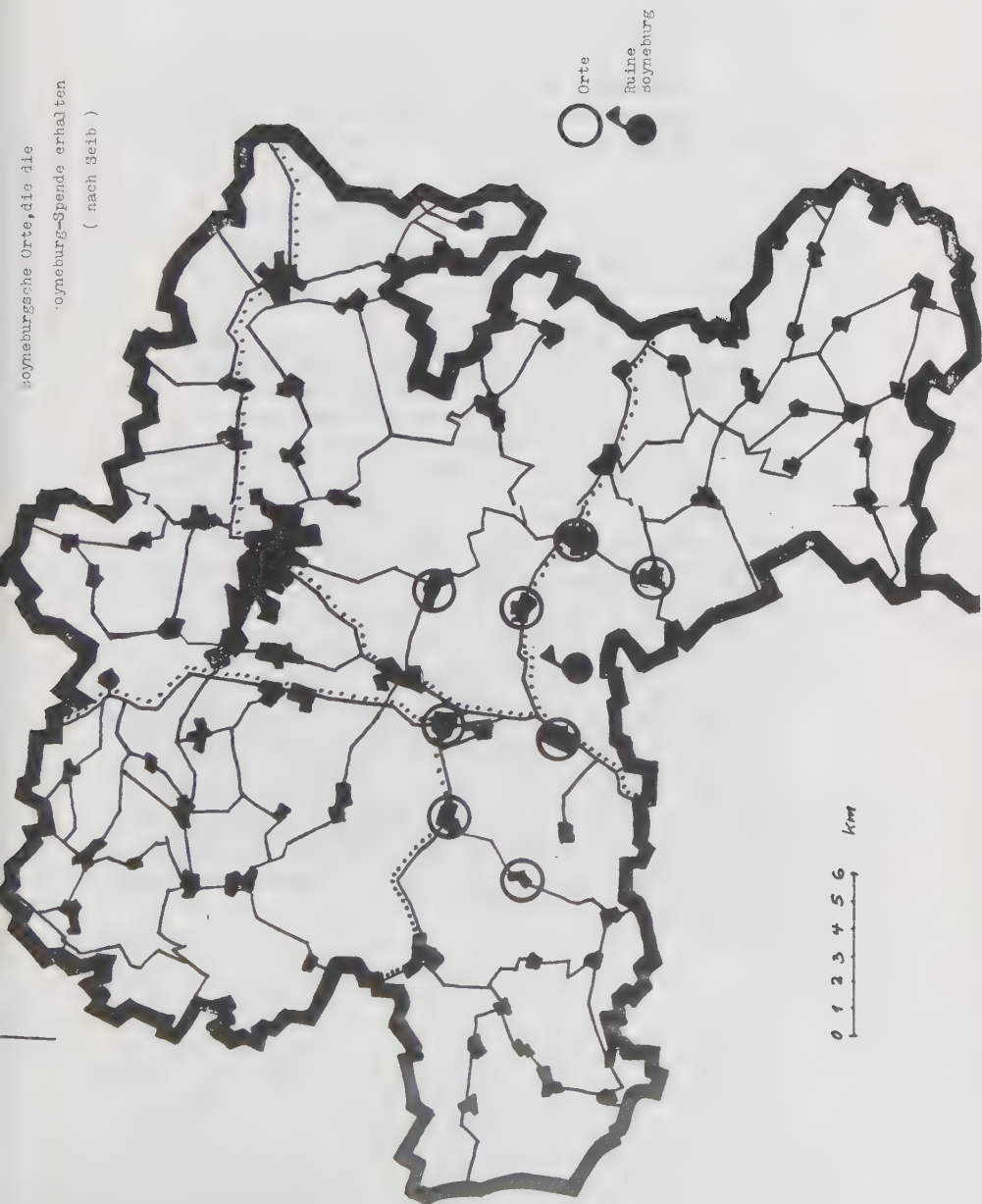
Bis zur Auflösung der Dorfschulen bekamen die Schulkinder Bischhausens, das zu den ehemaligen boyneburgschen Dörfern Datterode, Grandenborn, Kirchhosbach, Langenhain, Oetmannshausen, Reichensachsen, Röhrda und Wichmannshausen gehört (s. Karte 13), Brot und Speck aus der Boyneburgspende, die ursprünglich als Spende für die Armen dieser Orte gedacht war. Seit 1902 wird an Christi Himmelfahrt (vorher am Gründon-

) 98 Befragung Mäckelsdorf, MD m

) 99 Befragung Mäckelsdorf, MD w1 und w2

) 100 Befragung Mäckelsdorf, MD w1

Boyneburgsche Orte, die die
Boyneburg-Spende erhalten
(nach Seib)



nerstag) nach altüberlieferter Form im Rahmen einer Feier die Spende übergeben¹⁰¹.

In manchen Orten, die zum Besitz von Boyneburg gehörten, gelten noch heute Brot und Speck, in anderen nur das Brot, das nie schimmelt¹⁰², als Schutz gegen Blitzeinschlag.

Auch in Netra hebt man das Brot auf, muß es aber selbst auf der Burg abholen, da der Ort nicht mit in die Spende einbezogen ist.

¹⁰¹ s. Seib. Die Boyneburg-Spende, in: Hess.Bl.f. Volkskunde, Bd. 60/1969. - Der Bürgermeister des Ortes Bischhausen brachte an dem auf Christi Himmelfahrt folgenden Schultag einen Sack mit Broten und ein Stück Speck. Da die wenigen dem Ort zustehenden Brote nicht für 130 Kinder ausreichten, schnitten wir die Brote in vier Teile und gaben sie aus. (Die den kranken Schülern zustehenden Stücke wurden ihnen bis zu ihrer Genesung aufgehoben). Es schien pädagogisch gerechtfertigt, das Brot während des Unterrichts verspeisen zu lassen, sonst hätten die Kinder keine Ruhe gegeben. Als ich das Brot zum ersten Mal aufteilte und bemerkte, daß einige Kinder Teile ihres Brotes einwickelten, fragte ich nach dem Grund und erhielt die Antwort, man habe sie gebeten, etwas davon mit nach Hause zu bringen. Man wolle das Brot bis zum nächsten Himmelfahrtstag aufbewahren, weil es das Haus vor Blitzeinschlag schütze (s. auch Seib). (Seib gibt einen anschaulichen Bericht über den Ablauf des auf der Burg stattfindenden Brauchs und zieht eine Parallele zu anderen Spendenmahlen). S. auch Perst, Hoferocks..., S. 29 f, Eckhardt, Eschwege 1769 ..., S. 22, Heßler, Hess. Landes- und Volkskunde, Bd. 2, S. 446

102 Löber unterstreicht die Angaben seiner Gewährsleute im Hinblick auf das Nicht-Schimmeln des Boyneburgbrotes und hebt das Interview mit dem Bäckermeister aus Wichmannshausen hervor, der diese Erfahrung darauf zurückführt, daß die Brote am Himmelfahrtstag auf dem Gelände der Boyneburg wenn nicht den Heilkräutern direkt, so doch der Luft, in der die Kräuter wachsen, ausgesetzt seien. Solange in Haushalten des BG das an Samstagen auf Vorrat selbstgebackene Brot (Barthel, Am Samstag war ..., WR) z.B. in holzvergitterten Brotschränken (s. Rumpf, Spamer, Deneke), im Tischkasten oder an anderen Orten aufbewahrt wurde, trocknete es zwar etwas aus, bleibt aber über lange Zeit genießbar.

Erst die Aufbewahrung des Brotes in geschlossenen Behältnissen (Brotbüchsen, speziell mit Blech ausgeschlagenen Brotfächern im Küchenschrank oder Plastiktüten) hat dem Verderben des Nahrungsmittels Vorschub geleistet.

Da das Boyneburgbrot entweder unverpackt im Schrank (s. Seib) oder auf dem Hausboden (z.B. in Bischhausen) deponiert wurde, konnte es austrocknen und härten.

Ich ging von den mir in Bischhausen bekannten Voraussetzungen aus, schnitt über mehrere Wochen von allen in unserer Familie verzehrten Brotarten (die absichtlich ständig gewechselt wurden) faustgroße Stücke ab und legte sie in verschiedenen Räumen aus. Jedes der Luft ausgesetzte Brotstück trocknete aus und reduzierte sein Volumen. Ein Teil der luftdicht in Plastiktüten verpackten Brotstücke dagegen schimmelte nach mehreren Tagen.

Dieser Versuch erhebt nicht den Anspruch auf Allgemeingültigkeit, sondern sollte eventuell klären, warum das Boyneburgbrot als unverderblich gelten könnte.

8.7. Salz bei Brunneneinweihungen

Seit 4 Generationen vererbt sich in der Familie V. aus Bischhausen der Beruf des Stellmachers. Die Männer waren bis in die Jahre 1914 zusätzlich als Brunnenmacher im Ort und im Schemmerngrund tätig. Während des Ersten Weltkrieges wurden sie lediglich noch damit beauftragt, die von ihnen gefertigten hölzernen Brunnenstöcke zu reparieren.

Bis etwa 1910 sammelten die Stellmacher und Brunnenbauer nach Fertigstellung der Brunnen bei den Bewohnern der umliegenden Häuser Geldbeträge, um einige Pfund Salz einzukaufen. Das Salz wurde in den Brunnen geschüttet, um den Geschmack des Wassers für alle Zeit genießbar zu erhalten.

Allen Spendern war bekannt, daß nur ein kleiner Teil des zusammenkommenden Geldbetrages tatsächlich für den Einkauf von Salz ausgegeben werden sollte, der überwiegende Teil aber für den Erwerb einer Flasche Schnaps gedacht war¹⁰³.

¹⁰³ Barthel, Wasser aus ..., WR

8.8. Die überregionalen Bräuche

Die Volksmedizin berücksichtigt lediglich das Erscheinungsbild einer Krankheit und kennt demzufolge "nur eine verhältnismäßig kleine Zahl von Krankheiten")¹⁰⁴. Sie beachtet die Symptome, die sich in drei Gruppen einteilen lassen. "Was beobachtet wird, sind Veränderungen des Körpers in

seiner Substanz und Struktur,
seiner Temperatur und Farbe,
seinem Verhalten und Empfinden")¹⁰⁵.

Im Gegensatz zur Schulmedizin konnte sich der ungeschulte Laie oft den Ursprung einer Krankheit nicht erklären; er kannte das auslösende Moment nicht.

Folglich wurde die Krankheit "in einem urtümlichen, irrationalen Denken des Menschen meist als etwas von außen Gekommenes, Fremdes, aber verhängnisvoll Wirkendes empfunden ... Weniger dem mythisch-magischen Weltbild als allgemeinsten Grundsätzen volkstümlichen Denkens und Sprechens entspringt es, wenn in Bezeichnung und Behandlung der Krankheiten zutage tritt, daß äußerst häufig das Äußere für das Innere ..., der Teil für das Ganze, das Symptom, die Äußerung für die Ursache genommen wird. Ohne daß die Vorstellung dämonischer Wirkung mitzuspielen braucht, spüren wir in Tun und Sprache den Trieb zur Verlebendigung, Vertierung und Vermenschlichung von natürlichen Verhältnissen und Vorgängen")¹⁰⁶.

¹⁰⁴ Hampp, S. 34 (da verschiedene Krankheiten das gleiche Erscheinungsbild haben)

¹⁰⁵ Hampp, S. 34

¹⁰⁶ Wörterbuch der deutschen Volkskunde, S. 901/902
s. auch Magnus, Die Volksmedizin ..., S. 62 - 98

Verallgemeinernd können wir drei Arten von Heilverfahren in der Volksmedizin nennen, die der Mensch aufgrund seiner Vorstellung von der Ätiologie der Krankheiten anwendet:

- a) Die Heilung wird ohne Benutzung medikamentöser Substanzen allein durch magische Maßnahmen angestrebt.
- b) Medikamente werden unter Berücksichtigung gewisser Bräuche gereicht.
- c) Lediglich Medikamente werden verwendet¹⁰⁷.

Dabei wird außer acht gelassen, ob die Medikamente nur für heilkräftig gehalten werden, sich aufgrund eigener Erfahrung oder medizinisch-pharmazeutischer Forschung als erfolgversprechend erwiesen haben oder aus der Apotheke stammen.

Volksmedizinische Bräuche, wie sie auf den folgenden Seiten behandelt werden, sind den Arten a) und b) zuzurechnen.

Da neuere Forschungsergebnisse für das gesamte Hessen nicht bekannt sind, arbeite ich anhand Heßlers landschaftlich gegliederter Untersuchung¹⁰⁸ die überregionalen Bräuche des BG heraus und beschränke mich überwiegend auf das Hessen der Jahrhundertwende.

¹⁰⁷ s. Magnus, Die Volksmedizin ..., S. 60

¹⁰⁸ Heßler, Hessische Landes- und Volkskunde, Bd. 2

Ursprungsort und Jahrhundert bzw. Jahrzehnt der Entstehung und die örtliche und zeitliche Weiterverbreitung bleiben unerwähnt. Deutungsversuche zeitbedingter Auslegungen gehören nicht in diese Arbeit. Relevant sind der Glaube und/oder Aberglaube der Bevölkerung, die diesen Bräuchen anhängen, denn nur diese Fakten sind bzw. waren ausschlaggebend für das Weiterbestehen dieser Handlungsweisen¹⁰⁹.

Osterwasser

Das BG: Der Brauch, vor Sonnenaufgang aus ortsnahen Quellen oder fließendem Wasser Osterwasser zu schöpfen, ist mir bei meinen Interviews in Germerode, Alberode, Mäckelsdorf, Vierbach, Oberhone, Reichenachsen, Markershausen, Frauenborn, Weißenborn und Herleshausen bekannt geworden. Beim Osterwasserholen mußte geschwiegen werden, sonst verlor die Flüssigkeit die ihr zugeschriebene Kraft. Das Osterwasser konnte 1 Jahr aufbewahrt werden und galt als Reinigungsmittel der Gesichtshaut oder als Schutzmittel gegen Krankheiten.

Das übrige Hessen: Im fränkischen Niederhessen beschränkte man sich nicht allein auf die Osterfeiertage. Auch an Christi Himmelfahrt und Pfingsten galt in manchem der Orte das Wasser als heilkräftig bei Hauterkrankungen und Augenleiden¹¹⁰. In Oberhessen wusch man um 1900 Wunden mit dem heilkräftigen Osterwasser aus oder stellte den gefüllten Krug unter das Krankenbett, um den Bettlägerigen vor dem

¹⁰⁹ Da nur die Fakten für meinen Vergleich relevant sind, bleibt die unterschiedliche Qualität der Aufsätze, bedingt durch die verschiedenen Autoren, ohne Bedeutung (s. dazu Höck, Notizen zur hessischen Landes- und Volkskunde im 19. Jahrhundert)

¹¹⁰ Heßler, Bd. 2, S. 97/98

Wundwerden zu bewahren)¹¹¹. Im Hinterland ist der Brauch des Osterwasserholens für die Orte Friedensdorf und Weidenhausen verbürgt. Die Friedensdorfer Mädchen hatten darauf zu achten, daß das Gefäß zweimal gefüllt und wieder entleert wurde, da erst die dritte Füllung gegen alle Krankheiten feit. Wenn man einen Krug mit Osterwasser unter das Krankenbett stellte, wurde der Kranke schnell wieder gesund)¹¹². In der Schwalm wurde das Osterwasser um 1900 ebenfalls dreimal geschöpft, indem man mit dem fließenden Wasser ging. Dort galt es als Heilmittel bei vielen Krankheiten, besonders aber bei Augenleiden)¹¹³. Im Schmalkalder Land muß der Brauch um 1900 noch von vielen Bewohnern durchgeführt worden sein. Getrunken oder als Waschwasser benutzt, befreite es von allen Übeln. Damit begossene Pflanzen entwickelten sich besonders günstig und waren vor Hasenfraß sicher)¹¹⁴.

Als Wundheilmittel war das Osterwasser im sächsischen Niederhessen nur dann zu gebrauchen, wenn es aus ostwärts fließenden Gewässern geschöpft wurde. In Wolfhagen mußte das Wasser noch in der gleichen Nacht angewandt und über die Schulter wieder in den Bach zurückgegossen werden)¹¹⁵.

Auch im Schaumburger Land konnte das Osterwasser außer zum Waschen und Auswaschen von Augen und Wunden als Allheilmittel getrunken werden)¹¹⁶.

)111 Heßler, Bd. 2, S. 169

)112 Heßler, Bd. 2, S. 220

)113 Heßler, Bd. 2, S. 327

)114 Heßler, Bd. 2, S. 484

)115 Heßler, Bd. 2, S. 532

)116 Heßler, Bd. 2, S. 580

Aus dem nur wenige Kilometer westlich des ehemaligen Kreises Eschwege gelegenen Ort Küchen (ehemals Kreis Witzenhausen, jetzt Werra-Meißner-Kreis) ist der Brauch des Osterwasserschöpfens in Verbindung mit einer Besprechformel bekannt. Die heute 73-jährige, die von Küchen nach Langenhaim geheiratet hatte, mußte sich bis zu ihrer Heirat auf Anraten der Großmutter zusammen mit ihrer Mutter und den jüngeren Geschwistern in jedem Jahr früh am ersten Ostertag zu der am Dorf vorbeifließenden Wehre begeben und sich mit dem Wasser waschen, um in den darauffolgenden Monaten gegen Krankheiten gefeit zu sein. Während der Handlung sagten die Familienmitglieder folgende Formel dreimal auf:

Ich wasche meine Hände
in dieser Osterspense.
Und was ich damit bestreiche
soll nicht schwellen, brechen noch reißen.
Im Namen des Vater, des Sohnes
und des Heiligen Geistes.

Das Wasser durfte nicht abgewischt werden; es mußte auf der Haut trocknen⁾¹¹⁷.

Inwieweit in den Abhandlungen nur häufigere Anwendungsmöglichkeiten des Osterwassers und die allgemein beobachteten brauchgebundenen Handlungen schriftlich fixiert, aber örtliche Sonderheiten, wie sie bereits im BG zwischen den verschiedenen Orten auftreten, unbeachtet blieben, kann hier nicht geklärt werden.

)117 Befragung Langenhain, LH

Kultische Handlungen mit Wasser lassen sich über Taufe und Weihwasser bis in vorchristliche Zeiten zurückverfolgen. Ausschlaggebend war die "reinigende, durststillende, befruchtende, kühlende und löschende Wirkung"¹¹⁸. Waschungen an Ostern (das als ältestes kirchliches Fest gilt und auf dem Konzil von Nicäa auf den Sonntag gelegt wurde, "der dem ersten Vollmond nach der Tag- und Nachtgleiche des Frühlings folgt")¹¹⁹, waren vorbeugende, autosuggestive Handlungen, die vor Krankheiten schützen¹²⁰ oder einen reinen Teint schaffen sollten.

Wichtig bei der Durchführung war das Ritual, das überliefert und in immer gleicher Weise wiederholt werden mußte¹²¹. Parallel zur reinigenden Wirkung trat die Fähigkeit des fließenden Wassers, Dinge fortzuschwemmen. Man erwartete neben der krankheitsbeschwörenden Waschung das vorsorgliche Fernhalten zukünftiger Erkrankungen¹²².

¹¹⁸ Wörterbuch der Volkskunde, S. 937

¹¹⁹ Wörterbuch der Volkskunde, S. 625

¹²⁰ Jungbauer, S. 42/43

¹²¹ Jungbauer, S. 100

¹²² Magnus, Die Volksmedizin ..., S. 104 f

Warzen besprechen

Aussagen im BG haben gezeigt, daß eine Einteilung in Eigen- und Fremdbesprechung möglich ist, wobei in beiden Formen zusätzliche Hilfsmittel (Fäden, Speck, Schnecken, Wolfsmilch) bekannt sind. Die häufig angewandten (teils gemurmelten, teils deutlich ausgesprochenen) Warzen-Besprechungsformeln waren zumindest in einigen Orten des BG Allgemeingut der Dorfbevölkerung, während Besprechungsformeln gegen andere Krankheiten und gegen Verhexungen gemurmelt oder still vor sich hingesagt und nur an bestimmte Personen weitergegeben wurden.

Das BG: Fremdbesprechungen konnte ich in den Orten Frankenhain, Germerode, Vierbach, Vockerode, Wolfterode, Alberode, Oberdünz bach und Weißenborn erfahren. Im Vordergrund solcher Heilungen steht die Formel, die im Text nur leicht variiert und meistens gemurmelt wird. Die Überlieferungen deuten die große Variationsbreite der Warzenbesprechungen an: Zusätzlich zur Formel gehört ein stummes Betrachten der Warzen (Germerode), eine Berührung (Vockerode) oder verschiedene Hilfsmittel (Frankenhain etc.). Warzenbesprechungen wurden und werden bei Menschen und Tieren vorgenommen.

Aus Germerode, Vockerode, Abterode, Alberode, Frankershausen, Heldra, Eltmannshausen, Gehau, Hetzerode und Mäckelsdorf kenne ich Eigenbesprechungen, die häufig in Verbindung mit einer Beerdigung standen, denn "der Lebende (gibt) dem Toten gern Krankhaftes, z.B. Warzen und Kröpfe, mit ins Grab"¹²³.

¹²³ s. Heßler, Bd. 2, S. 613

Im BG wurden mit Knoten versehene Fäden in fließendes Wasser (Germerode) geworfen oder man hielt die von Warzen befallene Hand selbst in das Wasser (Abterode, Alberode und Vockerode). In Abterode galt die Warzenbesprechung auf einer jüdischen Beerdigung als wirksam. In Eltmannshausen verband man die Besprechung mit einem Kirchenbesuch. Für das thüringische Niederhessen, dem auch das BG angehört, hat Heßler zwei weitere Besprechungsformeln aufgezeichnet)¹²⁴.

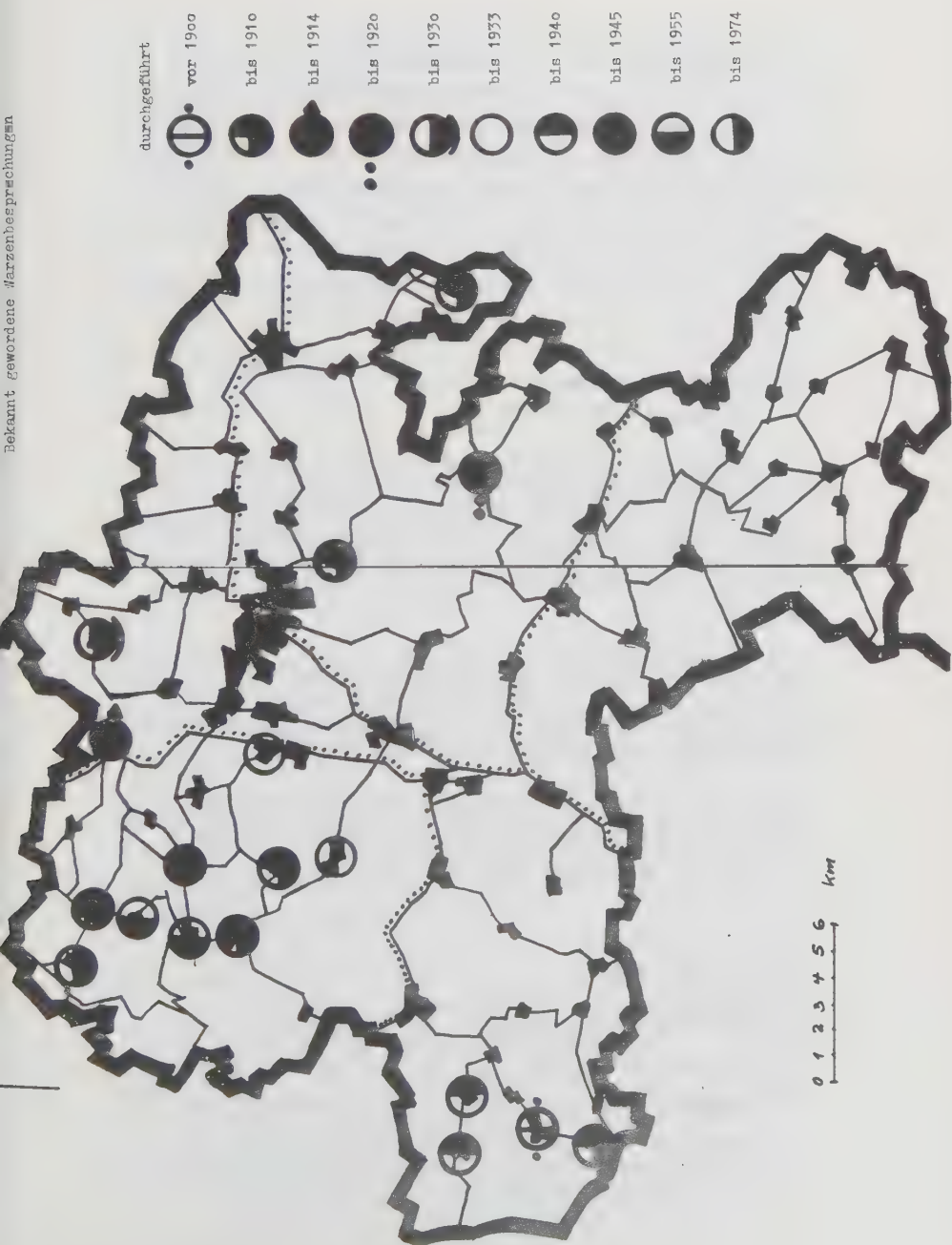
Schwarze Schnecken wurden in vielen Orten ihres Schleimes wegen als Behandlungsmittel gegen Warzen genannt. Heßler kennt für das gesamte thüringische Niederhessen das Verfahren, die gebrauchte Schnecke auf einen Dorn zu spießen, damit sie verdorre.

Das übrige Hessen: Für das fränkische Niederhessen werden keine Warzenbesprechungen überliefert, dürfen aber vermutet werden. In Oberhessen kannte man Faden und Speck als Hilfsmittel bei Besprechungen. Der Faden wurde unter der Dachtraufe vergraben, der Speck an der gleichen Stelle unter einen Stein gelegt)¹²⁵. Auch die schon vom BG her bekannten Handlungsweisen im Zusammenhang mit Beerdigungen sind beschrieben. Mit drei fingerlangen, knotigen Strohhalmen, die zusammengebunden wurden, hat man ebenfalls Warzen beseitigt)¹²⁶. In der Schwalm war der mit Knoten ver-

)¹²⁴ Heßler, Bd. 2, S. 449

)¹²⁵ Ob das Vergraben bzw. Hinterlegen des bei Warzenbesprechungen benutzten und geknoteten Fadens unter der Dachtraufe in Verbindung mit der "Dachtraufe als Banngrenze gegenüber den Dämonen" (Peuckert, Traufe ...) in Verbindung gebracht werden kann, bedarf einer gesonderten Untersuchung.
zu Warzenbesprechungen: Büttner, S. 118
Zimmermann, S. 70f
Hovorka/Kronfeld, Bd. 2, S. 770 - 777 u.a.

)¹²⁶ Heßler, Bd. 2, S. 173



sehene und unter der Dachtraufe vergrabene Faden geläufig⁾¹²⁷, im Schmalkalder Land neben dem Faden auch das Bestreichen der Warzen mit einer halbier-ten Kartoffel, die wieder zusammengefügt (gebunden), unter der Dachtraufe faulen sollte. "Der mit Warzen Behaftete kann ebenfalls stillschweigend an ein fließendes Wasser gehen. Hier nimmt er einen Stroh-wisch, den er am Tage vorher hingelegt hat, streicht damit dreimal über die Warzen und sagt dabei:

Wie sich's befind't, so soll's verschwind'.

Im Namen usw. (dreimal)

Der Strohvisch wird dann hinterrücks ins Wasser ge-worfen. Sowie derselbe wegfließt, verschwinden die Warzen. Wer ihn auffängt, bekommt die Warzen. Auch Menstruationsblut wird als Mittel gegen die Warzen angewendet⁾¹²⁸.

Das sächsische Niederhessen kannte zumindest um 1900 Warzenbesprechungen bei zunehmendem Mond⁾¹²⁹ und während des Glockenläutens bei Beerdigungen⁾¹³⁰.

Obwohl die zahlreichen Autoren anderer hessischer Landschaften Warzenbesprechungen nicht erwähnen, dürften sie auch dort bekannt sein.

)127 Heßler, Bd. 2, S. 319

)128 Heßler, Bd. 2, S. 494

)129 Heßler, Bd. 2, S. 533

)130 Heßler, Bd. 2, S. 537

Die Wirkung der Suggestion ist bis heute unbestritten und auch bei Heilbehandlungen der modernen Medizin notwendig. "Hervorzuheben ist aber, daß bei dem einfachen Manne, der gläubig und vertrauensvoll der Heilperson und dem Heilverfahren gegenübersteht, die Suggestion viel stärker wirkt als bei dem ungläubigen Zweifler aus Intelligenzkreisen"¹³¹.

Jungbauer unterscheidet zwischen

- a) Selbstsuggestion und
- b) Fremdsuggestion

und hebt die leichte Beeinflußbarkeit der Kinder hervor, die sich aus der regen kindlichen Phantasie erklären könnte. Verstärkend auf die Heilungen wirken Besprechformeln und überlieferte Handlungsweisen, die auf Bekanntheit beruhen.

Die einzelnen Handlungsteile des überlieferten Gesamtverfahrens wurden in den meisten Fällen auch in der Reihenfolge genauestens befolgt, um mögliche Verzögerungen und/oder Beeinträchtigungen zu vermeiden.¹³²

Analog dem Verdorren der über die Warzen gekrochenen Schnecken und dem Verrotten bzw. Fortschwimmen der geknotenen Fäden erwartet die Bevölkerung das Verschwinden der Warzen¹³³.

¹³¹ Jungbauer, S. 72

Heinsberg (S. 249) bestätigt, daß Warzen durch seelische Einflüsse entstehen und durch Suggestion wieder verschwinden können.
s. auch Bärnklaus, S. 148 f

¹³² Die Volksmedizininforschung fand 3 Gesetze, denen die Überlieferungen unterworfen sind:
1. das Gesetz der Wiederholung und Nachahmung
2. das Gesetz der Verallgemeinerung (Übertragungseffekt auf andere Krankheiten)
3. das Gesetz der Verquickung und Häufung
(s. Jungbauer, S. 101/102)

¹³³ Wörterbuch der Volkskunde, S. 936/937

Der Glaube, daß andere Menschen, die mit den Zwischen-trägern in Berührung kommen, die Krankheit (hier: Warzen) übernehmen, scheint im BG vergessen.

Bei der mir geschilderten Warzenbesprechung im Stall "kann natürlich die Suggestion ... nicht dieselbe Rolle spielen wie beim Menschen")¹³⁴, sondern dürfte mit dem "Verfahren der Zeitgewinnung" (Jungbauer) erklärt werden, das die Volksmedizin bei Heilungen von Mensch und Tier kennt. Da viele Krankheiten von selbst heilen und oft eine längere erfolglose ärztliche Behandlung vorausgegangen war, erwarten die Besitzer keine sofortige Heilung.

Kreuze als Abwehrmittel

Das BG: Heßler berichtet, daß im thüringischen Niederhessen (zu dem das BG gehört) um 1900 noch der Glaube verbreitet war, die Hexen würden in der Walpurgisnacht an den Kreuzwegen tanzen, auf den Wiesen die Spitzen von den Blättern der Herbstzeitlose abschneiden und daraus einen für Mensch und Tier giftigen Hexensalat zubereiten. "Die Bauern machen daher zum Schutze drei Kreuze an die Scheunen und Stalltüren"¹³⁵.

In Germerode kannte man drei mit Kreide an einen Scheunenbalken gemalte Kreuze, in Oberhone und Vockerode über Kreuz genagelte Hölzer, die Krankheiten abhalten sollten. Unbekannt bleibt, in welchen Jahren und ob sie in einer Walpurgisnacht angebracht wurden.

¹³⁴ Jungbauer, S. 207
Büttner (S. 214). Er spricht davon, daß die Viehmedizin den Heilmethoden bei Menschen angeglichen sei.

¹³⁵ Heßler, Bd. 2, S. 445 und 624

Dagegen wußte man in Frauenborn, daß die Kreidekreuze jeweils am 1. Mai an die Stalltüren angemalt worden waren.

Der Rittmannshäuser Landwirt ging sogar so weit, jeden Abend durch Handbewegungen Kreuze vor seinen Stallungen anzudeuten. Unbekannt bleibt, ob die Kreuze an den Stalltüren auf Höfen in Oberdünz bach und Rambach aus Holz gefertigt oder mit Kreide aufgezeichnet wurden.

Das übrige Hessen: Für das fränkische Niederhessen kennt Heßler das Anmalen dreier Kreuze an Stalltüren mit Holzkohle gegen Hexen¹³⁶ oder auf Gegenstände als Schutzmittel gegen den Werwolf¹³⁷. In Oberhessen wurden ebenfalls drei Kreuze an die äußeren Stalltüren gemalt. Zusätzlich vertrieben die Jugendlichen die angeblich an Kreuzwegen versammelten Hexen durch Kreuze und Männer, die mit Sägespänen auf den Boden gezeichnet waren und stellten Strohpuppen in die Bäume nahe der Häuser, in denen Mädchen wohnten. Von den Bäumen, in denen die Puppen hingen, bis zur Haustür wurde eine Spur aus Sägespänen gestreut¹³⁸. In der Schwalm verlor der Werwolf seine Macht über Menschen, wenn diese ihm ein stählernes Messer, dessen Klinge mit 3 Kreuzen versehen war, entgegenschleuderten. "Wehe dir aber, wenn der Werwolf das Messer erwischt!"¹³⁹ Drei Kreuze, mit dem Messer gezogen, sollten sogar dem Brotteig dazu verhelfen, daß er

¹³⁶ Heßler, Bd. 2, S. 98

¹³⁷ Heßler, Bd. 2, S. 109

¹³⁸ Heßler, Bd. 2, S. 170

¹³⁹ Heßler, Bd. 2, S. 324

gut aufgehe)¹⁴⁰.

Auch in Buchonien, dem Kreis Fulda)¹⁴¹, im Kinzig-
tal)¹⁴², im Schmalkalder)¹⁴³ und im Schaumburger
Land)¹⁴⁴ glaubte man um 1900 noch an die Abwehr-
kraft der an bzw. über Stalltüren angebrachten
Kreuze.

"Im vielfältigen Gebrauch des Volksglaubens und der
Volkskunst verbindet sich die christliche Symbol-
deutung mit dem Sinn magischer Abwehr, der dem Kreuz
als einem der ältesten Schutzzeichen des germanischen
Kulturkreises innewohnt")¹⁴⁵.

)¹⁴⁰ Selbst in Schwänken haben sich Bräuche dieser
Art erhalten. Um den neuen Pfarrer, der aus
der Stadt stammte und "von den alten Bräuchen
des Landvolks nicht viel hielt", vom Nutzen
der 3 Kreuze auf gesäuertem Brotteig zu über-
zeugen, ließ die Magd am nächsten Backtag den
Sauerteig weg. Das Brot mißriet. "Da gab sich
der Pfarrer geschlagen und war es fürder zu-
frieden, daß sie ihre drei Kreuze wieder auf
das angesäuerte Brotmehl machte". (Der Schelm
im Volk, S. 38).

)¹⁴¹ Heßler, Bd. 2, S. 356

)¹⁴² Heßler, Bd. 2, S. 384

)¹⁴³ Heßler, Bd. 2, S. 485

)¹⁴⁴ Heßler, Bd. 2, S. 581

)¹⁴⁵ Wörterbuch ..., S. 475

Blutbesprechungen

Das BG: Inwieweit eine Parallele zwischen der Besprechung der Wunde, die in Frankenhain durch eine Säge verursacht wurde, und den bei Heßler aufgeführten Wundbesprechungen besteht, bei denen die Wunden durch Metallteile entstanden sind⁾¹⁴⁶, kann hier nicht geklärt werden, da mir keine weiteren Blutbesprechungen geschildert wurden.

Das übrige Hessen: Aus dem fränkischen Niederhessen⁾¹⁴⁷ ist die Blutstillformel bekannt:

Diese Wunde ist jetzt nicht verbunden;
sie soll auch nicht schwären,
bis Maria wird einen zweiten Sohn gebären.
Im Namen Gottes usw. (dreimal)

Der Gewährsmann, der über eine solche Blutbesprechung berichtete, hatte sich als Neunjähriger mit einer Sichel verletzt. In Oberhessen⁾¹⁴⁸ kannte man um die Jahrhundertwende Blutbesprechungen mit Hilfe von Steinen (die unter der Dachtraufe in der Erde gelegen hatten und auch wieder dorthin gehörten, nachdem man mit ihnen die Wunde dreimal bestrichen hatte), zwei Papierstückchen (die kreuzweise auf die Wunde gelegt wurden), Zunder und Spinnweben. In der Schwalm unterschied man bei den Besprechungen zwischen stark blutenden und kleineren Verletzungen. Während des Besprechens nahm "man ein Stückchen Holz oder ein Steinchen von der Erde, drückt(e) damit drei Kreuze auf die Wunde und legt(e) den Gegenstand auf die Erde, wie er gelegen hat"⁾¹⁴⁹.

)146 Heßler, Bd. 2, S. 447

)147 Heßler, Bd. 2, S. 102

)148 Heßler, Bd. 2, S. 171/172

)149 Heßler, Bd. 2, S. 317

979

In Buchonien wurden die Werkzeuge, mit denen man sich verletzt hatte, ebenso wie die Wunde mit Fett bestrichen und solange nicht benutzt, "bis Heilung erfolgt")¹⁵⁰ war.

Der Autor bedauert, daß aus dem Kinzigtal nur wenige Besprechungsformeln übermittelt wurden. "Beim Besprechen, das heimlich geschieht, werden von den Brauchenden die drei ersten Finger der rechten Hand auf die Wunde gelegt")¹⁵¹. Im sächsischen Niederhessen waren dagegen um 1900 noch zahlreiche Formeln und Durchführungsmethoden in Gebrauch. Die Sprüche sollen aber nicht allgemein bekannt, sondern nur einzelnen Personen geläufig gewesen sein. Der Autor führt das auf die Tatsache zurück, daß die Formeln nur geflüstert wurden, "um nicht andere in die Künste einzuweihen")¹⁵².

Kornblumenwurzeln, "die in der Mittagssonne aus der Erde gerissen sind")¹⁵³, nahm man in die Hand, und legte dann die warme Hand auf die Wunde. Beim Hersagen der letzten Worte wurde dreimal über die Wunde gestrichen. Der Autor betont ausdrücklich, daß derjenige, der die Besprechung an sich vornehmen ließ, an den Erfolg glauben mußte, damit eine echte Wirkung eintrat.

Die letzten Berichte klären nicht, wodurch die Verletzungen verursacht wurden. Es ist zu vermuten, daß, da man sich hauptsächlich bei der Benutzung

¹⁵⁰ Heßler, Bd. 2, S. 361

¹⁵¹ Heßler, Bd. 2, S. 388

¹⁵² Heßler, Bd. 2, S. 532

¹⁵³ Heßler, Bd. 2, S. 533

von Werkzeugen verletzte, die zumindest z.T. aus Metallen bestanden, im thüringischen Niederhessen von Wunden durch Metallgegenstände gesprochen wurde.

Die Blutstillformeln ähneln sich vorwiegend im Befehlsteil und erfahren eine Verstärkung der Suggestion durch den religiösen Glauben, der sich im Hinweis auf Gott äußert¹⁵⁴:

- a) Unser Herr Jesus Christus ging durch eine enge Gasse, da begegneten ihm Blut und Wasser.
Er Sprach: Wasser, du sollst fortgehn
Blut, du sollst stille stehn.
Im Namen Gottes ... (Oberhessen)

- b) Jesus und Petrus gingen durch eine enge Gasse, da begegnete ihnen nichts als Blut und Wasser.
Da sprach Jesus: Blut, du sollst stille stehn.
Im Namen ... (Schwalm)

- c) Blut, du sollst stille stehn.
wie drei ungerechte Müller in die Kirche gehn.
Du sollst nicht gären und sollst nichtschwären,
du sollst nicht beißen und auch nicht unter dich
reißen,
sondern herausfleißern.
Im Namen ... (Schwalm)

- d) Glückselige Wunde,
glückselige Stunde,
glückseliger Tag,
da unser Herr Jesus Christus geboren war.
Im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes
und des Heiligen Geistes.
Ich sage dir im Namen Gottes:
Blut stehe still. (Kinzigtal)

¹⁵⁴ s. auch: Jungbauer, S. 75
Kronfeld, Der Krieg ..., S. 208 f

- e) Durch Adams Blut kommt her der Tod,
ich gebiet' dir, Blut, durch Christi Blut:
Steh Still! Im Namen ...
(sächsisches Niederhessen)
- f) Wasser, du sollst weiter gehn,
aber Blut, du sollst stille stehn. (BG)

Nasenbluten heilen

In Oberhone, einem Ort des BG, mußten einige Blut-
tropfen in das Kühlwasser einer Schmiede fallen,
in der Schwalm war man der Ansicht, das Nasenbluten
würde stoppen, wenn man die Tropfen "auf zwei kreuz-
weise übereinander gelegte Strohhalme fallen")¹⁵⁵
ließe.

Gelbsucht besprechen

Aus Blankenbach, das wie das BG zum thüringischen
Niederhessen gehört, ist folgende Formel überlie-
fert:

Ich schneide Sommer- und Winterstroh ab
und schneide damit auch die Gelbsucht ab.
Im Namen ...)¹⁵⁶.

Bei den überlieferten Handlungsweisen aus den Orten
Blankenbach und Unhausen)¹⁵⁷ schnitt der Besprecher
mit einer Sichel symbolisch das Getreide - und im
übertragenen Sinn die Gelbsucht - ab.

)¹⁵⁵ Heßler, Bd. 2, S. 317

)¹⁵⁶ Die Formel konnte auch bei Bleichsucht ange-
wandt werden.

)¹⁵⁷ Heßler, Bd. 2, S. 448

Für das Hinterland erwähnt der Autor das Besprechen verschiedener Krankheiten, darunter auch der Gelbsucht, ohne nähere Einzelheiten anzugeben¹⁵⁸. Aus der Schwalm berichtet Heßler von Anwendungen mit Menschenfett (Rizinusöl!) und Läusen, denn "Böses muß Böses vertreiben"¹⁵⁹, erwähnt aber keine Besprechungen. Im Schmalkalder Land mußte der Kranke ohne eigenes Wissen drei Läuse in einer trockenen Zwetsche verspeisen oder in eine ausgehöhlte gelbe Rübe urinieren, die dann in den Schornstein gehängt wurde¹⁶⁰, konnte aber auch mit einem Öllicht an der Wirbelsäule bestrichen und besprochen werden¹⁶¹.

Bleichsucht (Blutarmut) besprechen

In Alberode, Grandenborn und Vierbach konnten einige Einwohner Bleichsucht besprechen, doch Formeln und Verfahren waren vergessen. Der in Blankenbach geläufige Spruch gegen Gelbsucht durfte auch bei Bleichsucht Verwendung finden¹⁶².

Erfahrungsgemäß mußte das Besprechen von Bleichsucht weiter verbreitet sein, wird aber von Heßler und seinen Mitarbeitern nicht separat aufgeführt.

¹⁵⁸ Heßler, Bd. 2, S. 221

¹⁵⁹ Heßler, Bd. 2, S. 319

¹⁶⁰ Teilweise hatten wir im BG, besonders aber in Bischhausen, bis 1918 offene Schornsteine mit einer Öffnung von 1 m mal 1 m direkt über dem Herd. Außerhalb des Daches waren sie mit einer Platte abgedeckt. In Höhe der ersten Etage oder des Dachbodens waren Vorrichtungen zum Aufhängen und Räuchern der Würste (Barthel, Kleinbauernhäuser ...)

¹⁶¹ Heßler, Bd. 2, S. 493

¹⁶² Heßler, Bd. 2, S. 448

"Die dem Wunsch und Wort innewohnende Kraft äußert sich in Zaubersprüchen, in Beschwörungen, am überwältigendsten aber in dem noch heute über das ganze deutsche Sprachgebiet fast Ort für Ort verbreitete Besprechen von Krankheiten der Menschen und Tiere. Oft ist das Sprechen von Worten und Segen begleitet von bestimmter Handlung, wie Umfahren mit dem Finger, Handauflegen, Streichen, Blasen usw. Bestimmte Tage und Mondzeiten werden beachtet, und unter den Leuten, die sich auf das Besprechen verstehen, finden wir die auch sonst im Volksglauben oft erscheinenden Fahrennden, Unehrlichen Gewerbe (wie Scharfrichter, Schinder, Totengräber), Geistlichen, Hebammen, Schärer. Die Kraft gilt oftmals erblich, meist von Mann zu Frau und umgekehrt." ¹⁶³

Das Beschränktsein des Besprechens auf Fahrende etc. darf nicht verallgemeinert werden, denn in Waldeck, in Franken und auch im BG, um nur einige Gebiete herauszugreifen, beschäftigen sich damit vorwiegend Leute aus der Dorfbevölkerung.

Hovorka/Kronfeld vermuten, daß die meisten Besprechformeln aus dem 18. Jahrhundert stammen ¹⁶⁴; Büttner deutet auf Ähnlichkeiten in der antiken Medizin (bekundet z.B. in biblischen Berichten), in der wissenschaftlichen Medizin des Mittelalters und auch bei Luther hin und vermutet, das Nachlassen derartiger Heilhandlungen in Franken sei auf das Zurückgehen der dämonischen Auffassungen über Krankheiten zurückzuführen ¹⁶⁵.

¹⁶³ Wörterbuch ..., S. 82/83

¹⁶⁴ Hovorka/Kronfeld, Bd. 1, S. 63

¹⁶⁵ Büttner, S. 223 f

Hampp äußert sich folgendermaßen zu dieser Thematik: "Gewiß sind viele, vielleicht sogar die meisten der uns bekannten Zaubersprüche zeitlich gesehen christlichen Ursprungs, doch wurde bei ihrer Schaffung lediglich ein christlicher Inhalt in eine heidnische Form gegeben. Die Idee des Zauberspruches ist ohne Zweifel vorchristlich, ist uralte und aus der frühen magischen Weltauffassung herausgewachsen; sie ist ein Gemeingut der Menschheit, und es wäre unverständlich, weshalb sie gerade den Germanen hätte fehlen sollen")¹⁶⁶.

Dreierlei)¹⁶⁷ Dinge

"Hat jemand ein Tier gekauft, dann läßt er es über dreierlei Eisen zum Stall hineingehen. Auf diese Weise können die Zauberer dem Tiere nichts anhaben und es gedeiht gut"¹⁶⁸. So lautet Punkt 15 der Lebensregeln und Redensarten aus dem thüringischen Niederhessen.

Diese Regel war auch in Vierbach, einem Ort im BG, bekannt und wurde früher beachtet. Ähnlich ist uns der Brauch aus der Schwalm überliefert: "Beim Kaufen und Verkaufen von Vieh ist folgendes von Bedeutung:

¹⁶⁶ Hampp, S. 110

¹⁶⁷ Wörterbuch der Volkskunde, S. 989: "Die Dreizahl, die auch im Märchen typische Geltung hat, ist die höhere Synthese aus dem einen (1) und dem anderen (2). Im christlichen Kult ... aber auch im Volksglauben wird sie genannt als Inbegriff des Segenskräftigen und Mächtigen."

¹⁶⁸ Heßler, Bd. 2, S. 454
Im fränkischen Niederhessen ließ man die gekauften Ferkel über eine Axt oder eine Schere mit 3 Kreuzen in den Stall laufen (Heßler, Bd. 2, S. 107).

Bringst du ein gekauftes Stück in den Stall, so lege eine Barte (kleine Axt) und einen Besen in die Tür und lasse jenes darüber schreiten. Dreierlei Ding (Holz, Stahl und Eisen) schützt vor dem Behextwerden! Auch ein Geldbeutel tut gleiche Dienste")¹⁶⁹.

¹⁶⁹ Heßler, Bd. 2, S. 321
Ruppel/Häger (Der Schelm im Volk, S. 15/16) haben einen hessischen Schwank aufgezeichnet, in dem der Brauch, neu gekauftes Vieh schweigend über dreierlei Eisen zu treiben, nur deshalb nicht durchgeführt werden konnte, weil dem Landwirt eine Schere als dritter Metallgegenstand fehlte, seine Tochter aber die mit den Fingern nachgemachte Gebärde des Schneidens mit einer Schere mißverstand. Trotzdem soll die Kuh im neuen Stall alljährlich ein kräftiges Kalb und täglich reichlich Milch gebracht haben.

Nicht alle im BG bekannten Heilbehandlungen sind bei Heßler und Landau schriftlich fixiert. Doch Geranien im Ohr gegen Zahnschmerzen sind für Waldeck von Nord)¹⁷⁰ und für den Dillkreis von Löber)¹⁷¹ überliefert. Den Brauch, Knoblauch als Zahnschmerzmittel in die Ohren zu stopfen, beschreiben Hovorka/Kronfeld)¹⁷² aus Bayern.

"Zahnschmerzen strahlen oft ins Ohr aus. Dies beruht auf dem Verlaufe des Trigeminus. Diese Tatsache war schon längst im Volke bekannt, wovon die zahlreichen Mittel, die gegen Zahnweh ins Ohr gesteckt werden, zeugen ... So wird z.B. Knoblauch, Wegerichwurzel, Kampfer in Baumwolle, Hirtentäschlein, verwendet")¹⁷³.

1826 erwähnt Osiander Rosinen als Mittel gegen Würmer. Die getrockneten Früchte sind "ohne irgend eine andere Speise frühmorgens zu essen")¹⁷⁴.

"Beschwörungen, Krankheitsheilungen und Orakel werden auf Kreuzwegen angestellt")¹⁷⁵ und sind nicht allein auf das BG beschränkt.

In Oberhone verabreichte man einem heranwachsenden Mädchen einen Trunk Wasser, in dem verrostete Nägel abgekocht waren. "In Trient", berichten Hovorka/Kronfeld, "gibt man bleichsüchtigen Mädchen Weißwein zu trinken, in welchem einige Zeit Eisennägel gelegen sind")¹⁷⁶.

¹⁷⁰ Nord, S. 49

¹⁷¹ Löber, Pflanzen ..., S. 305

¹⁷² Hovorka/Kronfeld, Bd. 1, S. 240, Hovorka/Kronfeld, Bd. 2, S. 843

¹⁷³ Baldinger, S. 35
s. auch Blüthner, S. 21/22

¹⁷⁴ Osiander, S. 126
s. auch Hovorka/Kronfeld, Bd. 2, S. 94

¹⁷⁵ Wörterbuch ..., S. 476

¹⁷⁶ Hovorka/Kronfeld, Bd. 1, S. 323 und 119
Hovorka/Kronfeld, Bd. 2, S. 263

Verkohlte Stücke des Osterfeuers "bewahren den Hof vor Unglück, wie die Asche auf dem Acker die Mäuse und in Krippe und Tränke Viehkrankheiten fernhält")¹⁷⁷.

"In Pregnitz legt man auf Frostbeulen die Haut eines Gansfußes auf; man will dadurch gegen Kälte gefeit sein; denn die Gänse bekommen auch keine Frostbeulen, wenn sie im Schnee gehen")¹⁷⁸.

"Wenn der Saft (des Knoblauchs) äußerlich in den Nabel gestrichen wird, curiret er die Krätze, Verstopfung des Urins, den Schlag und Magenbeschwerden"; der Saft wird als "Remedium, die Würmer zu töten")¹⁷⁹ angeführt.

"Wie vielen Pflanzen mit besonders auffälligen Heilkräften wurden auch unserer Zwiebel sehr bald übernatürliche Kräfte angedichtet. In Baden und Württemberg hängte man 3 weiße Zwiebeln im Stall auf, um das Vieh vor Schaden zu bewahren")¹⁸⁰. Büttner sah in Franken Zwiebeln an den Zimmerdecken der Bauernstuben. Die Zwiebeln hatten die Aufgabe, Krankheiten anzuziehen)¹⁸¹.

¹⁷⁷ Wörterbuch ..., S. 623
(s. Froehner, S. 11, Holz vom Johannisfeuer zur Hexenabwehr)

¹⁷⁸ Büttner, S. 91
Der Autor reiht diese Art von Behandlungen in die Magie ein, und zwar unter Übertragungen (andere Autoren nennen es auch Sympathie), die er unterteilt in

- a) Übertragung von Gesundheit (Übertragung besonderer Kräfte von Menschen, besonderer Eigenschaften von Tieren, besonderer Kräfte von Pflanzen und kirchlich-kultischer Heilkräfte)
- b) Übertragung von Liebe und Sexualität und
- c) Übertragung von Krankheit (auf Menschen, Tiere, Pflanzen, die vier Elemente und Übertragungen verschiedener Art).

¹⁷⁹ Hovorka/Kronfeld, Bd. 1, S. 239,
auch: Hovorka/Kronfeld, Bd. 2, S. 670

¹⁸⁰ Jaretsky/Geith, Bd. 2, S. 38

¹⁸¹ Büttner, S. 115
s. auch: Zimmermann, S. 96

8.9. Das Sammeln an Christi Himmelfahrt

In der Nacht vor dem Himmelfahrtsfest soll nach überliefertem Glauben des Volkes auf alles Grüne in der Natur eine heilbringende Kraft übergehen. Aus diesem Grunde ist die Dorfbevölkerung schon früh am Morgen auf die in der Nähe des Ortes liegenden Berge gestiegen, um die an diesem Tage besonders heilkräftigen Kräuter zu sammeln. Landau, der das Sammeln auf diese Weise begründet, dokumentiert auch für die Gegend um Eschwege diesen Brauch in der Mitte des 19. Jahrhunderts¹⁸².

Für die Jahrhundertwende kann ich mich auf Heßler berufen: Im thüringischen Niederhessen, dem auch das BG angehört, wurden "Ausflüge ins Freie gemacht und dabei allerlei Kräuter (Gekriettel) gesammelt, denen man eine besondere Heilkraft" zuschrieb¹⁸³, im fränkischen Niederhessen waren Kräuter (und Quell- bzw. Flußwasser) sowohl am Himmelfahrtstag als auch zu Ostern und Pfingsten besonders heilkräftig, mußten aber stillschweigend gesammelt werden¹⁸⁴, in Oberhessen sammelte "man allerlei Kräuter, wie Kümmel, Ehrenpreis, Kamille, Wermut, Schafgarbe, Salzkraut, Dost, Weidenröschen, Storchschnabel usw., welche dem Vieh zum besseren Gedeihen als Futtergabe gereicht"¹⁸⁵ wurden.

¹⁸² Landau, Sitte und Brauch ..., S. 36

¹⁸³ Heßler, Bd. 2, S. 445/446

¹⁸⁴ Heßler, Bd. 2, S. 97/98

¹⁸⁵ Heßler, Bd. 2, S. 169/170

Im Hinterland suchte die Bevölkerung krautartige Frühlingsgewächse, die man trocknete und aufbewahrte. Wurde "im Laufe des Jahres ein Stück Vieh krank, so wird ihm von diesem Kraut ein Trunk gebraut, dem unfehlbare Heilkraft zugesprochen wird"¹⁸⁶. Die Schwalmbevölkerung der Jahre um 1900 maß der Karfreitagbutter heilende Wirkung bei schwersten Wunden zu, pflückte am 1. Mai Butterblumen (*Caltha palustris*), die, den Kühen verfüttert, das ganze Jahr über goldgelbe Butter garantierten. Nur am Johannistag (24. Juni) war die Kamille heilkräftig¹⁸⁷.

"Am Himmelfahrtstage gehen viele Bauern in den Wald und suchen allerlei Kräuter, die ja an diesem Tage besondere Heilkräfte enthalten sollen und daher beim Erkranken des Viehes zur Bereitung eines Tees benutzt werden", verbürgt Heßler für das Kinzigtal¹⁸⁸.

"Himmelfahrt (an anderen Orten zu Pfingsten) werden allerlei Kräuter gepflückt: Bitterklee, Melden, Gessel (Giersch) usw., denen man besondere Heilkraft zuschreibt. Auch wird so viel Gras eingeholt, daß jedes Stück Vieh etwas bekommt; es ist dann das ganze Jahr hindurch vor Krankheit geschützt (Beberbeck)")Sächsisches Niederhessen)¹⁸⁹.

Im Kreis Fulda galt der Johannistag als Sammeltag für zahlreiche Heilkräuter¹⁹⁰.

Marzell schreibt 1925: "In manchen Orten Hessens zogen früher die Mädchen am Himmelfahrtsmorgen in

¹⁸⁶ Heßler, Bd. 2, S. 220

¹⁸⁷ Heßler, Bd. 2, S. 327/328

¹⁸⁸ Heßler, Bd. 2, S. 384

¹⁸⁹ Heßler, Bd. 2, S. 532

¹⁹⁰ Heßler, Bd. 2, S. 361

aller Frühe aus, um - wie sie sagten - das "Gekräuter" zu suchen. Sie verstanden darunter hauptsächlich das Blutkraut und die Manneskraft (*Geum urbanum*). Diese vor Sonnenaufgang gepflückten Kräuter sollten besonders heilsam für das Vieh sein"¹⁹¹.

Deyß muß den Brauch noch nach 1890 in der Meißneregend miterlebt haben ("Arzneipflanzen, am Himmelfahrtstag geholt, haben eine besondere Heilkraft"), teilt uns aber nicht mit, wann dieser in Vergessenheit geriet¹⁹².

Holzapfel bezieht sich ebenfalls auf den Brauch und schreibt: "Am Himmelfahrtstag, also an einem Donarstag, zogen die Leute aus nah und fern zum Meißner, um die "Gekräuter" zu suchen. Die vor Sonnenaufgang vom Sonnenstrahl unberührt und unbesprochen gesammelten Kräuter galten als besonders heilkräftig"¹⁹³.

Hoferock¹⁹⁴ berichtet 1736 vom Kräutersammeln auf dem Meißner, bringt die Tätigkeit aber mit keinem bestimmten Festtag in Verbindung. Bisher ist nicht geklärt, wie weit der Brauch des Kräutersammelns an Christi Himmelfahrt im BG zurückzuverfolgen ist und ob z.B. Hoferock ihn schon kannte.

Löber weist darauf hin, daß sich das Kräutersammeln am Himmelfahrtstag mit geringen Ausnahmen auf "die evangelischen Landesteile Hessens mit dem angrenzenden Thüringer Land" beschränkt und stark im Schwinden

¹⁹¹ Marzell, Pflanzen im Volksleben, S. 31

¹⁹² Deyß, Sitten und Bräuche ..., in: Stoffsammlung ..., S. 37 - 41

¹⁹³ Holzapfel, Bockhaare ..., WR

¹⁹⁴ Perst, Hoferocks Geschichte ..., S. 37

begriffen ist. Er führt den Rückgang auf das "Fehlen der kirchlich-liturgischen Weihe und der damit verbundenen Wirkung auf die Öffentlichkeit")¹⁹⁵ zurück.

Der Autor konnte 3 verschiedene Sammeltage für das BG feststellen (Himmelfahrt, Trinitatis, Johannistag)¹⁹⁶ und sieht in dieser Vielfalt Einflüsse aus Thüringen, wo z.B. der Trinitatistag¹⁹⁷ "als ein besonders wichtiger Lostag ... von mancherlei Bräuchen begleitet")¹⁹⁸ ist, bezeichnet aber den Himmelfahrtstag als den eigentlichen Kräutersammeltag, der noch archivalisch belegt werden müßte.

Seine Aussage, es gäbe "unter den CH-Kräutern kaum eines, das nicht durch Wirk- und Duftstoffe volkbotanische Bedeutung hätte", und daß "solche Kräfte ... zweifellos im Frühling, also um den Tag von CH, besonders spürbar" wären und folglich im BG zu der Annahme geführt hätten, "daß an diesem Tage alles Kraut und Gras 'Tee' oder 'Gekräut' ist, daß sogar die Giftpflanzen dann heilkräftig und unschädlich" seien, verifiziert ein Zusammentreffen von Zusammenkünften im Freien (S. Karte 15) nach der unangenehmen Winterzeit und der Reifezeit von Heilpflanzen.

Löber schreibt selbst: "Eindrucksvoll ist auch die Art und Weise, in der die Leute darüber berichten und das fröhliche Treiben, die Tänze oder Waldgottesdienste, das Essen und Trinken und das Einsammeln der Kräuter darstellen")¹⁹⁹.

¹⁹⁵ Löber, Kräuterholen ...

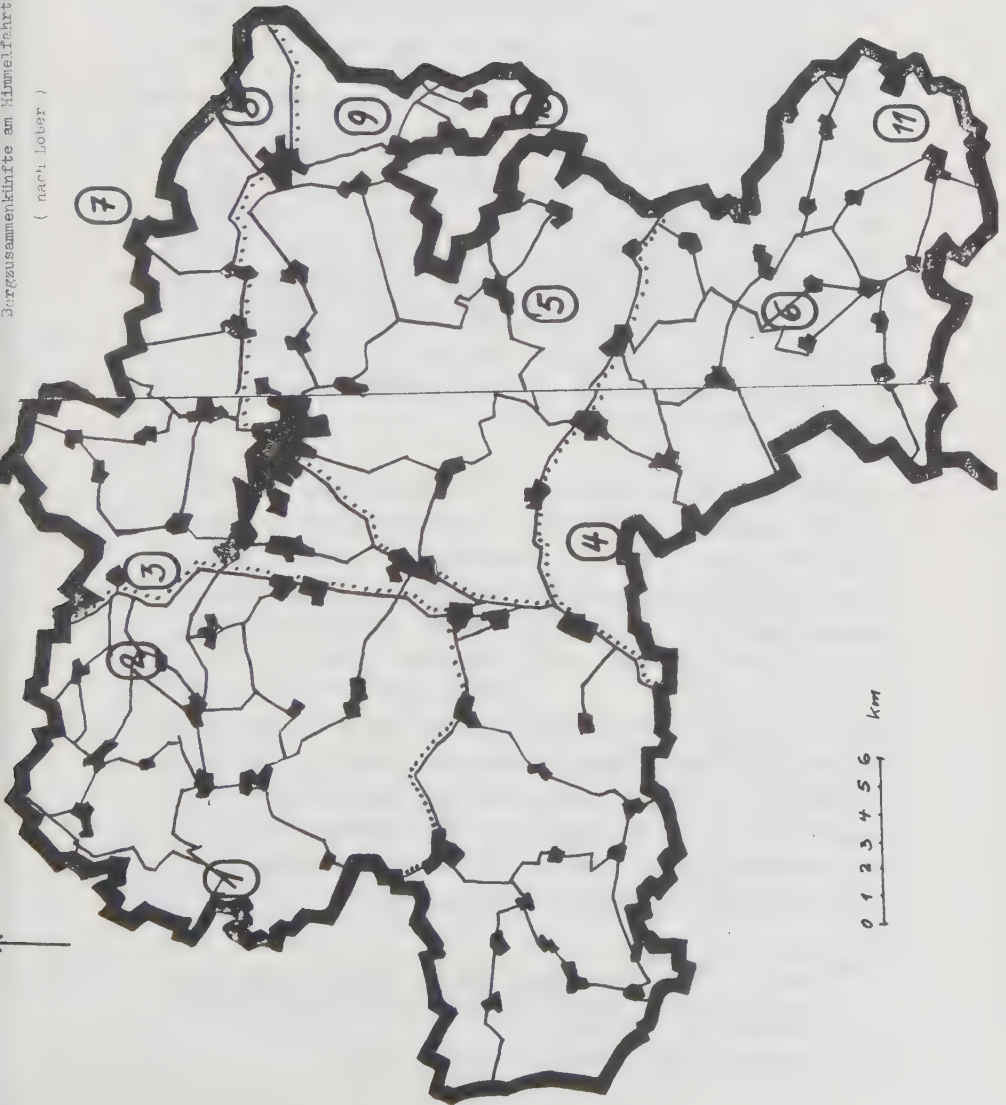
¹⁹⁶ s. auch: Heßler, Bd. 2 (Johannistag als Sammeltag im Leinetal, Lauffer, S. 50)

¹⁹⁷ s. auch: Petry, S. 103

¹⁹⁸ Löber, Kräuterholen ...

¹⁹⁹ Löber, Kräuterholen ...

(nach Lober)



0 1 2 3 4 5 6 km

- 1 Leichter
- 2 Alstein
- 3 Hirtenstein
- 4 Rothenburg
- 5 Graburg
- 6 Brandenfels
- 7 Hülfenberg
- 8 Flesse
- 9 Auhlienberg
- 10 Hildrastein
- 11 Kiefforst

Gewährsleute aus dem Meißnervorland wußten noch, daß ältere, längst verstorbene Einwohner einiger Meißnerdörfer am Himmelfahrtstag Kräuter gesammelt haben²⁰⁰; die Erinnerung an dieses Sammeln schien aber nur noch deshalb geläufig, weil das an einen bestimmten Termin gebundene und mit Bräuchen behaftete Vorgehen schon vor Jahrzehnten den übrigen Dorfbewohnern unverständlich war und belächelt wurde.

Während meiner ersten Untersuchung in Bischhausen konstatierte ich, daß Waldmeister (nach Löber neben Sanikel die am Himmelfahrtstag am meisten gesammelte Droge) zwar allgemein bekannt war, aber nur in wenigen Fällen gebraucht wurde. Meine damalige Fragebogenaktion wies ihn weder in Haushalten mit jüngeren Menschen noch in denen mit älteren als beliebt aus. Er war unter den 12 bzw. 12 meistgebrauchten Heilpflanzen nicht vertreten²⁰¹.

Der Meißner wurde selbst in weit abgelegenen Orten wie Eltmannsee und Gehau als Sammelort für Waldmeister bezeichnet, obwohl leichter erreichbare, nähere Vorkommen bei Reichenbach und Urlettig existieren. Daraus kann man schließen, daß die Pflanze schon seit Jahrzehnten kaum noch beachtet wird.

Der Hinweis aus Mitterode, nur reichere Leute aus der Stadt hätten Waldmeister gepflückt und z.B. zu Bowle verwandt, ist nicht repräsentativ, kann aber, subsummiert man die Aussagen über die Schädlichkeit der Pflanze, als Kriterium für seltenen Gebrauch im dörflichen Haushalt gesehen werden.

²⁰⁰ Womit Löbers Vermutung gestützt wird, daß das Losholzsuchen an CH ein Relikt des Kräutersammelns sein könnte.

²⁰¹ Barthel, Überlieferte ..., S. 3/4

"Daß man an Christi Himmelfahrt wandert und historische Stätten aufsucht oder im Freien tanzt, hat eine lange Tradition. Auch das Abhalten von Festen an historischen Stätten erfreut sich vielerorts großer Beliebtheit; es sei in diesem Zusammenhang nur an das Schönauer Himmelfahrtsfest erinnert")²⁰².

Resultierend kann gesagt werden, daß das Kräutersammeln am Himmelfahrtstag im BG nur noch in wenigen Fällen mit dem überlieferten Glauben an die besondere Heilkraft der Heilpflanzen an diesem Tag (bzw. am Johannistag oder Trinitatis) in Einklang zu bringen ist und daß das Sammeln bei Bergzusammenkünften und sonstigen Ausflügen am Himmelfahrtstag als Relikt eines Brauches, der im 19. Jahrhundert weit verbreitet war, gelten kann.

²⁰² Seib, Die Boyneburg-Spende

9. Rückgang des Sammelns und Änderung damit verbundener Bräuche als Ausdruck einer gewandelten Sozial- und Arbeitsstruktur der Dörfer des ehemaligen Kreises Eschwege
-

9.1. Ergebnisse der Fragebogenaktion

Es scheint angebracht, den Vergleich zwischen einer ortsgebundenen und der auf das gesamte BG ausgeweiteten Fragebogenaktion zu ziehen, um zu untersuchen, ob das Ergebnis aus dem BG auch für einen einzelnen Ort Gültigkeit haben kann.

Aus arbeitstechnischen Gründen kann diese Beweisführung aber nur exemplarisch vorgenommen werden, wofür sich die Befragung in Bischhausen am besten eignet, da hier auf eine verhältnismäßig große Anzahl auswertbarer Fragebögen (1:10 entsprechend der Bevölkerung, die über Jahre weitgehend konstant anwuchs)¹⁾ zurückgegriffen werden kann (s. Tab. 8):

¹⁾ Bevölkerungszahlen Bischhausens		
(Angaben des Bürgermeisteramtes Bischhausen)		
1939	1.064	Einwohner
1946	1.523	"
1950	1.498	"
1952	1.436	"
1955	1.323	"
1958	1.233	"
1960	1.226	"
1962	1.274	"
1964	1.300	"
1965	1.304	"
1970	1.313	"

Die hohe Einwohnerzahl der Jahre 1946 bis 1952 ist durch den Zuzug von Ostflüchtlingen bedingt.

Tabelle 8)²:

295

Fragebogenaktion in Bischhausen

abgegebene Fragebögen	zurückerhaltene Fragebögen	beantwortete Fragebögen		unbeantwortete Fragebögen
		davon		
		brauchbar	unbrauchbar	
150	146	130	11	5
100 %	97,3 %	86,6 %	7,3 %	3,3 %

)² Die große Anzahl der zurückerhaltenen Fragebögen erklärt sich aus meiner 8-jährigen Tätigkeit als Lehrer in Bischhausen.

In 59 der befragten Haushalte in Bischhausen leben ältere Menschen (50 Jahre und mehr), in 71 Haushalten nur jüngere Menschen.

Die Auswertung der Frage nach den am häufigsten benutzten Heilpflanzen in Haushalten mit älteren Familienangehörigen zeigt diese Reihenfolge:

Tabelle 9:

Benutzte Heilpflanzen in älteren Haushalten
Bischhausens

benutzte Heilpflanzen	davon selbst gesammelt	davon im eigenen Garten gezogen	davon gekauft
1) Kamille 58 x	38 x	./.	20 x
2) Pfeffer- minze 55 x	12 x	43 x	./.
3) Linden- blüten 44 x	28 x	./.	16 x
4) Hagebutten 30 x	13 x	./.	17 x
5) Salbei 18 x	1 x	1 x	16 x
6) Schafgarbe 18 x	10 x	./.	8 x
7) Holunder 16 x	9 x	./.	7 x
8) Fenchel 13 x	./.	1 x	12 x
9) Wermut 9 x	2 x	5 x	2 x
10) Melisse 7 x	./.	6 x	1 x
11) Malve 5 x	2 x	./.	3 x
12) Wegerich 5 x	3 x	./.	2 x

Tabelle 10 klärt die Auswertung für Haushaltungen mit jüngeren Menschen:

Tabelle 10:

Benutzte Heilpflanzen in jüngeren Haushalten
Bischhausens

benutzte Heilpflanzen	davon selbst gesammelt	davon im eigenen Garten gezogen	davon gekauft
1) Pfeffer- minze 55 x	10 x	34 x	11 x
2) Kamille 52 x	31 x	1 x	20 x
3) Linden- blüten 44 x	24 x	./.	20 x
4) Hagebutten 40 x	17 x	./.	23 x
5) Malve 16 x	5 x	./.	11 x
6) Holunder 13 x	10 x	./.	3 x
7) Salbei 13 x	4 x	1 x	8 x
8) Schafgarbe 12 x	10 x	./.	2 x
9) Fenchel 10 x	./.	./.	10 x
10) Wermut 8 x	1 x	3 x	4 x
11) Wegerich 6 x	2 x	./.	4 x
12) Melisse 5 x	1 x	4 x	./.

Eine Gegenüberstellung beider Haushaltsstrukturen

(59 Haushalte mit älteren Menschen = 100 %,
71 Haushalte mit jüngeren Menschen = 100 %)

unter der Fragestellung des Gebrauchs von Heilpflanzen erbrachte folgende Fakten:

- a) In den älteren dörflichen Haushalten werden noch zahlreiche Heilpflanzen gebraucht, die auch häufig selbst gesammelt werden.
- b) Die jüngeren Haushalte verwenden überwiegend einige wenige Heilpflanzen (Kamille, Pfefferminze, Lindenblüten).

Signifikant für Bischhausen ist der Verlust an Reichhaltigkeit volksmedizinischer Mittel, die auf Heilpflanzen basieren, einhergehend mit dem Rückgang der Sammeltätigkeit. Das äquivalente Brauchtum ist beinahe vergessen.

Das Heil- und Würzkraut Melisse wird im BG häufiger, Fenchel seltener genannt als in Bischhausen.

Die Abbildungen 7 und 8 geben Aufschluß über die Nutzung gekaufter, selbst gesammelter oder im eigenen Garten gezogener Heilpflanzen in Haushalten mit älteren und denen jüngerer Menschen des BG.

Abbildung 9 dokumentiert in einem Vergleich beider Haushaltsarten den Rückgang von Heilpflanzenanwendungen.

.. 7. 7

it Ultra-1, on 1011. (447) 100.190 - 100.1

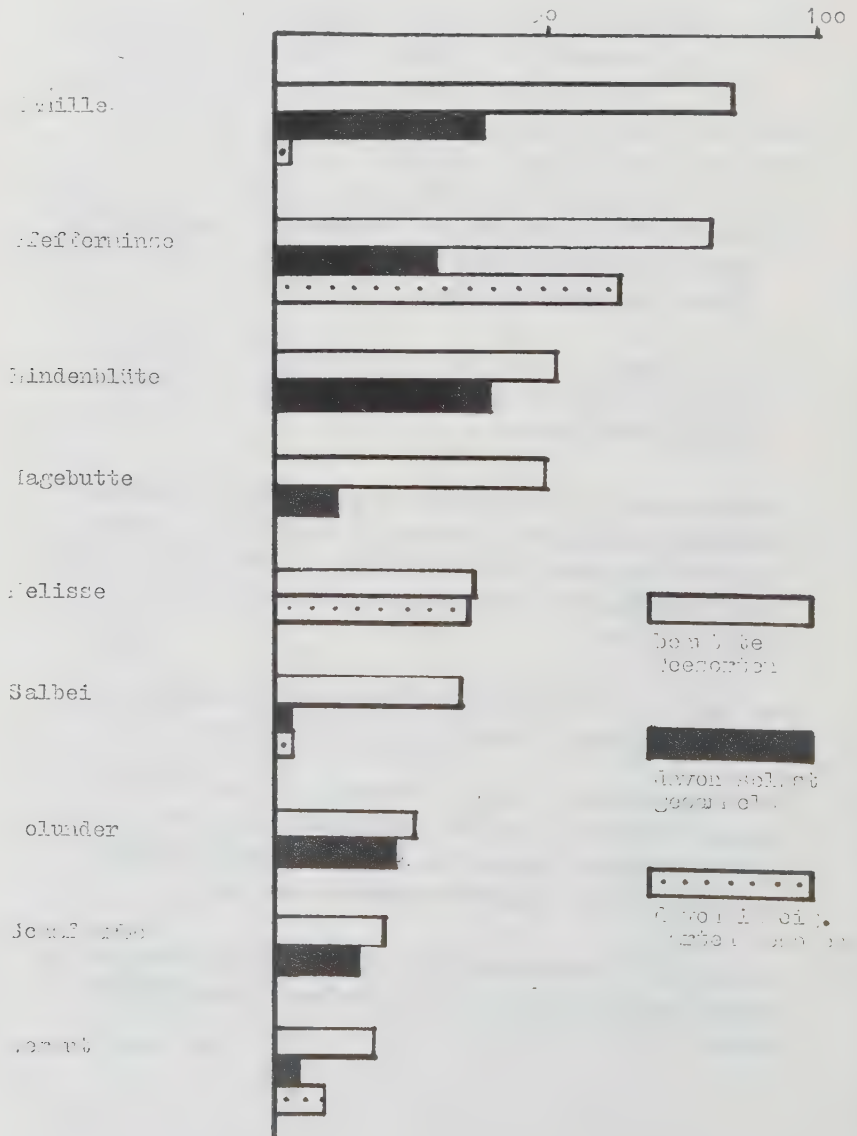


Abb. 2

Die 10. Kulturzeit: erste von 1000000 d. Jahren
 erhaltene (400 v. Chr. — 1000)

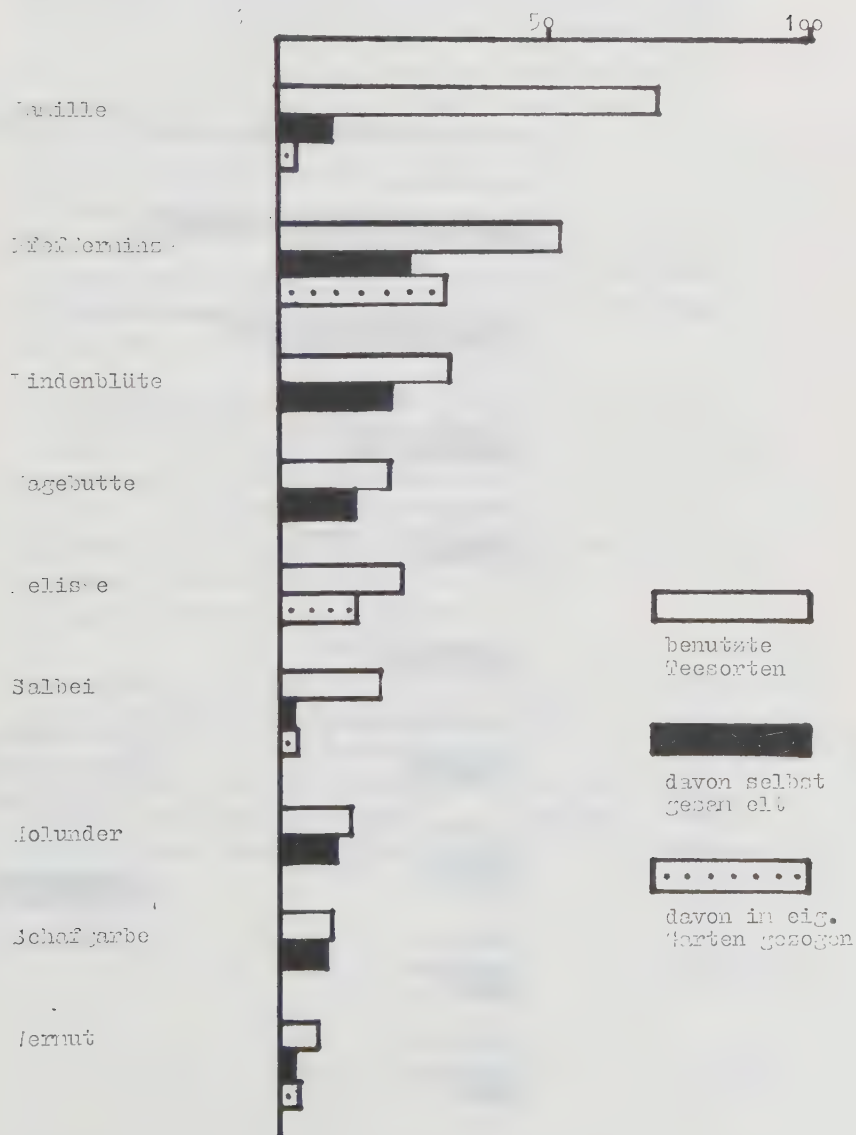


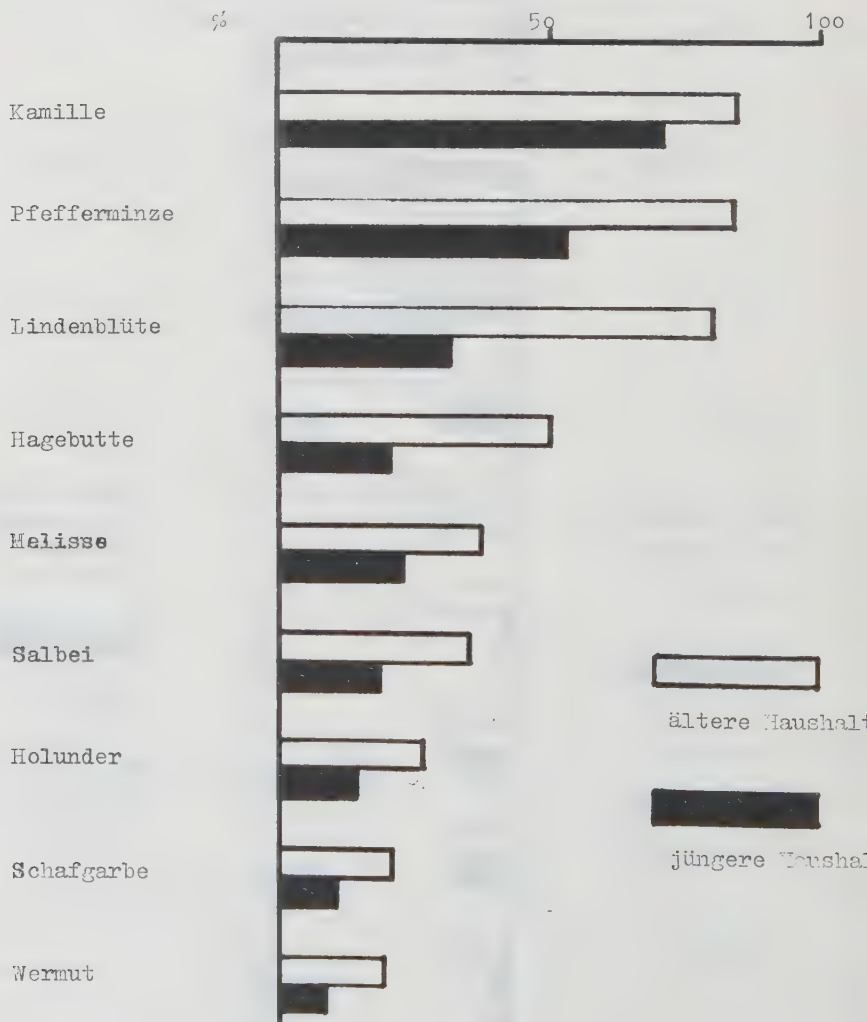
Abb. 9

Die Anwendung von Heilpflanzen im DG --

Vergleich zwischen Haushalten mit Älteren und denen mit jüngeren Menschen

(413 Haushalte mit Älteren Menschen -- 100%)

(408 Haushalte mit jüngeren Menschen -- 100%)



Wo Pflanzen- und Heilkundebücher auf in jüngeren Haushalten ausgefüllten Fragebögen angeführt werden, fällt die große Zahl der angewandten Heilkräuter auf. Gleichzeitig bejaht man den Anbau und das Sammeln der Drogen. Wird vermerkt, man greife auf die Ratschläge bereits Verstorbener zurück, zeigt sich die gleiche Reichhaltigkeit.

Ein direktes Zurückgreifen auf Überlieferungen von älteren Familienangehörigen kann auch da angenommen werden, wo das Ergebnis bei Fragebögen junger Haushalte mit denen älterer verbleichbar ist.

Unberücksichtigt müssen die bei regelmäßigen Besuchen älterer Familienangehöriger akzeptierten volksmedizinischen Anweisungen bleiben. Die Einordnung könnte in derartigen Fällen zu Schwierigkeiten geführt haben, bleibt aber bei einer Gesamtzahl von 408 ausgewerteten Bögen aus jüngeren Haushalten unbedeutend (s. Abb. 10).

Abbildung 11 verdeutlicht, daß auch der Anbau von Gewürzkräutern im BG rückläufig ist.

Noch werden in älteren und jüngeren Haushaltungen Salbei- und Kamillenaufgüsse als Gurgelmittel und verschiedene Drogen bei Heilbädern bevorzugt; phar-

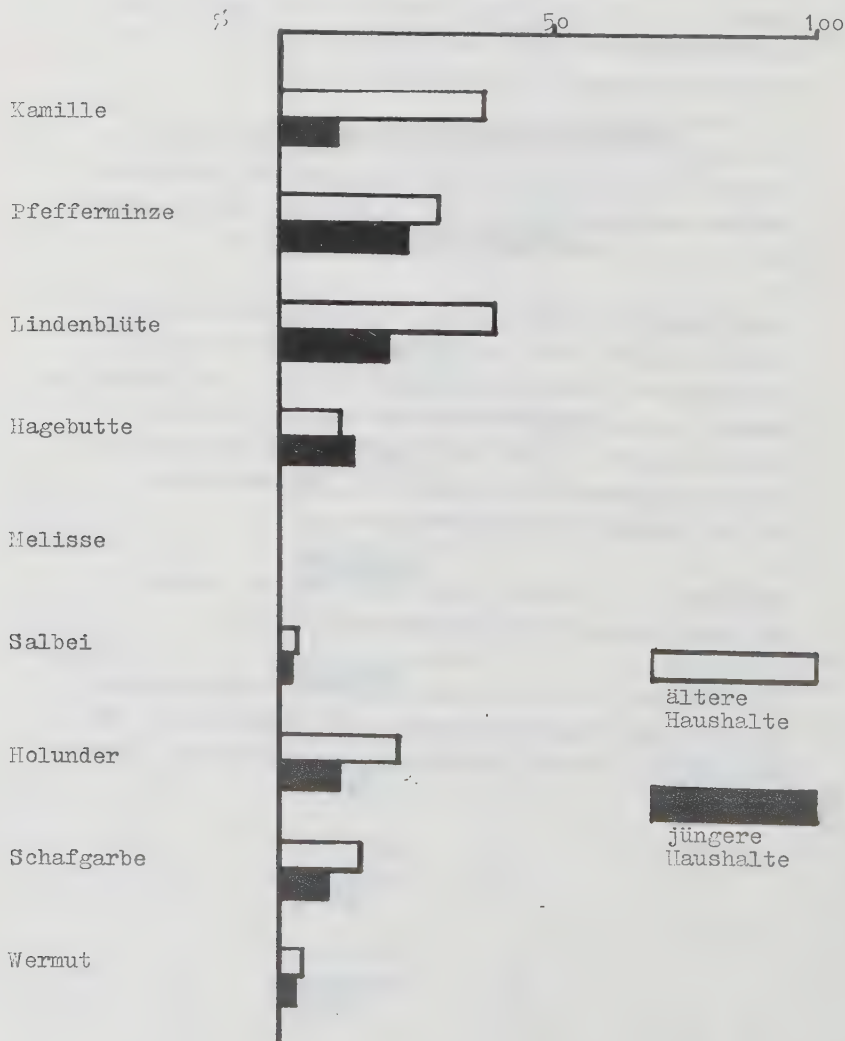
Abb. 10

Das Sammeln von Heilpflanzen im BG --

Vergleich zwischen Haushalten mit Älteren und denen mit
jüngeren Menschen

(413 Haushalte mit Älteren Menschen -- 100%)

(408 Haushalte mit jüngeren Menschen -- 100%)

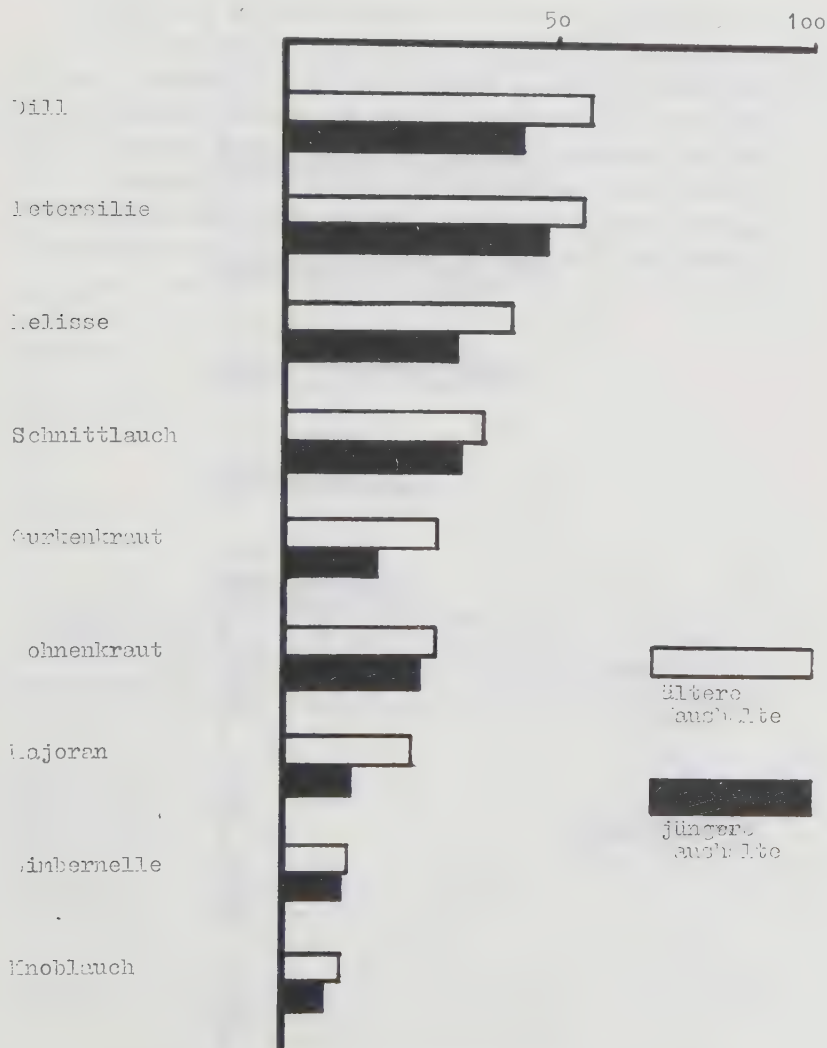


Der Aufbau von Gewürzkräutern in BG --

Vergleich zwischen Haushalten mit Älteren und denen mit jüngeren Menschen

(342 Ältere Haushalte mit Gärten -- 100%)

(287 jüngere Haushalte mit Gärten -- 100%) (1)



1) Aus den Fragebögen aus Bischhausen konnte nur Melisse berücksichtigt werden

7 1 2

mazeutische Gurgelmittel und gekaufte Heilbäder sind aber bereits in vielen Haushalten im Gebrauch (s. Abb. 12 und 13)³.

Die Anwendung von Kaltwasserumschlägen (bei Fieber, Prellungen, Verstauchungen und Halsbeschwerden) überwiegt in jungen Haushalten; Warmwasserumschläge (bei Fieber, Schwellungen, Hals-, Magen-, Darm- und Gallebeschwerden) oder Umschläge mit Essigsaurer Tonerde (bei Verstauchungen und Insektenstichen), Kamille (bei Hautverletzungen und Zahnschmerzen) und Alkohol (bei Prellungen, Blutergüssen und Insektenstichen) sind auch Jüngeren vertraut (s. Abb. 14).

³ In Abb. 13 wird kein Unterschied zwischen Voll- und Teilbädern gemacht. Aus Kap. 6.1.2.1. (Bäder, Waschungen und Inhalationen) geht die Beliebtheits-skala der Voll- bzw. Teilbäder im BG hervor (Auswertung beruhend auf den Interviews).

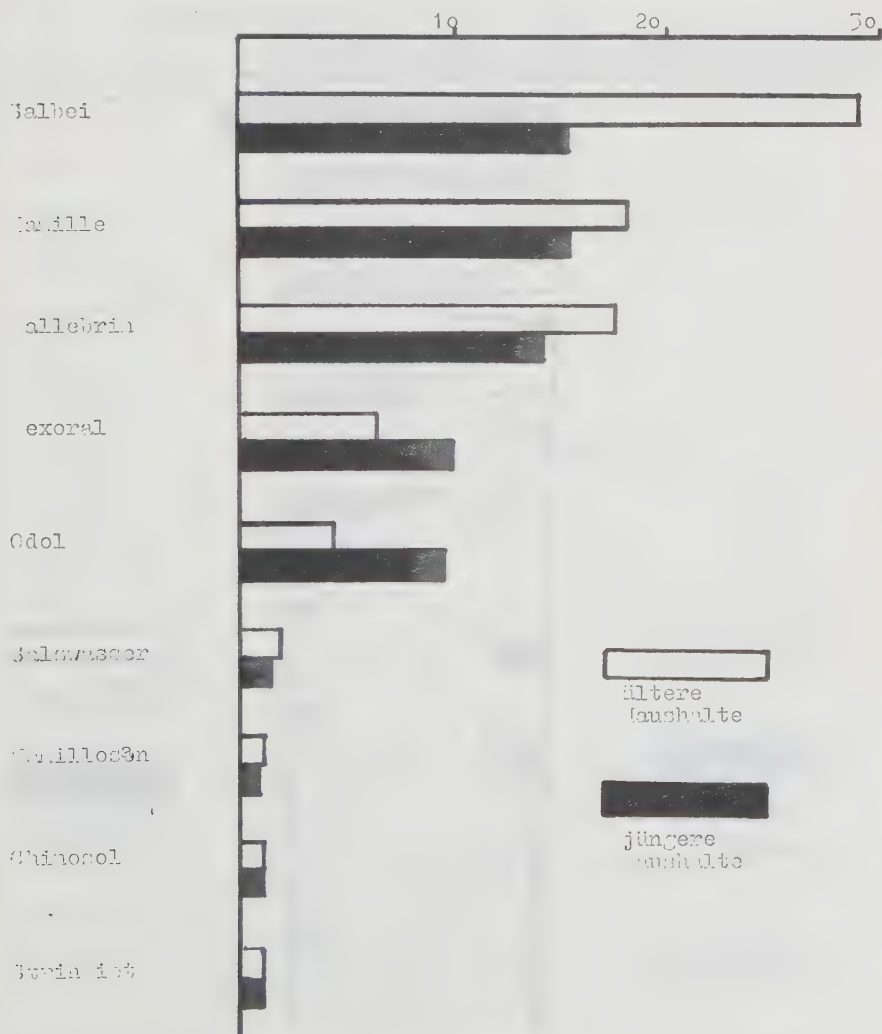
St. 12

Wegemittel -- angewandt in

Vergleich zwischen Haushalten mit Älteren und denen mit
jüngeren Menschen

(354 Haushalte mit Älteren Menschen -- 100%)

(337 Haushalte mit jüngeren Menschen -- 100%) (1)



1) Ohne die 130 Fragebögen aus Bischhausen

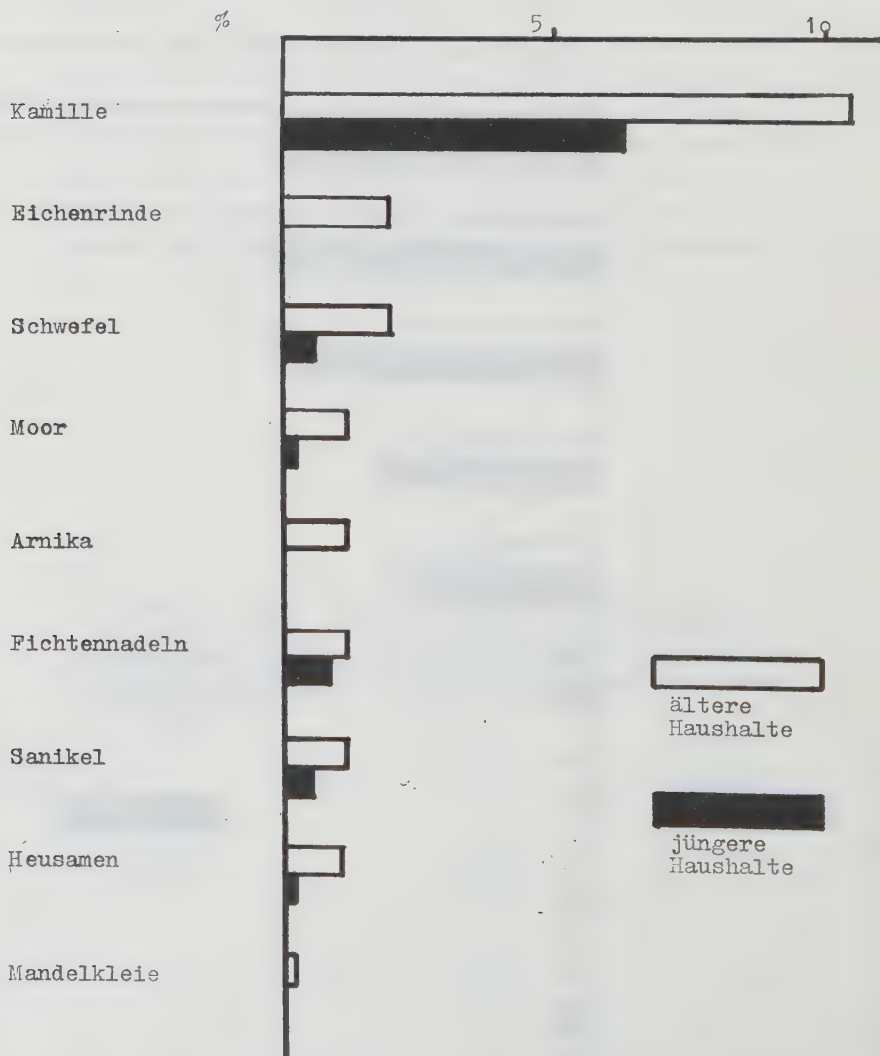
Abb. 13

Heilbäder --- angewandt im BG

Vergleich zwischen Haushalten mit älteren und denen mit jüngeren Menschen

(354 Haushalte mit älteren Menschen -- 100%)

(337 Haushalte mit jüngeren Menschen -- 100%) (1)



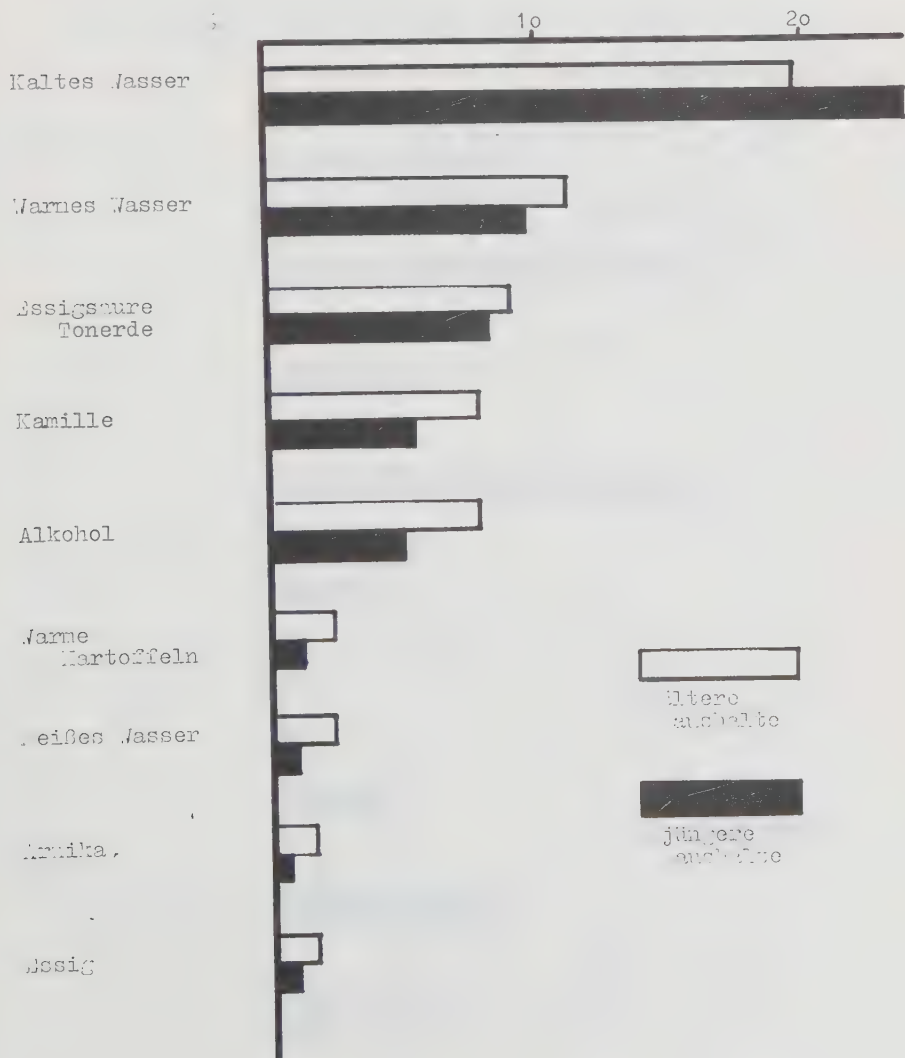
1) Ohne die 130 Fragebögen aus Bischhausen

Unschliffe --- angewandt i

ergleich zwischen Haushalten mit Älteren und denen mit jüngeren Menschen

(354 Haushalte mit Älteren Menschen -- 100%)

(357 Haushalte mit jüngeren Menschen -- 100%) (1)



1) Ohne die isch... ..

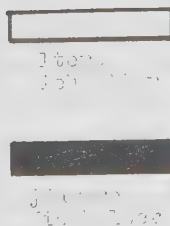
Ähnlich gering wie die Anwendung von Heilbädern ist der Gebrauch von Hausmitteln im Stall (s. Abb. 15).

Der Rückgang des Sammelns von Heilpflanzen ging meines Erachtens im BG in zwei Phasen vorsich. Deshalb spreche ich

- a) vom letzten Beharren und
- b) dem endgültigen Rückgang.

[illegible]

(100 jüngerer Viehhalter -- 100%) (1)

[illegible]

9.2. Letztes Beharren

Wir können zwar in der Volksmedizin Epochen verstärkter Mobilität konstatieren, aber für kleine Zeiträume keine absoluten Beweise über die Hintergründe vorbringen.

Aus diesem Grunde stelle ich Thesen auf, die auf der Komparatistik zwischen dem Rückgang des Sammelns und der davon abhängigen Bräuche einerseits und auf wirtschaftlichen und sozialen Faktoren andererseits basieren.

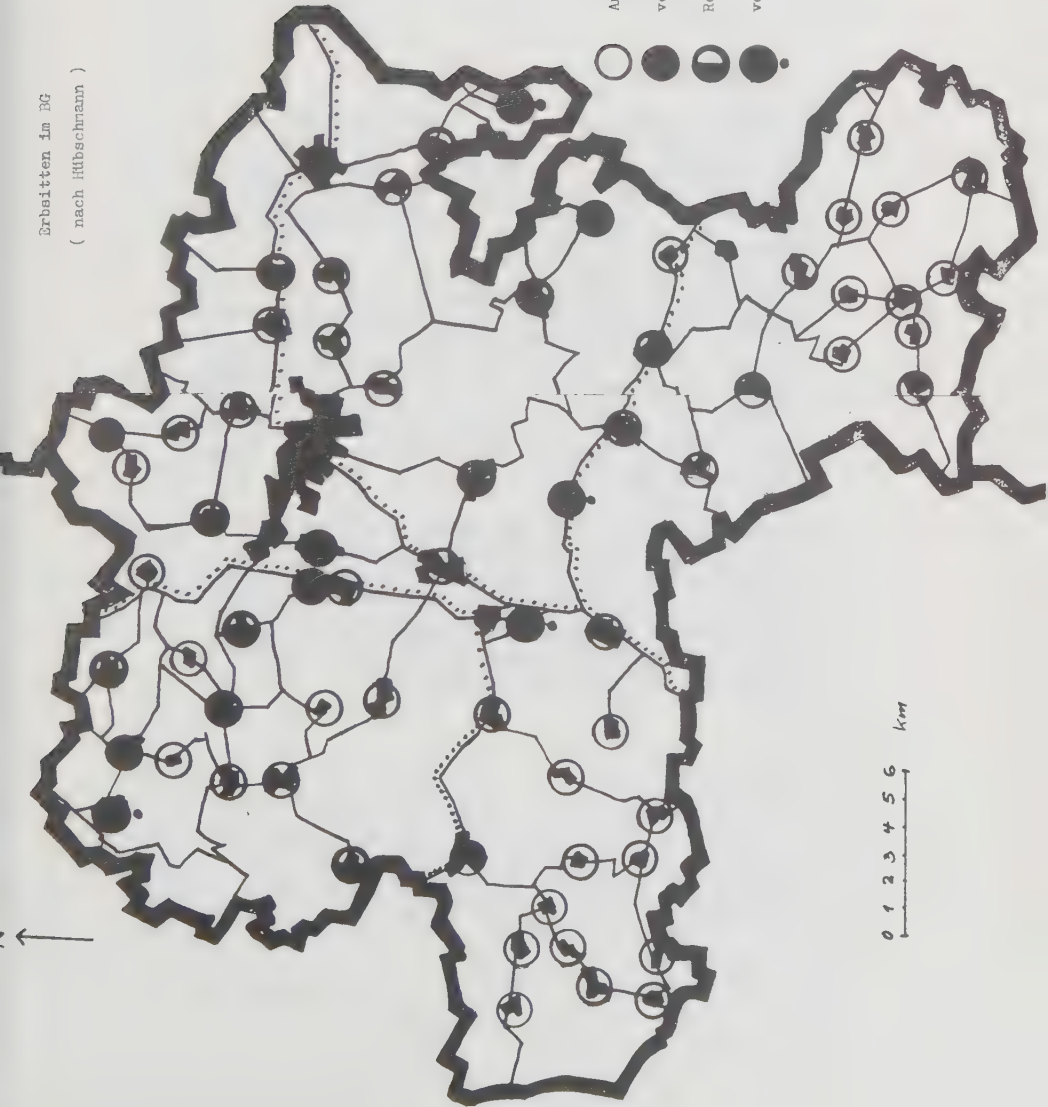
Da aber nicht in allen Orten des BG genau zur gleichen Zeit Wandlungen stattgefunden haben können, sind die Thesen keineswegs für jedes Dorf zur gleichen Zeit anwendbar.

Die Größe der im BG vorhandenen landwirtschaftlichen Betriebe hing und hängt vorwiegend von den Erbteilungsgewohnheiten (s. Karte 16) ab. Vorherrschend (besonders auffällig im Ringgau, im Bergland um Waldkappel und in vielen Orten des Meißnervorlandes) ist das Anerbenrecht, bei dem der Eigentümer dem Anerben, der nicht immer der älteste der Söhne und nicht nur männlichen Geschlechts zu sein braucht, den Hof überträgt.

Tolle-Krieger schreibt, daß "im übrigen Hessen die Anerbsitte geübt und früher auch durch die Landgrafen begünstigt wurde ...", aber "die Grenzlandschaft an der Werra größtenteils unter den Einfluß der eichsfeldischen Realteilungssitte"⁴ geriet, die sich unter der kurmainzischen Herrschaft (bis 1803) verbreitet hatte.

⁴ Tolle-Krieger, S. 69
(...)

Erbsitten im BG
(nach Hübschmann)



In Orten mit Realteilung wird jedem Kind etwa die gleichwertige Landfläche vererbt⁵⁾; diese Sitte trägt und trug stark zur Zersplitterung der Betriebe bei. "Mit großer Zähigkeit hängt noch heute die Bevölkerung an den alten Erbgewohnheiten ... Während dem

)⁵ für das BG: s. Hübschmann, S. 96
für das Meißnergebiet: s. Schneider, S. 33 f
für den Ringgau: s. Becker, S. 30 f
Hübschmann, Karte Nr. 46 weist die süd-östlichen Gemeinden des Ringgaus als solche mit Anerbenrecht aus. Orte mit Realteilung sind nach Hübschmann Netra, Rambach und Weißenborn; in Datterode herrschen gemischte Sitten.

Becker schreibt 12 Jahre später für das Ringgau-gebiet (S. 30 f): "Gerade die kleineren Betriebe bis 5 ha LN unterliegen also auch heute einer weiteren Zergliederung durch Realerbteilung, und zwar in den Gemeinden Datterode, Weißenborn, Netra, Rambach. Die anderen 5 Gemeinden, in denen Realteilung vorkommt (Grandenborn, Röhrda, Rittmannshausen, Herleshausen, Willershausen) lassen daneben auch für die kleinen Höfe bereits Anerbenrecht gelten".

Selbst wenn wir für die Zeit von 1953 bis 1963 flexiblere Erbsitten im Ringgau implizieren, dürfte bezweifelt werden, daß sich die Vererbungsart innerhalb dieser 12 Jahre ins Gegenteil verkehrt hat.

Die Differenz zwischen Hübschmann und Becker zeigt sich bei der Gegenüberstellung der Ringgauorte und ihrer Vererbungssitten:

Tabelle 11:

Erbsitten im Ringgau

	Hübschmann 1953	Becker 1963
Datterode	vorwiegend Realteilung	Realteilung für kleine Betriebe
Grandenborn	Anerbenrecht	Realteilung
Herleshausen	Anerbenrecht	Realteilung
Netra	Realteilung	Realteilung für kleine Betriebe
Rambach	Realteilung	Realteilung
Rittmannshausen	Anerbenrecht	Realteilung
Röhrda	Anerbenrecht	Realteilung
Weißborn	Realteilung	Realteilung für kleine Betriebe
Willershausen	Anerbenrecht	Realteilung

Anerbensystem eine den gesunden Bauernstand erhaltende Tendenz zugeschrieben wird, ist derselbe durch die Realteilung langsam vermindert")⁶. Unter der westdeutschen Landjugend haben Wagner/Planck Tendenzen zum Anerbrecht festgestellt)⁷, das den Ausgangspunkt für wirtschaftliche Betriebe darstellen kann.

Das Entstehen von Kleinstbetrieben zwang viele Familienmitglieder zum Hausierhandel und anderen auswärtigen Beschäftigungen oder zur Umstellung auf intensive Sonderkulturen.

Planmäßige Eheschließungen glichen zwar in früheren Jahrzehnten einen Teil des Landverlustes aus, konnten aber weitere Verkleinerungen der landwirtschaftlichen Betriebe, die sowieso schon hart am Existenzminimum lagen, nicht verhindern.

In landwirtschaftlichen Betrieben geringer Größe produzierte man hauptsächlich für den Eigenbedarf der Familie. Der Erwerb notwendiger Haushaltsgeräte und zusätzlicher Viehkauf zwang zur Einschränkung des eigenen Nahrungsmittelverbrauchs)⁸.

⁶ Schneider, S. 34

⁷ Wagner/Planck, S. 27. "Die Aufteilung des elterlichen Betriebes wird in keinem Fall erwogen. Aus einer weiteren speziellen Frage geht hervor, daß die geschlossene Hofübergabe an einen einzigen Erben ungeteilte Zustimmung findet. Sogar von denjenigen Jugendlichen, die aus Realteilungsgebieten stammen und selbst nur einen Teil des elterlichen Hofes erben, will bloß ein Fünftel den Hof später unter den Kindern aufteilen. Die Hof- und Nichterben aus Gebieten mit geschlossener Vererbung lehnen einheitlich zu 98 % eine Aufteilung des elterlichen Betriebes ab. Auch die Nichtlandwirte sind der gleichen Meinung."

⁸ Barthel, Dörfliche Milch- und Käsewirtschaft ...

Der Verkauf des ehemals gemeindeeigenen Land- und Waldbesitzes, den die Dorfbewohner gemeinsam nutzen konnten, die Kosten der Verkoppelung und die erhöhten Steuern trafen die Kleinlandwirte besonders schwer⁹. Zusätzlich betrogen Viehhändler die Bauern, bestimmten den Preis des Viehs, zahlten nur einen Teil des ausgehandelten Betrages sofort aus und drängten die Landwirte durch unlautere Geschäfte immer stärker in finanzielle Abhängigkeit¹⁰.

Die hohe Verschuldung zwang die bauerliche Bevölkerung des BG, sich Geld bei Wucherern gegen hohe Zinsen auszuleihen¹¹, was selbst nach Inkrafttreten des Preußischen Gesetzes von 1883 ständig wieder zur Zwangsversteigerung landwirtschaftlicher Betriebe führte¹².

Noch 1902 erwirtschafteten zwei Drittel der landwirtschaftlichen Betriebe Kurhessens weniger als 900 Mark jährlich, "hatten also nicht einmal ein Einkommen in Höhe des steuerlich anerkannten Existenzminimums", 1914 bezog immer noch "mehr als die Hälfte des erwerbstätigen Landvolkes ein Einkommen unter 900 Mark"¹³.

⁹ Scherer, Raiffeisen in Kurhessen, S. 221

¹⁰ Scherer, Raiffeisen in Kurhessen, S. 42/43

¹¹ Meyenschein, Raiffeisen in Hessen, S. 47 f und S. 68 f

¹² Scherer, Raiffeisen in Kurhessen, S. 46
Vierzig Jahre Raiffeisen in Hessen, 1922, S. 143 f
Das Gesetz sollte landwirtschaftliche Betriebe vor Zwangsversteigerungen schützen.

¹³ Scherer, Raiffeisen in Kurhessen, S. 30

Geschmälert wurde dieses geringe Einkommen nach Scherer durch den verstärkten Genuß teuren Kaffees und schwarzen Tees⁾¹⁴ (die den Brei als Morgenspeise völlig verdrängten)⁾¹⁵ und den hohen Verbrauch an Schnaps.

Bereits 1848 bedauert Schreiber, daß das Bier nicht in der Menge gebraut wird, "um beim Volke, namentlich dem ärmeren Teile, den Schnaps zu verdrängen"⁾¹⁶.

Gering geschätzte Dienstleistungen wurden noch nach der Jahrhundertwende in Eschwege mit einem minimalen Geldbetrag, dem Mittagessen und einer bestimmten Menge Schnaps entlohnt⁾¹⁷. Ärmere Dorfbewohner haben zeitweise einen Teil ihres Einkommens für den täglichen Einkauf von Schnaps ausgegeben⁾¹⁸; größere Landwirte kauften sogar Schnaps auf Vorrat ein⁾¹⁹.

Da der Schnaps gleichzeitig ein beliebtes Volksheilmittel darstellte, sind manche angeblichen Beschwerden vorgebracht worden, um zu einem Schluck zu kommen, was z.B. die Bäuerinnen in Minden dazu bewog, das Getränk zu vergällen⁾²⁰.

⁾¹⁴ Scherer, Raiffeisen in Kurhessen, S. 29
Jacob, Sage und Siegeszug des Kaffees, S. 266

⁾¹⁵ Wiegelmann, Alltags- und ..., S. 5

⁾¹⁶ Schreiber, Physisch-medizinische Topographie ..., S. 142

⁾¹⁷ Hochhuth/Koch, S. 194/195

⁾¹⁸ Barthel, Das Schlachtefest, Sitten in und um Bischhausen

⁾¹⁹ Barthel, Dörfliche Mahlzeiten vor und nach 1900

⁾²⁰ Brepohl, Bäuerliche Heilkunde ..., S. 13

These I:

Da das geringe Einkommen der dörflichen Haushalte in der Regel kaum für die notwendigsten Anschaffungen ausreichte und durch fällige Zinszahlungen und/oder Ausgaben für Genußmittel oftmals noch verringert wurde, war die ländliche Hausfrau in den Jahrzehnten nach 1900 zu dem Versuch gezwungen, durch das Sammeln von Heilkräutern und die Anwendung überlieferter Hausmittel Arztkosten bei Mensch und Tier einzusparen.

Heßler und Lendl vertreten die Ansicht, daß der Ackerbau vor der Jahrhundertwende zwar durch den Gebrauch von Kunstdüngern erhebliche Fortschritte gemacht, der richtige Erfolg sich aber erst durch die Ablösung aller Zehnten, Fronden, sonstiger Hand- und Spanndienste und durch die Zusammenlegung der Grundstücke einstellte²¹.

Heßlers Ausführung betrifft das preußische Gesetz über "die Gemeinheitstheilung für den Regierungsbezirk Cassel" aus dem Jahre 1867 (und Ergänzungsgesetze)²², das dem Verkoppelungsgesetz von 1834²³ folgte.

"Der Zweck der Separation und des in dem Verfahren aufgestellten Theilungsplanes geht dahin, die Gegenstände des Eigenthums zu ändern, an die Stelle der bis dahin dem Eigenthum unterliegenden Grundstücke andere gleichwerthige zu setzen"²⁴.

Weber-Kellermann bestreitet den vollen Erfolg der preußischen Verordnung, sieht aber zusammen mit Scherer eine stärkere Aktivierung gegenüber der Verordnung von 1834, während für Heßler die Zusammenlegung der bisherigen 1.355.329 Parzellen in Hessen zu 214.699 Parzellen bis zum Jahre 1901 bereits ein gewaltiger Fortschritt bedeutete. Die Parzellen weisen laut Heßler eine Durchschnittsgröße von 1,2 ha auf, während sie zuvor nur eine Durchschnittsgröße von 0,2 ha hatten.

²¹ Heßler, Bd. 1, S. 424; Lendl, S. 26

²² Mahraun, Die Gemeinheitstheilungsverordnung ...

²³ Weber-Kellermann, Erntebrauch ..., S. 190
Mahraun, § 35, S. 14: "Das Gesetz vom 28. August 1834, die Verkoppelung der Grundstücke, betreffend, bleibt nur insoweit in Kraft, als es sich auf eine solche Vertauschung einzelner Grundstücke bezieht, welche den Vorschriften der gegenwärtigen Verordnung nicht unterliegt".

²⁴ Mahraun, S. 78, Anm. 3

In § 4 der Verordnung vom 13. Mai 1867 heißt es:
 "Die wirthschaftliche Zusammenlegung der Grundstücke
 ganzer Gemarkungen oder Gemarkungsabtheilungen kann
 selbstverständlich stattfinden, wenn dieselbe von den
 Besitzern von mehr als der Hälfte der nach dem Grund-
 steuerkataster berechneten Fläche der dem Umtausch
 unterliegenden Grundstücke beantragt wird"²⁵.

Daraus erklärt sich auch der oft schleppende Ablauf
 der Durchführung und der anfängliche Widerstand man-
 cher Gemeinden, obwohl "jeder Theilnehmer für seine
 zum Umtausch gelangenden Grundstücke durch Land ab-
 gefunden werden" (§ 18) mußte, Veränderungen bisheriger
 Betriebsstrukturen nicht vorgesehen waren (§ 19)
 und erforderliche Wege und Triften garantiert wurden
 (§ 20)²⁶.

In einigen Orten des BG war die Flurbereinigung schon
 vor der Jahrhundertwende abgeschlossen, in anderen
 Gemeinden erfolgte sie erst in den letzten Jahrzehnten
 oder ist zur Zeit anhängig, was Tab. 12 exemplarisch
 dokumentiert.

²⁵ Mahraun, S. 2

²⁶ In manchen Teilen des BG mußte man über Äcker und
 Wiesen fahren, um zu dem eigenen Grundstück zu
 gelangen. Die Nachbargrundstücke durften entweder
 noch nicht bearbeitet oder mußten schon abgeerntet
 sein.

Gerdes (Geschichte des deutschen Bauernstandes,
 S. 26) weist dieses Verfahren als Relikt des
 Mittelalters aus.

Tabelle 12:

Verkoppelung im Ringgau (in Jahreszahlen)⁾²⁷

Altefeld	1933	z.Zt. anhängig
Archfeld	1953	
Breitzbach	1952	
Datterode	1913	z.Zt. anhängig
Frauenborn	1957	
Grandenborg	1908	z.Zt. anhängig
Herleshausen	1876	
Holzhausen	1894	
Lüderbach	1935	
Markershausen	1959	
Nesselröden	1873	
Netra	1896	z.Zt. anhängig
Rambach	1911	
Renda	1927	z.Zt. anhängig
Rittmanns- hausen	1887	
Röhrda	1929	z.Zt. anhängig
Unhausen	1893	
Weißborn	1907	
Willershhausen	1872	
Wommen	1882 + 1957	

⁾²⁷ Mitteilung des Hess. Amtes für Landeskultur,
Bad Hersfeld
Becker, Tab. 6

Nicht nur die Größe der Grundstücke, sondern auch die Bodenqualität wurde berücksichtigt. Häufig geäußerte Argumente, man vertreibe die nicht willigen Bauern durch diese Maßnahme aus dem Dorf, dürften nach der ersten Bereinigung hinfällig gewesen sein, nachdem man die Vorteile erkannt hatte.

These II:

Da bei der Verkoppelung unzugängliche, verbuschte und verkrautete Felldraine und unbebaute Zwickel gesäubert⁾²⁸ und zusätzliche Feldwege⁾²⁹ geschaffen wurden, die im Vergleich zu den heutigen weder wassergebundene Decken (Schotter) noch Teerbelag aufwiesen und durch Pferde- und Kuhgespanne niemals in dem Maße wie durch Schlepper und andere Landmaschinen belastet und zerfurcht wurden, konnte sich an Straßenrändern, an Rainen und auf unbebauten Landstücken eine weitere Bodenflora, zu der auch Heilpflanzen gehören, ansiedeln.

Die Heilkräuter wurden ohne zusätzlichen Zeitaufwand auf dem Heimweg vom Feld gepflückt.

)28 Tolle-Krieger, S. 68

)29 "In den gebirgigen Landestheilen ist ein gutes Wegenetz regelmäßig das Hauptziel der ganzen Zusammenlegung" (Mahraun, S. 62)

Bei meinen Befragungen stieß ich immer wieder auf die Tatsache, daß trotz der verkehrstechnischen Unzulänglichkeiten im BG gerade bis zum Ersten Weltkrieg Einheiraten auch aus weit entfernten Orten des ehemaligen Kreisgebietes und aus anderen Kreisen stattgefunden hatten³⁰.

Daß derartige Einheiraten Wandlungen in landwirtschaftlichen Betrieben bringen konnten, beweist z.B. der über Jahrzehnte währende Tabakanbau in Bischhausen³¹: Die gebürtige Oberhönerin war von Jugend an mit Anbau, Aufzucht, Düngung, Ernte, Aufbewahrung und Verkauf des Tabaks vertraut³². Der ökonomische Erfolg des einen Betriebes reizte auch andere Landwirte des Ortes zur Umstellung auf Tabakanbau.

Rasch, der eine Dialektgeographie des ehemaligen Kreisgebietes ausarbeitete, ging z.B. in einem Ort den Einheiraten und dem Ortswechsel von Familien nach, weil er sprachliche Änderungen festgestellt hatte. Innerhalb von 63 Jahren hatten 8 Frauen von Weidenhausen nach Orferode (außerhalb des BG) geheiratet, dazu war je eine Familie aus Wichmannshausen, Jestädt und Reichensachsen zugezogen³³.

Leider wurde und werden auf Kreisebene nur Wohnortwechsel über die Kreisgrenze hinaus erfaßt. Wechsel innerhalb des Kreisgebietes bleiben unberücksichtigt, so daß hier keine statistischen Angaben angeführt werden können.

³⁰ einige Beispiele: Bischhausen: Einheiraten aus Oberhone, Netra, Mitterode, Thurnhosbach, Waldkappel und Wolfterode;
Eltmannshausen: Einheiraten aus Vierbach

³¹ Barthel, Nur 20 Jahre ...

³² Oberhone gehörte zu den Orten im BG, in denen Tabak als Sonderkultur angebaut wurde.

³³ Rasch, Dialektgeographie ..., S. 35

³⁴

These III:

Überlieferungen aus anderen Orten durch Einheirat und Ortswechsel dürften einen - wenn auch nicht registrierbaren - Zuwachs und eventuelle Änderungen in der Anwendung von Heilkräutern verursacht haben. Es bleibt aber zu fragen, ob damit verbundene Bräuche im neuen Wohnort nicht mit Skepsis beobachtet und bei der konservativen Einstellung der ländlichen Bevölkerung in den meisten Fällen abgelehnt wurden, so daß sie höchstens im Familienverband fortgeführt, nicht aber von der Nachbarschaft übernommen wurden³⁵.

³⁵ Es erscheint dagegen unwahrscheinlich, daß die außerhalb der Orte beschäftigten männlichen Bewohner Ratschläge zur Anwendung von Heilpflanzen und Hausmitteln mit nach Hause brachten. Ihr Interessengebiet dürfte anders gelagert gewesen sein. Dagegen ist anzunehmen, daß sie zum Abbau des Aberglaubens beigetragen haben (s. Frankershausen).

Der Hausierhandel mit Heilkräutern und Kräuteressenzen ist im hessisch-thüringischen Raum bis in die Mitte des 17. Jahrhunderts zurückzuverfolgen)³⁶.

Da der Handel mit Apothekerwaren für Nichtfachleute verboten war)³⁷, wurden die Waren oft heimlich von angeblichen Glas-, Töpferwaren- und anderen Händlern angeboten. "Alle Bewohner wußten von dem verbotenen Gewerbe, dennoch warteten viele schon immer mit großer Ungeduld auf den 'Balsamträger', von dem sie jedesmal einige Flaschen kauften")³⁸.

Neben dem Handel mit Kräuteressenzen hatte sich nach der Jahrhundertwende der Verkauf von Heilkräutern im BG stark ausgedehnt.

These IV:

Da die Heilkräuterhändler daran interessiert waren, ihre Ware zu verkaufen, dürften sie den Käufern eigene und im Gespräch mit anderen Kunden erworbene Kenntnisse über zusätzliche Heilverfahren mitgeteilt und so für die Verbreitung neuer Anwendungen gesorgt haben. Inwieweit sie die Sammeltätigkeit der von ihnen besuchten Kunden daraufhin aktivierten (besonders wenn die gekaufte Menge früher als vorgesehen aufgebraucht war), und eventuell altes Brauchtum wieder auflebte, bleibt ungeklärt.

)³⁶ Gandert, S. 14
s. auch Kapitel: Überlieferung der Hausmittel
im BG

)³⁷ s. Medizinal-Ordnung von 1830

)³⁸ Gandert, S. 15

Der mögliche Einfluß der in Koch-, Garten- und Haushaltungsbüchern aufgezeichneten Kapitel über Heilbehandlungsmethoden auf die Dorfbevölkerung des BG ist schon angeklungen.

Die zerlesenen Seiten der vorgefundenen Heilkundebücher (von denen eine größere als die angegebene Anzahl im BG vermutet werden kann) und ihr oft hohes Alter lassen jahrzehntelangen Gebrauch annehmen.

Wahrscheinlich waren diese Bücher in ländlichen Haushalten neben der Bibel die einzige Lektüre, in der die älteren Menschen lasen, auch wenn gerade keine Krankheit in der Familie aufgetreten war. Wie die Aussage aus Oberhone beweist, wurden nur dann Informationen nötig, wenn auftretende Symptome der Hausfrau unbekannt waren.

These V:

Da allein schon der Besitz derartiger Heilkundebücher zum Lesen animierte, dürften manche Hausmittel wiederentdeckt und neue, bisher unbekannte zusätzlich bei Krankenbehandlungen zur Anwendung gekommen sein. Durch Konfrontation mit Heilpflanzen auf dem Heimweg von der Feldarbeit oder bei sonntäglichen Ausflügen wird es nach Reflektion der im Heilkundebuch präsentierten Rezepturen zu zielbewußter Sammeltätigkeit gekommen sein³⁹.

³⁹ "Und es steht außer Zweifel, daß aus diesen oder ähnlichen Büchern ein großer Teil des zwar oft veränderten und umgestalteten, aber bis in unsere Tage weitergetragenen Volkswissens um die Kräfte der Pflanzen stammt" (Löber, Pflanzen ..., S. 18). s. auch: Büttner, S. 13

Nach dem Zweiten Weltkrieg teilten die Siegermächte das restliche Deutsche Reich in 4 Besatzungszonen. Während die Grenzen zwischen den 3 westlichen Zonen aufgehoben wurden, durchtrennte die Grenze zur sowjetischen Besatzungszone u.a. auch das geschlossene Wirtschaftsgebiet westlich und östlich der Werra bei Eschwege. Für die Textilindustrie des BG gingen 30 bis 40 % des Absatzgebietes im Osten verloren, für die Eschweger Lederindustrie 80 %, für die Zigarrenindustrie 50 bis 80 %. Die Molkerei Eschwege büßte einen Filialbetrieb und damit ein Viertel ihrer gesamten Produktionskapazität ein. Großhandel, Banken und Zeitungsverlage mußten auf einen Teil ihrer Kunden bzw. Abonnenten verzichten.

Zahlreiche Pendler aus dem BG, die in Orte der jetzigen DDR fuhren, suchten sich Arbeitsplätze westlich der Zonengrenze⁴⁰; Bewohner grenznaher Orte waren gezwungen, ihre Einkaufsorte zu wechseln.

"Aus der einfachen Entfernung, aber auch aus der naturräumlichen Gliederung waren folgende 14 Orte an Eisenach angeschlossen und mußten nun ihren Marktort ändern:

Lüderbach, Rittmannshausen, Renda, Altefeld, Holzhausen, Markershausen, Archfeld, Willershäuser, Unhausen, Breitzbach, Nesselröden, Wommen, Frauenborn, Herleshausen ...

⁴⁰ Jaenichen, S. 25 - 33

Im Obereichsfeld wurden folgende 19 Gemeinden von ihrem durchschnittlich 11 km entfernten Markttort Eschwege getrennt:

Kella, Gr.-Töpfer, Pfaffschwende, Misserode, Volkerode, Lehna, Wiesenfeld, Rüstungen, Schwobfeld, Krombach, Martinfeld, Ershausen, Wilbich, Gr.-Bartloff, Geismar, Lengenfeld, Faulungen, Hildebrandshausen, Bebandorf")⁴¹.

Seit jeher scheint die dörfliche Bevölkerung des BG für die Einkäufe bestimmte Geschäfte in den Städten zu bevorzugen, in denen sie als Dauerkunden oft über mehrere Jahrzehnte gut bekannt waren)⁴².

Auch auf den Wochenmärkten der Städte sah man regelmäßig neben den Berufshändlern Bauern der Umgebung, die ihre Eigenprodukte und/oder die ihrer Nachbarn anboten)⁴³.

Zusätzlich tendierten besonders nach der Jahrhundertwende junge Mädchen aus bäuerlichen Familien des BG dahin, sich vor ihrer Verheiratung als Dienstmädchen in städtischen Haushalten zu verdingen)⁴⁴. Diese Arbeit war weniger als günstige Verdienstquelle (man verdiente täglich 50 Pfennige) denn als Ausbildung für den späteren eigenen Haushalt gedacht.

⁴¹ Jaenichen, S. 23
s. auch: Stöhr, S. 7

⁴² Mündlicher Erfahrungsbericht F. Barthel für die Jahre 1919 bis 1928 in Eschwege.

⁴³ Hoferock geht auf die im 18. Jahrhundert in Eschwege abgehaltenen Wochenmärkte ein und berichtet davon, daß sie abwechselnd "in der Alt- und Neustadt und jede Woche zweimal als Mittwoch und Sonnabend" durchgeführt wurden. (Perst, Hoferocks ..., S. 26 f)

⁴⁴ Ausdruck im BG: In Stellung sein

These VI:

Durch die größtenteils mehrjährige Beschäftigung eines Teiles der weiblichen Dorfjugend in städtischen Haushalten und durch die Konfrontation Käufer-Verkäufer auf Wochenmärkten und in Verkaufsläden dürfte es durch Erfahrungsaustausch zu einer Bereicherung sowohl der städtischen als auch der dörflichen Volksmedizin gekommen sein)⁴⁵.

Durch diese Wechselbeziehung Stadt-Dorf kann

- a) der städtische Haushalt zusätzliche Heilpflanzenanwendungen kennengelernt und
- b) der dörfliche Haushalt neue, mehr ärztlich beeinflusste Heilverfahren übernommen haben.

)⁴⁵ s. dazu Wiegelmann, Alltags- und Festspeisen ..., der den Einfluß der Städte auf andere Bereiche (S. 64) und das Übernehmen von Neuerungen im Haushalt durch die dörfliche Bevölkerung (S. 44) in der Zeit bis 1850 nachweist. Dieser Einfluß muß auch für die folgenden Dezennien angenommen werden.

Bedingt durch die Isolation und die notwendigen Sparmaßnahmen während des Zweiten Weltkrieges war man gezwungen, die Bevölkerung mit Kräutern des eigenen Landes zu versorgen⁴⁶ und ihr Ersatzgetränke für Kaffee, Kakao und ausländische Teearten zu liefern.

Ministerialerlasse seit 1939⁴⁷ über den Einsatz von Schulkindern aller Schularten beim Sammeln von Heil- und Teepflanzen zwangen die Lehrer, Heil- und Würzkräuter, Wildfrüchte und Wildgemüsearten mit besonderer Sorgfalt im Unterricht zu behandeln. Gleichzeitig mußten die Lehrer das Sammeln und Trocknen der Pflanzen beaufsichtigen und für ordnungsgemäße Ablieferung sorgen. Da viele Kräuterbücher angeblich den Anforderungen des zusätzlichen Biologieunterrichts nicht mehr entsprachen, wurden neue Heilpflanzen-⁴⁸ bücher zumindest für die Lehrerbüchereien verteilt.

⁴⁶ "Nur eine andere Einstellung und gar nicht viele Mühe braucht es, daß unsere Wirtschaft diese riesenhafte Belastung erspart bleibt. So wendet sich nun das Hauptamt für Volksgesundheit der NSDAP mit einem Aufruf an die Öffentlichkeit, um alle diejenigen zur Zusammenarbeit zu gewinnen, die sich am Anbau und Sammeln von Heilpflanzen beteiligen wollen. Auf das Sammeln der Schätze, die bisher größtenteils nutzlos vorlagen (wahrscheinlich: verkamen), kommt es einerseits an" (Krogmann, Unsere deutschen Heilpflanzen) s. auch: Geith, Kräuterkunde ..., S. 11 f

⁴⁷ Amtliches Schulblatt für den Regierungsbezirk Kassel, Nr. 5, 32. Jahrg., Kassel, 15. April 1939 und Nr. 9, 32. Jahrg., Kassel, 15. Juni 1939 Lehrgänge, durchgeführt vom Gausachbearbeiter der Reichsarbeitsgemeinschaft für Heilpflanzenkunde und Heilpflanzenbeschaffung (RfH), informierten die Lehrer über Heilpflanzenkunde, Sammlung und Verwertung (Nr. 5, S. 59). Kreissachbearbeiter des BG wurde Lehrer D. aus Oberdünzelsbach (Nr. 9, S. 108).

⁴⁸ Jaretsky/Geith, S. 6

Exakte Beschreibungen, diffizile Abbildungen und genaue Sammelvorschriften finden wir auch in Büchern vor dem Zweiten Weltkrieg. Neu scheint das intensive Eingehen auf die in verschiedenen Teilen des damaligen Reiches vorzufindenden regionalen Benennungen der einzelnen Pflanzen, wobei auch märchenhafte, mythologische und christliche Momente aufgenommen worden sind, die keineswegs immer belegt werden. Mittelalterliche Zaubersprüche und das Brauchtum beim Sammeln und Anwenden nehmen einen breiten Raum ein.⁾⁴⁹

Ausnahmen bilden die Publikationen über geschützte Pflanzen⁾⁵⁰, die sich auf knappe Beschreibungen beschränken und kein weiteres Interesse wecken sollen.

⁾⁴⁹ Jaretsky/Geith geben repräsentative Beispiele dafür:

- a) betr. Herbstzeitlose: "Auch die Benennung Spinnblume oder Spinnerblüte, Michels- oder Michaelis-Blüte, Herbskunkel oder Winterblüt gehen darauf ..." (S. 31);
- b) betr. Isländisch Moos: "... daß die Flechte früher ein hohes, üppiges, schön blühendes und soviel Milch lieferndes Kraut gewesen wäre, daß die Kühe dreimal täglich hätten gemolken werden müssen. Über diese Arbeit hätten die Senner und Sennerinnen geschimpft und gelästert und eines Tages wäre ihr Fluch in Erfüllung gegangen; die üppige Pflanze ist immer kleiner ..." (S. 13/14);
- c) betr.: Quecke: "Dieses Gras war aber frühzeitig als ein Sympathiemittel berühmt gewesen: man mußte nur bei abnehmendem Monde soviel Halme davon zupfen, daß man 7 oder 9 oder 3.9 = 27 Halmknoten besaß; dann konnte man unter dreimaligem Hersagen eines Zauberspruches ..." (S. 28);
- d) betr. Herbstzeitlose: "... geht die Sage um, daß Medea. ... aus ihr einen Zaubertrank ..." (S. 31)

⁾⁵⁰ z.B. Die in Deutschland geschützten Pflanzen, 1937 oder Taschenbuch der in Deutschland geschützten Pflanzen, 1937

Auffallend häufig bringen Fachzeitschriften, so z.B. "Die Deutsche Heilpflanze", Aufsätze über den Wert bestimmter Heilpflanzen⁵¹, über die Notwendigkeit der Verwendung bisher selten bzw. nie genutzter Pflanzen⁵² und über neue Zubereitungen von schmackhaften Tees erfrischender und gesunderhaltender Art⁵³.

These VII:

Die Sammeltätigkeit der Schuljugend, die gehäuften schriftlichen Hinweise auf den besonderen Wert der Heilpflanzen und der kriegsbedingte Mangel an Medikamenten dürften während des letzten Krieges dazu beigetragen haben, daß sich besonders die ländliche Bevölkerung auf die Anwendung alter Hausmittel besann.

)51 Harms, Zur Kenntnis ...
 Braun/Stappenbeck, Pflanzliche Laxantien
 Schmidt, Der Heilwert der Heidelbeere
 Brieskorn, Salvia officinalis
 Höynck, Johanniskraut, etc.

)52 Jaretsky, Beiträge zur Wirkung der Brennnessel

)53 Süßenguth, Grundlegende Bemerkungen zur Schaffung eines Hausteas zu täglichem Gebrauch.

Er nennt die Bestandteile seines Hausteas, bei dem keine Pflanzendrogen mit ausgesprochen medizinischem Charakter benutzt werden dürfen. Die Pflanzenanteile sollten bei täglichem Gebrauch keinen Schaden anrichten (sein Rezept: Himbeerblätter, Linde (Folia, nicht Tilia), Brombeerblätter, Erdbeerblätter, Haselnußblätter und Hagebutten in bestimmten Abmessungen).

Zwischen der angeordneten schulischen Sammelaktion von Heilkräutern und der Initiative einzelner Landfrauengruppen zur Einrichtung von Kräuter- und Heilpflanzenbeeten im dörflichen Hausgarten während der NS-Zeit⁵⁴ bestand ein kausaler Zusammenhang: Die Sammelaktion der Schuljugend unterstützte die medikamentöse Versorgung der Gesamtbevölkerung des damaligen Deutschen Reiches mit kostenlosen pflanzlichen Arznei-Ausgangsprodukten, die systematisch angelegten Kräutergärten machten den dörflichen Haushalt weitgehend von Arzneien unabhängig und entlasteten den Medikamentenmarkt.

Nach 1930 bauten in Frieda etwa 8 bis 10 Landwirte Pfefferminze an. Während des Zweiten Weltkrieges wurden in Heldra und auf dem Gut in Unhausen Pfefferminzkulturen eingerichtet.

Privatwirtschaftliche Interessen eines pharmazeutischen Betriebes, vertreten durch einen des Anbaus Kundigen aus Thüringen und ökonomische Überlegungen einiger Landbesitzer aus Weidenhausen führten zum Anlegen von 4 oder 5 Pfefferminzfeldern von jeweils 1 bzw. 1,5 Ar Fläche kurz nach dem Krieg.

Seit 1949 hat ein nach Schwebda verschlagener Ostvertriebener für mehrere Jahre ein Grundstück von 1 Ar mit Pfefferminze bepflanzt.

Nur ein Jahr später begannen Landwirte aus Rambach und Altenburschla mit dem Anbau.

⁵⁴ Befragung Motzenrode
Krogmann (Unsere deutschen Heilpflanzen) prägte den Slogan: Manche Gartenecke steht noch unbenutzt!

In Rittmannshausen stellte die Gemeinde eigenen Boden zur Verfügung, der von der Dorfbevölkerung gemeinsam mit Pfefferminze bepflanzt und etliche Jahre unterhalten wurde.

Die Erfahrungen haben gezeigt, daß der Anbau von Pfefferminze nur über höchstens 3 Jahre rentabel ist. Bereits im vierten Jahr gehen die Ernteerträge erheblich zurück.

Klage wurde darüber geführt, daß die Pflanze noch jahrelang Nachfolgekulturen verunkraute.

These VIII:

Da die Dorfbevölkerung seit den 30-er Jahren angeregt wurde, Kräutergärten (die auch heute noch teilweise vorhanden sind und genutzt werden) und Heilpflanzenkulturen anzulegen, ist anzunehmen, daß einige Haushaltungen des BG über längere Zeit an den erwähnten Hausmitteln festhalten werden.

9.3. Endgültiger Rückgang

Hübschmanns statistisches Material beweist, daß die Bevölkerungsdichte des BG von 1819 bis 1950 bis auf einige Ausnahmen gleichmäßig anwuchs, obwohl die Mißernten mehrerer Jahre nicht erbberechtigte Bauernsöhne um 1837 zur Auswanderung nach Amerika zwangen. In den Jahren 1870 bis 1895 folgte eine zweite Auswanderungswelle, hervorgerufen durch die Mechanisierung der Weberei⁵⁵. Auffallende Rückgänge nach 1950 führt Hübschmann auf Abwanderungen in Industriezentren zurück⁵⁶.

Eschwege, Wanfried, Grebendorf, Reichensachsen, Weißenborn, Datterode und Herleshausen gehören zu den Orten, deren Bevölkerung von 1827 bis 1939 ständig wächst. Die Städte bieten den Pendlern der Nachbargemeinden Arbeitsplätze. Herleshausens Bevölkerung geht seit der Grenzziehung bis zum Jahre 1953 zurück, da das thüringische Hinterland und damit ein Teil der Arbeitsplätze fehlt⁵⁷.

"Der Kreis Eschwege, der durch eine glückliche Verbindung von Land- und Forstwirtschaft und Gewerbe und Industrie noch zu Ausgang des vorigen Jahrhunderts eine ausgeglichene wirtschaftliche Struktur der Bevölkerung aufwies, hat durch die fortschreitende Entwicklung eine gewaltige Wandlung durchgemacht ... Der Anteil der landwirtschaftlichen Be-

⁵⁵ Schneider, S. 34, bringt als weiteres Argument das Resultat der Anerbteilung, durch die die übrige Bevölkerung ohne Landbesitz und damit ohne die notwendigsten Nahrungsmittel war.

⁵⁶ Hübschmann, S. 36

⁵⁷ Hübschmann, S. 38

völkerung ist seit 1882 von 45,8 % auf 20,2 % im Jahre 1950 zurückgegangen" und geht bis 1970 weiter zurück (s. Tabb. 14), der der gewerbetreibenden Bevölkerung ist prozentual für den Zeitraum etwa gleich geblieben (1882 - 37,5 %, 1950 - 36,7 %)⁵⁸.

⁵⁸ Hübschmann, S. 47

s. Tabelle 13; 1950 - 1967 entnommen der Broschüre "Wieviel Milch ... Die Zahlen der in den landwirtschaftlichen Betrieben Beschäftigten bezieht die mithelfenden Familienangehörigen ein (Großeltern, Jugendliche etc.). Die Vollarbeitskräfte für 1967 sind in Klammern gesetzt.

s. auch Lendl, Die mitteleuropäische ..., S. 71
1970 aus: Statist. Handbuch ..., 1970, S. 421

Tabelle 13:

Erwerbstätige in der BRD

Vergleichende Zahlen für die BRD: (Erwerbstätige in tausend)							
	1950	1955	1960	1965	1967	1970	
Land- und Forstwirtschaft Tierhaltung und Fischerei	5.020	4.285	3.623	2.966	2.672 (1.798)	1.991	
Produzierendes Gewerbe (z.B. Bergbau, Eisen- und Metallverarbeitung) Bau- gewerbe	8.689	10.824	12.518	13.218	12.417	12.957	
Handel und Verkehr	2.918	3.702	4.515	4.778	4.688	4.748	
sonstige Wirtschafts- bereiche (Dienstleistung)	3.749	4.419	5.591	6.191	6.620	6.799	
insgesamt:	20.376	23.230	26.247	27.153	26.397	26.495	

Tabelle 14:

Erwerbspersonen (Anzahl) nach Wirtschaftsbereichen im BG

(s. Brockmann, Tab. 16 b und c)

	1939		1961		1970	
				⁵⁹		
Land- und Forstwirtschaft		39,4 %	8.000	24,8 %	3.546	12,8 %
produzierendes Gewerbe		36,6 %	14.700	45,4 %	14.598	52,6 %
Handel und Verkehr		24,0 %	4.500	29,8 %	4.091	34,6 %
sonstige Dienstleistungen			5.100		5.543	

⁵⁹ Anzahl der Personen

In den Gemeinden Eltmannsee, Friemen, Mitterode, Rambach und Wolfterode sind 1939 noch 70 % der Bevölkerung in der Land- und Forstwirtschaft tätig gewesen, es folgen "die Gemeinden des Meißnervorlandes, des Schemmern- und Hosbachgrundes und des Ringgaus")⁶⁰. Die Städte Eschwege und Wanfried weisen nur noch einen Anteil von unter 20 % auf. Bis 1950 erfolgt ein ständiger Rückgang "landwirtschaftlicher" Bevölkerung, der im Ringgau langsam, in den Nachbargemeinden Eschweges (nämlich in Grebendorf, Albugen, Reichensachsen) und Wanfrieds (nämlich Frieda) auffallend ist. "Dazu kommt die Stadt Waldkappel und Hoheneiche, das durch eine Fabrikgründung einen Rückgang in der landwirtschaftlichen Bevölkerung erfuhr"⁶¹.

Hübschmann trifft eine Unterteilung aller Orte des BG in landwirtschaftliche Gemeinden, Mischgemeinden und gewerbliche Gemeinden (s. Karte 17); Auspendlergemeinden waren Datterode, Langenhain, Oberdünzsbach, Aue, Schwebda, Grebendorf, Jestädt, Neuerode, Hitzelrode, Eltmannshausen und Weidenhausen (s. Karte 18). "Die Gebiete, in denen die Landwirtschaft noch eine größere Rolle spielt, sind vor allem der Ringgau, der Hosbachgrund und Teile des Meißnervorlandes. Ausgesprochene Mischgebiete sind das nördliche Meißnervorland und der Schemmerngrund"⁶².

⁶⁰ Hübschmann, S. 49
s. auch: Tolle-Krieger, S. 72

⁶¹ Hübschmann, S. 49

⁶² Hübschmann, S. 54





These I:

Mit dem ständigen Rückgang der in der Landwirtschaft Tätigen, die als hauptsächliche Nutzer von Heilpflanzen gelten dürfen, reduzieren sich auch die auf Pflanzenbasis beruhenden volksmedizinischen Anwendungen.

Von 1870 bis 1895 sank der Wert des Leders auf die Hälfte seines ursprünglichen Verkaufspreises. "Damit war auch ein bedeutendes Sinken der Preise für Eichenrinde verbunden, sie fielen von 10 und 12 Mark für den Zentner auf knapp 4 Mark, während gleichzeitig die Arbeitslöhne stiegen"⁶².

Obwohl andere Gerbmateriellen, die den neunmonatigen Gerbvorgang des in Eschwege hergestellten Sohl- und Pferdegeschirrleders reduziert hätten und preiswertere Rinden aus dem Ausland hätten bezogen werden können, erwarben die Eschweger Gerbereien weiterhin Eichenrinden aus den umliegenden Waldungen, ließen sie zerkleinern und zu Lohe verarbeiten⁶³.

Leidtragende des Preisverfalls von Leder und des endgültigen Ruins der Eschweger Gerbereibesitzer (die bis in die 90-er Jahre des vorigen Jahrhunderts prunkvolle Villen erbauten, die Stadtverwaltung beherrschten und entweder durch Kriegsanleihen oder während der Weltwirtschaftskrise 1929/32 verarmten)⁶⁴ waren neben den Fabrikbesitzern selbst und den von ihnen beschäftigten Arbeitern die Bauern, denen ein Großteil des Schälwaldes gehörte. Für sie bedeuteten sowohl der Erlös aus dem Rindenverkauf als auch das eigenhändige Schälen eine zusätzliche Einnahmequelle.

Gute Eichenrinde konnte "nur von 15- - 18-jährigen Stangen gewonnen werden, ihre Erzeugung ist somit auf den Niederwald beschränkt"⁶⁵. Nachdem diese Erwerbsquelle versiegt war, mußten die Waldbesitzer,

⁶² Hausrath, S. 123

⁶³ Hochhuth/Koch, S. 184; Hausrath, S. 73

⁶⁴ Hochhuth/Koch, S. 204/205

⁶⁵ Hausrath, S. 73

zu denen auch der Staat gehörte, über lange Zeit auf "jede nennenswerte Nutzung"⁶⁶ des Waldes verzichteten.

Nach der napoleonischen Besetzung⁶⁷ und "besonders seit der preußischen Annektion Kurhessens, nach 1866"⁶⁸, währenddessen die Wälder Übernutzungen durch raubbaummäßigen Holzeinschlag ausgesetzt waren, bevorzugte man schnellwachsende Fichten, die kurzfristig hohe Erträge garantierten.

Finanzkräftige Waldbesitzer sorgten durch die Aufforstung des Lohwaldes mit Fichten für ein weiteres "Vordringen des Nadelwaldes auf Kosten der Laubhölzer"⁶⁹, ohne die Anfälligkeit derartiger Sonderkulturen zu berücksichtigen.

Der Schirmschlag, der sich im Laufe des 18. Jahrhunderts durchsetzte und "bis über die Mitte des 19. Jahrhunderts die herrschende Form des Laubwaldes"⁷⁰ blieb, erforderte bei Buchenbeständen gute bzw. mittlere Böden und den sorgfältigen Schlag des Altbestandes. "Die Verjüngung dauert(e) je nach dem Klima 10 bis 25 Jahre"⁷¹.

Infolge des Sinkens der Buchenholzpreise zugunsten des Nadelholzes wurde der Laubwald-Schirmschlag ökonomisch uninteressant.

Rodungen zur landwirtschaftlichen Nutzung des vorhandenen Waldbestandes und besonders des Lohwaldes

⁶⁶ Hausrath, S. 74
s. Tolle-Krieger, S. 65

⁶⁷ Hausrath, S. 30

⁶⁸ Rumpf, Deutsche Volkskunst, Hessen, S. 21

⁶⁹ Hausrath, S. 31

⁷⁰ Hausrath, S. 47

⁷¹ Hausrath, S. 48

dürften kaum durchgeführt worden sein, denn aus der folgenden Tabelle geht hervor, daß sich die Waldfläche im BG seit 1883 nicht verringert, sondern nach der Krise in der Lederindustrie noch vergrößert hat:

Tabelle 15:

Waldbestand 1883 - 1972 im BG⁾⁾²

Jahr	Waldfläche in ha
1883	16.497,10
1900	16.951,30
1913	17.134,10
1925	16.244,59
1938	18.402,00
1946	21.097,00
1950	18.102,00
1953	18.268,00
1962	ca. 18.000,00
1970	ca. 18.000,00
1972	22.302,00

In den 60-er und 70-er Jahren unseres Jahrhunderts wird rund ein Drittel der Fläche des BG forstwirtschaftlich genutzt; etwa ein Drittel des Waldbestandes ist Buchen-, ein Fünftel Eichenwald und gut zwei Fünftel sind Nadelwaldschläge⁷³.

⁷² Hübschmann, S. 123 (bis zum Jahre 1953)
 Eschwege, Wegweiser ..., 3. Aufl., 1962, S. 174
 (bis zum Jahre 1962) Eschwege, Wegweiser ...,
 5. Aufl., 1970, S. 227 (bis zum Jahre 1970)
 Statist. Amt Eschwege (für 1972)

⁷³ Brockmann, S. 51
 Eschwege, Wegweiser ..., 5. Aufl., S. 235
 Hübschmann, S. 123/124

These II:

Die Ablosung waldwirtschaftlicher Nutzung (Waldweide, Streunutzung, Schweinemast) forderte das neuerliche Wachstum der Bodenflora, bis

- a) durch den Preisverfall von Buchenholz im zweiten Drittel des 19. Jahrhunderts und
- b) durch die schwindende Nachfrage nach Eichenrinden in den Jahrzehnten vor und nach 1900

Nadel- und Laubwald als Hochwald vordrangen. Durch den geringen Lichteinfall wurde die unter Lichtholzbeständen angesiedelte Bodenflora verdrängt und damit auch der Bestand an Heilpflanzen, der lichte Laubwaldungen bevorzugt (Lungenkraut, Maiglöckchen, Waldmeister, Walderdbeere, Wundklee, Sanikel, Heidelbeere, Ehrenpreis und Heidekraut) vertrieben.

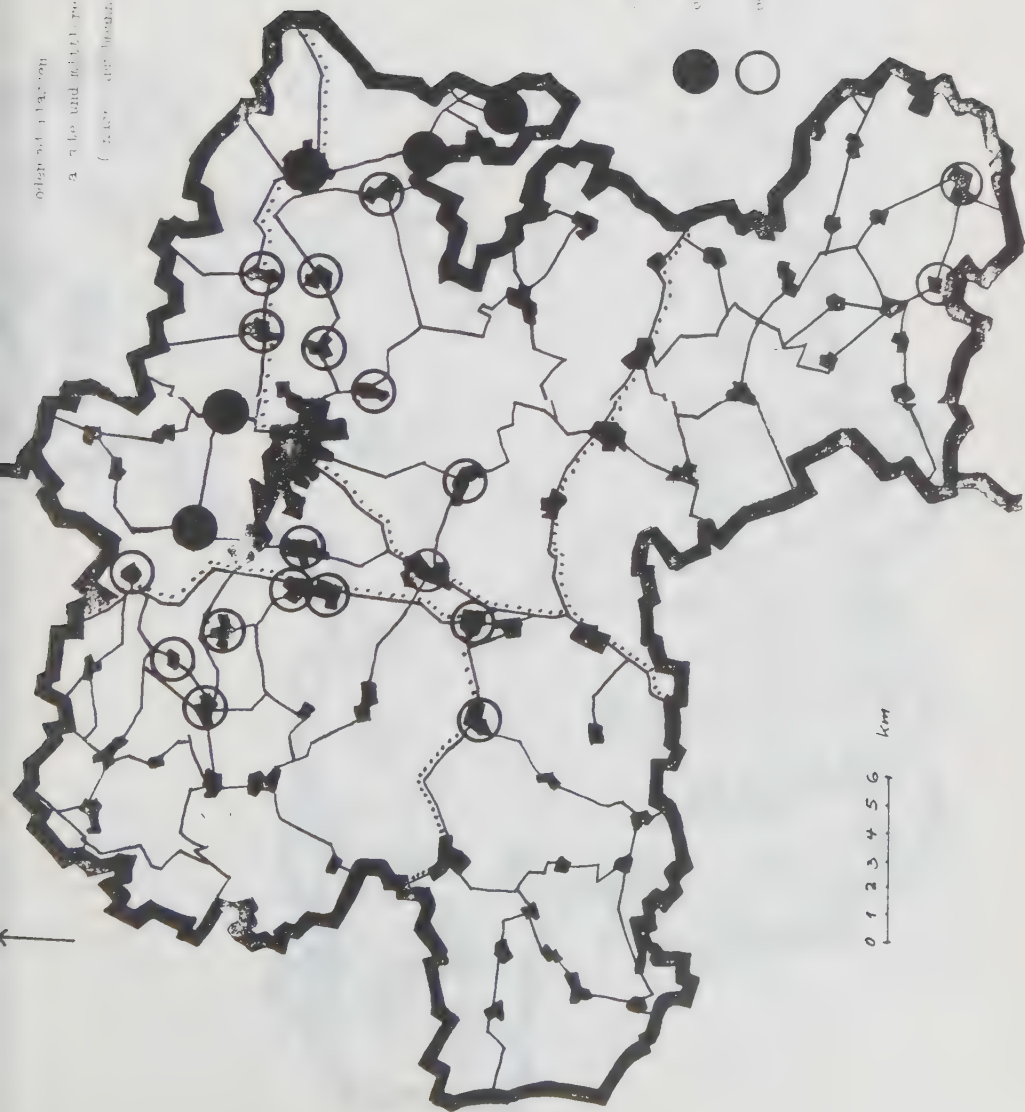
Die unterschiedliche Bodenqualität (s. Karten 19 und 20)⁷⁴ ist nicht allein ausschlaggebend für den Ertrag eines Betriebes. Dominierend ist, "daß ja die Ertragsfähigkeit eines landwirtschaftlichen Betriebes viel weniger von den natürlichen Gegebenheiten, als vielmehr von der Betriebsorganisation, der Anwendung von Dünger und Maschinen bei der Bodenbearbeitung und vor allem von der Betriebsstruktur, d.h. einmal vom Betriebsziel, ob nur für die eigene Versorgung oder für den Absatz auf dem Markt angebaut wird, zum anderen vom Einsatz der mithelfenden Familienangehörigen und von den Lohnarbeitern und nicht zuletzt von der Betriebsgröße abhängt"⁷⁵.

Die Tabelle zeichnet den Wandlungsprozeß der Betriebsgrößen im BG auf:

⁷⁴ s. auch: Becker, S. 13/14

⁷⁵ Hübschmann, S. 94

Описание карты
 а) и б) и в) и г) и д)
 (Здесь — это — это)





oder verfahren
b) andere oder
(nach Glöckner)

Tabelle 16:

Betriebsgrößen-Wandel von 1900 - 1973

Betriebsgrößen	um 1900	1949	1950	1969	1973
bis 2 ha	2.136	2.470	2.694	1.479	1.035
2 - 5 ha	919	1.641	1.619	884	735
5 - 10 ha	564	765	717	447	398
10 - 20 ha	304	465	357	447	330
20 und mehr ha	218	313	152	239	345

76 Heßler, Bd. 1, 1, S. 374/375

77 Hubschmann, S. 96

78 Kühlen, Die Landwirtschaft ..., S. 104. Der Autor geht zuerst auf die Nutzfläche des BG ein, erwähnt, daß 21 Gemeinden nach 1945 zu Zonenrandgemeinden wurden, teilt die Böden in 4 Qualitätsklassen ein und erwähnt die fruchtbaren Böden des Weiragebietes, des Wehretals und die begrenzten Anbaumöglichkeiten im übrigen BG. Sein Kommentar: "Diese Entwicklung wird sich in den nächsten Jahren fortsetzen, so daß die Zahl der Neben- beziehungsweise Zuerwerbsbetriebe laufend abnimmt, und die der wirklich noch existenten Betriebe ansteigt. Insgesamt hat die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe von 1950 bis 1969 um 2.004 Betriebe abgenommen." Leider klärt er nicht, ob der Anstieg der Betriebe über 20 ha im BG durch Zusammenlegung, Landkauf oder Zupachtung erfolgte.

79 700 Bauern ..., HA

80 700 Bauern ..., HA

Die Tabelle verdeutlicht, inwieweit der kleinbäuerliche Besitz dem Prozeß der Landaufgabe unterworfen ist. Die letzten Zahlen für Betriebe bis 10 ha dürften der Realsituation nicht entsprechen, da viele der Landflächen an größere Betriebe verpachtet sind.

Die Kleinstbetriebe hielten sich nur deshalb so lange, weil sie während der wirtschaftlichen Krisen (1918, 1923, 1929/31, 1945/47) den Arbeiterbauern als Existenzgrundlage dienten⁸¹.

In einer Gegenüberstellung von Getreide- und Hackfruchtanbau (den Betriebsgrößen zugeordnet) weist Hübschmann nach, daß "gerade in den Kleinst- und Kleinbetrieben die Hackfrüchte prozentual vor dem Getreide liegen"⁸², während "Zuckerrüben fast ausschließlich in Mittel- und Großbetrieben angebaut" werden. Höhere Erträge besonders bei kleineren Betrieben seien aus Mangel an Arbeitskräften nicht zu erwarten und deshalb seien intensivere Viehhaltung und der Anbau von Sonderkulturen ertragreicher. Becker deutet in diesem Zusammenhang besonders auf die Vergrünlandung des Ringgaus⁸³ hin.

⁸¹ Ernst, S. 23

⁸² Hübschmann, S. 100/101 (er zählt Zuckerrüben nicht zu Hackfrüchten)

⁸³ Becker, S. 21 f
 Folgende ökonomische Überlegung zwingt viele Nebenerwerbslandwirte zum Kartoffelanbau:
 Auf 1 ha erntet man etwa 30 dz Getreide, 1 dz
 à 35 DM = 1.050 DM oder 250 dz Kartoffeln, 1 dz
 à 10 DM = 2.500 DM oder 425 dz Zuckerrüben, 1 dz
 à 7 DM = 2.975 DM
 (Anbaumengen und Preise entnommen der IMA-Broschüre)
 Für den Getreideanbau werden spezielle Maschinen benötigt (Sämaschine, Mähdrescher), die eventuell ausgeborgt werden oder gegen Entgelt bzw. Arbeitsleistung für den Kleinbetrieb arbeiten.
 Beim Kartoffelanbau kann die gesamte Familie eingesetzt werden.
 Beim Zuckerrübenanbau ist zumindest der Einsatz einer Drillmaschine nötig, die nicht jeder Kleinlandwirt besitzen kann.

3 6 0

Für 1953 gilt, daß "die Kleinstbetriebe unter 2 ha ... überwiegend von familienzugehörigen Arbeitskräften (88,8 %) bewirtschaftet" werden, "unter denen wieder die Frauen mit 89,1 % dominieren. Während die familienzugehörigen Arbeitskräfte mit den Größenklassen bis auf 3,9 % bei den Großbetrieben zurückgehen, wachsen umgekehrt die familienfremden von 5,5 % in den Kleinbetrieben auf 94,3 % bei den Großbetrieben")⁸⁴.

Betriebe bis 5 ha bieten "eine Existenzsicherung für die Arbeiterbauern und ihre Familien")⁸⁵, Betriebe bis 10 ha sind noch nicht in der Lage, "die Existenz der bewirtschaftenden Familie")⁸⁶ sicherzustellen. Ihre Besitzer finden in der Hauptsache als Handwerker ihr Auskommen. Landwirtschaftliche Betriebe bis 20 ha kommen in der Regel noch ohne fremde Arbeitskräfte aus und gewähren eine gesicherte Existenz; Höfe mit mehr als 20 ha betreiben häufig Sonderkulturen und sind voll mechanisiert, leiden aber spürbar unter Arbeitskräftemangel.

Unter den Landbesitzern, die über 0,5 ha Eigenland besitzen, ist eine zumindest nicht geringe Zahl, die

⁸⁴ Hübschmann, S. 115

⁸⁵ Hübschmann, S. 116

⁸⁶ Hübschmann, S. 116

das Nahpendeln bevorzugt; um nach der Arbeitszeit und verhältnismäßig kurzen Fahrten ihre Ländereien bewirtschaften zu können¹⁸⁷.

Tabelle 17) dokumentiert, daß die meisten Arbeitnehmer aus kleineren Gemeinden des BG ihren Arbeitsplatz außerhalb des Wohnortes haben.

Seit 1950 hat sich die Zahl der Einpendlergemeinden von ehemals 1 auf 6, die der Einpendler von 3.421 auf 7.704, also um 4.283 erhöht (s. Tab. 18).

¹⁸⁷ Der Mangel an Arbeitszeit und das monatliche Einkommen aus außerlandwirtschaftlicher Tätigkeit entbindet die Nebenerwerbslandwirte davon, ihr Land intensiv zu bewirtschaften. Außerdem sind sie nicht in der Lage, alle erforderlichen Maschinen zu erwerben, sondern sind darauf angewiesen, daß ihnen größere Landwirte einen Teil der Bewirtschaftung mit geeigneten Maschinen abnehmen. Oftmals wird für diese Arbeitsleistung keine Bezahlung gefordert, sondern man erwartet gegenseitige Hilfe (siehe auch Wurzbacher, Das Dorf ..., S. 115), was in der Hauptsache die Frauen betrifft, die dann zwangsläufig eigene in Haus und Hof anfallende Arbeit zurückstellen müssen. Nötige Investitionen werden immer häufiger auf ihre Rentabilität hin untersucht. Oft sind Verpachtungen (das Land wird im Hinblick auf schwierige Zeiten nicht verkauft) der einzige Ausweg.

Ernst (Die Landwirtschaft ..., S. 23) zeigt den historischen Verlauf des Pendlerwesens auf.

s. auch: Aschenbrenner/Kappe (in: Bolte, S. 205 f) über Pendler und Nebenerwerbslandwirte in der BRD.

Tabelle 17:

Arbeitnehmer und Pendler 1970 (nach Petrasch)

Gebiete und Orte	Pendler 1970	Arbeitnehmer insgesamt 1970
Orte zwischen Treffurt und Wanfried		
Altenburschla	129	168
Heldra	227	249
Völkershausen	147	162
Wanfried	346	1.493
Orte des Eschweger Beckens		
Albungen	154	183
Aue	185	225
Eltmannshausen	280	326
Eschwege	650	10.600 (geschätzt)
Frieda	355	580
Grebendorf	540	750
Hitzelrode	58	65
Jestädt	320	365
Langenhain	226	261
Motzenrode	45	68
Neuerode	132	219
Niddawitzhausen	100	118
Niederdünz bach	242	248
Niederhone	./.	./. (eingemeindet)

Gebiete und Orte	Pendler 1970	Arbeitnehmer insgesamt 1970
Oberdünzebach	229	235
Oberhone	278	374
Reichensachsen	750	1.133
Schwebda	379	437
Orte im Ringgau		
Altefeld	36	71
Archfeld	40	50
Breitzbach	47	56
Datterode	300	370
Frauenborn	./.	./. (nicht aufgeführt)
Grandenborn	128	151
Herleshausen	106	447
Holzhausen	45	75
Lüderbach	63	78
Markershausen	26	32
Nesselröden	122	158
Netra	98	229
Rambach	61	87
Renda	105	145
Rittmannshausen	51	53
Röhrda	195	288
Unhausen	50	72
Weißborn	271	356
Willershausen	63	92
Wommen	83	122

Gebiete und Orte	Pendler 1970	Arbeitnehmer insgesamt 1970
Orte im Bergland von Waldkappel		
Bischhausen	295	428
Burghofen	43	47
Eltmannsee	14	21
Friemen	32	44
Gehau	28	37
Hetzerode	56	64
Hoheneiche	161	393
Kirchhosbach	56	56
Mäckelsdorf	29	31
Mitterode	63	72
Oetmannshausen	156	173
Rechtebach	13	16
Schemmern	123	136
Stadthosbach	30	33
Thurnhosbach	13	22
Waldkappel	360	728
Wichmannshausen	362	419
Orte im Meißner- vorland		
Abterode	308	418
Alberode	58	65
Frankenhain	113	217
Frankershausen	201	346

Gebiete und Orte	Pendler 1970	Arbeitnehmer insgesamt 1970
Germerode	276	352
Hitzerode	135	145
Rodebach	47	59
Vierbach	128	143
Vockerode	163	198
Weidenhausen	284	322
Wellingerode	105	196
Wolftherode	54	65

Tabelle 18:

Zielorte mit den meisten Berufseinpendlern

(s. Brockmann, Tab. 12 c)

13. 9. 1950		
Ort	Anzahl	% ¹⁸⁸
1) Eschwege	3.421	29,5
6. 6. 1961		
Ort	Anzahl	% ¹⁸⁸
1) Eschwege	5.735	36,0
2) Wanfried	498	26,0
3) Hoheneiche	407	59,0
27. 5. 1970		
1) Eschwege	6.089	40,6
2) Hoheneiche	488	64,6
3) Wanfried	442	27,3
4) Reichen-sachsen	252	30,5
5) Waldkappel	232	31,8
6) Herles-hausen	201	29,6

¹⁸⁸ % der Erwerbstätigen am Wohnort

These III:

Da die landwirtschaftlichen Betriebe aller Größenordnungen im BG immer mehr an Arbeitskräftemangel leiden, was zur Überbelastung sowohl der familienzugehörigen Arbeitskräfte in Kleinstbetrieben als auch der Arbeitnehmer in Großbetrieben führt, sind rationalisierte Arbeitsweisen ähnlich denen in Fabriken nötig, die den Arbeitenden keine Zeit für Sammeltätigkeiten lassen.

Wagner/Plancks Abbildung⁸⁹ verdeutlicht den Feierabendbeginn typischer Berufsgruppen auf dem Dorf. Landwirtschaftliche Familienarbeitskräfte und Hausfrauen haben nach dieser Befragung in der Regel im Winter ihre Arbeit um 19.30 Uhr, im Sommer erst um 20.45 Uhr beendet. Die "sonntägliche Gebundenheit an den Hof oder Haushalt wird als besonderer Nachteil empfunden. Deshalb übernehmen auch oft die Eltern die abendliche Stallarbeit"⁹⁰.

Die überaus lange Arbeitszeit, notwendige Sonntagsarbeiten, wenige oder gar keine Urlaubstage und das geringe soziale Ansehen der Bauernbevölkerung machen es verständlich, daß "nur etwa die Hälfte der Töchter von Nurlandwirten, ein Drittel der Töchter von Teilandwirten und ein Zehntel der Töchter ländlicher Nichtlandwirte" bereit ist, "einen Jungbauern zu heiraten"⁹¹.

Der Männerüberschuß auf dem Land erklärt sich aus der neuen "Einstellung der Bauernmädchen zum Beruf"⁹² und der täglichen Überbeanspruchung der Frau in landwirtschaftlichen Betrieben. Selbst die Töchter aus Vollbauernbetrieben durchlaufen eine Lehre in der Stadt und verbleiben oft auch dort.

Die weit zurückverfolgbare Arbeitsteilung in bäuerlichen Betrieben wird "wegen der täglichen Wiederholung des unreflektierten Tuns ... zu einer Gewohnheit, die man nur selten innerhalb eines Lebenslaufes ändert"⁹³.

⁸⁹ Wagner/Planck, Abb. S. 114

s. auch: Bäuerin - Zehn Stunden ..., HA

⁹⁰ Wagner/Planck, S. 117

s. auch: Aschenbrenner/Kappe (in: Bolte, S. 212)

⁹¹ Wagner/Planck, S. 68

⁹² Wagner/Planck, S. 65

⁹³ Atlas d. deutschen Volkskunde, Erläuterungen zur 1. Lieferung, Karte NF 1 - 12, S. 37

Bei einer Befragung für den Atlas der deutschen Volkskunde⁹⁴ blieben zahlreiche Frauenarbeiten außerhalb des Hauses unberücksichtigt, die gerade für unser Gebiet relevant waren und noch teilweise sind (bei Hackfrucht-, Obst- und Gemüseernte etc.).

Aus dem Kartenwerk ist zu ersehen, daß bis 1930 das Säen mit Maschinen, das Eggen⁹⁵, das Abnehmen des Getreides mit der Sichel⁹⁶, das Binden⁹⁷ und Aufstellen der Getreidegarben⁹⁸ zum Aufgabenbereich der dörflichen Hausfrau des BG gehörten.

Das Kartenfeld 112, das die nördliche Fulda-Werra-Gegend⁹⁹ umfaßt, ist in der Tabelle nicht aufgeführt.

Das von mir angeforderte Inventar der ADV-Frage 83 a-c für das fehlende Kartenfeld 112¹⁰⁰ führt u.a. neben Orten aus den damaligen Kreisen Hofgeismar, Münden, Göttingen, Duderstadt, Heiligenstadt, Kassel, Witzenhausen, Fritzlar-Homberg, Mühlhausen, Rotenburg, Eisenach und Worbis aus dem BG die Orte Aue, Eltmannshausen, Germerode, Grandenborn, Hitzelrode, Hoheneiche, Holzhausen, Schemmern, Weißenborn, Wellingerode und Willershausen auf und gibt folgende Frauenarbeiten an:

-
-)94 Die Antworten betreffen den Zeitraum von etwa 1900 bis 1930.
 -)95 ADV, Karte NF 2
 -)96 ADV, Karte NF 3
 -)97 ADV, Erläuterungen zur 1. Lieferung, S. 64, Abb. 9
 -)98 ADV, Erläuterungen zur 1. Lieferung, S. 65 Abb. 10
 -)99 ADV, Karte NF 1
 -)100 handschriftliche Tabelle des volkskundl. Seminars der Universität Bonn

Tabelle 19:

Frauenarbeiten in der Landwirtschaft des BG
(Atlas der deutschen Volkskunde, Frage 83, Uf 112)

a) bei der Feldbestellung	b) bei der Getreideernte	c) bei der Heuernte
Aue (Signatur 112-23-24 ar)		
Mist breiten, Quecken lesen	aufnehmen und binden der Maht	wenden und häufen
Eltmannshausen (Signatur 112-22-20 c)		
Mist einlegen, auch gehen sie hinter der Drill- maschine her	abnehmen, binden, aufstellen	wenden
Germerode (Signatur 112-22-17 br)		
	die Frucht abnehmen	wenden und häufen

a) bei der Feldbestellung	b) bei der Getreideernte	c) bei der Heuernte
Grandenborn (112-29-22 cu)		
keinerlei Arbeiten	binden und aufstellen	rechnen, wenden, häufeln
Hitzelrode (Signatur 112-23-2 bu)		
Kühe leiten und treiben	abnehmen und binden	wenden
Hoheneiche (Signatur 112-28-14 br)		
Mist breiten, Kartoffeln und Rüben pflanzen und ausmachen	abnehmen des gemähten Getreides	wenden und häufeln und zusammenrechnen
Holzhausen (Signatur 112-35-13 ar)		
Quecken und Steine legen, Kartoffeln einlegen, Pflanzen setzen, abschneiden der Rübenblätter	Getreide abnehmen Ährenrechnen	Heu wenden und häufeln
Schemmern (Signatur 112-27-2o a)		
	bei Mähen mit der Sense Aufheben des Getreides	das Rechen beim Aufladen

a) bei der Feldbestellung	b) bei der Getreideernte	c) bei der Heuernte
Weißenborn (Signatur 112-29-14 an)		
	Garben binden	zum Heuwenden und zu Haufen setzen
Wellingerode (Signatur 112-21-25 a)		
Schare sauber machen beim Säen, eggen	die Frucht abnehmen	wenden, zusammen- rechnen, laden des Heus auf den Wagen
Willershausen (Signatur 112-36-11 cr)		
eggen	abnehmen und binden	wenden, häufeln, rechnen

Bei den im BG vorhandenen Tabakkulturen hatten die Frauen u.a. das Setzen der Pflanzen und die Reinigungsarbeiten zu übernehmen¹⁰¹. Während der Heuernte zerstreuten, wendeten, häufelten und packten sie das Erntegut auf den Wagen; außerdem führten sie die Zugtiere bei unzähligen Arbeitsgängen¹⁰².

Neben der alltäglichen Hausarbeit hatten sie ihre Arbeit in Stall¹⁰³ und Garten zu verrichten.

v. Unruh und Wagner/Planck haben nachgewiesen, daß sich auch in unserer technisierten Welt die Arbeitszeit der Landfrau nicht verringert, sondern allenfalls noch erweitert hat.

Häufig scheitert nämlich die vollständige Technisierung des bäuerlichen Betriebes an den zu kleinen und veralteten Gebäuden, so daß eine wirtschaftlich-rationelle Arbeitsweise, die auch der Hausfrau zugute käme, unmöglich wird. "Somit tritt weiterhin der paradoxe Zustand auf, daß zwar die Zahl der Kleinbetriebe abnimmt, aber die durch Landaufstockung zum Familienbetrieben emporgewachsenen Vollbauernstellen sich nicht den ökonomischen Anforderungen entsprechend entfalten können"¹⁰⁴.

Hinzu kommt, daß bei Nebenerwerbsbetrieben der Mann "in einen eigenständigen beruflichen Bereich hineinwächst, der nicht wie einst durch innerfamiliäre, sondern selbst für den Bauern in wachsendem Maße durch außerfamiliäre Einflüsse und Lebensformen bestimmt ist"¹⁰⁵. Die außerbetriebliche Berufstätig-

¹⁰¹ Barthel, Nur 20 Jahre ...

¹⁰² ADV, Erläuterungen zur 1. Lieferung, S. 51

¹⁰³ Wiegelmann, Zum Problem ..., S. 644 f

¹⁰⁴ Ernst, S. 25

¹⁰⁵ Wurzbacher, Das Dorf ..., S. 109

keit des Mannes und seine daraus resultierende lange Abwesenheit zwingt der ländlichen Hausfrau weitere Funktionen sowohl innerhalb der Familie als auch in der Betriebsführung auf.

These IV:

Die dörfliche Hausfrau ist wegen der Überbelastung in Haus und Hof heute kaum noch in der Lage, zusätzliche Belastungen durch das Anbauen, Sammeln und/oder Trocknen von Heilkräutern auf sich zu nehmen¹⁰⁶.

¹⁰⁶ Schriftlicher Hinweis auf einem Fragebogen aus dem Ringgau: "Leider erlaubt es die Zeit auch der ländlichen Bevölkerung nicht, sich all unsere heimischen Heilkräuter zu Nutze zu machen."

Im Gegensatz zur städtischen Familie vollzog sich in der ländlichen Familie der Prozeß von der erweiterten Familie (extended family) zur Kleinfamilie (nuclear family)¹⁰⁷ langsamer und ist teilweise auch heute noch nicht abgeschlossen. Die exponierte Stellung des ländlichen Familienoberhauptes, das die Arbeit einteilte, über das Vermögen von Frau und Kindern entschied und Berufs- und Partnerwahl beeinflusste, ist jedoch stark im Schwinden.

"Entscheidend gewandelt haben sich auch die Ansichten über Kindererziehung. Im Vordergrund steht nicht mehr die elterliche Autorität. An ihre Stelle ist ein Vertrauensverhältnis zwischen Eltern und Kindern getreten. Die Eltern appellieren an die Einsicht des Kindes und räumen ihm weitgehend Mitspracherecht und Entscheidungsfreiheit ein"¹⁰⁸.

Spätehen im Bauernstand hatten ihre Ursachen in der hinausgezögerten Hofübergabe an den Erben. Dadurch war die Kinderzahl meist geringer, der Altersunterschied zwischen den Generationen relativ groß¹⁰⁹. Diese Tatsache macht sich auch heute noch in vielen bäuerlichen Familien bemerkbar.

Mit dem Verlust der Einflußmöglichkeit der älteren Generation auf die jüngeren Familienmitglieder verliert sich auch das Übermitteln gesammelter Erfahrungen. Die Kinder und Jugendlichen sind mit modernen Arbeitsmethoden vertraut, haben teilweise eine

¹⁰⁷ Fischer-Lexikon, Soziologie, S. 65

¹⁰⁸ Wagner/Planck, S. 44

Aschenbrenner/Kappe (in: Bolte, S. 207)

¹⁰⁹ Wagner/Planck, S. 37

bessere Schulausbildung genossen, überdenken ihre eigene und die Situation ihrer Familie kritisch und lehnen anachronistische Ansichten ab. Der Unterschied hat sich besonders im Hinblick auf Berufswahl, Freundschaften, Kindererziehung und Einschätzung von materiellem Besitz und fachlicher Qualifikation derartig ausgeweitet, daß er einem Nicht-Verstehen der älteren Generation gleichkommt¹¹⁰ und sich über die Ablehnung bis zum Verlachen der Alten und ihrer Ansichten, Bräuche und Arbeitsmethoden auswachsen kann¹¹¹.

Noch 1934 konnte Nord schreiben: "Aber die Überlieferung bricht nicht so plötzlich ab; wohl schwindet ihr Wissen und vermindert sich von Generation zu Generation, doch dies und jenes gehört zu seinem eisernen Bestand. Wendet man es auch nicht mehr an, in der Erinnerung lebt es fort, sei es auch nur als Kuriosum vergangener Geschlechter"¹¹².

These V:

Die jüngere Generation beruft sich heute auf ärztlich verordnete Mittel, lehnt viele der volksmedizinischen Anwendungsbereiche als unzeitgemäß ab. Parallel dazu gerät die "Dreiheit des Brauchens"¹¹³ in Vergessenheit.

¹¹⁰ Wagner/Planck, S. 174
Wurzbacher, S. 91

¹¹¹ Boette, S. 38. Er stieß bereits 1925 auf dieses Problem.

¹¹² Nord, S. 52/53

¹¹³ a) Brauch in dem von der Gemeinschaft, Sippe, Gruppe oder Dorfverband in Normen gesetzten Handeln;
b) Brauch im Einholen, Zubereiten und Anwenden der Kräuter;
c) Brauch im gleichzeitigen Beschwören oder Segnen
(Löber, Pflanzen ..., S. 71)
Notiz Fragebogen Weißenborn:
"Die Steinzeit ist selbst bei uns an der Zonengrenze schon vorbei."

Gegen Ende des Ersten Weltkrieges begann langsam und dann in immer schnellerem Maße eine Wandlung auf dem Dorf, die alle Bereiche des dörflichen Lebens mit einbezog. Das Dorf, früher ein Ort, in dem - im Gegensatz zu vielen Städten - Sitte und Gewohnheit vorherrschten¹¹⁴, konnte sich z.B. dem Prozeß der Technisierung nicht entziehen. Selbst abseits der Ballungszentren liegende Dörfer erlebten die Industrialisierung, die nach dem Zweiten Weltkrieg stark forciert wurde, so daß z.B. Unruh keine Definition für den Begriff "Dorf" wagt, sondern vorschlägt, lediglich die Einwohnerzahl als Kriterium für die namentliche Unterscheidung von Siedlungen zu sehen¹¹⁵.

Nach Schwendimann mußte im Gegensatz zu den Farmern der USA, die schon recht früh die menschliche Arbeit durch Maschinenkraft ersetzten, "das im europäischen Bauernstande stellenweise bestehende Vorurteil gegen Maschinen"¹¹⁶ erst abgebaut werden.

¹¹⁴ Unruh, S. 15

¹¹⁵ s. auch: Aschenbrenner/Kappe (in: Bolte, S. 195)

¹¹⁶ Schwendimann, Der Bauernstand ..., S. 200
Jacob (Sechstausend Jahre Brot) widerlegt Schwen-
dimann. Jacob dokumentiert, daß sich auch der
amerikanische Farmer der Mechanisierung der
Landwirtschaft widersetzte. "Doch die Bauern
wurden gar nicht gefragt. Als es sich darum
handelte, mitten im Kriege den Verlust an Ar-
beitshänden zu ersetzen und fünf Ernten für
die Nation zu retten, da tauchte von selbst
die Maschine auf" (S. 334).

Inzwischen ist die Inanspruchnahme von Maschinen im landwirtschaftlichen Betrieb zur Selbstverständlichkeit geworden. Der Maschinenpark wird ständig erweitert, um die abwandernden Arbeitskräfte zu ersetzen und die intensive Bebauung größerer Flächen zu ermöglichen.

Nach den Karten von Wiegelmann wurde z.B. der Selbstbinder im BG zwischen 1919 und 1927 eingeführt, die Sämaschine zwischen 1919 und 1927¹¹⁷.

Nach einer Erhebung von 1953 verteilten sich die vorhandenen Schlepper im BG auf nachstehende Betriebsgrößen:

Tabelle 2o:

Schlepper im BG - verteilt auf Betriebsgrößen

	Anzahl	%
bis 5 ha	18	3,8
5 bis 10 ha	87	18,2
10 bis 20 ha	156	32,6
über 20 ha	217	45,4

Davon waren 17,4 % vor 1945
 19,0 % von 1945 bis 1950
 31,2 % 1951 und
 32,4 % 1952/53 gebaut¹¹⁸.

¹¹⁷ Wiegelmann, Erste Ergebnisse ..., Karte 7

¹¹⁸ Hübschmann, S. 110/111

In den 12 Jahren von 1953 bis 1965 stieg die Zahl der Zugmaschinen im BG von 478 auf 2.171, bis 1969 noch einmal um 201 auf 2.372:

Tabelle 21:

Landwirtschaftliche Zugmaschinen im BG

Betriebseigene Vierrad- und Kettenschlepper einschließlich Geräteträger) ¹¹⁹				
insgesamt		davon (1969) mit einer Nennleistung von ... PS		
1965	1969	bis 24	25 bis 34	35 und mehr
2.171	2.372	1.001	676	695

Ebenso aufschlußreich ist der Anstieg der im BG benutzten Mähdrescher. 1956 waren in Aue einer, in Eschwege zwei, in Frieda einer, in Schwebda einer und in Wanfried drei im Gebrauch¹²⁰.

Die Anzahl stieg bis 1964 um 258 Mähdrescher auf 266, bis 1969 um weitere 119 auf 385:

¹¹⁹ Statist. Handbuch ..., 1972, S. 138

¹²⁰ Schäfer, S. 32

Tabelle 22:

Mähdrescher) ¹²¹				
insgesamt		davon 1969		
1964	1969	im Alleinbesitz landwirtschaftl. Betriebe	im gemeinschaftl. Besitz mehrerer landwirtschaftl. Betriebe	im Besitz von Genossenschaften und Lohnunternehmen
266	385	249	113	13

Das Anwachsen der im BG gebrauchten Schlepper und Mähdrescher steht exemplarisch für weitere Geräte in bäuerlichen Betrieben.

"Die Landmaschine brachte einen neuen Arbeitsrhythmus auf den Hof und zerstörte gleichzeitig manche alte, aus der früheren Arbeitsweise geborene Lebensform. Früher mußte man zusammen essen und konnte deshalb am Tisch gleichzeitig die ganze Familie versammeln, weil die in der Arbeit eingespannten Tiere nach Ruhe verlangten und gefüttert werden mußten. Der Bauer und seine Mitarbeiter können sich gegenseitig in der Bedienung der Maschine ablösen, und damit ist der feste Tagesrhythmus des Hofes in seinem gemeinsamen Wechsel von Arbeit und Ruhe durchbrochen")¹²².

¹²¹ Statist. Handbuch ..., 1972, S. 138

¹²² Unruh, S. 43

These VI:

Da in modernen landwirtschaftlichen Betrieben Maschinen zur Bearbeitung der Kulturen genutzt werden, fallen die langen Fußmärsche von und zum Feld, wo die Hausfrau Heilkräuter sammeln konnte, weg, da sie entweder die Maschinen selbst bedient oder aus Zeitersparnis mitgenommen wird.

Brepohls Schilderung der gesundheitlichen Verhältnisse im Dorf Wietersheim (Kreis Minden) um 1900¹²³ ist mit gewissen Einschränkungen auch auf die Dörfer des BG übertragbar.

Der auf dem Hof gleich neben den Stallungen gelegene Misthaufen war nicht ummauert, so daß bei Regenwetter die ausgelaugte Jauche zusammen mit den Küchenabwässern über den Hof und in Rinnen beiderseits der Straßen durch das Dorf floß. Während der warmen Jahreszeit gaben diese Abwässerrinnen einen üblen Geruch ab und wurden zu Brutstätten des Ungeziefers, das in Haus und Stallungen drang und zu Krankheitsüberträgern werden konnte.

In den Aborten, die entweder innerhalb der Stallungen lagen oder an die Ställe angebaut waren, fielen die Exkremente direkt in eine Grube, die zahllosen Parasiten Lebensraum bot.

Auf Körperhygiene wurde wenig geachtet. Brepohl führt die hohe Kindersterblichkeit seines Heimatdorfes¹²⁴ auf die ungenügende Sauberkeit und Sorgfalt bei der Versorgung der Säuglinge und Kleinkinder zurück. Schreibers Tabelle, etwa 50 Jahre früher für das BG aufgestellt¹²⁵, dokumentiert die Allgemeingültigkeit von Brepohls Fakten:

¹²³ Brepohl, Bäuerliche Heilkunde ..., Kap. I

¹²⁴ Brepohl, Bäuerliche Heilkunde ..., S. 9

¹²⁵ Schreiber, Physisch-medicinische Topographie ..., S. 197

Tabelle 23:

Von insgesamt 4.436 Gestorbenen im Physikatsbezirk
Eschwege in den Jahren 1837 - 1844 starben

Im Lebensalter von	männliche	weibliche	insgesamt
0 - 1	552	425	977
2 - 10	399	451	850

Es ist zu vermuten, daß die Kindersterblichkeit auch
um die Jahrhundertwende nur geringfügig abgenommen
hat¹²⁶.

Ein Vergleich mit der Kindersterblichkeit im BG von
1971 (s. Tab. 24) verdeutlicht den rapiden Rückgang.
Während in den Jahren 1837 bis 1844 977 Kinder im
ersten Lebensjahr starben, was 22,0 % der insgesamt
Verstorbenen entspricht, sind 1971 von 875 insgesamt
Gestorbenen 13 Sterbefälle von Kindern während des
ersten Lebensjahres, also 1, 48 %.

Tabelle 24:

Gestorbene (Stand 31.12.1971) im BG ¹²⁷		
insgesamt	darunter	
	im 1. Lebensjahr	unter 28 Tagen
875	13	11

¹²⁶ Zahlenmaterial war nicht auffindbar

¹²⁷ Statist. Handbuch ..., 1972

Uneheliche Kinder starben nach der Untersuchung Schreibers⁾¹²⁸ in der Mitte des vorigen Jahrhunderts im BG noch häufiger als eheliche, weil man ihnen nur die notdürftigste Pflege angedeihen ließ.

Kleinkinder, wegen der Überbeanspruchung der Eltern von Geschwistern oder arbeitsunfähigen Familienangehörigen betreut, lagen oft stundenlang fest eingewickelt im eigenen Kot, wurden wund und zogen sich angeblich durch ständiges Weinen Nabelbrüche zu⁾¹²⁹.

"Seine ersten Rutsch- und Gehversuche machte das Kind in ... der Wohnstube, deren Dielen mit weißem Sand bestreut waren"⁾¹³⁰, der in der Regel einmal wöchentlich aufgekehrt und durch neuen ersetzt wurde. In dem Sand traten die Familienangehörigen den Schmutz von Feld, Straße und Stall ab.

Separate Wasch- und Baderäume waren in den dörflichen Wohnungen der Jahrhundertwende unbekannt, und es ist anzunehmen, daß das (während der Wintermonate meist angewärmte) Waschwasser, das man am Brunnen holen mußte, von mehreren Familienangehörigen, auch wenn sie krank waren, benutzt wurde.

Die vorwiegend von Großmutter und Mutter übernommene Art der Zubereitung der Speisen und die geringe Abwechslung⁾¹³¹ führten fast zwangsläufig zu Mangelerscheinungen.

)128 Schreiber, S. 165

)129 Schreiber, S. 166

)130 Brepohl, Bäuerliche Heilkunde ..., S. 11
Barthel, Kleinbauernhäuser in Bischhausen ...

)131 Barthel, Dörfliche Mahlzeiten ...

"So sehen wir, wie in den Lebensbedingungen und -gewohnheiten unserer Landbevölkerung, die um die Jahrhundertwende noch allgemein bestanden, zum großen Teil die Grundlagen für die Entstehung und Verbreitung der Krankheiten, vor allem der Schwind-sucht, gegeben waren")¹³².

Brepohl folgert, die angeborene Zähigkeit, die regel-mäßige Lebensführung und die große Zahl der Heil-mittel seien ausschlaggebend dafür gewesen, daß die Bewohner trotzdem als gesunder Menschenschlag galten.

Die zahlreichen Zurückstellungen der männlichen Dorf-jugend vom Militärdienst beweisen aber das Gegen-teil)¹³³.

Man kann zwar davon ausgehen, daß sich die Familien-mitglieder und auch die dörflichen Heilkünstler alle Mühe gaben, Hausmittel vorbeugend und heilend einzu-setzen, aber aufgrund fehlender Ausbildung manchen Schaden anrichteten.

Leider waren die Mißerfolge der Heilkundigen bald vergessen. Nur die Erfolge blieben im Gedächtnis der Leute und wurden besonders hervorgehoben.

"Wenn die Alten an den langen Winterabenden heute noch vom Besprechen erzählen, dann wird's interessant. Einer weiß noch mehr wie der andere. Sie kargen nicht mit allerlei Vermutungen und spenden reichliches Lob dem Wundertäter, der vom Dorfe so manchen Scha-den abhielt.")¹³⁴

)¹³² Brepohl, Bäuerliche Heilkunde ..., S. 11

)¹³³ s. auch: Schreiber (S. 209 f) für 1848

)¹³⁴ Nord, Volksmedizin in Waldeck, S. 16

Die Volksmedizin, die zwar im Laufe der Zeit Elemente der Schulmedizin übernahm und in Einzelfällen die gleichen Heilverfahren, wie z.B. die Wasserkuren)¹³⁵, anwandte, war in ihrer geringen Flexibilität der dörflichen Bevölkerung vertrauter als das Heilverfahren geschulter Ärzte. Man begegnete den Ärzten mit großem Mißtrauen, deren "Anordnungen dem landläufigen Wissen und der überlieferten Erfahrung sehr häufig zuwiderliefen")¹³⁶. Ärzte wurden oft erst dann konsultiert, wenn die eigenen Behandlungsmethoden oder die dörflicher Heilkünstler erfolglos geblieben waren. Auftretende Komplikationen während der verspäteten ärztlichen Betreuung konnten zu Differenzen zwischen Arzt und Dorfbevölkerung führen, da die Dorfbewohner nicht sich selbst oder dem helfenden Nachbarn, sondern dem Arzt die Schuld anlasteten.

Die von Nord)¹³⁷ aus Waldeck geschilderte Situation ärztlicher Versorgung der Bevölkerung im 19. Jahrhundert weisen Schreiber)¹³⁸ für den Physikatsbezirk Eschwege und Wollenhaupt)¹³⁹ für das nordhessische Gebiet um Großalmerode nach. Die von einem Arzt zu betreuenden Bezirke waren flächenmäßig zu groß, die Überwindung der Entfernungen unter den damaligen verkehrstechnischen Bedingungen zeitraubend und anstrengend.

)¹³⁵ Diepgen, Deutsche Volksmedizin, S. 125

)¹³⁶ Nord, Volksmedizin in Waldeck, S. 8

)¹³⁷ Nord, S. 8

)¹³⁸ Schreiber, S. 284 f

)¹³⁹ Wollenhaupt, Ärzte, Chirurgen ...

1846 arbeiteten im Physikatsbezirk Eschwege 5 praktische Ärzte (im Verhältnis zur Bevölkerung 1:4.042), von denen 4 in Eschwege und einer seit 1825 in Wanfried praktizierten ¹⁴⁰.

1950 zählte man im BG 66 Ärzte, von denen 11 als Fachärzte tätig sind; das bedeutet 8,8 Ärzte auf je 10.000 Einwohner. 1960 hat sich die Zahl auf 81 erhöht (davon 24 Fachärzte), 1973 auf 89 (12,2 Ärzte auf je 10.000 Einwohner) ¹⁴¹.

Die älteste Apotheke im ehemaligen Kreisgebiet ist die Löwen-Apotheke der Kreisstadt Eschwege, die bereits 1598 gegründet wurde. 1762 kam die Rosen-Apotheke in Wanfried hinzu, 1773 eine weitere in Eschwege. Knapp 2 Jahrzehnte später wurde die Löwen-Apotheke in Herleshausen eröffnet, 11 Jahre danach die Stadtapotheke in Waldkappel. Um 1900 konnte die Bevölkerung des BG von 7, 1974 von 13 Apotheken versorgt werden (s. Tab. 25)

Die von der überwiegenden Mehrzahl der Dorfbewohner aufgesuchten Apotheken verzeichnet Karte 22 ¹⁴².

¹⁴⁰ Schreiber, S. 285

¹⁴¹ Angaben des Hess. Statist. Landesamtes, Wiesbaden.

¹⁴² Die Ergebnisse der Karten 21, 22 und 23 beruhen auf Interviews, so daß Irrtümer nicht auszuschließen sind.

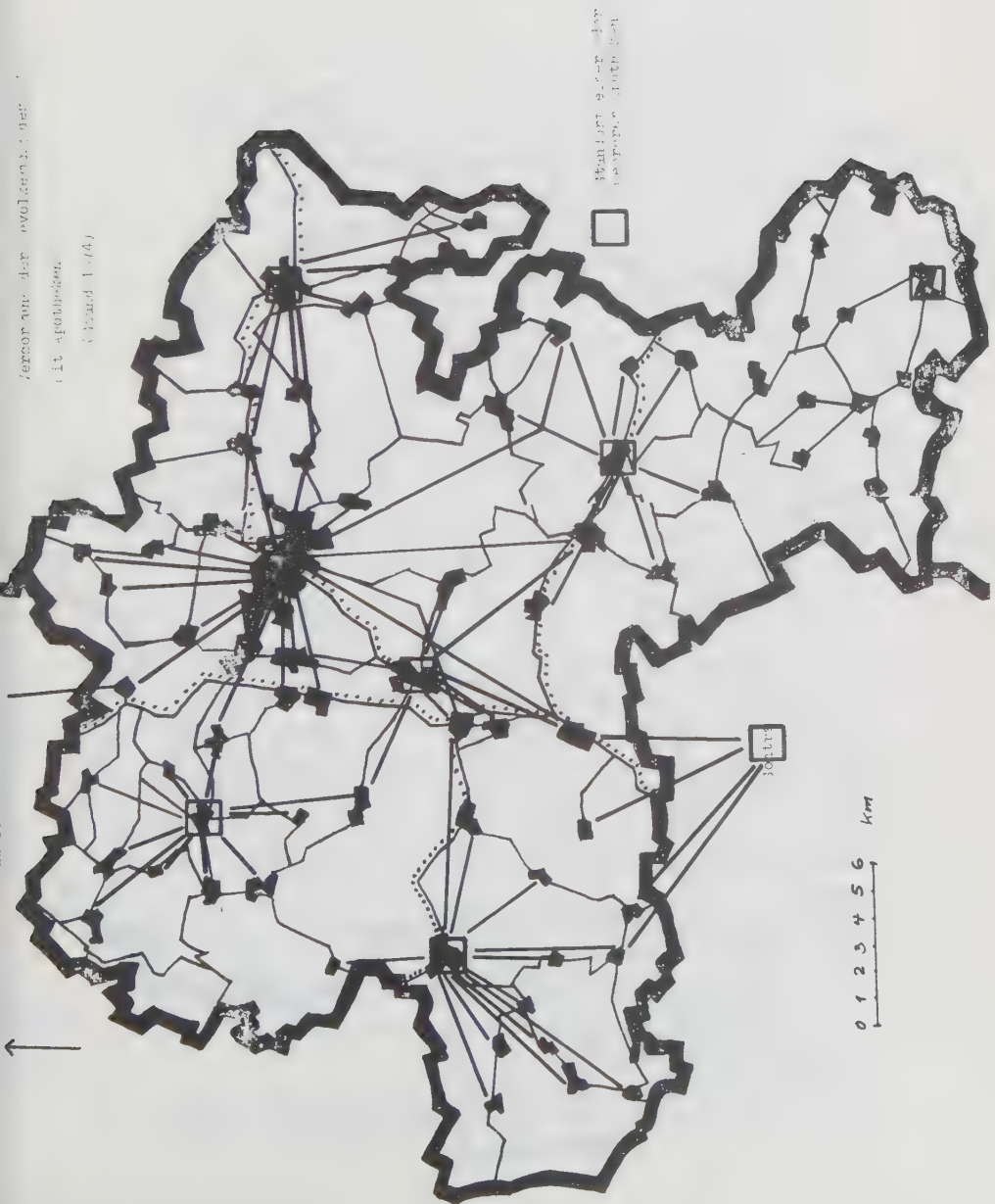
Tabelle 25:

Apotheken im ehemaligen Kreis Eschwege
und ihre Gründungsjahre)¹⁴³

Stand: Juli 1974

Adler-Apotheke, Eschwege	1773
Bahnhof-Apotheke, Eschwege	1963
Löwen-Apotheke, Eschwege	1598
Schloß-Apotheke, Eschwege	1948
Struth-Apotheke, Eschwege	1957
Werra-Apotheke, Eschwege	1951
Sonnen-Apotheke, Niederhone	1951
Netra-Apotheke, Ringgau	1873
Apotheke Reichensachsen	1949
Meißner-Apotheke, Abterode	1833
Löwen-Apotheke, Herleshausen	1790
Stadt-Apotheke, Waldkappel	1801
Rosen-Apotheke, Wanfried	1762

¹⁴³ nach Angaben der Landesapothekerkammer
Hessen in Kassel



Verkehrsanlagen der
St. Gallen
(Stand 1.1.1964)

Die älteste reguläre Zahnarztpraxis wurde 1895 in Herleshausen eingerichtet. 1919 folgte eine zweite in Eschwege, 1922 je eine in Wanfried und Netra.

Im Zeitraum von 1922 bis 1930 ließen sich drei weitere Zahnärzte in Eschwege nieder. Vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges zählte man für den Kreis Eschwege 15 Zahnarztpraxen, davon 9 in Eschwege, 2 in Wanfried und je eine in Abterode, Herleshausen, Netra und Hoheneiche¹⁴⁴. 1950 praktizierten im BG 19 Zahnärzte und 13 Dentisten, 1960 31 Zahnärzte (von denen einige vor 1953 Dentisten waren) und 1973 ebenfalls 31¹⁴⁵.

1848 sind "... im ganzen Kreis Eschwege ... nur ein Thierarzt, der Kreisthierarzt und ein von diesem in Unterweisung genommener Lehrling"¹⁴⁶ tätig. 1883 arbeitet A. Kaltmeyer als Kreistierarzt, sein Nachfolger ist H. Krexa. Von 1932 an hatte Dr. E. Müller die Stelle des Kreistierarztes inne, seit 1954 Dr. A. Schalk.

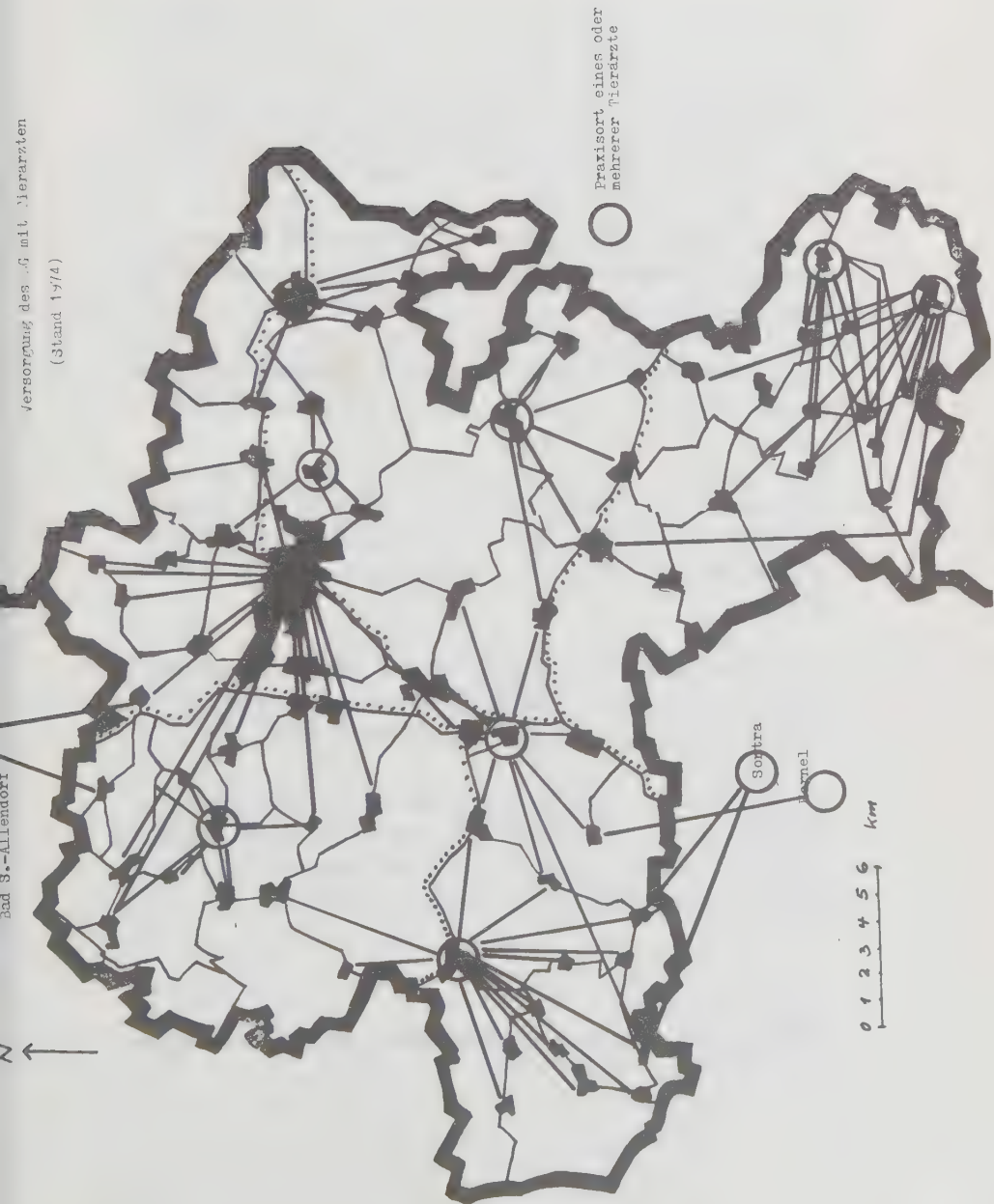
Neben dem Tierarzt des Schlachthofes Eschwege¹⁴⁷ kennt die Kreisstadt vor der Jahrhundertwende eine Tierarztpraxis. Bis 1927 arbeitet ein praktischer Arzt als Tierarzt; er zieht im gleichen Jahr nach Köln. Bis 1945 sind nacheinander 2 Tierärzte tätig. Dagegen scheint Eschwege in den 3 Jahren bis 1948 ohne einen frei praktizierenden Tierarzt gewesen zu sein.

¹⁴⁴ Angaben der Landes Zahnärztekammer Hessen, Außenstelle Kassel

¹⁴⁵ Angaben des Hessischen Statistischen Landesamtes, Wiesbaden
Angaben des Statistischen Amtes Eschwege

¹⁴⁶ Schreiber, S. 284

¹⁴⁷ Die Tierärzte des Schlachthofes Eschwege haben die Position eines Schlachthofdirektors inne.



In Niederhone arbeitete Dr.H.Lyding, der 1904 approbiert wurde und 1927 als praktischer Arzt fortzog. Sein Nachfolger praktizierte von 1927 bis 1932. 1935 verzog Niederhones dritter Tierarzt nach Ostpreußen, so daß die Tierarztpraxis im Ort bis 1945 unbesetzt blieb.

In Hoheneiche arbeiteten für das Dorf und die umliegenden Orte seit 1918 ohne Unterbrechung nacheinander 6 Tierärzte.

In Waldkappel hatte sich 1930 ein Tierarzt niedergelassen, von 1956 an praktizieren 2 in der Stadt.

1924 wurde in Wanfried die erste Tierarztpraxis eröffnet, in Herleshausen bereits 1911. In den Jahren von 1931 bis 1937 waren in Herleshausen zwei Praxen in Betrieb, von 1937 bis 1972 und von 1972 bis heute je eine.

Seit 1918 beschäftigte man auf dem Gestüt Altefeld eigene Gestütsärzte. In Abterode praktizierte seit 1947 ein Tierarzt, in Weißenborn seit 1948¹⁴⁸.

Auffallend ist, daß zwei der als Tierärzte arbeitenden Mediziner, so in Eschwege und Niederhone, praktische Ärzte waren, 1927 aus dem BG verzogen und danach als praktische Ärzte tätig wurden.

¹⁴⁸ Angaben des Staatlichen Veterinärarnates Eschwege

These VII:

Da sich die medizinische Versorgung der Bevölkerung des BG seit 1900 ständig verbesserte und alle Landschaftsgebiete mit einbezog, begab sich die jeweils jüngere Generation der ländlichen Bevölkerung trotz anfänglicher Ressentiments in ärztliche und zahnärztliche Behandlung, zog Tierärzte zu Rate und erwarb verordnete bzw. angebotene und empfohlene Mittel aus Apotheken, Drogerien und Reformhäusern.

Kurz vor der Jahrhundertwende wurde die Sozialversicherung für Industriearbeiter eingeführt und erfaßte damals 20 % der Bevölkerung. Der Bauer aber kam weder in den Genuß derartiger Leistungen, die durch staatliche Zuschüsse garantiert wurden¹⁴⁹, noch war er pflichtkrankenversichert, so daß er die Arzt- und Heilmittelkosten selbst tragen mußte.

Am 10. August 1972 beschloß der Bundestag der BRD mit Zustimmung des Bundesrates das "Gesetz zur Weiterentwicklung des Rechts der gesetzlichen Krankenversicherung (Gesetz über die Krankenversicherung der Landwirte - KVLG)"¹⁵⁰.

Erstmals bestand Versicherungspflicht für "Unternehmer der Land- und Forstwirtschaft einschließlich des Wein-, Obst-, Gemüse- und Gartenbaus sowie der Teichwirtschaft und der Fischzucht (landwirtschaftliche Unternehmer), deren Unternehmen, unabhängig vom jeweiligen Unternehmer, eine auf Bodenbewirtschaftung beruhende Existenzgrundlage bildet" (§ 2,1), für "Personen, die ihren Lebensunterhalt, abgesehen von geringfügigen Nebeneinkünften, aus selbständiger Tätigkeit als landwirtschaftliche Unternehmer bestreiten, ohne daß das Unternehmen eine Existenzgrundlage im Sinne der Nummer 1 bildet" (§ 2,2), für mitarbeitende Familienangehörige über 18 Jahre und Auszubildende (§ 2,3), für "Personen, welche die Voraussetzung für den Bezug von Altersgeld, vorzeitigem Altersgeld oder Landabgabenerente erfüllen und diese Leistungen

¹⁴⁹ Spiethoff, Vom Feudalbesitz ..., S. 55

¹⁵⁰ Bundesgesetzblatt Teil I, 16. Aug. 1972, S. 1.434 f

beantragt haben" (§ 2,4) und für "Personen, die das 65. Lebensjahr vollendet haben und während der letzten 15 Jahre vor Vollendung des 65. Lebensjahres mindestens 60 Kalendermonate als landwirtschaftliche Unternehmer ... oder als mitarbeitende Familienangehörige ... tätig waren, sowie die überlebenden Ehegatten dieser Personen" (§ 2,5).

Durch das Gesetz über eine Altershilfe für Landwirte vom 27.7.1957¹⁵¹ konnten Bauern über 65 Jahre Altersgeld beantragen, wenn sie ihren Betrieb aufgaben; gleichzeitig waren sie dann beitragsfrei krankenversichert.

Zahlreiche Landwirte waren schon Jahrzehnte vor Inkrafttreten der beiden oben aufgeführten Gesetze freiwillig der Allgemeinen Ortskrankenkasse Eschwege beigetreten.

Aufgrund des "Gesetzes zur Weiterentwicklung des Rechts der gesetzlichen Krankenversicherung" vom 10.8.1972 sind ab dem 1.10.1972 folgende ehemalige Mitglieder der Allgemeinen Ortskrankenkasse Eschwege (jetzt Allgemeine Ortskrankenkasse für den Werra-Meißner-Kreis) zur Landwirtschaftlichen Krankenkasse in Kassel übergegangen:

)151 Veröffentlicht im Bundesgesetzblatt Teil I, S. 1.063 f, letzte Änderung vom 19.12.1973 Bundesgesetzblatt Teil I, S. 1.937 f)

)152 Mitteilung des Kreisbauernverbandes Eschwege-Witzenhausen

Tabelle 26:

Mitglieder aus der Landwirtschaft in der AOK

Eschwege¹⁵³

	männl.	weibl.	insgesamt
Pflichtmitglie- der (Beschäftig- te)	25	10	35
Freiwillige Mitglieder	542	72	614
Rentenbezieher (Pflichtmit- glieder)	150	24	174
zusammen	717	106	823

Am 31.12.1972 zählte die Allgemeine Ortskrankenkasse Eschwege 20.999 Mitglieder. Lassen wir die geringen zahlenmäßigen Verschiebungen zwischen dem 1.10.1972 und dem 31.12.1972 außer acht, so ergibt sich bei einer Gesamtmitgliederzahl von 21.822 am 1.10.1972¹⁵⁴ ein Anteil von 3,78 % bzw. 2,8 % freiwilligen Mitglie- dern aus der Landwirtschaft¹⁵⁵. Der Prozentsatz freiwillig versicherter Landwirte in der AOK Esch- wege erscheint gering; dabei muß aber berücksichtigt werden, daß 1970¹⁵⁶ nur 12,8 % aller Erwerbspersonen des BG in der Land- und Forstwirtschaft tätig waren

¹⁵³ Angaben der Allgemeinen Ortskrankenkasse für den Werra-Meißner-Kreis, Eschwege.

¹⁵⁴ 825 Mitglieder, die an die Landwirtschaftliche Krankenkasse Kassel übergingen und 20.999 ver- bliebene Mitglieder

¹⁵⁵ 3,78 % - Pflichtmitglieder (Beschäftigte), frei- willige Mitglieder und Rentenbezieher (Pflicht- mitglieder
2,8 % - nur freiwillige Mitglieder

¹⁵⁶ nach 1970 sind keine weiteren Erhebungen durch- geführt worden (Mitteilung des Statistischen Amtes, Eschwege)

und ein weiterer Rückgang bis zum 1.10.1972 anzunehmen ist. Außerdem bestand für die Landwirte die Möglichkeit, sich auch in anderen Krankenkassen zu versichern.

These VIII:

Da der Berufskreis der in der Landwirtschaft Tätigen erst spät verpflichtet wurde, einer Krankenkasse beizutreten, beweisen frühere Beitritte auf freiwilliger Basis z.B. zur AOK Eschwege, daß die Landwirte gesundheitliche Vorsorge trafen und sich aus eigenem Antrieb den Heilmethoden ausgebildeter Ärzte zuwandten.

"Eine sehr große Anzahl von Tierarten schädigt durch ihre Lebensweise, vor allem durch Fraß, landwirtschaftliche und gärtnerische Kulturpflanzen und Waldbäume, aber auch Lebensmittelvorräte und Gebrauchsgüter, wie Häute, Wolle, Wachs, Holz, Papier u.a."¹⁵⁷

Durch den weltweiten Warenhandel und viele andere Faktoren nimmt in den einzelnen Ländern die Zahl der Schädlingsarten ständig zu, unter denen die Insekten, die "auch indirekt durch Übertragung von ¹⁵⁸ Krankheitserregern auf Pflanzen, Tiere oder Menschen" schaden, die weitaus größte Gruppe darstellen.

¹⁵⁷ Fischer-Lexikon, Biologie 2, S. 232/233

¹⁵⁸ Fischer-Lexikon, Biologie 2, S. 233

Die Kulturländer sahen sich gezwungen, die Verluste durch gezielte Schädlingsbekämpfung gering zu halten; mechanische, chemische oder biologische Methoden dominieren je nach Schädlingsart.

"Für die Vernichtung von Insekten werden bislang vorzugsweise chemische Mittel angewendet. Dabei handelt es sich um Stoffe, die meist auf die zu schützenden Pflanzen aufgespritzt oder aufgestäubt, bei im Boden lebenden Arten aufgestreut, aufgegossen oder eingedrillt werden. Viele Kulturpflanzen werden auf diese Weise auch prophylaktisch behandelt"¹⁵⁹.

Aufgrund eines Bundestagsbeschlusses wurde die Anwendung des chemischen Insektenbekämpfungsmittels DDT (Dichlor-Diphenyl-Trichloräthan) am 15. Mai 1971 in der BRD untersagt¹⁶⁰. Schweden, Dänemark, Ungarn, Australien und einige Staaten der USA hatten dieses Verbot schon früher ausgesprochen.

Seit 1938, nachdem Paul Müller DDT "als das wirksamste Insektizid erkannt"¹⁶¹ hatte, betrug der Gesamtverbrauch etwa 10 Millionen Doppelzentner.

Während der drei Jahrzehnte seit dem ersten Gebrauch kann man unzweifelhaft auf zahlreiche Erfolge bei der Bekämpfung von Schadinsekten in verschiedenen Teilen der Welt verweisen. So ist z.B. die Ausrottung der Malaria in vielen Gebieten auf DDT zurückzuführen.

¹⁵⁹ Fischer-Lexikon, Biologie 2, S. 234

¹⁶⁰ Verwendung von DDT ab Samstag verboten, HA

¹⁶¹ Brahe, Biologie ..., S. 108

Doch bereits 20 Jahre nach dem Einsatz von DDT, dessen weite Verbreitung auf preiswerter Herstellung beruhte, wurde vor Schäden, die an Flora und Fauna auftraten, gewarnt. Inzwischen sind über 150 Insektenarten gegen das Insektizid resistent. Untersuchungen haben ergeben, daß das Mittel in der Natur kaum abgebaut wird, sich in Pflanzen speichert und in tierischen Körpern, bevorzugt im Fettgewebe, ablagert. "Neben der reinen Toxizität schädigt DDT vor allem den Calciumhaushalt. Das bedeutet, daß beispielsweise Säuglinge, die das DDT mit der Muttermilch einsaugen,)162 beim Aufbau ihres Knochengerüsts geschädigt werden" .

Brüchige und zu dünne Eierschalen des weißen Seeadlers oder der peruanischen Kormorane beschleunigten bzw. leiteten das mögliche Aussterben dieser Vogelarten ein. Die Beispiele ließen sich beliebig fortsetzen.

"Endglieder der Nahrungskette sind am meisten betroffen. Der Mensch ist ein solches Endglied. Und deshalb ist auch keiner von uns ohne Ausnahme frei von DDT in seinem Körper, in dem es gespeichert und bei Krankheiten freigesetzt werden kann, um dann seine unheilvolle Wirkung zu entfalten ... Der Anbau von Pflanzen ist von vornherein ein Eingriff in natürliche Lebensgemeinschaften, der biologische Gleichgewichte verschiebt und besonderen Schutz braucht")¹⁶³.

)162 Brahe, Biologie ..., S. 111/113

)163 Verwendung von DDT ..., HA

Deshalb folgert Brahe, wir dürften "es uns nie wieder leisten, aus reinen Rentabilitätsgründen ein billiges Mittel wie das DDT den teureren, aber ungefährlichen Schädlingsbekämpfungsmitteln vorzuziehen"¹⁶⁴.

Inzwischen haben u.a. Lindane das DDT abgelöst, doch auch deren Ungefährlichkeit wird angezweifelt. Behauptungen, sie förderten die Leukämiebildung, scheinen noch nicht widerlegt.

Eine weitere Gefahr bilden die bleihaltigen Abgase der Kraftfahrzeuge, die u.a. in starkem Maße den in Straßennähe gelegenen Pflanzenbewuchs verschmutzen und vergiften.

These IX:

Da die in Kommunikationsmitteln publizierten Schädigungen und vorgebrachten Hinweise auf weitere Gefahren durch Insektizide, Unkrautvertilgungsmittel und Abgase der Bevölkerung des BG bekannt sind, was während der Interviews zu erfahren war, dürften nicht nur die stellvertretend für die Landbevölkerung befragten Gewährsleute, sondern immer mehr Bewohner das Sammeln von Heilpflanzen einstellen und sich mit gekauften Drogen versorgen¹⁶⁵.

¹⁶⁴ Brahe, S. 113

¹⁶⁵ Daß die Angst der Bevölkerung vor Schäden durch Chemikalien bundesweit verbreitet zu sein scheint, beweisen Aufdrucke auf manchem Verpackungsmaterial von Lebensmitteln. Speziallaboratorien untersuchen z.B. die Milch einer Ladenkette auf Antibiotika (frei laut Hemmstofftest), Restmengen von Pflanzenschutzmitteln (Aldrin, Dieldrin, DDT, DDD, DDE, Heptachlor, Heptachlorepocid, Lindan, Endosulfan, Methoxychlor, Hexachlorbenzol, Tetrachlorbiphenyl) und Blei.

10. Abschließende Bemerkungen

Während z.B. Karl Löber im Dillkreis Kräutersammler wie Karl H. Gail oder Elisabeth Freud kannte¹⁾, war 1974 im BG nur eine Frau anzutreffen, auf die die Bezeichnung Kräuterkennerin mit Einschränkungen zutrifft.

Hierbei ist zu beachten, daß Löber bereits vor Jahrzehnten mit seinen Befragungen begann. In dieser Zeit sind nach Aussagen verschiedener Gewährleute auch im BG noch Kräutersammler tätig gewesen, über die aber leider nur vage Berichte zu erhalten waren.

Bei meinen Interviews war ich darauf bedacht, ältere Gewährsleute zu befragen, von denen zu erwarten war, daß sie mit überlieferten Hausmitteln und Heilmethoden vertraut waren.

Die weiblichen Befragten stammten entweder aus kleinbäuerlichen bzw. nebenerwerblichen Betrieben, die männlichen Gewährsleute waren ehemals Landwirte, Handwerker, Fuhrleute, Arbeiter, Händler u.a.m.

Die regionale Befragung in Bischhausen dokumentierte eine Einheitlichkeit der Trägerschaft, d.h. es waren keine Unterschiede bei Pflanzenanwendungen und/oder Heilmethoden und damit verbundenen Bräuchen in Haushalten verschiedener sozialer Schichten bzw. Berufsgruppen innerhalb der Dorfbevölkerung feststellbar.

¹⁾ Löber, Pflanzen ..., S. 103 f

Interviews in anderen Orten mit Gewährsleuten unterschiedlicher sozialer Herkunft lieferten die gleiche Erkenntnis. Bei der Fragebogenaktion wurden ebenfalls alle Schichten der dörflichen Bevölkerung berücksichtigt, so daß zu vermuten ist, daß volksmedizinische Anwendungsbereiche bis auf geringe familiär bedingte Abweichungen beinahe der gesamten ländlichen Bevölkerung vertraut sind.

Das Sammeln im Hinblick auf Heilungen nach dem Ähnlichkeitsgesetz unter dem Aspekt "Ähnlichkeit der Farbe" wird im BG praktiziert.

Man schien in bäuerlichen Kreisen vor einem Jahrzehnt noch der Ansicht, rote Rüben seien blutbildend², während sich die Anwendung gelb blühender Pflanzen (Schöllkraut, Löwenzahn etc.) bei der Behandlung von Warzen bis heute erhalten hat. Ausschlaggebend ist aber nicht mehr die gelbe Farbe, sondern der angeblich ätzende Pflanzensaft, so daß ein Wechsel von der Magie zur Empirie angenommen werden muß. Tierische, mineralische und andere Stoffe finden trotz ihrer Farbähnlichkeit keine Anwendung, ebensowenig sammelte man unter dem Aspekt "Ähnlichkeit der Form".

Bezöge man sich auf Büttner, müßte man den Gebrauch des Wermuts ("er wärmt") unter Heilungen nach dem Grundsatz *similia similibus*, Ähnlichkeit des Namens, zählen. Büttner³ fügt aber selbst hinzu, daß nicht

² Möglicherweise sollte auch die rötliche Farbe des Wassers, in dem verrostete Nägel lagen, dem an Bleichsucht Leidenden eine rote Gesichtsfarbe verleihen (s. Hovorka/Kronfeld, Bd. 2, S. 263).

³ Büttner, S. 74

immer entschieden werden kann, ob der Name derartiger Pflanzen, Tiere oder Steine etymologisch primär von der Behandlungsart herrührt oder ob der Name Veranlassung zu einer ähnlich klingenden Heilmethode war. Die Inhaltsstoffe des Wermuts lassen vermuten, daß die Anwendung auf empirischen Erfahrungen beruht.

Selbst in früheren Jahrzehnten dürfte man im BG nur selten davon ausgegangen sein, "daß das, was den Schaden verursacht, ihn auch heilen ... oder das Heilmittel"⁴ liefern könnte.

In einem Falle wurde mir davon berichtet, man habe früher Brandwunden an offenes Feuer gehalten⁵.

Auch Heilungen mit entgegengesetzt wirkenden Mitteln (*contraria contrariis*) sind unbekannt, während symbolische Heilhandlungen zwar überliefert, aber nicht mehr durchgeführt werden.

Holzapfel und Bierwirth berichten über Heilverfahren in Verbindung mit Toten; geblieben sind nur Warzenbehandlungen bei Beerdigungen.

Parallel zur Ablehnung des Hexenglaubens verlor sich im BG die Angst davor, daß Teile des Menschen (Haare, Fingernägel) oder von ihm berührte Gegenstände (Kleidung, Windeln) als "Träger des Ganzen" (Büttner⁴) beim Bosheitszauber verwendet werden könnten (mystische Partizipation / *pars pro toto*).

⁴ Büttner, S. 78

⁵ s. Lammert, S. 209 (für Bayern)

Aus dem großen Komplex der Übertragung und des Bannens haben sich verschiedene Teilaspekte bis heute erhalten und werden auch noch von Bewohnern unter 50 Jahren akzeptiert (z.B. Zwiebeln in Stall und Zimmer).

Talisman und Maskottchen heutiger Form können kaum noch mit dem sogenannten Tragzauber in Verbindung gebracht werden.

Jüngere Menschen im BG beherrschen weder das Besprechen noch kennen sie dazugehörige Besprechformeln. Sie lehnen derartige Heilverfahren als abergläubisch ab.

Untersuchungen des Instituts für Demoskopie, Allensbach, für Hessen im Jahre 1958 weisen nach, daß der "medizinische Aberglaube" in den Dörfern geringer ist als in den Städten, bei Arbeitern, Angestellten und Beamten häufiger anzutreffen ist als bei Beschäftigten in der Landwirtschaft⁶ und in der Altersgruppe der 18- bis 20-jährigen im Vergleich zu älteren Bewohnern Hessens auffallend seltener vorkommt⁷.

Die meisten erfragten magischen Heilverfahren waren der hessischen Bevölkerung bereits 1958 nicht mehr bekannt⁸.

Ich schließe mich Büttner an, der Krankheitsheilungen mit Wasser, Erde und Pflanzen zur empirischen Heilmethode rechnet und ausführt, mit "empirisch" solle "nur gesagt sein, daß diesen Heilmitteln eine Heilwirkung, wenigstens von vornherein, nicht abzusprechen

⁶ Soziologische Daten ..., Bd. II, Tab. A 13

⁷ Soziologische Daten ..., Bd. II, Tab. A 15

⁸ Soziologische Daten ..., Bd. I, Tab. 9

ist"; es solle "damit in keiner Weise behauptet werden, daß sie alle zum wissenschaftlich begründeten Arzneischatz gehören könnten")⁹.

Der Gebrauch von Heilpflanzen ist der dörflichen Bevölkerung des BG noch heute bekannt; die Fragebogenaktion konnte jedoch klären, daß sich sowohl die pflanzlichen Heildrogen für Mensch und Tier als auch sonstige überlieferte Hausmittel von ihrer ehemaligen Vielzahl auf einige wenige reduzierten.

Okkultische Medizin (wie astrologische Medizin, der Glaube an Erdstrahlung, Magnetismus und Chiromantie, spiritistische Medizin etc.) hat die Bevölkerung des BG kaum beeinflußt. Besuche bei Kurpfuschern und Wahrsagern gehören der Vergangenheit an.

Die 5 Landschaftgebiete des BG zeigen im Hinblick auf die Sammeltätigkeit der Bevölkerung regionale Unterschiede. Die prozentuale Auszählung von Pfefferminze, Kamille, Lindenblüte und Hagebutte dokumentiert, daß die ältere Generation im Bergland um Waldkappel noch relativ häufig sammelt; es folgt die ältere Bevölkerung des Ringgaus, des Meißnervorlandes, der Wanfried-Trefffurter Talaue und zuletzt die des Eschweger Beckens (s. Abb. 16).

Bei den jüngeren Haushalten wechseln nur der Ringgau und das Meißnervorland ihren Platz in der Reihenfolge (s. Abb. 17).

Erweitert man die Skala von 4 auf 13 der meistgenannten und meistgesammelten Heilkräuter und nimmt sowohl die Zählungen älterer als auch jüngerer Haus-

⁹ Büttner, S. 166

280. 18

100 200 300 400 500 600 700 800 900 1000
 100 200 300 400 500 600 700 800 900 1000
 100 200 300 400 500 600 700 800 900 1000
 100 200 300 400 500 600 700 800 900 1000
 100 200 300 400 500 600 700 800 900 1000
 100 200 300 400 500 600 700 800 900 1000

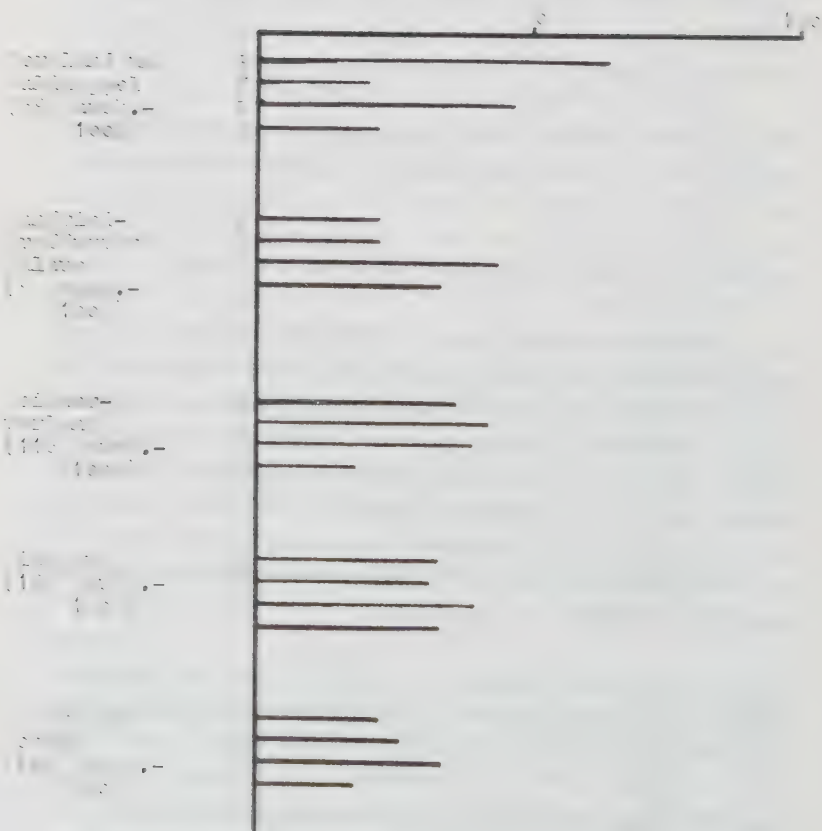


Abb. 17

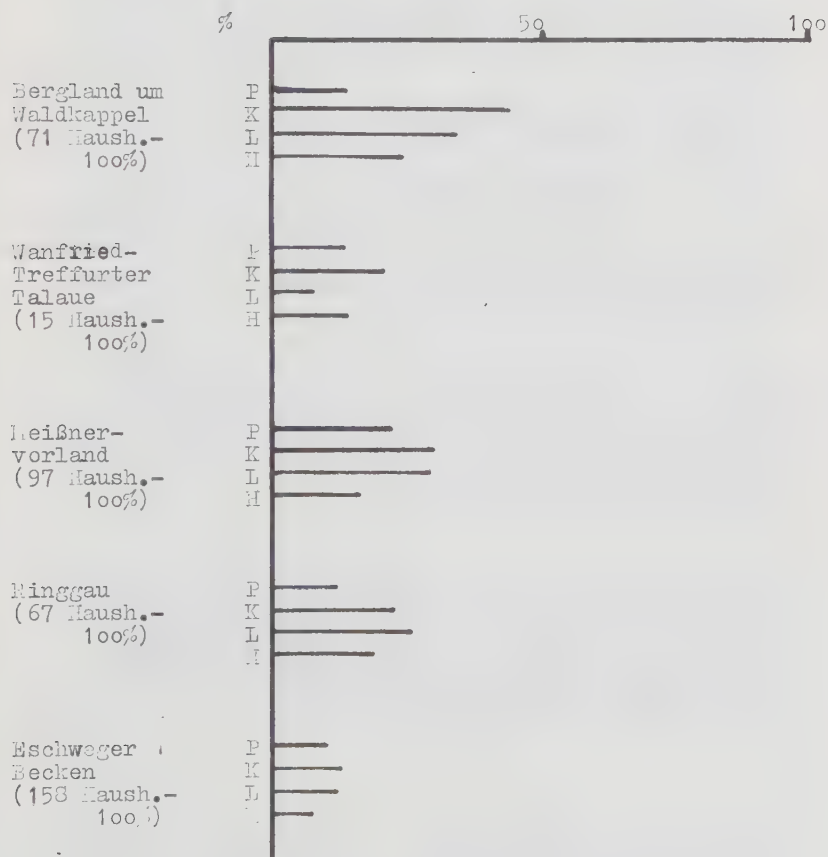
Das Sammeln von Heilpflanzen in BG --- Vergleich der
5 Regionen (jüngere Haushalte)

aufgezeichnet an Pfefferminze (P)

Kanille (K)

Lindenblüten (L)

agebutten (H)



halte, bleibt die zuerst berechnete Reihenfolge bestehen. Da für das Bergland um Waldkappel nur die 130 Fragebögen Bischhausens berücksichtigt werden, erscheint es notwendig, diese Ergebnisse weitgehend auszuklammern.

Unverkennbar läßt sich nachweisen, daß bei der Bevölkerung in den Ortschaften im Bereich der Kreisstadt Eschwege (Eschweger Becken) die Sammeltätigkeit am geringsten ist; gering ist sie auch in den Dörfern um Wanfried (Wanfried-Treffurter Talaue).

Keines der überlieferten Hausmittel war allein auf das BG beschränkt. Die brauchgebundenen Heilverfahren sind entweder in gleicher oder abgewandelter Form auch außerhalb des BG bekannt.

Regionale Abweichungen dürfen nicht darüber hinwegtäuschen, "daß die gleichen oder doch wenigstens verwandten Heilgebräuche zu den verschiedensten Zeiten und bei den mannigfachsten Kulturnationen immer in der gleichen Form wiederkehren"¹⁰.

Magnus glaubt das auf die Gleichartigkeit der Sinnesorgane, auf gewisse durch psychische Momente geförderte Ideenverbindungen und auf Gedankenaustausch durch Handel, Verkehr, Kriegszüge und das Treffen der Gelehrten zurückführen zu können¹¹.

¹⁰ Magnus, Die Volksmedizin ..., S. 94

¹¹ Magnus, Die Volksmedizin ..., S. 96/97

Die Sammeltätigkeit ist stark rückläufig; die damit gekoppelten Bräuche geraten in Vergessenheit. An die Stelle alter Hausmittel treten chemische Präparate und gekaufte Heil- und Würzkräuter.

In den Fällen, wo die Volksmedizin keine erfolgversprechenden Hausmittel kannte, griff man besonders schnell zu Fertigpräparaten, die man nach einiger Zeit als Hausmittel ansah.

Die meisten Chemikalien, die Büttner in den dreißiger Jahren in Franken vorfand¹², waren größtenteils auch im BG bekannt, sind aber inzwischen durch andere, verbesserte Produkte ersetzt worden.

1950 durfte Brepohl noch von der Naturgebundenheit der bäuerlichen Heilkunde seines Heimatortes sprechen¹³; diese Feststellung war möglicherweise auch auf das BG anwendbar.

Heute gehören viele Präparate der pharmazeutischen Industrie zur Hausapotheke des ländlichen Haushalts:

An erster Stelle scheinen die Mittel zur Linderung von Kopfschmerzen zu stehen. Kopfschmerztabletten (Thomapyrin, Spalttabletten, Aspirin etc.) sind in beinahe jedem Haushalt vorrätig. Melissengeist wird als Mittel bei Kopfschmerzen, Schlaflosigkeit und Rheuma angegeben¹⁴, Franzbranntwein mit Fichten-

¹² Büttner, S. 202 f

¹³ Brepohl, Bäuerliche Heilkunde ..., S. 29

¹⁴ Rote Liste, S. 770

nadelöl)¹⁵ gilt als Einreibmittel bei Muskel- und Gelenkschmerzen, Zerrungen, Rheuma, Ischias und Hexenschuß. Aus hygienischen Gründen und bei Infektionen des Mund- und Rachenraumes kommt es immer häufiger zur Anwendung pharmazeutischer Produkte wie Mallebrin, Hexoral, Odol, Kamillosan, Chinosol und Stringiet)¹⁶.

Sepso-Tinktur)¹⁷ hat die jodhaltigen Wundmittel weitgehend abgelöst, Ichthyol)¹⁸ findet bei Ekzemen und Insektenstichen Anwendung, Rivanol)¹⁹ bei infizierten Wunden und Brandwunden, Mexaform)²⁰ und Tannalbin)²¹ neben verschiedenen Kohleprodukten bei Durchfällen.

Vigantol)²², ein Vitamin-D-Präparat, wird Mensch und Tier zur Förderung der Zahnbildung und bei verzögerter Frakturheilung verabreicht.

Zu den am häufigsten genannten pflanzlichen Beruhigungsmitteln gehören Präparate des Baldrian)²³.

¹⁵ Dr. Schupp oder Silvagutt (s. Rote Liste, S. 509)

¹⁶ siehe Abb. 12

¹⁷ Rote Liste, S. 1.149/1.150
Hausliste ..., S. 6.074

¹⁸ Deutsches Arzneibuch, S. 478 - 482
Rote Liste, S. 618

¹⁹ Deutsches Arzneibuch, S. 416 - 420

²⁰ Hausliste ..., S. 6.044

²¹ Rote Liste, S. 1.235

²² Rote Liste, S. 1.372
Hausliste ..., S. 6.052

²³ Hausliste ..., S. 6.100

Bereits 1958 konstatierte das Institut für Demoskopie, Allensbach, daß "gewisse Worte und Bezeichnungen aus dem Bereich der Medizin ... weit in die Alltagssprache eingedrungen")²⁴ und "Diphtherie, offene Tuberkulose, Grippe, Scharlach, Masern, Typhus, Syphilis großen Teilen der Bevölkerung als Infektionskrankheiten bekannt")²⁵ waren. Bedauerlicherweise mußte man aber erfahren, daß im Gegensatz zum theoretischen Wissen eine große Zahl von Personen bei plotzlichen Erkrankungen hilflos wäre.

"Interessant ist hierbei, daß die Personen mit Volksschulbildung es durchaus an medizinischem, man möchte sagen "Sanitättergeschick" mit den besser gebildeten Bevölkerungskreisen aufnehmen können. Nur die nach Bildung und sozialem Milieu einfachsten Bevölkerungsgruppen zeigen sich - das ist in vieler Hinsicht für diese Bevölkerungsgruppe spezifisch - zahlreichen Lebenssituationen, die Umsicht und ein bestimmtes Wissen, intellektuellen Zugriff, eine spontane Kombinationsfähigkeit und Zutrauen zu den Bewältigungsmöglichkeiten verlangen, nicht gerade gut gewachsen")²⁶.

Die Bevölkerungsschicht mit dem Hang zum Aberglauben behinderte aber "eine moderne und realistische medizinische Orientierung nicht maßgeblich")²⁷.

Ein skeptisches Verhältnis zum Arzt weist man 32 % der hessischen Landbevölkerung nach, was nicht als Aversion gegen einen bestimmten Arzt oder die Ärzteschaft allgemein ausgelegt, sondern als skeptisches "Verhältnis zur Medizin schlechthin")²⁸ gewertet wird.

²⁴ Soziologische Daten ..., Bd. 1, S. 3

²⁵ Soziologische Daten ..., Bd. 1, S. 5

²⁶ Soziologische Daten ..., Bd. 1, S. 9

²⁷ Soziologische Daten ..., Bd. 1, S. 19

²⁸ Soziologische Daten ..., Bd. 1, S. 62

Die Aufklärung durch Kommunikationsmittel, die ärztliche Versorgung und die Übernahme neuer chemischer Hausmittel mögen dazu beigetragen haben, daß sich der Patient heutzutage dem Arzt gegenüber selbstbewußter und aufgeklärter zeigt, wie eine Studie der Arbeitsgruppe für psychologische Marktanalysen (Rückersdorf bei Nürnberg) nachweist⁾²⁹.

Die alten Hausmittel geraten langsam in Vergessenheit. Neue Mittel treten an ihre Stelle. Doch hat sich gezeigt, daß es oft Jahre oder gar Jahrzehnte andauert, bis sich die ländliche Bevölkerung von den altbekannten Mitteln trennt.

Die seit der Jahrhundertwende im BG im Schwinden begriffenen Bräuche, die im Zusammenhang mit volksmedizinischen Behandlungen stehen, konnten schon insoweit nicht von Dauer sein, weil weder positive noch negative Sanktionen als soziale Kontrolle verfügbar waren, wenn davon Abstand genommen wurde.

Vielmehr offenbart sich seit Jahrzehnten, daß das Festhalten an überlieferten Heilmethoden und Hausmitteln als Anachronismus deklariert wird. Es kann zu Konflikten zwischen Alt und Jung kommen. Da die ältere Generation ihre exponierte Stellung innerhalb der Familie und der Dorfgemeinschaft eingebüßt hat, sind ihre Kontrollen irrelevant und Zu-rechtweisungen aussichtslos.

⁾²⁹ Studie: Ärzte ohne Glorienschein, HA

Ähnlich den Erfahrungen, die Boette, Möckli-von Seggern, Oberfeld, Grüner, Löber u.a. gemacht haben, konnte auch ich bei der Bevölkerung eine deutliche Zurückhaltung bei abergläubischen und/oder religiösen Themenbereichen konstatieren, so daß letztlich nicht zu klären ist, welchen Stellenwert Religiosität und Glaube bei Heilverfahren besitzen bzw. besaßen.

Da lebendige Tradition als flexibel und durch den Zeitgeschmack sich ändernd definiert wird³⁰, waren auch im Bereich volksmedizinischer Bräuche des BG Innovations- und Ablösungsprozesse³¹ zu erwarten. Folglich dürfen zeitgemäße Rückzugstendenzen nicht als kultureller Verlust gedeutet werden, noch dazu, da die Bevölkerung des BG in keiner Inselsituation lebt, in der Relikte konstant bleiben können.

³⁰ Bausinger, Volkskunde, S. 179

³¹ Heilfurth (Volkskunde, S. 208)

11. Verzeichnis der Tabellen

1. Frühlingsanfang und Sommeranfang, im BG	31
2. Frühlingsanfang und Sommeranfang Rhein-Main-Ebene und Wetterau	31
3. Das Interview	nach Seite 63
4. Aufschlüsselung der Interviews	nach Seite 66
5. Ergebnis der ersten Fragebogen- aktion im Meißnervorland	70
6. Gesamtumfang der Fragebogenaktion	71
7. Viehhaltung im BG	182
8. Fragebogenaktion in Bischhausen	295
9. Benutzte Heilpflanzen in älteren Haushalten Bischhausens	297
10. Benutzte Heilpflanzen in jüngeren Haushalten Bischhausens	298
11. Erbsitten im Ringgau	305
12. Verkoppelung im Ringgau (in Jahres- zahlen)	312
13. Erwerbstätige in der BRD	328
14. Erwerbspersonen (Anzahl) nach Wirtschaftsbereichen im BG	329
15. Waldbestand 1883 - 1972 im BG	334
16. Betriebsgrößen-Wandel von 1900 - 1973	337
17. Arbeitnehmer und Pendler 1970	341 - 344
18. Zielorte mit den meisten Berufseinpendlern	345
19. Frauenarbeiten in der Landwirt- schaft des BG	349 - 351
20. Schlepper im BG - verteilt auf Betriebsgrößen	357
21. Landwirtschaftliche Zug- maschinen im BG	358
22. Mähdrescher	359
23. Gestorbene 1837 - 1844	362
24. Gestorbene 1971	362
25. Apotheken im ehem. Kreis Eschwege und ihre Gründungsjahre	367
26. Mitglieder aus der Landwirtschaft in der AOK Eschwege	373

12. Verzeichnis der Karten

nach Seite

1. Geographische Lage des BG	8
2. Der Landkreis Eschwege	8
3. Entfernung zu größeren Städten	17
4. Bevölkerungsbewegung im ehemaligen Kreis Eschwege von 1962 bis 1970	17
5. Straßenkarte	21
6. Dialektgeographie des Kreises Eschwege	22
7. Mundartliche Nennung Hauhechel (Ononis spinosa)	103
8. Hauptsächlich genannte Sammelorte für Waldmeister (Galium odoratum)	155
9. Hauptsächlich genannte Sammelorte für Arnika (Arnica montana)	166
10. Eberesche (Sorbus aucuparia) - in den aufgeführten Orten als giftig bezeichnet	208
11. Waldmeister (Galium odoratum) - in den aufgeführten Orten als giftig bzw. gefährlich bezeichnet	211
12. Bräuche in Verbindung mit der Volksmedizin (mit Jahreszahlen)	260
13. Boyneburgsche Orte, die die Boyneburgspende erhalten	261
14. Bekannt gewordene Warzenbesprechungen	272
15. Bergzusammenkünfte am Himmelfahrtstag	291
16. Erbsitten im BG	303
17. Landwirtschaftliche Gemeinden im BG	330
18. Pendlergemeinden	330
19. Bodengüteklassen a) gute und mittlere Böden	336
20. Bodengüteklassen b) schlechte Böden	336
21. Versorgung der Bevölkerung des BG mit Ärzten	366
22. Versorgung der Bevölkerung des BG mit Apotheken	367
23. Versorgung des BG mit Tierärzten	368

13. Verzeichnis der Abbildungen

	nach Seite
1. Altersstruktur, Anteil der Geschlechter im BG	11
2. Zeit- und Ablaufplanung der Untersuchung	13
3. Der Fragebogen	64
4. Hingfong-Tropfen, Kombination der Heilkräuter und ihrer spezifischen Wirkungen	217
5. Wundrezept aus Bischhausen, etwa 1820/30	226
6. Rezept aus Oberhone, etwa 1860/70	226
7. Die am häufigsten benutzten Heilpflanzen in Haushalten mit älteren Menschen im BG	299
8. Die am häufigsten benutzten Heilpflanzen in jungen Haushalten des BG	299
9. Die Anwendung von Heilpflanzen im BG - Vergleich zwischen Haushalten mit älteren und denen mit jüngeren Menschen	299
10. Das Sammeln von Heilpflanzen im BG - Vergleich zwischen Haushalten mit älteren und denen mit jüngeren Menschen	300
11. Der Anbau von Gewürzkräutern im BG - Vergleich zwischen Haushalten mit älteren und denen mit jüngeren Menschen	300
12. Gurgelmittel - angewandt im BG Vergleich zwischen Haushalten mit älteren und denen mit jüngeren Menschen	301
13. Heilbäder - angewandt im BG Vergleich zwischen Haushalten mit älteren und denen mit jüngeren Menschen	301
14. Umschläge - angewandt im BG Vergleich zwischen Haushalten mit älteren und denen mit jüngeren Menschen	301
15. Hausmittel im Stall	302
16. Das Sammeln von Heilpflanzen im BG - Vergleich der 5 Regionen (ältere Haushalte)	382
17. Das Sammeln von Heilpflanzen im BG Vergleich der 5 Regionen (jüngere Haushalte)	382

14. Verzeichnis der Abkürzungen

BG - Befragungsgebiet

DW - Das Werraland, Zeitschrift des Werratalvereins
Eschwege

HA - Hessische Allgemeine, Tageszeitung

WR - Werra-Rundschau, Tageszeitung

Tb - Taschenbuch

m1 - männlich 1	}	als Unterscheidung, wenn mehrere männliche Gewährsleute bei einem Interview anwesend waren
m2 - männlich 2		

w1 - weiblich 1

w2 - weiblich 2 S.O.

Cort. - Cortex - Rinde

Flor. - Flores - Blüten

Fol. - Folia - Blätter

Herb. - Herba - Kraut

Sem. - Semina - Samen

Stip. - Stipites - Stengel

ADV - Atlas der deutschen Volkskunde

Hess.Bl.f.Vk. - Hessische Blätter für Volkskunde

15. Literaturverzeichnisa) Gedruckte und ungedruckte Quellen

- ALBRECHT, H., Waldkappel 1744,
 Witzenhausen/Marburg 1965
- ders., Zur neuesten Geschichte der Stadt
 Waldkappel, Waldkappel 1965
- AMBERG/ROST/
SCHUBERT, Koch- und Haushaltungsbuch für
 den einfachen Haushalt, 10. Aufl.,
 Saarbrücken 1908
- Amtliches Schulblatt für den Regierungsbezirk
 Kassel, Nr. 5 und 9, 32. Jahrgang,
 Kassel 1939
- ANDRES, P., Getränke, Stuttgart, 1950
- ARENDT, J., Volkstümliche Namen der Arznei-
 mittel, Drogen, Heilkräuter und
 Chemikalien, 16. Aufl., Berlin/
 Heidelberg 1971
- Atlas der deutschen Volkskunde, Neue Folge, Hrsg.,
 M. Zender, Marburg 1959
- Atlas der geschützten Pflanzen und Tiere Mittel-
 europas, Teil 1, Geschützte Pflan-
 zen Preußens, Berlin 1925
- BACH, A., Deutsche Volkskunde, Heidelberg
 1960
- BALDINGER, M., Aberglaube und Volksmedizin in der
 Zahnheilkunde, Basel 1936
- BÄRNKLAU, K.O., Unfug der Krankheit - Triumph der
 Heilkunst, Hanau 1965
- BARTHEL, G., Alte Backgeräte künden von früheren
 Bräuchen, in: WR, 1969
- ders., Bohnenkaffee und Kaffee-Ersatz im
 früheren Bischhausen, in: WR,
 1969
- ders., Das Schlachtefest - Sitten in und
 um Bischhausen, in: WR, 1970

- ders., Der bäuerliche Hausgarten um 1900 im Gebiet um Waldkappel (noch nicht veröffentlicht)
- ders., Dörfliche Mahlzeiten vor und nach 1900. Beispiele aus Bischhausen und Thurnhosbach, in: WR, 1972
- ders., Dörfliche Milch- und Käsewirtschaft. Alte Verarbeitungsmethoden in Bischhausen, in: WR, 1965
- ders., Frühere Flachsverarbeitung am Beispiel Bischhausen, in: WR, 1969
- ders., Kleinbauernhäuser in Bischhausen und ihre Einrichtung um 1900, in: Das Werraland, 1973
- ders., Nur 20 Jahre Tabakanbau in Bischhausen, in: WR, 1972
- ders., Sonnabend war Backtag auf den Dörfern, in: WR, 1969
- ders., Überlieferte Hausmittel und ihre Anwendung im heutigen Bischhausen, Examensarbeit Universität Gießen, 1968, auszugsweise in: Das Werraland, 1969
- ders., Viehhaltung nach der Jahrhundertwende. Beispiele aus Thurnhosbach, Bischhausen, Wolfterode und Hasselbach (noch nicht veröffentlicht)
- ders., Wasser aus dem Dorfbrunnen - Eine Untersuchung in Bischhausen und Thurnhosbach, in: WR, 1971
- ders., Weinbereitung auf dem Dorf um 1900. Untersuchungen im westlichen Teil des Kreises Eschwege, in: WR, 1973
- BASCHNITZ, K., Hexen und Hexenprozesse. Die Geschichte eines Massenwahns, (München, 1963), dtv, 1966
- Bäuerin - Zehn Stunden sind für sie kein Tag, in: HA, 1974
- BAUSINGER, H., Volkskunde, Darmstadt 0.J.

- BECK, H., Die Adler-Apotheke und die Familie Braun, Sonderdruck aus: Jahrbuch der Leuchtbergschule, Eschwege 1957
- ders., Eschweger Literatur (3): Bierwirth: Heimatklänge aus dem Werratale, in: WR, 1965
- ders., Eschweger Literatur (28): Geologie der Eschweger Landschaft, in: WR, 1965
- ders., Eschweger Literatur (27): Natur- und Kulturgeschichte des Meißners, in: WR, 1965
- BECKER, A., Der Ringgau im Landkreis Eschwege. Eine geographische Studie über ein Land im Zonengrenzabschnitt, Prüfungsarbeit, 1965
- BECKER, M. Statistik und Heimatgeschichte, in: Volk und Scholle, 2. Jahrgang, Heft 8/1924
- BERGMANN/SCHAD/
TUNGER, Hessen unser Heimatland, 3. Aufl., Frankfurt, 1964
- Bergschäden auf Meißner werden bleiben, aber: Wald soll vieles verdecken, in: HA, 1974
- BEYSIEGEL, H.W., Chronik von Walburg, Walburg 1962
- BIERWIRTH, H., Heimatklänge aus dem Werratale, 2. Aufl., Eschwege 1928
- BLUM, H., Hessische Heimatgeschichte, 2. Aufl., Kassel 1933
- BLÜTHNER, G., Beiträge und kritische Betrachtungen zur Volksmedizin in der Zahnheilkunde, Leipzig 1936
- BODE, H., Der ländliche Hausgärten, Arolsen 1958
- BOETTE, W., Religiöse Volkskunde, Leipzig 1925
- BÖHME/HARTKE, Deutsches Arzneibuch, 7. Ausgabe, Kommentar, Stuttgart 1969

- BOLTE, K.M., Deutsche Gesellschaft im Wandel,
Opladen 1966
- BRAHE, T., Biologie die uns angeht, Güters-
loh o.J.
- BRAND/ZIMMERMANN, Heimatkunde und Landeskunde an
höherer Schule und Universität,
Marburg 1929
- BRAUN, H., Heilpflanzen - Lexikon für Ärzte
und Apotheker, Stuttgart, 1. Aufl.,
1968, 2. Aufl., 1974
- ders., Heilpflanzen - Lexikon, Fischer-
Tb, 1971
- BRAUN-STAPPEN-
BECK, M., Pflanzliche Laxantien, in:
Die Deutsche Heilplanze, 3/1942
- BREHM, M., Dörfliches Handelswesen früherer
Zeit, in: Volk und Scholle, 2. Jahr-
gang, Heft 11/1924
- BREPOHL, W., Bäuerliche Heilkunde in einem Dorfe
des Mindener Landes um die Jahr-
hundertwende, Minden 1950
- BRIESKORN, C.H., Salvia officinalis, in: Die Deut-
sche Heilpflanze, 5/1944
- BROCKMANN, D., Die wirtschaftliche Entwicklung
des Landkreises Eschwege und seine
Sozialstruktur seit 1945, Eschwege
1973
- BRUCHMANN, K.G., Der Kreis Eschwege, Territorialge-
schichte der Landschaft an der mitt-
leren Werra, Marburg 1931
- BRUNNEMANN, M., Der Meißner und angrenzende Ge-
bietsteile, Kassel 1901
- Bundesgesetzblatt, Teil I, Bonn, 16. August 1972
- BÜTTNER, L., Fränkische Volksmedizin - Ein Bei-
trag zur Volkskunde Ostfrankens,
Erlangen 1935
- CORDUS, Euricius, Der Englische Schweiß, 1529, Nach-
druck, Nachwort von Gunter Mann,
Marburg 1967

- CRECELIUS, H., Oberhessisches Wörterbuch, 2 Bde.,
Darmstadt 1897/99
- DASCHER, O., Das Textilgewerbe in Hessen-Kassel
vom 16. bis 19. Jahrhundert,
Marburg 1968
- Das Kleine Hessenbuch, Kassel, 1934 (der Band ent-
hält heimatkundliche Veröffentlichun-
gen aus den "Kasseler Neuesten Nach-
richten" der Jahrgänge 1932 bis 1934)
- DAVIDIS, H., Die Hausfrau, 16. Aufl., Leipzig,
1897
- DELFS, J., Die Flößerei auf der Werra, in:
Das Werraland, 1954
- DELIUS/FAULSTICH, Christlicher Glaube in unserem
Raum, in: Der Landkreis Eschwege,
Oldenburg 1970
- DEMANDT, K.E., Geschichte des Landes Hessen, 2.
Aufl., Kassel/Basel 1972
- Die Arnica, Kurze Anweisung zur Bereitung und An-
wendung dieses Heilmittels bei
Krankheiten der Menschen und Thiere,
Leipzig 1874
- DIEKEN, J. van, Pflanzen im Ostfriesischen Volks-
glauben und Brauchtum, Aurich 1971
- DIEPGEN, P., Deutsche Volksmedizin - Wissen-
schaftliche Heilkunde und Kultur,
Stuttgart 1935
- DINAND, A., Taschenbuch der Heilpflanzen,
29. Aufl., Eßlingen/München 1923
- DODERER, H., Aus dem "Kur-Buch" eines Schmiedes
von 1847, in: Hess.Bl.f.Vk.,
59/1968
- Dorfchronik - Gemeinde Frankershausen, handschrift-
lich, 1935
- DÖRFLER/ROSELT, Unsere Heilpflanzen, Stuttgart
1965
- DORN, H., Zur Stütze der Hausfrau, 4. Aufl.,
Berlin 1901

- ECKHARDT, K.A., Eschwege als Brennpunkt thüringisch-hessischer Geschichte, Marburg/Witzenhausen 1964
- ders., Eschweger Vernehmungsprotokolle von 1608 zur Reformatio des Landgrafen Moritz, Witzenhausen 1968
- ders., Politische Geschichte der Landschaft an der Werra und der Stadt Witzenhausen, Marburg 1928
- ECKHARDT, W.W., Eschwege 1769, Marburg/Witzenhausen 1959
- EHRHARDT, M., Grosses Illustriertes Kochbuch, 125. Tausend, Berlin 1905
- 125 Jahre Kreissparkasse Eschwege, Eschwege o.J.
- ENGEL, F.-M., Die Giftküche der Natur, Hannover 1972
- ENGELSING, R., Kleine Wirtschafts- und Sozialgeschichte Deutschlands, Hannover 1968
- ERNST, E., Die Landwirtschaft als Lehrstoff für Erdkunde und Sozialkunde. Schulfunkheft des Hess. Rundfunks, Jahrgang 22/1967
- Erster deutscher Ampullenhersteller, Sonderdruck aus: Der Volkswirt, Heft 33/Aug. 1968
- Es liegt am Wege ... Jubiläumsausgabe der Fabrik chemisch-pharmazeutischer Präparate, Max Woelm, 3. Aufl., Eschwege 1957
- EWALD, E., Pflanzenkunde, Bd. 11, München 1952
- FISCHER, H., Mittelalterliche Pflanzenkunde, München 1929
- Fischer - Lexikon, Biologie, 2 Bde., Frankfurt 1962 f
- Fischer - Lexikon, Medizin, 3 Bde, Frankfurt 1959 f
- Fischer - Lexikon, Soziologie, Frankfurt 1958 f
- FRANK, L.F., Der Arzt als Hausfreund oder freundliche Belehrungen eines Arztes an Väter und Mutter bei allen erdenklichen Krankheitsvorfällen in jedem Alter, Leipzig 1831

- FRANZ, G., Landesgeschichtliche Bibliographien
(Sammelbesprechung)
(S. 188 Besprechung von Oppitz,
Aufstellung ...) in: Bl.f. deutsche
Landesgeschichte 102/1966
- FROEHNER, R., Von Hexen und Viehverzauberung
(28 S.) (Erscheinungsort und -jahr
unbekannt)
- FRÖLICH, E., Die Flora des mittleren Werratales,
Eschwege 1939
- FUESS, W.F.K., Die Geschichte der Kartoffel,
Berlin o.J.
- GÄBLER, H., Das Büchlein von den heilenden
Kräutern, Goldmann-Th, München o.J.
- GANDERT, A., Tragkörbe in Hessen, Kassel 1963
- GASKILL, G., Der größte Scharlatan der Geschichte,
in: Das Beste, Nr. 2, Stuttgart
1974
- GEITH, K., Kräuterkunde für Schule und Haus,
Erfurt 1940
- GERDES, H., Geschichte des deutschen Bauern-
standes, Leipzig 1910
- GESSMANN, G.W., Die Pflanze im Zauberglauben und
in der spagyrischen (okkulten)
Heilkunst, Berlin 1922
- GESSNER, O., Gift- und Arzneipflanzen von Mittel-
europa, 3. Aufl., Heidelberg 1974
- GIFFORD, E.S., Liebeszauber, Stuttgart 1964
- GILD, A., Hessische Geschichte im Anschluß
an die deutsche und preußische,
Kassel 1910
- GONNERMANN, K., Wommen 1747, Witzenhausen/Marburg
1968
- GÖÖCK, R., Gewürze und Kräuter von A - Z,
München/Gütersloh/Wien 1973
- GRÄB, R., Heilpflanzen und ihre medizinische
Verwendung, Stuttgart 1968

- GRABNER, E., Volksmedizin - Probleme und Forschungsgeschichte, Darmstadt 1967
- GREVERUS, I.-M., Zu einer nostalgisch-retrospektiven Bezugsrichtung der Volkskunde, in: Hess.Bl.f.Vk. 60/1969
- GRUSCHE/MAEMECKE, Heilpflanzen für dich und mich, Neuauflage, Minden 1960
- GUESMER, C., Fachwerk - Rosen - Stacheldraht, in: Merian, Heft 11/XXI, Hamburg 1968
- GÜNTHER, K., Der Tierarzt im Hause, Göttingen o.J.
- GÜNTHER, R., Deutsche Kulturgeschichte, Leipzig 1899
- HAARHAUS, J.R., Gärten und Gartenkunst bei den Mohammedanern, in: Natur und Haus, Jahrgang IX, Heft 9, 1901
- HAASE, M., Der kleine Kräutergarten, Frankfurt 1962
- HAGEMANN, R., Der Hessische Braunkohlenbergbau, eine wirtschafts-geographische Untersuchung, Marburg 1939
- HAMPP, I., Beschwörungen - Segen - Gebet. Untersuchungen zum Zauberspruch aus dem Bereich der Volksheilkunde, Stuttgart 1961
- Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens, Berlin/Leipzig 1927-1942
- HANIKA, J., Kultische Vorstufen des Pflanzenanbaues, in: Zeitschr.f.Volkskunde, 50. Jahrgang, Heft 1/2, Stuttgart 1953
- HANSEMAN, D. von, Der Aberglaube in der Medizin und seine Gefahr für Gesundheit und Leben, Leipzig/Berlin 1914
- HARMS/SCHNEIDER, Zur Kenntnis heimischer, arzneilich gebrauchter Kompositen, in: Die Deutsche Heilpflanze, 6/1941
- HARTMANN, J., Das Geschichtsbuch, Frankfurt 1955 f
- HARTWIG, J., Küchen- und Blumengarten, 15. Aufl., Iserlohn 1886

- HASSEL, H., Die Mundartlandschaften des unteren Werratales, Marburg 1942
- Hausliste der Arzneyspezialitäten für das Stadtkrankenhaus Kassel, 2. Aufl., Kassel 1969
- HEIDT, R., Gegenwärtige Kenntnis und Anwendung einheimischer Heilpflanzen in der Volksmedizin Hessen-Nassaus. in: Bericht d. Oberhess. Gesellschaft für Natur- und Heilkunde zu Gießen, Bd. 20/22 (1942)
- HEILFURTH, G., Das Heilige und die Welt der Arbeit am Beispiel der Verehrung des Propheten Daniel im Montanwesen Mitteleuropas, 2. Aufl., Marburg 1965
- ders., Über Riehls "Handwerkgeheimnisse des Volksstudiums", in: Hess. Bl. f. V. 60/1969
- ders., Volkskunde, in: Handbuch der empirischen Sozialforschung, dtv, Bd. 4 Stuttgart 1974
- ders., Volkskunde jenseits der Ideologien, Marburg 1961
- HEILMANN, K.E., Kräuterbücher in Wort und Geschichte 2. Aufl., München-Allach 1973
- HEINEMEYER, K., Der Königshof in der Germar-Mark, Marburg 1970
- HEINSBERG, P., Alte und neue Volksmedizin, Innsbruck 1968
- HEINTZE, G., Landschaftsrahmenplan Naturpark Meißner-Kaufunger Wald, Darmstadt 1966
- HELLNER, H., Arzt - Kranker - Krankheit, München 1970
- HERTWIG, H., Knaurs Heilpflanzenbuch, München 1954
- Hessische Kreiszahlen - Ausgewählte Daten für Landkreise und kreisfreie Städte. Hess. Statistisches Landesamt, Wiesbaden I/II 1973

- HESSLER, C., Hessische Landes- und Volkskunde, 3 Bde., Marburg 1904 f
- ders., Hessischer Sagenkranz - Sagen aus Kurhessen, 4. Aufl., Kassel 1928
- ders., Sagenkranz aus Hessen-Nassau, 3. Aufl., Kassel 1913
- HETT, J., Gegen den Blatterntod, in: Kosmos, Heft 10/ Okt. 1949
- HEYL, H., ABC der Küche, 10. Aufl., Berlin 1910
- HINDENLANG, L., Aus der Flora des Werratales, in: Führer durchs Werratal, Eschwege 1921
- HINDHEDE, M., Moderne Ernährung, Teil I, (Theoretischer Teil), Berlin o.J.
- HÖCH, K., Schwebda 1750, Witzenhausen/Marburg 1971
- HÖCK, A., Ältere Notizen über die Wanfrieder Schlagd, in: Das Werraland, 1970
- ders., Notizen zur hessischen Landes- und Volkskunde im 19. Jahrhundert, in: Hess.Bl.f.Vk, 60/1969
- ders., Wanfrieder Töpfer vom Anfang des 17. Jahrhunderts, in: Das Werraland, 1969
- HOFFMANN, W., Rheinhessische Volkskunde, Bonn/Köln 1932
- HÖHNE, E.O., Der Landkreis Eschwege - Eine Bilanz 1945 bis 1970, in: Der Landkreis Eschwege, Oldenburg 1970
- HOLZAPFEL, K., Als der Goldbach noch über den Stad floß ..., in: WR, 1962
- ders., Aus der Geschichte der Stadt Eschwege, in: Eschwege, Wegweiser durch Stadt und Kreis, Eschwege 1970
- ders., Bockhaare sollten gegen Krankheiten helfen, in: WR, 1963

- ders., Die ersten Ärzte hielten es nur kurze Zeit aus, in: WR, 1963
- ders., "EB gelten ja auch daselbst noch die Rechte ...", in: WR, 1963
- ders., Maichen, Wiebesmenschler und ahle Karwatschen, in: WR, 1963
- ders., Man glaubte an Teufelsbeschwörer und Hexenbanner, in: WR, 1963
- ders., Sechs Tore schützen im Mittelalter die Stadt, in: WR, 1962
- ders., Sieben Erbsen in einem neuen Dippchen vergraben, in: WR, 1963
- ders., Städtische Apotheke beim großen Brand zerstört, in: WR, 1963
- ders., Strenge Bräuche bei Verlobung und Hochzeit, in: WR, 1963
- ders., Wie's Karline Vogt von Gelbsucht geheilt wurde, in: WR, 1963
- ders., Wildschwein- und Biberzahn, geschabt oder gefeilt, in: WR, 1963
- HOLZMANN, M., Magie oder die Zauberkräfte der Natur, Pfaffenhofen 1845
- HOPF, W., Kurhessens Deutsche Politik im Jahre 1850, Marburg 1912
- HOVORKA, v./
KRONFELD Vergleichende Volksmedizin, 2 Bde, Stuttgart 1908/09
- HÖYNCK, O., Johanniskraut, in: Die Deutsche Heilpflanze, 11/1942
- HÜBSCHMANN, E.W., Der Landkreis Eschwege. Struktur-
untersuchung, Offenbach 1953
- IHDE/ROSSNER/
STOCKFISCH, Feld und Wiese als Lebensräume, in denen der Bauer schafft, Langensalza 1939
- JACOB, H.E., Sage und Siegeszug des Kaffees, Hamburg o.J.

- ders., Sechstausend Jahre Brot,
Hamburg 1954
- JAENICHEN, H.-J., Geographische Auswirkungen der Zonen-
grenze im hessischen Gebiet (ins-
besondere im Raum Eschwege), Esch-
wege o.J.
- JARETZKY, R., Beiträge zur Wirkung der Brennessel,
in: Die Deutsche Heilpflanze,
10/1942
- JARETZKY/GEITH, Die deutschen Heilpflanzen in Wort
und Bild, 2 Bde., Berlin 1944
- JUNGBAUER, G., Deutsche Volksmedizin - Ein Grundriß,
Berlin/Leipzig 1934
- KAISER, F., Volksbrauch und Aberglaube sowie
Absonderliches aus Jahrtausenden,
Berlin 1935
- KAUFMANN, H., Wege zur Lebenserneuerung, Frankfurt
1925
- KESSLER/KAEMPFFERT, Wetterkunde für Gärtner, Weinbau-
ern und Landwirte, Ludwigsburg 1948
- KILLMER, W., Geschichte der Lande um den Meißner,
der Grafschaft Bilstein (Germara-
mark, seit 1306 Cent (oder Amt) Bil-
stein) und ihrer Dynasten samt einer
Zusammenstellung der Gräflichen (spä-
ter hessischen) Vasallen, Allendorf
(Werra) 1913
- KLEIN, R., Hessen-Lexikon, Frankfurt 1965
- KLEINPAUL, J., Das deutsche Dorf, M. Gladbach
1921
- KLOOS, W., Das Focke-Museum in Bremen, 2. Aufl.
Hamburg 1969
- KOCH, O., Heil- und Hausmittel, Mörlenbach
o.J.
- KÖHRER, W., Hessen-Nassau und Waldeck - Seine
Entwicklung und seine Zukunft,
Berlin-Schönefeld 1928
- KÖNIG, F., Ratgeber - Hausmittel und Kräuter-
buch, Leipzig 1909

- KÖNIG, R., (Hrsg.) Handbuch der empirischen Sozialforschung, Bd. 1 und 2, dtv, Stuttgart 1973
- KOSCH/AICHELE, Was blüht denn da? 32. Aufl., Kosmos, Stuttgart 1966
- KRAUCH, H., Prioritäten für die Forschungspolitik, München 1971
- KROGMANN, K.R., Unsere deutschen Heilpflanzen, in: Zwickauer Zeitung, Apr. 1935
- KRONFELD, E.M., Der Krieg im Aberglauben und Volksglauben, München 1915
- Küchenkräuter und Gewürze, Hrsg.: Bundesausschuß für volkswirtschaftliche Aufklärung e.V., Köln 1973
- KUNZE, W., Geologische Streifzüge in die Werralandschaften, Eschwege 1914
- Kurhessen, Die Deutschen Heimatführer, Bd. 13, Berlin o.J.
- KÜRSCHNER, W., Das Werden des Landes Hessen, Marburg 1950
- ders., Hessische Geschichte für Schule und Haus, Marburg 1923
- LAARSS, R.H., Das Geheimnis der Amulette und Talismane, Leipzig 1926
- LAMMERT, G., Volksmedizin und medizinischer Aberglaube in Bayern und den angrenzenden Bezirken, begründet auf die Geschichte der Medizin und Cultur, Würzburg 1869
- LANDAU, G., Beiträge zur Geschichte der alten Heer- und Handelsstraßen in Deutschland, Kassel/Basel 1958
- ders., Sitte und Brauch in Hessen vor hundert Jahren. (Nachdruck), Kassel/Basel 1959
- LANGE, G.G., Das Kurfürstenthum Hessen in malerischen Original-Ansichten, Darmstadt, 1850 (Faksimiledruck), Kassel 1973

- LAUFFER, O., Volkskundliche Erinnerungen aus
Göttingen und dem oberen Leinetal,
Göttingen 1949
- LENDL, E., Die mitteleuropäische Kulturland-
schaft im Umbruch der Gegenwart,
Marburg 1951
- LENZ, W., Das amerikanische Wurmkraut in
Deutschland, in: Kosmos, Heft 4,
Stuttgart, Apr. 1950
- Libri - Barsortiments - Lagerkatalog, Hamburg/Frank-
furt 1972 f
- LICHTENSTERN, H., Arzneipflanzen, Goldmann-Tb,
München 1973
- ders., Heilpflanzen, Goldmann-Tb, München
1972
- ders., Wildgemüse, Goldmann-Tb, München
1972
- LINDENBERG, W., Ärzte im Kampf gegen Krankheit
und Dummheit, München 1963
- LITSCHGY, M., Hexenglaube und Hexengerichte
(Aufsatz), (Erscheinungsort und
-jahr unbekannt)
- LÖBER, K., Pflanzen des Grenzgebietes von
Westerwald und Rothaar - Ihre
Stellung im Volksleben und die
Geschichte ihrer Erforschung,
Göttingen 1972
- ders., Kräuterholen und Bergzusammenkünfte
an Christi Himmelfahrt im Kreis
Eschwege, in: Hess.Bl.f.Vk.,
60/1969
- LÖHR, H., Aberglauben und Medizin, Leipzig
1940
- LOMMATZSCH, H., Harzsagen, 1. Teil, 5. Aufl.
Clausthal-Zellerfeld 1973
- LUEDER, F.H.H., Briefe über die Bestellung eines
Küchengartens in welchen denen, die
ihre Gärten selbst, und ohne Hülfe
eines gelernten Gärtners bestellen
wollen. 3. Bde., Hannover 1778 f

- MAGNUS, H., Der Aberglauben in der Medicin, Breslau 1903
- ders., Die Volksmedizin, ihre geschichtliche Entwicklung und ihre Beziehungen zur Kultur, Breslau 1905
- MAHRAUN, H., Die Gemeinheitstheilungsordnung für den Regierungsbezirk Cassel, Marburg 1899
- MANN, G., Deutsche Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts, Frankfurt 1958
- MARKMANN, A., Deutsche Heilpflanzen, Kurzes Merkblatt über ihre Fundorte und Verwendung, Kassel o.J.
- MARTIN, B., Die deutschen Mundarten, Marburg 1959
- MARZELL, H., Deutsche Volksnamen der Herbstzeitlose, in: Kosmos, 37. Jahrgang, Heft 1, Stuttgart 1940
- ders., Die Pflanzen im deutschen Volksleben, Jena 1925
- ders., Geschichte und Volkskunde der deutschen Heilpflanzen, (Nachdruck von 1938), Darmstadt 1967
- ders., Heilkräuter in der deutschen und slawischen Volksmedizin. Budhoffs Archiv f. Gesch. der Medizin und der Naturwissenschaften, Bd. 34, Heft 1 - 4, Leipzig 1941
- ders., Heimische Heilkräuter in der ältesten deutschen "Naturgeschichte", in: Pharmazeutische Industrie, Heft 2, Berlin 1941
- ders., Wie heißt die Marguerite im Volksmund? in: Volkskundl. Gaben, Berlin/Leipzig 1934
- ders., Wörterbuch der deutschen Pflanzennamen, Leipzig
- ders., Zauberpflanzen - Hexentränke, Stuttgart 1963
- MATTÄUS, K., Alte Volksheilkunst in neuem Lichte, Dresden o.J.

- MENK, L., Landwirtschaftliche Sonderkulturen im unteren Werratal, Marburg 1972
- MESSLER, R., Kneippbehandlung im Kindesalter, Goldmann-Tb, München o.J.
- METZ, W., Aus der Siedlungsgeschichte des Kreises, in: Eschwege, Wegweiser durch Stadt und Kreis, Eschwege 1970
- ders., Die alte Eschweger Pfalz, in: Das Werraland, Juni 1952
- ders., Neue Darstellung der älteren Geschichte Eschweges, in: Das Werraland, Dez. 1964
- MEYENSCHNEIN, A., Die ländlichen Genossenschaften im Regierungsbezirk Cassel. I. Die Raiffeisenschen Genossenschaften, Kassel 1899
- ders., Raiffeisen in Hessen - Festgabe zum Verbandsjubiläum 1907, Kassel 1907
- MEYER-HEISIG, E., Deutsche Bauerntöpferei, München 1955
- ders., Deutsche Volkskunst, München 1954
- Meyers Kleines Konversations-Lexikon, 3 Bde., 6. Aufl. Leipzig/Wien 1898/1899
- MICHAELIS, A.A., Der Essig als Genuß- und Volks-Heilmittel, Heilbronn 1915
- Möckli-von Seggern, M., Arbeiter und Medizin, Basel 1965
- MÖLLER/FUCHS, Sammlung der im Kurfürstentum Hessen noch geltenden gesetzlichen Bestimmungen seit 1813, 3. Lieferung, Marburg/Leipzig 1866
- MOST, G.F., Encyklopädie der gesammelten Volksmedizin, oder Lexikon der vorzüglichsten und wirksamsten Haus- und Volksarzneimittel aller Länder, Leipzig, 1843 (Nachdruck) Graz 1973

- MUHR, W., Wanderführer durch Nordhessen und Waldeck, Melsungen o.J.
- MÜLLER/WEINRICH, Sagen und Märchen des Werralandes, Eschwege 1949
- MÜLLER, F., Morgen wieder lustig! Melsungen 1924
- MÜLLER-NEUHOF, H., Ausmaß, Ursachen und Auswirkungen der Abwanderung von Arbeitskräften aus dem nordhessischen Zonenrandgebiet - Möglichkeiten und Grenzen regional-statistischer Analysen, Marburg 1970
- NORD, R., Volksmedizin in Waldeck, Corbach 1934
- OBERFELD, Ch., Volksmärchen aus Hessen, Marburg 1962
- OEDING, H., Die Stapelgerechtigkeit der Stadt Wanfried, in: Das Werraland, März, 1954
- ders., Vorschläge zur Hebung der Wirtschaftslage in Wanfried, in: Das Werraland, Dez. 1957
- ders., Wanfrieder Wirtschaftswerbung vor 200 Jahren, in: Das Werraland, 1955
- OEHL, S., Vergleichende Studien zur altdeutschen Pferdeheilkunde, Hannover 1966
- OERTEL/BAUER, Heilpflanzen - Taschenbuch, 3. Aufl., Halle a.S./Bonn 1909
- OPPITZ, U.-D., Abriß der Verwaltungsgeschichte des Landkreises Eschwege, in: Der Landkreis Eschwege, Oldenburg 1970
- ders., Aufstellung von Eschwege - Stadt und Kreis - betreffender Literatur mit Angabe von Standorten, Eschwege 1965 (Nachtrag 1969)

- OSIANDER, J.F., Volksarzneymittel und einfache, nichtpharmazeutische Heilmittel gegen Krankheiten des Menschen, (Nachdruck), Heidelberg o.J.
- PAETOW, K., Frau Holle - Märchen und Sagen, Kassel 1952
- ders., Frau Holles Weg, Eschwege 1956
- PENNENDORF, H., Geologische Wanderungen im Niederhessischen Bergland, Melsungen 1926
- PERST, O., Hoferocks Geschichte der Stadt Eschwege, Göttingen 1954
- ders., Totale Verwüstung des Meißners, in: Das Werraland, März 1958
- PETRASCH, Chr., Untersuchung der Standortbedingungen im Zonenrandgebiet - dargestellt am Beispiel des Kreises Eschwege, Offenbach 1971
- PETRY, G., Thüringer Haus- und Heilmittel - Ein Beitrag zur Volksmedizin, Weimar 1937
- PEUCKERT, W.-E., Traufe und Flurgrenze, in: Zeitschr. f. Volkskunde, 50. Jahrgang, Heft 1/2, Stuttgart 1953
- PFALZGRAF, H., Das Höllental und seine Pflanzenwelt, in: Das Werraland, 1953
- ders., Die Flora der Bergwiesen auf dem Meißner, in: Das Werraland, 1954
- ders., Die Pflanzenwelt der Dolomittfelsen des Werralandes, in: Das Werraland, 1956
- ders., Die Vegetation des Meißners und seine Waldgeschichte, Berlin 1934
- ders., Volkstümliche Pflanzennamen im Werratal und Meißnervorland, in: Das Werraland, 1955
- Pflanzenlexikon, 5 Bde., rororo, 1969 f

- POENICKE, H., Naturparke in Hessen, Institut
f. Naturschutz Darmstadt, Bd. VIII,
Heft 2, Darmstadt 1965
- RAFF, A., Unser Hausfreund, 1.500 Rezepte
erprobter Heilpflanzen, 6. Aufl.,
Lorch 1957
- Raiffeisen in Hessen 1882 - 1932. Festgabe zum
Verbandsjubiläum 1932, Kassel
1932
- RASCH, O., Dialektgeographie des Kreises
Eschwege, Marburg 1912
- Rekultivierung vor Abschluß - Schäden auf Meißner
beseitigt, in: HA, 1974
- RIEHL, W.H., Beten und Arbeiten, in: Volkswirt-
schaftliches Quellenbuch, Oster-
wieck 1926
- ROGLER, A., Kräutersegen, Wien/München o.J.
- Rote Liste 1971, Verzeichnis pharmazeutischer
Spezialpräparate der Mitglieder
des Bundesverbandes der pharmazeu-
tischen Industrie e.V., Aulendorf
1971
- RUMPF, K., Deutsche Volkskunst Hessen,
Marburg 1951
- RUPPEL/HÄGER, Der Schelm im Volk, 3. Aufl.,
Kassel 1952
- RUPPEL/SCHWALM, Schnurrant aus Hessenland,
Melsungen o.J.
- SACH, A., Die deutsche Heimat - Landschaft
und Volkstum, 3. Aufl., Halle a.S.
1923
- SAUER, A.H., Anfänge und erste Entwicklung von
Eschwege, in: Das Werraland,
1952
- SAUER, H., Die Naturlandschaft des Werrage-
bietes, in: Eschwege, Wegweiser
durch Stadt und Kreis, Eschwege
1970

- ders., Naturpark Meißner, in: Der Landkreis Eschwege, Oldenburg 1970
- ders., Wirtschaft und Technik bedrohen Frau Holles Reich, in: Hess. Heimat, Heft 1, 1957/58
- SCHACK, G., Raiffeisen in Deutschland, 4. Aufl., Neuwied 1963
- SCHÄDLE, M., Milch, Käse, Quark in der Küche, Broschüre, Kempten 1958
- SCHÄFER, H., Die Wirtschaftsverhältnisse im hessischen Werratal, Todenhausen/Marburg 1957
- SCHARFE, M., Zum Rügebrauch, in: Hess.Bl.f.Vk., 61/1970
- SCHERER, A., Raiffeisen in Hessen - Die Geschichte einer sozialen Bewegung, Kassel 1951
- SCHIPPERGES, H., 5.000 Jahre Chirurgie, Kosmos, Stuttgart 1967
- SCHMEIL-FITSCHEN, Flora von Deutschland und seinen angrenzenden Gebieten, 85. Aufl., Heidelberg 1973
- SCHMIDT, H.W., Der Heilwert der Heidelbeere, in: Die Deutsche Heilpflanze, 3/1944
- SCHMITT, W., Seit wann ist Eschwege Stadt? in: Das Werraland, Dez. 1952
- SCHNEIDER, K., Die Siedlungen des Meißnergebiets, Cassel 1926
- SCHNEIDER, M., Ausmaß und Gründe der Zu- und Abwanderung von Arbeitskräften aus dem Raum Eschwege, Berlin o.J.
- SCHNELL, E., Landschaft der Stille, in: Merian: Werraland, Hamburg 1952
- SCHOENICHEN, W., Die in Deutschland geschützten Pflanzen, Berlin 1937
- SCHÖNFELDER-FISCHER, Welche Heilpflanze ist das? Heilpflanzen - Giftpflanzen - Wildgemüse, Kosmos, Stuttgart 1973

- SCHREIBER, C., Physisch-medicinische Topographie
des Physikatsbezirks Eschwege,
Marburg 1849
- SCHURZ, J., Heilpflanzen am Wegesrand: Der Huf-
lattich - das Hustenblümlein, in:
Kosmos, Heft 3, Stuttgart, März
1960
- ders., Heilpflanzen am Wegesrand: Die
Kamille, in: Kosmos, Heft 5,
Stuttgart, Mai 1960
- SCHWENDIMANN, J., Der Bauernstand im Wandel der Jahr-
tausende, Einsiedeln/Köln 1945
- SEIB, G., Die Boyneburg-Spende, in:
Hess.Bl.f.Vk., 60/1968
- SEIDLER, E., Geschichte der Pflege des kranken
Menschen, Stuttgart 1966
- SELIGMANN, K., The History of Magic, New York,
1948 (deutsch: Das Weltreich der
Magie - 5.000 Jahre geheime Kunst,
Wiesbaden, o.J.)
- 700 Bauern gaben ihren Hof auf, in: HA, 1973
- SONDEREGGER, L., Vorposten der Gesundheitspflege,
Berlin 1901
- Soziologische Daten zur Gesundheitspolitik. Gutachten
über eine Bevölkerungsumfrage in
Hessen, 2 Bde., Institut für Demo -
skopie, Allensbach 1958
- SPAMER, A., Hessische Volkskunst, Jena 1939
- SPEHR, H., Alräunchens Kräuterbuch, Leipzig
1928
- SPIETHOFF, B., Vom Feudalbesitz zum Sparguthaben,
Stuttgart 1961
- STAEHLY, Die Landschaft im Regierungsbezirk
Kassel (Kurhessen), in: Hessen-
Nassau und Waldeck und seine Ent-
wicklung und seine Zukunft, Berlin
1928

- STARY/JIRASEK, Heilpflanzen kennen, sammeln,
anwenden, München 1973
- Statistisches Handbuch für das Land Hessen, Hessi-
sches Statistisches Landesamt
Wiesbaden, Wiesbaden 1972
- Stoffsammlung zur Heimatkunde der Lichtenauer Hoch-
ebene und des Meißners. Gemein-
schaftsarbeit des Bezirkslehrer-
vereins Hessisch Lichtenau, Hess.
Lichtenau 1952
- STÖHR, C., Veränderungen im Zonengrenzraum
Eschwege seit 1945, 1974
- STOLZENBERG, Eschwege und die Eisenbahn, in:
Eschweger Johannisfestjahrbuch,
Eschwege 1927
- Studie: Ärzte ohne Glorienschein, in: HA, 1974
- SÜSSENGUTH, A., Grundlegende Bemerkungen zur Frage
der Schaffung eines Hausteekes zu
täglichem Gebrauch, in: Die Deutsche
Heilpflanze, 7/1943
- Taschenbuch der in Deutschland geschützten Pflanzen.
Textheft und 72 Karten, Berlin
1937
- THÜRINGEN, Die deutschen Heimatführer, Bd. 2,
Berlin o.J.
- Tischlein deck dich - Obst- und Gemüse Rezepte für
jedermann, Broschüre, Stuttgart
o.J.
- TOLLE-KRIEGER, I., Eschwege und seine Landschaft -
Eine geographische Heimatkunde,
Eschwege 1941
- TRAUTER, E., Das Heyne-Gewürzbuch, München 1966
ders., Das Heyne-Kräuterbuch, München 1968
- TROJAN, J., Pflanzen auf Mauer und Dach, in:
Natur und Haus, Jahrgang IX,
Heft 1/1900
- UHLMANN/LIEBING, Gesundheit (1. Aufl. 1956), 10.
Aufl., Leipzig 1963

- ULRICH, W., .Der Meißner, Eschwege 1949
- UNRUH, G.Chr.von, Das Dorf einst und jetzt, 1956
- VENZMER, G., Der Rückgang der Vitaminmangel-
krankheiten, in: Kosmos, Heft 12,
Stuttgart 1964
- VERGIN, F., Kräuterbäder, in: Die Deutsche
Heilpflanze, 7/Juli 1942
- Verwendung von DDT ab Samstag verboten - Gefährdung
wurde immer bedrohlicher, in:
HA, 1971
- Vierzig Jahre Raiffeisen in Hessen. Festgabe zum
Verbandsjubiläum 1922, Kassel 1922
- VILMAR, A.F.C., Idiotikon von Hessen. Nachträge
und Ergänzungshefte, Marburg 1868 f
- Vom Volksbrauch im Herbst
Vom Volksbrauch im Winter
Vom Volksbrauch im Frühling
Vom Volksbrauch im Sommer, 4 Bde., Grenzach o.J.
- Vom Wirken berühmter Ärzte aus vier Jahrhunderten,
Ludwigshafen 1936
- WAGNER/PLANCK, Jugend auf dem Land, München 1957
- WAGNER, J., Unser Hessenland, 2. Aufl., Frank-
furt 1951
- Waldkappel in Kurhessen, Prospekt, 1941
- WEBER-KELLERMANN, Deutsche Volkskunde zwischen Ger-
manistik und Sozialwissenschaften,
I., Stuttgart 1969
- dies., Erntebrauch in der ländlichen Ar-
beitswelt des 19. Jahrhunderts,
Marburg 1965
- WEBER-KELLERMANN/ Volksleben in Hessen 1970,
STOLLE, Göttingen 1971
- WEDEKIND, D., Eschwege und seine Beckenland-
schaft, Eschwege 1962
- WIEGELMANN, G., Alltags- und Festspeisen,
Marburg 1967

- ders., Erste Ergebnisse der ADV-Umfragen zur alten bäuerlichen Arbeit. Mitarbeiterheft, Bonn, 1969 (gleichzeitig in: Rhein. Vierteljahresblätter, Bd. 33)
- ders., Zum Problem der bäuerlichen Arbeitsteilung in Mitteleuropa, in: Aus Geschichte und Landeskunde, Bonn 1960
- Wieviel Milch gibt eine Kuh? Broschüre, Hrsg.: Informationsgemeinschaft f. Meinungspflege und Aufklärung e.V., Hannover o.J.
- WIGAND, K., Chronik des hessischen Bergbaus, Kassel 1956
- WOLFF, K.A., Grenzland, in: Merian: Werraland, 1952
- WOLLENHAUPT, G., Apotheker in Großalmerode, in: Mitteilungsblatt Großalmerode (in 4 Folgen) 1973
- ders., Ärzte, Chirurgen, Feldscherer und Bader im Laufe der Jahrhunderte in Großalmerode, Eigendruck, Großalmerode 1973
- WOLLHEIM, S., Staatsstraßen und Verkehrspolitik in Kurhessen von 1815 bis 1840, Marburg 1931
- Wörterbuch der deutschen Volkskunde, 3. Aufl., Stuttgart 1974
- WÜRKERT/HAAN, Wissenswerthes für Jedermann, Leipzig 1839
- WURZBACHER, G., Das Dorf im Spannungsfeld industrieller Entwicklung, Stuttgart 1954
- ZELLER, W., Frömmigkeit in Hessen, Marburg 1970
- ZEUNER, F.E., Geschichte der Haustiere, (London, 1963), München 1967
- ZIMMERER, E.M., Kräutersegen, Donauwörth 1910
- ZIMMERMANN, W., Badische Volksheilkunde, Karlsruhe 1927

b) Benutzte Karten

- Waldkappel, 1:25.000, Königlich Preußische
Landesaufnahme 1907.
Herausgegeben 1909
- Eschwege, 1:100.000, Reichsamt für Landesauf-
nahme Berlin. Mit kleinen Nach-
trägen, 1925
- Allendorf-Sooden, 1:25.000, Königlich Preußische
Landesaufnahme, 1919
- Unteres Werratal, 1:1.000.000, (mit Meißner, 1:35.000)
Reichsamt für Landesaufnahme Berlin,
1924
- Kreise Kassel- 1:100.000, Grothus-Verlag, Kassel
Melsungen-Witzen-
hausen,
- Kreis Eschwege, 1:100.000, Grothus-Verlag, Kassel
- Putzgers Historischer Schul-Atlas, Bielefeld/Leipzig,
1907
- Specialkarte vom Meissner, 1:60.000
Verlag Johs. Braun, Eschwege
- Hessenland-Heimatland, Westermann-Verlag, Braun-
schweig, 1969

16. Informationsquellen

Statistisches Amt, Eschwege
Hessisches Statistisches Landesamt, Wiesbaden
Landesapothekerkammer Hessen, Zweigstelle Kassel
Volkskundliches Seminar der Universität Bonn
Kassenärztliche Vereinigung Hessen,
Bezirksstelle Kassel
Landeszahnärztekammer Hessen, Außenstelle Kassel
Stadtverwaltung Rinteln, Standesamt
Hessischer Bauernverband e.V., Kreisbauernverband
Kassel
Bürgermeisteramt Bischhausen
Kreisbauernverband Eschwege-Witzenhausen, Eschwege
Allgemeine Ortskrankenkasse für den
Werra-Meißner-Kreis, Eschwege
Hessisches Amt für Landeskultur, Bad Hersfeld
Gemeindeverwaltung Frankershausen
Gemeindevorstand der Gemeinde Meißner
Staatliches Veterinäramt, Eschwege

Lebenslauf

=====

Am 24.10.1936 in Eschwege geboren, besuchte ich nach der Volksschule die Realgymnasien von Eschwege und Hessisch Lichtenau.

Nach dem Abitur studierte ich am Pädagogischen Institut in Weilburg und wählte Bildende Kunst als Hauptfach.

Ab 1963 unterrichtete ich an der Volksschule in Bischhausen, der Mittelpunktschule Waldkappel und der Sonderschule in Rommerode.

1966 unterzog ich mich der Zweiten Staatsprüfung, 1969 nach 2 1/2-jährigem Besuch eines Biologie-Seminars der Realschullehrerprüfung an der Universität Gießen.

1973 wurde ich zum Studium in Marburg beurlaubt.

